 # 172
Juni 2009

Gratis
www.intro.de

intro

RICHARD KERN STEAK & HEROIN **LITTLE BOOTS** PAILLETTEN & KEILABSÄTZE **DIRTY PROJECTORS** DRAMATISCH & TRAUMATISCH **GRIZZLY BEAR** LAND & OZEAN **KASABIAN** DRACULA & NAPOLEON

Bench.
Bench
bench.co.uk

Sonic Youth, die Immerwiederkehrer, mittlerweile alle in ihren Fünfzigern, wollen einfach nicht locker lassen und halten mit dem neuen Album »The Eternal« nicht nur ihr konstant hohes Niveau, sondern manifestieren im Titel auch gleich das beschriebene Phänomen: Sonic Youth, die Ewigen, die unaufhörlich nachlegen. Oder anders gesagt: Die Mutter aller Indierocker, die nicht aufhört, an sich und diese ganze Chose namens Indie zu glauben, und das wie keine andere Band zu leben vermag, vernetzt mit den nachfolgenden Generationen und angrenzenden Kunstgattungen, wie zuletzt ihre Düsseldorfer Ausstellung »Sonic Youth Etc.: Sensational Fix« zeigte. Um diesen Aspekt in den Mittelpunkt zu stellen, gibt es nun die zweite Sonic-Youth-Intro-Covergeschichte im 21. Jahrhundert (die letzte erschien 2004 zu »Sonic Nurse«) und haben wir beschlossen, uns der Band von mehreren Seiten anzunähern, zwischen Musik, Kunst, Stadtgeschichte und »Kochen mit«-Happenings.

Liebe Grüße aus der Kölner Redaktion

004 **MONITOR**

004 Neulich 006 Aufmacher: Green Day & Marilyn Manson 008 Monitor: der Vergnügungspark ganz vorne mit Musik: A-Trak / Auletta / autoKratz / Cortney Tidwell / Eels / Mikroboy / Sportfreunde Stiller / Tiga / Eminem / Mark Ronson / Neil Young / Jacques Palminger / Lieblingssache / Lieblingslieder 008 Impressum

022 **GROSS**

022 Musik: The Field 024 Musik: Dirty Projectors 026 Musik: Grizzly Bear 028 Musik: Sonic Youth: Kim Gordon & Jutta Koether im Gespräch 031 Sonic Youth: The Eternal – Forever Youth 036 Kochen mit Richard Kern 038 Kochen mit Glenn O'Brien 040 Musik: Kasabian 042 Musik: Jarvis Cocker

044 **WEITER**

044 Mode: Little Boots 046 Mode: Im Koffer mit The Noisettes / Fitting Forward 047 Mode: So Me + Cool Cats Store / LesMads 048 Mode Kolumne: Buttons 051 Für dich 052 Film: Intro Edition Asien / 33. Hong Kong International Film Festival 056 Film: Che 058 Neue Filme 060 Neue DVDs 064 Neue Blu-rays 066 Spiele: Gewalt & Videospiele 068 Neue Spiele 072 Neue Technik

074 **PROBEFAHRT**

074 Platten vor Gericht 077 Charts / Spalter 078 Neue Alben und DVDs 110 Heimspiel

112 **DAS GEHT**

112 Intro empfiehlt 114 Das geht 118 Festivalguide 128 Da geht's 130 Katz & Goldt / All The Next

Fotos: Diane Vincent, Katja Ruge, Alex Vanhee

CocoRosie, Leipzig, Centraltheater, 29.04., 22:40 Uhr: Im ausverkauften Centraltheater zündeten die beiden Schwestern Sierra und Bianca ein psychedelisch-entrücktes Feuerwerk, das nicht von dieser Welt zu sein schien. Das Tollste: Im Juni kommen CocoRosie schon wieder nach Deutschland, präsentiert von Intro. Foto: Stanley Pätzold

NEULICH:

Lily Allen, Berlin, Postbahnhof, 03.05., 21:18 Uhr: »Everyone's At It« – schon der Opener ließ erahnen, wie sich Ms Allen den Rest des Abends vorstellte. Tanzen auf Glitzer-Highheels ging nicht mehr ganz so gut, Bier trinken und kichernde Ansagen umso besser. Cheers, Tipsy Lily! Foto: Katharina Poblotzki

Bondage Fairies, RUS-Moskau, 29.+30.04.: Sie wirken mit ihren Masken ein wenig wie die Hartz-IV-Variante von Daft Punk. Zu behaupten, ihre Musik klinge auch so, wäre eine Frechheit. Obwohl – vielleicht gefiele das dem schwedischen Duo sogar. Gefallen hat es ihnen auf jeden Fall in Moskau. Nach allem, was man hört, kam ihr Pogo-affiner Electro-Synthie-Sound dort mehr als gut an. Fotos: Bondage Fairies und Michael Tolmachev

Yeah Yeah Yeahs mit HTRK, Berlin, Columbiahalle, 06.05., 22:58 Uhr: »voller erfolg! vorband geil, bühne geil, set geil, sound geil, geile band! [...] in sachen konfetti können sie sich langsam mit den flaming lips messen. das publikum für berliner verhältnisse sehr ausgelassen.« (Intro-User hansmoleman, 06.05., 23:31 Uhr)
Foto: Sibilla Calzolari

Auf www.intro.de/fotostrecke: mehr Live-Fotos von den hier abgebildeten und weiteren Künstlern. Unter anderem Kraftwerk, Peaches, The Rakes, The Ting Tings und Muff Potter.

VON KOPF BIS FUSS: GREEN DAY & MARILYN MANSON

Gehirn
Bassist Mike Dirnt hat vorgesorgt, falls es eines Tages mit der Musik nicht mehr laufen sollte: Seit 2002 ist er Besitzer des Restaurants Rudy's Can't Fail im kalifornischen Emeryville. Der Name stammt von einem Clash-Song.

Herz
Billie Joe verbrachte den Sommer 2006 in New Orleans, wo er für Opfer des Hurrikans Katrina Häuser baute.

Hände
Auf ihrer ersten Europatour spielten Green Day in einem westfälischen Kaff als Support für die Boxhamsters vor ca. 80 Leuten. Jahre später musste der New Yorker Broadway wegen des großen Andrangs gesperrt werden, als sie dort einen Instore-Gig im Virgin Megastore spielten. Bei beiden Konzerten benutzte Sänger und Gitarrist Billie Joe die exakt gleiche bunt beklebte Gitarre. Angeblich hat er sie als 10-Jähriger geschenkt bekommen und benutzt sie noch heute.

Glied
Als Bassist Mike Dirnt einmal von einem Hotelbalkon pinkelte, lief unten zufällig die Schauspielerin Juliette Binoche vorbei.

Mund
Tré Cool hat eine Lache wie Beavis. Angeblich hat er eine Ausbildung in einer Clown-Schule absolviert.

Oberarm
Mit bunten Körperbildern sind alle drei Green Days gesegnet, aber Schlagzeuger Tré Cool beweist den meisten Geschmack: Wo die anderen u. a. diverse Namen von Kindern und (Ex-)Frauen haben, trägt er auf seinen Oberarmen lediglich zwei Motive des britischen Stencil-Stars Banksy.

Bauchnabel
Tré wurde in Frankfurt am Main geboren, wuchs aber in Kalifornien auf.

Hoden
Als Jugendlicher verlor Tré durch einen BMX-Unfall einen Hoden.

Füße
Billie Joe joggt täglich sechs Meilen (9,6 Kilometer).

Green Day »21st Century Breakdown« (CD/Vinyl // Reprise / Warner); Auf intro.de: Verlosung

Sportfreunde Stiller New York, Rio, Bavaria

Die Fanta Vier und Saddam Hussein waren in einer Höhle für »ihr Ding«. Bei Ersteren hieß das »MTV Unplugged«. Und dieser Tage wurde die Ehre einer solch überdauernden Produktion den Sportfreunden Stiller zuteil. Sie wählten die Bavaria-Studios um die Ecke und nannten das Ganze New York. Bitte? Den Rest sollen sie mal selbst erzählen.

Der hübsche »Emo-ad-hoc-Chor« bei eurer New-York-Nummer, der von den Rängen erschallt, erinnert ja an das »MTV Unplugged«-Album von Dashboard Confessional. Hattet ihr die im Blick? Die Ränge hatten wir im Blick, jawohl. Somit auch den »Emo-ad-hoc-Chor«, was auch immer das sein soll. Dashboard Confessional kennen wir zwar, aber wir wussten bisher nicht, dass sie auch eine Unplugged-Platte aufgenommen haben. Deswegen waren sie für uns weder Vorbild noch Inspiration. Wir hatten das Glück, dass die Leute auf den Rängen ohne Androhung von Gewalt oder Geldgeschenken Teile unserer Lieder stimmlich unterstützten. Ihre Darbietungen waren meist meisterlich.

Wie versteht ihr selbst den Witz, dass man eine Platte in München aufnimmt und so tut, als wäre man in New York? Es muss nicht immer ein Witz sein. Wir verstanden es eher als Namensgebung für ein großes »audiovisuelles« Projekt. Die Straßenkulisse, welche an die frühen Jahre des 20. Jahrhunderts in Brooklyn erinnert, wurde von uns komplett ausgebaut, mit sportfreundlichen Details versehen und zu unserer »Acoustic Avenue« gemacht. In diesem Raum haben wir auch die einzelnen Instrumentengruppen in verschiedene Rollen schlüpfen lassen: Streichquartett Stewardessen, Bläser Handwerker, Chor Straßengang, wir Lederjackengangster usw. Somit entstand eine besondere Atmosphäre, die dem Konzert vor allem filmisch ein schö-

Mit neuen Alben von Green Day und Marilyn Manson kommen diesen Monat gleich zwei Rockopern aus Kalifornien zu uns, die so gar nichts mit der Leichtigkeit des Sonnenstaates am Hut haben. Dirk Mönkemöller begab sich auf die Suche nach des Pudels Kern abseits von rockender Gesellschaftskritik und düsterem Schockrock.

Augen
Manson lebt laut Eigenaussage »wie ein Vampir«. Tagsüber schläft er. Nachts zwischen drei und fünf Uhr blüht er auf und produziert seine Kunst. Dies war u. a. ein Grund für Dita Von Teese, nach einem Jahr Ehe die Scheidung einzureichen.

Figur
Brian Hugh Warner (so sein echter Name) ist gut 1,90 m groß und will unbedingt schlank bleiben. Er hat einen Essen-Komplex und pendelt immer haarscharf zwischen gesund (Salat essen) und ungesund (Absinth trinken und Drogen nehmen). Natürlich isst er Steaks ausschließlich blutig.

Finger
Was für Eheringe Manson und Von Teese während ihrer Hochzeitsfeier auf dem irischen Anwesen des Künstlers Gottfried Helnwein über ihre Finger stülpten, ist nicht überliefert. Den Soundtrack zum Liebesfest steuerte jedenfalls Max Raabe mit seinem Palast Orchester bei. Vielleicht so: »Mein kleiner schwarzer Kaktus …«

Beine
Da Manson in der Öffentlichkeit IMMER Lederhosen trägt, verlieh ihm PETA 2008 den »Worst Dressed Award«. Auch styletechnisch gesehen sind Lederhosen echt mies, Gruftirock hin oder her.

Ohr
Noch ist (vermutlich) alles dran, aber Manson hat scheinbar einen so unstillbaren Appetit auf Absinth, dass er inzwischen seinen eigenen Absinth, genannt »Mansinthe«, von einem Schweizer Hersteller brennen lässt. Das Zeug gewann unlängst sogar eine Goldmedaille bei der San Francisco World Spirits Competition. Andere Stimmen sprechen allerdings von einem Geschmack wie Pisse – was vielleicht ganz gut wär, damit er sich nicht wie Vincent van Gogh das Ohr abschneidet …

Herz
Manson hat das Wolff-Parkinson-White-Syndrom, einen Herzrhythmusfehler, der ein schubweises Herzrasen verursacht.

Rippen
Es gibt das Gerücht, Manson habe sich einige Rippen entfernen lassen, damit er sich selbst oral befriedigen könne. Sein Kommentar: »Würde dies stimmen, bekäme ich gar nichts mehr auf die Reihe, weil ich mir ständig selbst einen blasen würde.«

Füße
Im Sommer 2007 wurden Mansons Wasserfarb-Bilder in einer Kölner Galerie ausgestellt. Als der Künstler den Kölner Dom besuchen wollte, wurde ihm der Zutritt verwehrt. Angeblich wegen seines Make-ups – oder etwa wegen dieser Schuhe?

Marilyn Manson »The High End Of Low« (CD // Interscope / Universal)

nes Gesamtbild verlieh. Da hat das Musizieren mächtig Spaß gemacht. Unser Duett mit Udo Jürgens, »Ich war noch niemals in New York«, stellt die musikalische Verbindung zum Titel »Unplugged in New York« her und löst das Ganze schön auf. Wer will, soll darin einen Witz finden. Wer nicht, hat auch recht.

Das Fußball-Album, der Hardcore-Exkurs (Bolzplatz Heroes), der Comedy-Fall (TipTop), die Live-Platte, das Unplugged-Ding – was fällt euch eigentlich als Nächstes ein? Es scheint fast so, als ginge unsere Kreativität mit uns durch. Rüde sprach vor Kurzem von einem eigenen Mode-Label, Peter wollte Musik in Form von

Baumskulpturen darstellen, und Flo ist an einem heißen Ding mit Dave Grohl dran. Bevor es zu solchen Auswüchsen kommt, ist es besser, wenn wir jetzt erst einmal in Urlaub gehen. Neue Geschichten erleben, neue Menschen kennenlernen, in anderen Kulturen stöbern. Dann erst denken wir über ein nächstes Sportfreunde-Album nach. Aber ob es mit Electropunk, Hardcore-Anleihen, Hippie-Auswüchsen, Alphorn-Attacken oder sonstigem bestückt sein wird, kann hier und jetzt noch nicht geklärt werden …

Sportfreunde Stiller »Unplugged in New York« (CD // Universal)

Impressum

Verlag Intro GmbH & Co. KG, Postfach 19 02 43, 50499 Köln
Fon (0221) 9 49 93-0, Fax (0221) 9 49 93 99
Mail verlag@intro.de, vorname.nachname@intro.de
www.intro.de

Herausgeber & Geschäftsführer Matthias Hörstmann

Chefredakteur Thomas Venker (V.i.S.d.P.)

Redaktion Peter Flore (Online), Wolfgang Frömberg, Katharina Poblotzki (Mode & Foto), Felix Scharlau, Linus Volkmann, Kristina Engel (Lektorat)

Live-Redaktion Boris Fust (Leitung), Daniel Koch, Thomas Lorber (Termine); Büro Berlin, Palisadenstr. 48, 10243 Berlin, (030) 403936-0

Online- & News-Redaktion news@intro.de

Terminredaktion termine@intro.de

Geschäftsführer Marketing & Online Matthias Fricke

Projektmanagement & Personal Rebecca Wast

PraktikantInnen Alexander Barth, Marta Steindorf, Markus Dahlhoff, Dominik Schmidt, Raphael Schmidt, Oliver Heyer

Programmierung & Datenbanken Jan Plogmann (Leitung), Anna M. Stiefvater, Sandro Boege

Artdirection Holger Risse (Jürgen und ich)

Layout Jörn Osenberg (osi), Marcel Kamps (Jürgen und ich)

Vertrieb Niels Kleimann (-41 / Leitung), Sebastian Siegmund (Berlin, Ost)

Abo / Administration Eva Lohmeyer, abo@intro.de

Public & Media Relation Dirk Völler

Anzeigenleitung & Administration Christian Schlage (-12/ Leitung), Eva Lohmeyer (-14), Fon (0221) 9 49 93-12, Fax (0221) 9 49 93 88, Leonardo (0221) 9 49 93 66

Head of Marketing & Sales Oliver Bresch (-13)

Marketing & Sales Martin Lippert (-17), Pete Schiffler (-19), Hendryk Martin (-32), David Winter (-63)

Tonträger Matthias Fricke (-15), Matthias Hörstmann (-11)

Konzertagenturen & Regionale Kunden Sebastian Siegmund (030) 40 39 36 - 205

Aktuelle Anzeigenpreisliste Mediadaten 2009 (Nr. 19 aus 11/08)

Bankverbindung Volksbank Borgloh e. G. BLZ: 26 5624 90, Nr.: 406490900

AutorInnen Bernd Begemann, Dirk Böhme, Dana Bönisch, Christina Bohn, Jan Bojaryn, Georg Boskamp, Lars Brinkmann, Andreas Brüning, Lars Bulnheim, Christoph Büscher, Uwe Buschmann, Martin Büsser, Cay Clasen, Kerstin Cornils, Manuel Czauderna, Lina Dinkla, Jürgen Dobelmann, Christoph Dorner, Henrik Drüner, Rasmus Engler, Mark Swatek-Evenstein, Marco Fuchs, Jens Friebe, Frank Geber, Kerstin Grether, Sandra Grether, Andreas Grüter, Lutz Happel, Joachim Henn, Martin Hiller, Lee Hollis, Ulf Imwiehe, Sebastian Ingenhoff, Christian Kahrmann, Dietmar Kammerer, Olaf Karnik, Nan-hi Kim, Felix Klopotek, Christoph Koch, Hendrik Kröz, Chrstine Käppeler, Elena Lange, Mario Lasar, Alexander Lazarek, Nils Lindenstrauß, Aram Lintzel, Hannes Loh, Tina Mamczur, Thomas Markus, Johannes Mihram, Oliver Minck, Dörte Miosga, Dirk Mönkemöller, Severin Most, Tobias Mull, Tobias Nagl, Jasper Nicolaisen, Sven Opitz, Rainer Ott, Jan Pehrke, Arno Raffeiner, Andreas Reihse, Thomas Renz, Martin Riemann, Vanessa Romotzky, Gerd Rosenacker, Tobias Ruderer, Moritz Sauer, Frank Sawatzki, Joachim Schaake, Susanne Schmetkamp, Simon Schmitz, Frank Apunkt Schneider, Matthias Schneider, Andreas Schnell, Bettina Schuler, Barbara Schulz, Frank Schuster, Sascha Seiler, Christian Steinbrink, Barbara Streidl, Till Stoppenhagen, Tim Stüttgen, Jörg Sundermeier, Klaas Tigchelaar, Markus Tomsche, Thees Uhlmann, Benjamin Walter, Klaus Walter, Holger Wendt, Christian Wessels, Franzi Widenmann, Nils Wiere, Gregor Wildermann, Roland Wilhelm, Peter Wittkamp, Volker Wittkamp (Doc Intro), Meike Wolf, Peter Wolff, Vina Yun

FotografInnen Lena Böhm, Sibilla Calzolari, Sibylle Fendt, Jonathan Forsythe, Dominik Gigler, Gene Glover, Susanna Goonawadarna, Rainer Holz, Alfred Jansen, JRG, Christian Knieps, Anja Lubitz, Michael Mann, Elke Meitzel, Jochen Melchior, Stanley Pätzold, Rainer Pfisterer, Astrid Piethan, Edzard Piltz, Nadine Preiss, Nils Rodekamp, Katja Ruge, Arne Sattler, Geert Schäfer, Kathrin Spirk, Gerrit Starczewski, Sandra Steh, Sandra Stein, Michael Tolmachev, Alex Vanhee, Diane Vincent, Tobias Vollmer, Christoph Voy, Jann Wilken, Joachim Zimmermann und Pressefotofreigaben

Illustrationen Alex Jahn, Elisabeth Moch, Calle Claus

Cover Alfred Jansen

Termine für Nr. 173 / Juli 2009
Redaktionsschluss 28.05.2009
Termin- & Anzeigenschluss 05.06.2009
Druckunterlagenschluss 09.06.2009
Erscheinungstermin 22.06.2009

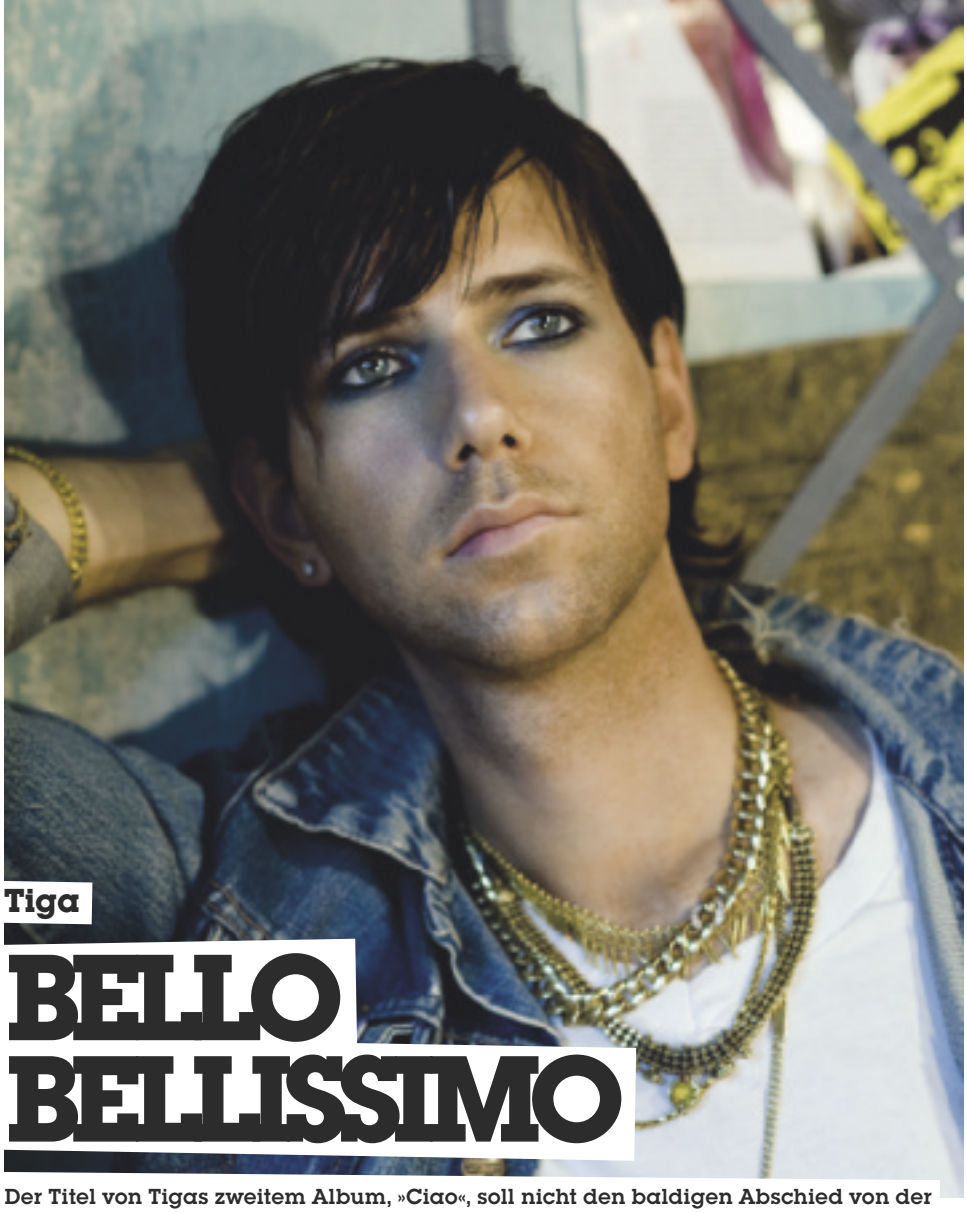
Druck Konradin Druck GmbH, Leinfelden-Echterdingen

Geprüfte Auflage & Verbreitung
laut ivw-IV. Quartal 2007
Druckauflage: 138.259
Verbreitung: 132.406

Vertrieb an 1.843 Auslagestellen im gesamten Bundesgebiet und Ausland, über diverse Mailorder sowie im Abonnement

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier, Inhalt aus 100% Altpapier

Alle Veranstaltungsdaten sind ohne Gewähr und Verlosungen vom Rechtsweg ausgeschlossen. Abdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages! Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos!



Tiga

BELLO BELLISSIMO

Der Titel von Tigas zweitem Album, »Ciao«, soll nicht den baldigen Abschied von der internationalen Tanzbühne verkünden, sondern wurde gewählt, weil die italienische Abschiedsformel so elegant klinge und auch in grafischer Hinsicht einiges hergebe. Sebastian Ingenhoff stalkte den Kanadier einen Abend lang am Telefon.

Ciao« ist wieder in Zusammenarbeit mit Altbekannten entstanden: Neben seinen skandinavischen Kumpels Jesper Dahlbäck und Jori Hulkkonen (mit dem er schon 2001 den Corey-Hart-Schlager »Sunglasses At Night« in einen Großraumdiscohit umgebaut hat) saßen auch diesmal wieder die Soulwax-Brüder und James Murphy mit am Steuer. Darüber hinaus war Gonzales an dem vielleicht komödiantischsten Dancetrack des Jahres, »Shoes«, beteiligt – in diesem geht es um nicht weniger als das Recht auf Schminke, Schönheit und Schuhe. Als große Neuerung gibt der smarte Kanadier jetzt auch am Mikrofon permanent eine hübsche Figur ab und nicht nur als Happening für zwischendurch.

Deine Stimme ist auf »Ciao« noch dominanter als sonst, die Tracks weisen immer mehr richtige Songstrukturen auf. Gerade die zweite Hälfte des Albums ist reiner Pop. Man könnte fast denken, du wolltest schon immer lieber gesungen haben, als Platten zu drehen. Am Anfang war es für mich als DJ seltsam, meine Stimme zu hören, aber mit der Zeit gewöhnt man sich daran. Ich bin kein perfekter Sänger und werde es auch niemals sein, aber ich finde meine Stimme schon okay. Es wäre natürlich toll, mal richtig croonen zu können, so wie die Rat Packs, oder zumindest wie Gonzales, aber so weit bin ich noch nicht. [lacht] Auf der Bühne hätte ich vielleicht Probleme damit, zu singen, aber im Studio mag ich es ganz gerne. Es ist halt ein schöner Kontrast zu den Maschinen, meine Stimme verleiht der Musik etwas Persönliches, so banal es auch klingen mag. Singen ist eben eine sehr direkte Form der Kommunikation und Umsetzung von Musik. Wenn du eine Melodie im Kopf hast, kannst du sie direkt singen oder pfeifen, du brauchst keine Instrumente dafür. So entstehen viele meiner Tracks, oder eben Songs.

Bisher legst du ausschließlich auf. Wann dürfen wir denn endlich dein erstes Liveset erwarten? Ich möchte in Zukunft natürlich schon live spielen, gerade weil sich die neueren Sachen eben immer mehr in Richtung Pop bewegen. Dass das bis jetzt noch nicht der Fall war, lag zum einen an meiner Faulheit, zum anderen aber auch an einer gewissen Unsicherheit. Ich würde ungern alleine mit meinem Laptop auf einer Bühne stehen und singen. Dazu bräuchte ich also erst einmal eine Band. Meine Traumband bestünde wahrscheinlich aus dem Drummer von Das Pop, Stephen und David [von Soulwax] würden die musikalische Koordination übernehmen, Gonzales säße natürlich am Piano, und es gäbe noch ein paar männliche und weibliche Backgroundsänger. Aber bis jetzt ist das alles noch sehr unausgegoren.

Tiga »Ciao!« (CD/Vinyl // Different / Rough Trade); In Deutschland am 19.07.

Wie Bit ist deine Uni?

Welche hiesigen Studentinnen und Studenten wünschen sich nicht ein wenig kubanischen Charme, die Anmutung paradiesischer Strände oder einen Hauch brasilianischen Temperaments an ihre Uni oder Fachhochschule? Nun dürft ihr selbst gleich für alles auf einmal sorgen – und damit unter dem Motto »Wie Bit ist deine Uni?« beim Bit Uni Battle das Komplettpaket für die Bit Uni Party gewinnen. Erlaubt ist beim Wettbewerb für immatrikulierte Hochschulgänger vom 04. Mai bis zum 31. Juli alles, was den Bit-Flair am Campus visualisiert: ob Fotos, Collagen oder Videos. Die Inszenierung zählt!

In der Jury sitzen echte Experten für kreatives Arbeiten: der Moderator, Journalist, DJ und Buchautor Markus Kavka; Hendryk Martin, Mitarbeiter des Musikmagazins Intro und Mitglied des Planungsstabs vom Melt!-Festival; außerdem die Berliner DJs und Producer Jazzanova. Gemeinsam werden sie ein Auge auf die Einsendungen werfen. Vor allem Jazzanova, die aus alten Jazzplatten und Rare-Groove-Scheiben knallige House- und D'n'B-Tracks basteln, sollten ganz genau hinschauen. Sie werden nämlich für den Gewinner der Bit Uni Party den Dancefloor eines Clubs der jeweiligen Stadt rocken und dafür sorgen, dass der Schweiß in Strömen fließt – wie die zur Prämie gehörigen 500 Liter Bit.

Viel Spaß und Erfolg!

Bewerbung ab dem 4. Mai unter www.bit-world.de

Jury:
Markus Kavka
(Moderator und DJ)
Jazzanova
(DJ- und Produzenten-Team)
Hendryk Martin
(Intro / Melt!-Eventfachmann)

Bewerbungszeitraum:
4. Mai – 31. Juli 2009

Gewinne:

1. Platz: **Komplettpaket für die große Bit Uni Party**
Live-DJ-Gigs von Jazzanova und DJ Supermarkt
500 Liter Freibier
Technisches Equipment
Poloshirts Bit Uni Battle

2. Platz: 500 Liter Freibier
Poloshirts Bit Uni Battle

3. Platz: 200 Liter Freibier
Poloshirts Bit Uni Battle

Intro vor elf Jahren

Ausgabe #55: Juni 1998
Titel: TipKick (WM 1998 in Frankreich)
Interviews mit: Gomez, Kent, Tricky, Gautsch, Monster Magnet, Lydia Lunch
Erster bei »Platten vor Gericht«: Public Enemy »He Got Game«
Letzter bei »Platten vor Gericht«: H-Blockx »Fly Eyes«
Zitat: »Der Name ist pure Blasphemie, denn die Stimme quält wie Hölle« – derart unmissverständlich lädt der damalige Intro-Vertriebschef Armin Bauer seinen Unmut bei The Jesus And Mary Chain ab. Wohingegen Stephen »Tin Tin« Duffy (damals noch weit davon entfernt, als Robbie Williams' Songschreiber kurz Mainstream-Ruhm zu erlangen) urteilt: »Stümperhaft gedroppt von Warner. Ihr bestes Album des Jahrzehnts!«
Spektakel: Big Punisher »Capitol Punishment«, Cornelius »Fantasma«, Catherine Wheel »Adam And Eve«, Tricky »Angels With Dirty Faces«, Komeda »What Makes It Go?«, Monster Magnet »Powertrip«
Besondere Vorkommnisse: Natürlich das Titel-Special, das Fußball mit Popkultur zusammendenkt. Kein Wunder, dass sich Jahre später die Zeitschrift 11Freunde gerade an Intro wandte, als es darum ging, einen Partner fürs Weitermachen zu finden. Hier im Heft sprechen teilweise überraschende Fußball-Koryphäen wie Naked Lunch, Brezel Göring, Schorsch Kamerun und Die Moulinettes über das Thema. Weniger sympathisch: die News, dass bei dem Label von Fischmob (Plattenmeister) morgens um fünf eine Großrazzia betrieben wurde. Grund für die konzertierte Aktion: Fischmob coverten »Deutschland muss sterben« von Slime in einer Schlumpf-Techno-Version.

Top 70

Die wilden 70er – Jahreszahlensongs:
»1970« Angelika Express
»1970« The Stooges
»1972« Josh Rouse
»1974« Ryan Adams
»1975« Die Regierung
»1977« The Clash
»1979« Smashing Pumpkins

Mikroboy

SENSIBLE HOOLS

Checkt das, neue Bands Part 1: Mikroboy, das ist die Band von Michael Lüdes aus Mannheim, die sich diesem gewissen Coming-of-age-Hamburg-Sound zwischen Electro und Kettcar verschrieben hat. Mit so einer Behauptung kommt man ein paar Meter lang durch. Im Gespräch erfährt man sehr schnell, dass alles doch nicht ganz so einfach ist. Dafür aber umso spannender …

Bei der Instrumentierung fällt auf, dass es keinen festgelegten Bandklang gibt – neben classic Gitarrenmomenten steht im nächsten Song gern auch mal milderer Bratze-Electro. Wie entscheidet ihr, welcher Song wie klingen soll? Das ist eigentlich keine bewusste Entscheidung, mal steht am Anfang eines Songs ein Beat, mal eine Sequenzerlinie und mal eben ein Gitarrenriff. Je nachdem, wie es gerade fließt. Abgesehen davon ist es auch so, dass das Album aus Songs verschiedener Zeitabschnitte besteht. Ursprünglich fing die ganze Mikrokiste ja als elektronisches Soloprojekt von Michi an. Die älteren Songs waren also erst einmal rein elektronische Nummern, die wir dann später als Band umgesetzt haben. Die neuen Songs schreibt Michi jetzt bereits mit dem Bandkontext im Hinterkopf.
Wie weit ist Mikroboy eigentlich eine One-Man-Show, wie weit eine Band? Was das Songwriting angeht, so macht Michi das alleine. Im Proberaum setzen wir seine Demos dann gemeinsam zusammen, so werden sie zu Band-Songs. Die Songs, die es auf Platte und ins Liveprogramm schaffen, sind also definitiv ein Produkt von allen und von der Energie, die jeder reinbuttert. Auch rechtlich sind wir eine GbR, in der jeder das Gleiche bekommt und auch die gleichen Rechte hat.
Für junge Bands gibt es ja eigentlich zwei Wege: einmal die brave Ochsentour der Bandwettbewerbe oder einfach erst mal nur für sich live und im Netz powern und hoffen, dass es überschwappt. Was sind eure Erfahrungen da bis jetzt? Immerhin hat es bereits zum Plattenvertrag gereicht. Wir haben anfangs mal an Wettbewerben teilgenommen, haben dann aber schnell gemerkt, dass man, ohne Stunden im Internet zu verbringen oder sich Busweise Fans einzuladen, nicht wirklich auf einen grünen Zweig kommt. Also haben wir's gelassen und die Zeit lieber ins Musikmachen investiert. Wir haben das Glück, dass unser Manager gleichzeitig ein ziemlich guter Booker ist, und so haben wir 2007 und 2008 schon weit über 100 Konzerte gespielt, das hat uns persönlich im Endeffekt wohl mehr gebracht, als Fake-Fan-Accounts im Internet anzulegen.
Mannheim bleibt Mannheim – wie sehr hilft so ein kleinstädtischer Background, und wo hindert er? Die Hälfte der Band wohnt bereits in Berlin, und auch sonst hatten wir mit Mannheim eigentlich nie viel zu tun. Wir haben da bloß teilweise studiert und daher einen kleinen Teil unseres Lebens da verbracht. Was den kleinstädtischen Background angeht, kann aber trotzdem jeder von uns ein Lied aus seiner jeweiligen Heimatregion singen, denke ich. Einerseits ist es wohl ganz hilfreich, sich erst mal in überschaubaren Strukturen und Szenen zu bewegen, ab einem gewissen Grad wird dann aber Erfolg mit Neid und Professionalität mit ungläubigem Lächeln vergütet. Und dann hält man eben Ausschau nach einem größeren Pflaster, um Menschen zu finden, die ähnliche Ziele haben, und um Kontakte zu knüpfen, die einem mehr einbringen, als für einen Kasten Bier im örtlichen Jugendzentrum zu spielen.
Und von Mannheim nach Hamburg – bei Mikroboy kommt man nicht umhin, auch mal an den dortigen Sound zu denken. Wie ist das bei euch selbst? Das ist ursprünglich eher so Michis Kiste. Tomte sind okay, … But Alive waren super, Kante hören wir gern, während Tocotronic wieder überhaupt nicht klargehen – natürlich nur, was die persönlichen Geschmäcker angeht. Denn die Band hat unbestritten einiges für deutsche Musik getan. Natürlich haben sich aufgrund der Vergleiche, die doch des Öfteren auftauchen, und der Tatsache, dass Swen Meyer unsere Platte produziert hat, aber in jüngerer Zeit dann alle mal mit Hamburg und deutscher Musik im Allgemeinen beschäftigt.

Mikroboy »Nennt es, wie ihr wollt« (CD // Ministry Of Sound /Edel / VÖ 17.07.)
Live am 04.06. und 06.06. in Deutschland

Der große Coca-Cola Soundwave Clash bei Rock am Ring

Diese zwölf Bands haben es geschafft! Sie spielen am 6. Juni beim Coca-Cola Soundwave Clash auf dem Festival am Nürburgring, wo sie sich in einem Billing mit Stars wie The Killers und bereits etablierten »Newcomern« wie The Gaslight Anthem behaupten müssen.

Doch die Bands gehen gut gerüstet auf die Bühne: Bei Europas größtem Newcomer-Contest haben sie sich gegen knapp 2.000 Mitbewerber durchgesetzt. Bei der Vorauswahl überzeugten sie die Jury, beim Online-Voting die Fans. Die erste Feuertaufe haben sie bereits hinter sich: Die zwölf Etappensieger haben sich im April durch ihre Live-Autritte mit den Headlinern Biffy Clyro (Hamburg), Razorlight (München), Reamonn (Köln) und The Kooks (Berlin) gegen die Konkurrenz durchgesetzt und für Rock am Ring qualifiziert. Auf den großen Gig am Nürburgring haben sie sich aber nicht allein im Proberaum und auf den Coca-Cola Soundwave Bühnen vorbereitet: An drei Coaching-Wochenenden in Berlin wurden die Bands zusätzlich von namhaften Musikern und Fachleuten aus dem Biz individuell und eingehend beraten.

Nun werden sie bei Rock am Ring back to back auf zwei parallelen Bühnen nonstop und im direkten Wettkampf gegeneinander antreten. Drei Stunden lang steht das Coca-Cola Soundwave Tent – gleichzeitig eine der drei Rock-am-Ring-Bühnen – ganz im Zeichen der Newcomer. Und die werden die Stage ordentlich rocken. Sechs der zwölf Bands werden sich mit ihren Auftritten in die nächste Wettbewerbsrunde katapultieren: auf die Bühnen von Hurricane, Melt! und Highfield.

Wer das sein wird? Das entscheidet die Expertenjury, die bei den Gigs bei Rock am Ring genau hinhören wird: Welche Bands haben die besten Livequalitäten? Welche Bands haben die besten Songs? Neben den erfahrenen Jurymitgliedern Eric M. Landmann (Manager Beatsteaks), Oliver Plöger (1Live), Torsten Gross (Rolling Stone) und Ken Jebsen (Radio Fritz / RBB) sind diesmal auch Uli Kuppel (Publishing, u. a. Reamonn) und Lars Grewe (Ko-Manager Peter Fox) und Mo Anayssi (Veranstalter, u. a. Ich + Ich) mit im Expertengremium.

Eine anspruchsvolle Jury, ein erwartungsvolles Publikum und das größte Festival des Landes – Hürden, die nicht so leicht zu nehmen sind. Aber: Wer hier durchkommt, ist bereit für die Profi-Karriere.

Bubble Session

TOS

Whitenights

The Knights

Split

Andioliphillipp

Videoclub

Bertis Beatpatrol

Jack Rabbit Slimz

The Rising Rocket

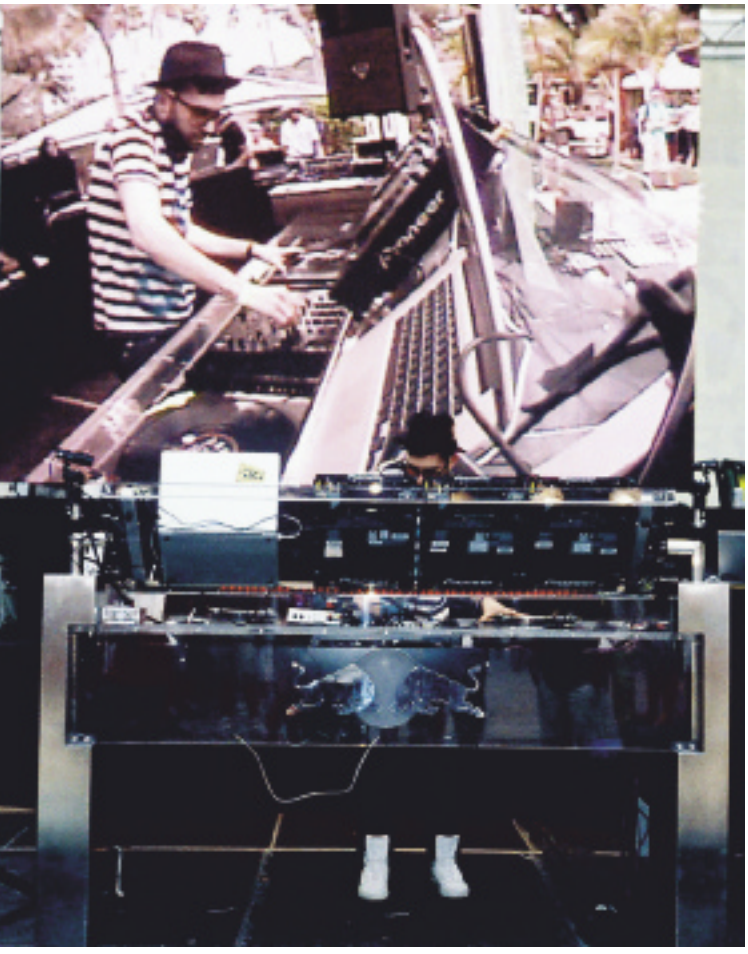
Earotation

Phases Of Life

A-Trak

FAMILY BUSINESS AFFAIRS

DJ als Leistungssport. Wenn einer diesen merkwürdigen Traum lebt, dann A-Trak. Mittlerweile gehört der Kanadier zu den Headlinern, egal, wo er grade auflegt. Allein auf der 2009er Winter Music Conference in Miami spielte er ein Dutzend Sets in drei Tagen.



Der Junge lebt auf der Überholspur – und da ändern sich Dinge schnell. Die obligatorische Basecap hat er mittlerweile gegen Herrenhut, Vollbart und Haute Couture ausgetauscht, als Sidekick und (Ex-) Tour-DJ von Kanye West war er ja auch lang genug einer gefährlichen Dosis Hybris ausgesetzt. Und in seinem prestigeträchtigen Mix für den Londoner Club Fabric gibt's kaum noch HipHop, dafür setzt A-Trak volle Fahrt voraus auf House: »Bei HipHop-Tracks gibt es immer riesige Lizenzprobleme, und ich hatte einfach keine Zeit, mich darum zu kümmern. Mit House ist das problemloser. Natürlich sind das alles Sachen, die ich auch ständig in meine Sets einbaue, nur mische ich es gewöhnlich mehr mit Rap.« Das bedeutet allerdings auch, dass er für Fabric das Tempo noch bedeutend höher schraubt als sonst: »Ich mag Abwechslung, d. h., es muss immer schnell etwas Überraschendes passieren, sonst schalte ich ab.«

In der Tat, seinen Fabric-Auftritt als rasant zu bezeichnen wäre stark untertrieben. Aber das Wichtigste: Er bleibt fast die ganze Stunde über unterhaltsam und sorgt für angenehme Acid-Flashbacks. Seine makellosen Scratch-Routinen setzt der Weltmeister betont sparsam, aber immer verblüffend ein (z. B. bei seiner großartigen Zombie-Nation-Veredelung). Mit Tracks von Nacho Lovers und Laidback Luke wird das eigene Label Fool's Gold dezent ins Spiel gebracht. Wie spontan ist dieser Mix eigentlich? Antwort: überhaupt nicht: »Die Fabric-Leute haben ganz bestimmte Anforderungen ans Format, da muss man genau planen. Aber das genau ist die Herausforderung: Auch wenn die Tracklist schon feststeht, muss der Mix impulsiv klingen.«

Fast zeitgleich wird mit »Infinity+1« übrigens ein weiterer Mix bei Thrive Records erscheinen, der insgesamt etwas ruhiger ist. Und was macht Fool's Gold? »In nächster Zeit werden wir eher R'n'B-getränkten House und Electronic veröffentlichen, aber es wird bei uns auch immer wieder Rap geben. Z. B. das Kid-Sister-Album, das zwar bei Downtown Records erscheint, aber von uns kreativ betreut wurde.« Kid Sister definiert laut A-Trak das neue Genre Club-Rap wie niemand sonst. »Aber viele werden sich wundern, wie melodiös einige der Stücke sind. Bei ihr geht man davon aus, dass sie nur diese simplen Party-Raps draufhat, aber sie kann viel mehr.« Noch wichtiger ist ihm aber das anstehende Release des Rappers Kid CuDi aus Cleveland (bzw. neuerdings Brooklyn), der sich einerseits ganz zeitgemäß am HipHop der 80er orientiert, aber gerne auch mal über primitive Drum'n'Bass-Muster abgeht: »Das wird die größte Sache, die wir bisher gemacht haben.«

Text: Martin Riemann / Foto: Thomas Venker

A-Trak »Fabric Live 45« (CD // Fabric / Rough Trade)

A-Trak und seine Wahlverwandtschaften

Kid CuDi: Echtes Fool's-Gold-Gold! Von Kanye West »entdeckt«, bejubeltes Mixtape im Rücken und das heiß ersehnte Debüt »Man On The Moon« beim Major. Und was macht der Freshman? Kündigt auf seiner Website bereits seinen Rückzug vom Geschäft an: »Nach der Veröffentlichung meiner ersten LP diesen Sommer werde ich kein weiteres Album mehr machen. Das Drama, das so was mitbringt, ist überwältigender als der Scheiß, mit dem ich zu kämpfen hatte, als ich noch pleite war.« Seine Zusammenarbeit mit Chip soll seine letzte Aufnahme werden. Und dann wird er Schauspieler. Klingt clever, oder?

Kid Sister: Kann sich wie King CuDi ebenfalls mit einer Kanye-Kollabo (»Pro Nails«) schmücken. Ex-Freundin von A-Trak. Extrem quirlig, extrem positive Ausstrahlung bzw. manisch gut gelaunt. Sie ist definitiv gekommen, um dich auf Trab zu halten: »Ich kann Typen, die über ihr normales Alltagsleben singen, nicht ausstehen. Wenn du so drauf bist, musst du verrückt sein. Über langweiligen Scheiß zu reden geht gar nicht!« Ihr Debüt »Dream Date« wird bei Downtown Records erscheinen, wenn sie mal endlich mit der Produktion zufrieden ist.

Fool's Gold: »Die nordamerikanische DJ-Szene hat die Musikszene auf der ganzen Welt beeinflusst, aber es gibt nicht genug Labels, die sie repräsentieren. Da kommt Fool's Gold ins Spiel – wir können Jokers Of The Scene Seite an Seite mit Kid Sister veröffentlichen.« So beschreibt Meister A-Trak Anspruch und Ursprung seines (gemeinsam mit Nick Catchdubs geführten) Labels. Das Corporate Design ist so todschick, dass es wehtut. Und auch das Roster zeigt feinstes Händchen in puncto Indie-Hip-Hop und Electronica – neben den oben Genannten findet man hier auch Arbeiten der Cool Kids, der Nacho Lovers oder von Congorock. Und mit Amanda Black steht schon der nächste Überflieger in den Startlöchern.

Diesel:U:Music

Welttour 2009

Diesel sucht 2009 weltweit nach den besten Nachwuchsmusikern. Nach Mannheim und Leipzig kommt das Diesel:U:Music Studio vom 04.-06. Juni nach Hannover. Also vorbeikommen!

In Hannover öffnet das Diesel:U:Music-Studio für drei Tage seine Türen. Hier bekommen junge Musiker die Möglichkeit, Demomaterial zu präsentieren, an Workshops teilzunehmen – und sie bekommen gar die Chance, in einem professionellen Studio einen Track aufzunehmen. Nach erfolgreichem Start in Mannheim und einem spannenden Wochenende in Leipzig hat sich inzwischen herumgesprochen, dass es sich bei den Workshops der Diesel:U:Music-Welttour um eine einmalige Chance handelt, Experten des Musikbusiness zu treffen und sich mit ihnen im Gespräch auszutauschen. Und das Beste ist: Wirklich jeder hat die Chance teilzunehmen. Man muss sich lediglich auf **www.dieselumusic.com** anmelden. Die Workshops zeigen z.B. ganz praktisch wie die digitale Musikproduktion mit Ableton Live funktioniert und beantworten Fragen à la: Worauf kommt es bei einem Demo wirklich an? Wie bucht man eine Tour? Welche Rechte habe ich als Musikmachender? Wie funktioniert DJing? Wie komme ich an einen Plattenvertrag? Was muss mein Manager können? Als Referenten konnte man zum Beispiel Motor-Music-Chef Tim Renner sowie Kult-DJ und Autor Hans Nieswandt gewinnen. Doch nach dem Lernen steht auch bei der Diesel:U:Music-Welttour 2009 das Feiern auf dem Programm – im Anschluss wird der dänische Gomma-Vorzeige-Act WhoMadeWho live auftreten. Die Workshops und die Abschlussparty finden vom 04. bis 06. Juni im **Leineschloss am Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz 1** in Hannover statt.
Außerdem kann auf **www.dieselumusic.com** weiterhin jeder, der das Zeug zum DJ, Singer/Songwriter oder Rockstar hat, sein eigenes Profil anlegen. So können auch alle diejenigen mitmachen, die keine Zeit hatten, persönlich im Studio vorbeizuschauen. Bis Ende Juni muss das persönliche Online-Profil mindestens drei eigene Tracks vorweisen. Eine nationale Jury aus Profimusikern und Branchenexperten wie z. B. Sven Kilthau-Lander (Senior Director Promotion, Publicity & PR, Universal International Division) und Mathias Modica (Gomma) wählt die besten Acts Deutschlands aus. Eine Jury aus international bekannten Musikern, Musikjournalisten und Experten aus der Musikbranche kürt im zweiten Schritt die besten Newcomerbands der Welt, und Diesel schickt die Auserwählten auf Welttour rund um den Globus. Don't miss your chance to become famous!

Alle Infos und die Anmeldung zu den Workshops unter **www.dieselumusic.com**
Die Anmeldung zu Workshops und Party könnt ihr genauso auch per Mail schicken an: **germany@dieselumusic.com**

SATISFACTION GUARANTEED

DIESEL U:MUSIC
www.dieselumusic.com

ROCK AM RING GREEN&BLUE

DER PLATZ-HIRSCH IM FESTIVAL-SOMMER

Der Jägermeister Hochsitz kommt

Rock am Ring ..... 5.-7.6.
Southside ..... 19.-21.6.
Wacken ..... 30.7.-1.8.
Summer Breeze ..... 13.-15.8.
Highfield ..... 21.-23.8.
Green & Blue ..... 6.9.

Schwindelfrei? Rockt den Hochsitz und erlebt gemeinsam eure Bands aus 50m Höhe.

jaegermeister.de
JÄGERMEISTER AB 18! FÜR VERANTWORTUNGSVOLLEN GENUSS.

Jägermeister

Auletta

KEINE FUNK SPRÜCHE

Auletta »Pöbelei & Poesie« (CD // EMI / VÖ 26.06.)

Promo-Item des Monats: Excalibur

Viele kennen das ja: Man will Bürokollegen oder Lebenspartner mit dem Schwert in die Schranken weisen, und dann ist aber mal wieder keins da. Bei dem Produkt (mit echtem Schwert!) zum Item handelt es sich übrigens nicht um einen König-Artus-Shooter, sondern um eine »Celtic Rock Oper in Kaltenberg«. Mittelalter-Fans aufgemerkt, da könnt ihr a) hin und seid b) nicht mehr ganz dicht.

Checkt das, neue Bands Part 2: Das Phänomen der britischen Underage-Szene ist ja spätestens seit dem universellen Erfolg der Arctic Monkeys, aber auch der Wombats oder Subways hierzulande angekommen. Mit 1000 Robota tauchte dann letztes Jahr auch eine deutsche Band über das Kriterium »total jung, fegt Etabliertes weg« auf. Auletta aus Mainz verkörpern die Post-Abi-Fete nun ähnlich stilbewusst. Songs über Saufen, Langeweile und Erwachsenwerden müssen längst nicht mehr ästhetisch limitierten Punkbands überlassen werden.

Auletta erinnern von Style und den Thematiken der Songs her zwangsläufig an die Underage-Szene in England. Ist das etwas, das ihr verfolgt, und gibt es sie, die Entsprechung in Deutschland? Alex: Um in Deutschland die nötige Glaubwürdigkeit von Musikexperten zugesprochen zu bekommen, sieht man am besten scheiße aus, ist alt und macht, wenn möglich, auch noch schlechte Musik. Wenn du diese Kriterien erfüllst, sieht's gar nicht mal schlecht für dich aus als Band. Der Neid muss unendlich sein. Die nicht existierende Szene in Deutschland ist wesentlich schlimmer als die sogenannte Underage-Szene aus UK. Wenn ich mir die Bands anschaue, die in Deutschland akzeptiert sind, weiß ich nicht, ob ich lachen oder doch lieber weinen soll. Ich hatte in London das große Glück, den Umbruch der Musikszene aus nächster Nähe und tagtäglich mitzubekommen, und das, was ich in London aufgesaugt habe, ist natürlich mit in unsere Musik geflossen, baut aber nicht darauf auf. Es ist vielmehr eine ganz normale Geschichte von vier Schulfreunden, die immer weitergeht.

Ihr singt viel vom Feiern, vom Überdruss. Inwieweit ist die Band für euch nur eine Band, inwieweit ein Lifestyle? Wir lieben und leben die Band. Klar ist das Lifestyle. In Deutschland hat Lifestyle häufig noch den Nachgeschmack von etwas Oberflächlichem und steht nicht gerade oft in Bezug zu Gitarrenmusik. Aber Sex, Drugs und Rock'n'Roll gehören nun mal zusammen, ich denke, das geht den meisten so, ob sie jetzt Musik selbst machen oder hören. Und dass das alles irgendwie oft auch zum Überdruss führt, weiß ja auch jeder.

Für junge Bands gibt es ja eigentlich zwei Wege: einmal die brave Ochsentour der Bandwettbewerbe oder einfach erst mal nur für sich powern und hoffen, dass es überschwappt. Was sind eure Erfahrungen? Immerhin hat es bereits zum Plattenvertrag gereicht. Wir haben selbst auch einige von diesen Bandwettbewerben mitgenommen, und die meisten sind komplett für den Arsch. Der Kapitalismus liebt eben den Wettbewerb. Ich finde das eigentlich unpassend im Fall von Musik. Uns war es wichtig, diese seltsame Wettbewerbskultur nicht allzu wichtig zu nehmen und sich nicht daran zu messen, ob man von einer Jury aus irgendwelchen Idioten und gescheiterten Musikern einen Preis bekommt oder nicht.

Mainz bleibt Mainz – wie sehr hilft so ein kleinstädtischer Background, und wo hindert er? Bzw. müsst ihr bald nach Berlin ziehen? Wir sind in diesem und im letzten Jahr glücklicherweise ständig unterwegs gewesen, sodass es uns hier nicht allzu eng werden konnte. Hier in Mainz haben wir unseren Proberaum, unsere Familien und Freunde. Logischerweise fühlen wir uns somit stark mit der Stadt verbunden. Einen Einfluss auf unsere Musik im Speziellen hat sie jedoch nicht. Wir mögen Berlin …

Welche deutschsprachigen Bands haben euch über die Jahre wirklich angemacht? Wo funkt's da bei euch? Nur sehr selten haben wir Funksprüche aus Deutschland erhalten.

Gut riechen: Prins Thomas /Räuberhöhle

Vieles geschieht ja unabgesprochen doppelt. Diesen Monat legten sowohl Tanzvater Prins Thomas als auch Terrorqueen Räuberhöhle ihren aktuellen Albensendungen einen Wunderbaum bei. Der von Prins wurde sogar extra mit seinem Namen bedruckt, dafür ist der von Räuberhöhle Geruchsrichtung Zauberwald. Welcher ist der Sieger? Ach, egal, Hauptsache, nicht mehr stinken müssen!

IT'S NOT SCOTCH.
IT'S NOT BOURBON.
IT'S JACK.

GENIEßE JACK DANIEL'S BITTE VERANTWORTUNGSBEWUSST.

JACK DANIEL'S and OLD NO. 7 are registered trademarks. ©2009 Jack Daniel's. Come visit us at www.jackdaniels.com

Lieblingslieder

DIE GRATIS-DOWNLOAD-AKTION FOLGE #10

Jubiläum! Zehnmal Lieblingslieder, oi! Das bedeutet, wenn wir richtig mitgezählt haben, 97 Umsonst-Downloads in den letzten elf Monaten. Und ab 01.06. kommen sieben neue dazu, die von Intro ausgewählt und von intro.de, iTunes, StudiVZ, MeinVZ und SchülerVZ bereitgestellt wurden. Den iTunes-Code für das Package bekommt jeder Intro-User wie üblich auf intro.de. Details unten.

01 **Maximo Park** »Wraithlike« – Erster Deutschland-Gig: Intro Intim. War das toll damals. Fällt uns nur gerade wieder ein. Album: »Quicken The Heart« (Warp / Rough Trade)

02 **Phoenix** »1901« – Die französischen Balsam-Pop-Götter mit einem Streifzug durch Kulturraum und Zeit. Album: »Wolfgang Amadeus Phoenix« (Coop / Universal)

03 **Hell** »Electronic Germany« – Die Münchener Techno-Legende ruft die Erinnerung an die Epizentren deutscher Elektronik-Erdbeben wach. Album: »Teufelswerk« (Gigolo / Rough Trade)

04 **Eels** »Fresh Blood« – E von den Eels hatte beim Schreiben dieser Platte seine »Horny Werewolf«-Phase, sagt er. Daher das Heulen in diesem Song. Platte »Hombre Lobo« (Vagrant / Coop / Universal)

05 **Trentemøller** »Vamp (Live Edit)« – Mixtape-Gala im Hause Trentemøller. Inspiriert vom Kopenhagener Hafen, echt jetzt. Album: »Harbour Boat Trips 01: Copenhagen By Trentemøller« (HFN / Rough Trade)

06 **Kleerup** »Tower Of Trellick« – Der schwedische Produzentenstar (siehe Robyns »With Every Heartbeat«) endlich solo. Album: »Kleerup« (EMI)

07 **Auletta** »Meine Stadt« – Die Mainzer Franz Ferdinand? Trinken Schampus und Lachsfisch am Rhein? Ja und nein. Hört selbst. Album: »Pöbelei & Poesie« (Virgin / EMI)

So kommt ihr an die Songs: Unter www.intro.de/lieblingslieder Intro-User werden, den Aktions-Link klicken, Code erhalten und via iTunes alle Songs runterladen. Dauert nur wenige Minuten. Neu: Die Codes gibt es auch für Studi/Mein/SchülerVZ.

www.intro.de/lieblingslieder

Das Kleingedruckte: Das Angebot gilt nur vom 01.-31.06. und ist eine Aktion von intro.de mit den o. g. Partnern. Es gibt nur eine begrenzte Anzahl an Codes. Wichtig: Nutzungsbedingungen auf intro.de/lieblingslieder beachten.

iTunes intro.de meinVZ schülerVZ studiVZ

Eminem
Comeback aus dem Masturbatorium

Mist, wer war gleich noch mal Eminem? Nix sagen, nix sagen. Da kommt man doch drauf. Ach ja, das ist dieses violette, homosexuell anmutende Teletubby gewesen, das mit der Handtasche! Oh, nicht? Ach, dann der coole, weiße, Homosexuelle dissende HipHopper, der »es« Anfang dieses Jahrzehnts geschafft hat und der zuletzt immer von seinen Familienproblemen rappte, weil es noch keine Blogs gab. Und der ist jetzt wieder da? Hochinteressant! Aktuell sogar im Fernsehen, bei Raabs »TV Total«:

Raab: Why was the break so long? Four years?
Eminem: Well, I took a little time off the spotlight. Did a lot of drugs, played a lot of Ms Pacman and did a lot of masturbation.
Raab: Really?
Eminem: Yeah. The masturbation thing took me probably three out of four years.

»Kann ich mir fürs ›Bilker Eck‹ deine Perücke ausleihen, weil ich da Ladenverbot habe?« – »Natürlich nicht!«

Diese Unterhaltung findet sich auf der programmatisch betitelten DVD **»Kneipentour 3.10.08 Oiro«**. Die verdienten Premium-Punks der Band Oiro und ihr fast hundertköpfiger Hofstaat ziehen am höchsten deutschen Feiertag durch die Eckkneipen von Düsseldorf-Bilk. Leichtes Verstärker-Gepäck, zwei Songs, ein Alt pro Aufenthalt und weiter geht's. Mal geht der Strom aus, mal der Kneipier in die Luft, mal tauchen Turbostaat auf und spielen auch einen Song ... Bottom Line: ein Chaostag im Viertel, für den man zum Schluss sogar noch gelobt wird. Plus schön Bonusmaterial auf der DVD und ein Vorwort von Jacques Palminger. (DVD // My Ruin / Flight 13)

autoKratz

NO ARSCH-WACKEL-BEFEHL

Krach, Rumms, Bleep und dazwischen ein bisschen Fiep. Electrorock muss man nicht mehr neu erfinden. Das haben David Cox und Russell Crank aus London auch gar nicht vor. Doch nach einer krachigen Single-Sammlung letzten Sommer wollten sie für ihr erstes autoKratz-Album zumindest sich selbst ein bisschen neu erfinden. Zusätzlich zu ihrer Karriere als Filterschrauber machen sie ab sofort auch in Songwriting, wie sie Arno Raffeiner erzählten.

Wer heute die lauteste elektronische Musik fabrizieren will, muss scheinbar im Grunde seines Herzens Rokker sein. Wie sieht's bei euch aus?

DC: Die erste Musik, die mich wirklich gepackt hat, waren die Sex Pistols. Später ging's weiter mit Public Enemy, so mit 14 kam dann Rave ...

RC: Ich könnte nicht sagen, ob ich eher mit Rock oder mit Elektronik aufgewachsen bin. Es war eine Mischung aus allem: Devo, Primal Scream, Bands, die in kein bestimmtes Genre passen, sondern etwas Neues erschaffen. Als wir zwei uns kennenlernten, kam viel aufregende elektronische Musik raus. Wir merkten, dass wir die Leidenschaft für diese Musik teilen, dass wir aber doch etwas anderes machen wollen.

DC: Eines hat uns nämlich gestört: wie sehr diese Musik nach der alten Mentalität von Dance Music funktioniert. Immer heißt es nur: »Shake your booty!« Was soll mir das denn sagen? Fuck off! Ich habe einen tollen Hintern und kann wirklich gut damit wackeln. Aber ich will nicht, dass man mir das befiehlt.

Ihr verpackt nun also lieber simple Popsongs im krassen Soundgewand.

RC: Hör dir »XTRMNTR« von Primal Scream an! Das ist eine umwerfende Fusion aus krachiger Elektronik und wuchtigem Rock'n'Roll. Aber zugleich werden da ehrliche, glaubhafte Gefühle vermittelt. So etwas wollten wir auch schaffen.

Deshalb musste David jetzt auch zu singen beginnen.

DC: Es hat eine Weile gedauert, bis ich mich wohl dabei fühlte, meine Gefühle auszudrücken. Am Anfang denkt man sich: »Oh nein, das kann ich auf keinen Fall in den Song reinnehmen!« Dabei ist es eigentlich egal, wenn die ganze Welt die Texte hört, aber sehr peinlich, wenn deine Freunde sie hören. Aber diese Angst muss man überwinden, um etwas Besonderes zu schaffen. Wenn man seine Gefühle versteckt, betrügt man nicht nur die anderen, sondern auch sich selbst.

autoKratz »Animal« (CD // Kitsuné / Coop / Universal / VÖ 19.06.)

„Ein hypnotisierendes, zutiefst bewegendes Kinoerlebnis."
Washington Post

BENICIO DEL TORO
CHE
TEIL 1
REVOLUCIÓN

FESTIVAL DE CANNES
BESTER HAUPTDARSTELLER
BENICIO DEL TORO

JEDER KENNT SEIN GESICHT.
KAUM JEMAND SEINE GESCHICHTE.

AB 11. JUNI IM KINO

„Viva Benicio!"
Daily Telegraph London

CHE
TEIL 2
GUERRILLA
VON
STEVEN
SODERBERGH

Viva la revolución!

AB 23. JULI IM KINO

www.che.centralfilm.de

The Soundtrack Of Our Lives
EUR 59,99

Lieblingsshirt

Boyz in da Hoodie. Und Girls erst recht. Diesen Monat haben wir ein verdammt heißes Teil für euch bei unseren Lieblingssachen. Gemeinsam mit The Soundtrack Of Our Lives wurde ein Monster von einem Reißverschluss-Jäckchen zusammengenäht. Okay, genauer gesagt sind es 50 Stück, und produziert hat Dickies. In jedem Fall schwerst limitiert, das kommt nie wieder. Aber jetzt ist es da. Besucht unseren Shop, wenn ihr euch eins sichern wollt.

www.intro.de/shop

Weiterhin im Shop erhältlich

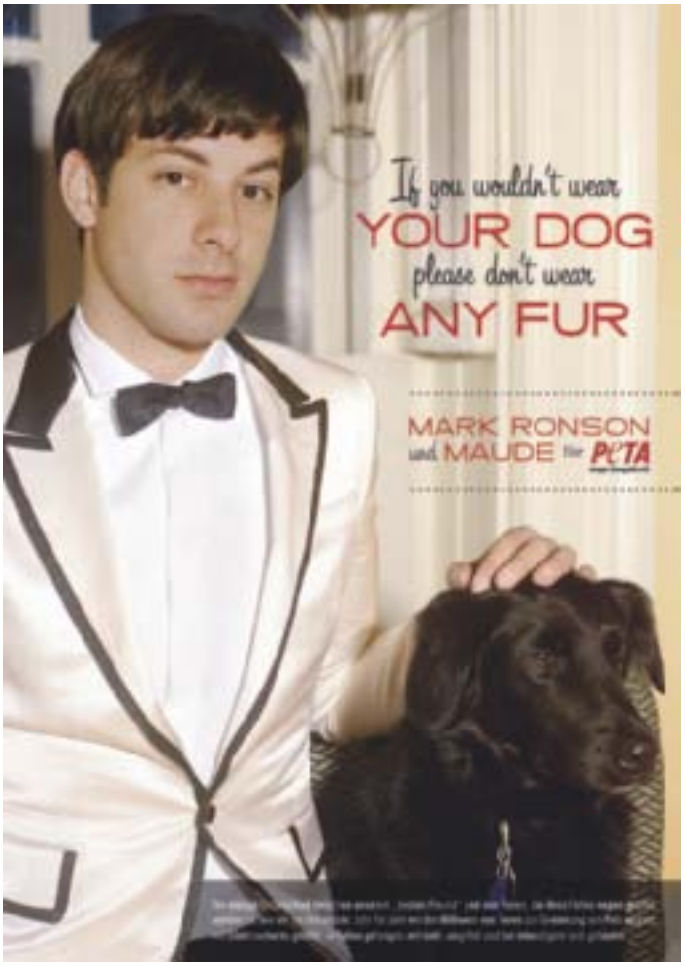
»Nagel«
19,90 €

»WhoMadeWho«
19,90 €

»Indie hat mein Leben zerstört«,
19,90 €

»Hartz IV Punk«
19,90 €

Mark Ronson
Jacke aus Hund



Mark Ronson (Best Male Artist laut Brit Awards 2008) macht nicht nur dick Karriere über die Charts und die Kollabo mit Amy Winehouse, sondern sich auch noch Gedanken über Tierrecht. Ganz aktuell findet er sich in der Anti-Pelz-Kampagne der Organisation PETA. Mit dem anschmiegsamen Claim: **»If you wouldn't wear your dog, please don't wear any fur.«**

»One of you fuckin' guys comes near me and I'm gonna fuckin' hit you with my guitar.«

Jaja, »Fest der Liebe« – von wegen. Dieser herrliche O-Ton stammt von Neil Young und fiel einst in Woodstock. Adressat: die Filmcrew, die alles drehte und den nervenden Mystifizierungs-Motor für das Festival auf Jahrzehnte mit anwarf. Das Ergebnis: Young ist in der Doku kein einziges Mal zu sehen, obwohl der Gig von Crosby, Stills, Nash & Young enthalten ist. Um der eigenen Mystifizierung vorzubeugen, schenkt uns der tollste Songwriter der Welt dieser Tage endlich die erste seiner seit 20 (!) Jahren angekündigten »Archives«-Boxen. Teil eins umfasst die Jahre 1963-72 und enthält über 60 unveröffentlichte Stücke. Wow.

Neil Young »Archives Volume I, 1963-1972« (10-CD/-DVD/-Blu-ray // Warner)

Wolfgang AMADEUS PHOENIX

CD / LTD. CD + DVD / LP / DIGITAL

FESTIVALS:
ROCK AM RING
ROCK IM PARK 2009
MELT! FESTIVAL 2009

WEAREPHOENIX.COM
MYSPACE.COM/WEAREPHOENIX

Courtney Tidwell & Boys

26.06.2009
DIGIPACK CD / GATEFOLD LP / DIGITAL

LIVE:
21.05.2009 MANNHEIM
ALTE FEUERWACHE (SUPPORTING THE GOSSIP)
22.05.2009 BERLIN
ASTRA (SUPPORTING THE GOSSIP)

FEVERQUEEN.COM
MYSPACE.COM/COURTNEYTIDWELL

WATUSII
(REMIXES VON SIMON BAKER & DAPHNI)
05.06.2009
12" VINYL / DIGITAL
BEATPORT EXCLUSIVE AB 22.05.

Musik direkt beim Label kaufen!
slangstore.com cityslang.com

CONOR OBERST
AND THE MYSTIC
VALLEY BAND

OUTER SOUTH

OUT NOW
CD/2LP/DIGITAL

EELS

HOMBRE LOBO
12 SONGS OF DESIRE

"MR. E'S LONG-AWAITED
NEW ALBUM TO BE
RELEASED 29TH OF MAY"

VAGRANT EELSTHEBAND.COM

Grüße aus Nashville
Von Cortney Tidwell

Als Singer/Songwriterin aus Nashville muss man längst nicht nur nach Cowboyhut klingen. Cortney Tidwell macht zerbrechlichen Power-Indie mit der Faust vorm Gesicht und Glanz im Haar.

Was ist richtig klasse an deiner Stadt? Die Tatsache, dass einem an jeder Ecke super Musiker entgegenfallen. Außerdem gut: Instrumente kaufen und Platten aufnehmen – Nashville ist voller Aufnahmestudios und Gitarrenläden.
Und was ziemlich mies? Die Tatsache, dass einem an jeder anderen Ecke beschissene Musiker entgegenfallen.
Welches existierende Klischee über deine Stadt ist wahr / ist nicht wahr? Es stimmt wohl, dass wir alle reden wie Figuren aus einem Südstaaten-Film. Also mit so einem fetten Akzent.
Gibt es eine No-Go-Area? Die neue Grand Ole Opry. Aber das Ryman Auditorium dort ist immer noch die Mutterbrust der Countrymusik – und ich werde es immer lieben.
Was ist der beste Club ...? Springwater! Mehr in Grunge kann man in der ganzen Stadt nicht eintauchen – ist aber trotzdem toll. Jeder Indie-Act, der nicht ganz am Ende ist, landete letztlich mit einem Gig im Springwater.
Was das netteste Restaurant ...? Südstaaten-Küche bei Monells am Sonntagmorgen – einfach nicht zu schlagen.
Was für ein Souvenir deiner Stadt würdest du einem Freund aus Nashville mitbringen? Eins der Schnapsgläser mit den gekreuzten Gitarren drauf – oder gleich eine Gitarre.
Was gibt es über den Fußballverein deiner Stadt zu sagen? Ihr meint wohl Football: Tennessee Titans rule! Wir schaffen bald den Superbowl, ich spüre es.
Welchen Künstler aus deiner Stadt findest du richtig gut? Johnny Cash, Kurt Wagner und Kris Kristofferson.

Cortney Tidwell »Boys«
(CD // City Slang / Universal / VÖ 26.06.)

Eels

NOTGEILER WERWOLF MIT HERZ SUCHT ...

Mark Oliver Everett doppelt im Handel: Die Autobiografie »Glückstage in der Hölle« und eine neue Platte. Man erlebt den Mann mit dem Cat-Stevens-Gedenkbart gerade auf letzterer auch als notgeilen Werwolf. Daniel Koch traf das reizvolle Monster in London.

Man hält deine Texte ja meist für autobiografisch. Wenn das auch für dein neues Album gilt, werden nun viele denken, du hättest es derbe nötig. »Fresh Blood« klingt zumindest so – und in »Lilac Breeze« singst du sogar: »Girl I want it bad«. Ist dem so? Ich schreibe ja nicht immer autobiografische Songs. Sagen wir so: Für den Charakter in den Songs trifft es schon zu. Ich habe mir da die Perspektive eines notgeilen alten Werwolfs vorgestellt. Ich stand vor dem Spiegel, betrachtete meinen Bart und dachte plötzlich an das letzte Bart-Album, das ich gemacht habe. Das fing mit dem Song »Dog Faced Boy« an. Ich wollte erzählen, wie es dem »Dog Faced Boy« jetzt eben so geht. Allerdings: Als ich einer Freundin sagte, dass ich gerade meine »Horny Werewolf«-Platte mache, sagte sie bloß, das klänge nach der ehrlichsten Platte, die ich je aufgenommen hätte.
Kann es sein, dass du nach der letzten Tour, nach den Best-of-Releases und nach all den Interviews über deine Vergangenheit, die das mit sich brachte, einen Neuanfang wolltest? Ja. Die Vergangenheit kotzt mich inzwischen ziemlich an. Das ist das Spannende an dem Album: Ich bin wieder in der Gegenwart gelandet.
Dennoch wirst du das Thema wohl nicht loswerden. Gerade jetzt, wo die ersten Übersetzungen deines Buches erscheinen. Wird das langsam zur Last, dass du dein Leben künstlerisch so ausgiebig thematisiert hast? Mir persönlich hat es sehr geholfen, und ich höre immer wieder, dass die Songs, die aus dieser Zeit stammen, auch anderen Leuten helfen. Das ist das höchste Kompliment, das man kriegen kann. Aber es wird einfach zu oft zu creepy. Deshalb vermeide ich auch den direkten Kontakt mit den Fans. Wir haben die Security-Abläufe auf Konzerten so optimiert, dass ich den ganzen Abend keinem von ihnen begegnen muss. Ist zwar traurig, aber geht nur so.
Nach deiner letzten Tour meinten viele, du hättest es überreizt mit der Selbstdarstellung und dem Ausschlachten deines Lebens, spätestens, als du dich von Gott auf der Bühne tadeln und nach der Vorband einen anderthalbstündigen Film über dich zeigen ließest. Ich fand das eigentlich eher witzig. Wer hat denn jetzt den Gag nicht kapiert? Wir wollten eine Parodie auf Veranstaltungen wie »An Evening With Barbra Streisand« machen, aber das kam wohl nicht so durch. Ein Großteil denkt jetzt, ich sei ein Riesen-Arschloch mit Ego-Problem. Aber man kann es ja nicht immer allen recht machen. Ich will die Leute eben nicht langweilen – dafür muss ich in Kauf nehmen, ihnen auch vor den Kopf zu stoßen. Ich halte nicht viel davon, einfach Konzerte zu spielen – man muss schon auf irgendeine Weise eine Show draus machen. Nicht im Sinne von Kiss natürlich – es sollte schon Leidenschaft und Seele haben.
Wie wird denn nach »Hombre Lobo« deine Show aussehen? Stripperinnen? Verstärkertürme hinter deinem Rücken? Breitbeinposen? Keine schlechte Idee. Vielleicht sollte ich dir ja die Konzeption überlassen ...

Eels »Hombre Lobo« (CD // Coop / Universal)

MIT T-MOBILE MUSIC
DURCH DEN FESTIVALSOMMER 2009.
Dein Portal für die tägliche Dosis Musik.
▪ Über 2 Mio. Musiktitel zum Download auf Handy und PC
▪ Festival-Special mit exklusiven Infos und Aktionen
Erlebe Deine Stars bei www.t-mobile-music.de oder
im web'n'walk Portal Deines Handys in der Rubrik „Musik“.
Über
2 Mio.
Musiktitel!
Erleben, was verbindet.
T Mobile

The Field

PURZELBAUM, OHNMACHT, JUBEL

Nennt es Shoegaze-House oder Indielectro! Axel Willner hat einst in Punk-Bands schreien und schrammeln gelernt und macht sich heute am Computer fit für die große Genießernummer auf der Bühne. Nach Dubstep zum Heulen ist jetzt Engtanz-Techno dran. Willner weiß zwar noch nicht, wie man dazu tanzt, dafür hat er Arno Raffeiner aber erzählt, wie es sich damit lebt. Foto: Lars Borges.

Axel Willner schiebt sich noch eines dieser kleinen braunen Päckchen unter die Oberlippe und blinzelt in die Berliner Frühlingssonne. Genau so hat er Wohlgefühl am liebsten: unscheinbar verpackt, in winzigen Dosen, die jedoch, quasi endlos aneinandergereiht, große Wirkung entfalten. »Ich habe praktisch rund um die Uhr Snus im Mund, außer wenn ich esse und schlafe. Die Wirkung hält lange an und gibt dir einen konstanten Nikotin-Flow. Man fühlt sich einfach gut.«

Es klingt nicht besonders charmant, Willners Musik mit dem in seiner schwedischen Heimat so beliebten Konsum von Miniteebeuteln voller Tabak gleichzusetzen. Aber die Art und Weise, wie er Gefühle und Erinnerungen in seine kleinen Samplepäckchen presst, um anschließend Schmusehymnen für den Dancefloor daraus zu machen, die steht im genau gleichen unwahrscheinlichen Verhältnis wie: hässlich-brauner Beutel zu konstantem Wohlfühl-Flow. Viele Producer wären wohl zu jeder Schandtat bereit, um herauszufinden, wie man das hinkriegt.

Axel Willner weiß es auch nicht so genau. Er macht es einfach. Bisher bestanden die Stücke, die er unter dem Pseudonym The Field veröffentlicht hat, fast ausschließlich aus Bruchstücken fremder Songs, die er am Computer zusammenfitzelte. Es war typische Klaumusik, quasi Fan-Musik: Im Grunde war jeder einzelne Track eine Hommage an Willners Lieblingslieder, die er mit einem simplen Freeware-Programm in live eingespielten Arrangements auf die Festplatte bannte. So live, dass man auf The Fields erstem Album »From Here We Go Sublime« der Technik einmal beim emotionalen Overload zuhören kann: Der Sequencer stottert, stolpert und schlägt einen Purzelbaum mit anschließendem Totalausfall. Es dauert einige Sekunden, bis er sich von der Ohnmacht erholt – nur um gleich weiterzujubilieren.

So klang das Gestern. Jenes erste Album, das sich Ende 2007 unerwartet auf Platz eins der Jahresbestenliste von Metacritic fand. Als Kompakt-Album war es natürlich bei Techno, vielleicht noch bei Ambient oder auch im Trance-Fach einsortiert. Trotzdem sahnte es auch in eher Rock-affinen Medien höchste Punktzahlen ab. Es folgten Remixe für Battles oder Thom Yorke, Touren mit !!! und LCD Soundsystem. Heute klingt The Field zwar noch ganz ähnlich, doch ist das zweite Album völlig anders entstanden. Willner hat bei der Produktion nachvollzogen, was in der Wahrnehmung von »... Sublime« und später auf der Bühne ohnehin längst passiert war: The Field hat sich in Richtung einer Band entwickelt, ohne dabei ästhetisch groß etwas verbiegen zu müssen.

Mit seinen alten Freunden Dan Enqvist und Andreas Söderstrom, die ihn im Laufe der letzten zwei Jahre immer häufiger auf Tour begleiteten, schleppte er Verstärker und Musikmaschinen in ein Haus auf einer kleinen Insel, zwei Stunden von Stockholm entfernt. Was er zu Hause in seiner neuen Heimat Berlin im Alleingang skizziert hatte, wurde mit Enqvist, Johan Grimlund und einigen anderen Leuten, die sich mehr oder weniger zufällig in den Schärenhof vor Stockholm verirrt hatten (darunter auch die Battles-Rhythmusmaschine John Stanier), gemeinsam eingespielt oder in Jams komplett neu erfunden. Der Prozess war ähnlich wie bei einem Songwriter: erst allein im Kämmerchen schreiben, dann mit einer Handvoll befreundeter Musiker aufnehmen und schließlich alles mit zwei Label-Kollegen mischen. Solche Strategien nannte man mal Indie. Für Axel Willner stehen sie nicht nur für eine neue Arbeitsweise, sondern für ein neues Lebensmodell.

Nach dem Erfolg kündigte er seinen Job beim schwedischen Alkoholmonopolisten Systembolaget und zog vor einigen Monaten als freischaffender Musiker nach Berlin. »Nach einem langen Wochenende unterwegs zurückzukommen und Alkohol zu verkaufen, das ist hart«, erzählt er. Trotzdem zögerte er lange, seine 9-to-5-Sicherheit aufzugeben, denn er hatte Musik nie als Karrieremodell verstanden. Nun freut er sich umso mehr, dass sein Hobby auch die Miete bezahlt: »Das ist einfach so passiert. Es war nie mein Plan, ich hatte keinen Plan. Ich habe seit jeher Musik gemacht und werde das auch immer tun. Dass ich jetzt davon leben kann, ist ein toller Bonus.« Heute lebt Willner das Genießerleben des Slackers, der sich jeden neuen Tag gemütlich anguckt und mit allem arrangiert, was da kommen mag: Musik, gutes Essen, Drinks und noch ein Päckchen Snus. Das ist ziemlich 90er-Jahre-Biedermeier. Gerade so wie die Utopie, die in den Stücken von The Field kurz Wirklichkeit wird.

Der Ort für diese Utopie war einst der Chill-out-Raum, ein kleines Nebenstübchen am Rande der Dancefloors, irgendwo versteckt in den Labyrinthen der Rave-Katakomben. Heute funktioniert dasselbe auch als Shoegaze-Revival im Konzertsaal, von der etwas kitschig dekorierten Techno-Ecke her gedacht. Auch wenn Willner um die Kommode mit den Genreschubladen einen großen Bogen macht, kommt ihm das T-Wort in Bezug auf die eigene Musik dann doch einmal über die Lippen, aber er bricht sofort ab und verbessert sich: »Wenn du zu Techno Schleicher tanzen kannst, dann ist das von mir aus Techno. Ich hab noch nie versucht, ob das funktioniert. Aber vielleicht ist jetzt die Zeit dafür gekommen.«

The Field
Yesterday And Today
CD // Kompakt / Rough Trade
In Deutschland am 01.08.

Fan-Musik

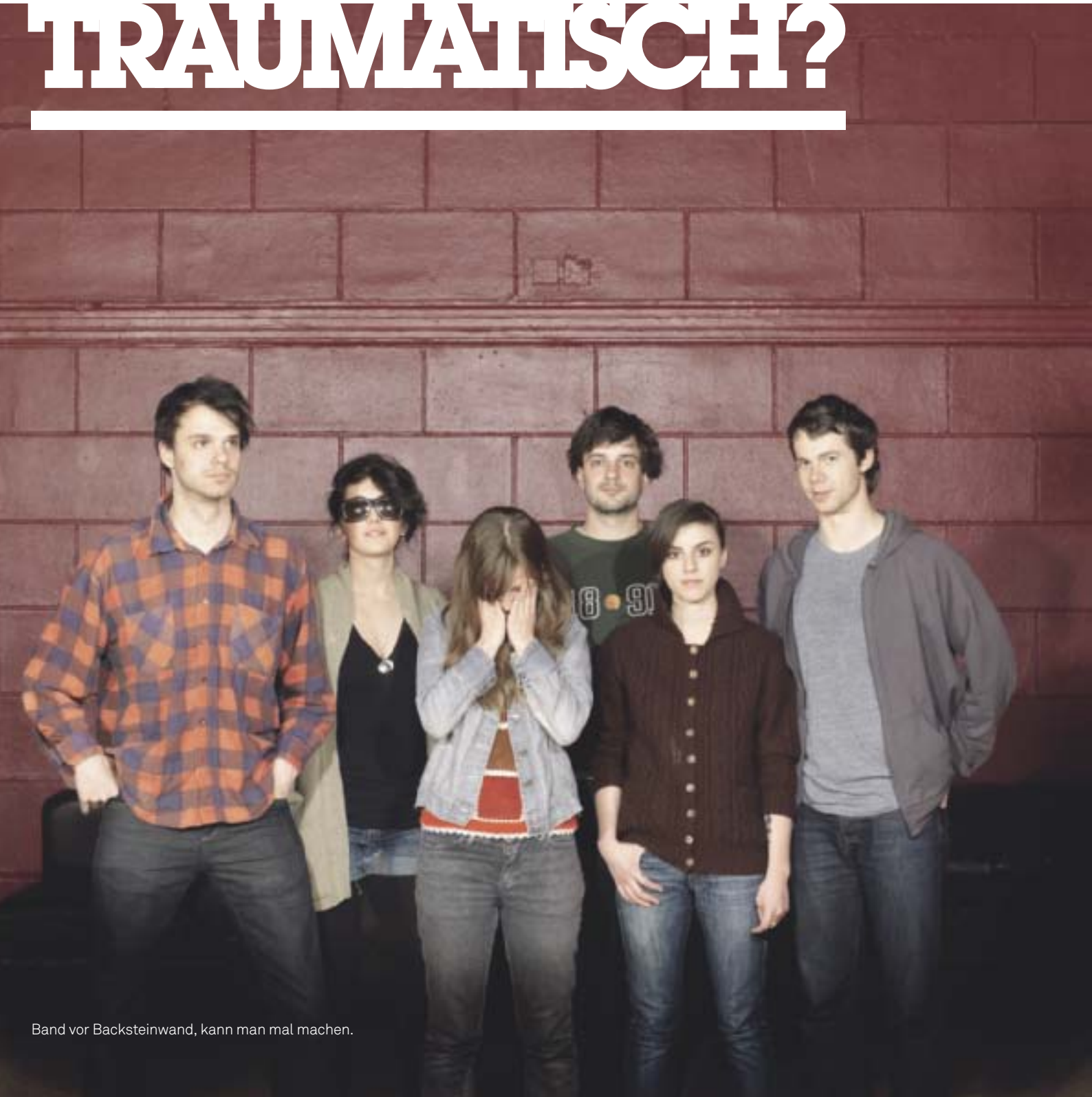
Reichten The Field für seine Hommagen früher einige Millisekunden, so hat er nun erstmals einen ganzen Song gecovert: »Everybody's Got To Learn Sometime«, von der Band The Korgis 1980 veröffentlicht und von Baby D über Zucchero und Vanessa Carlton bis hin zu Beck inzwischen wohl tausendmal neu interpretiert.

Gestern und heute

Musik funktioniert bei Axel Willner immer als Erinnerungsmaschine. Er rekonstruiert durch das Sampling die Gefühle, die er mit dem Original verbindet: »Ich glaube, Musik ist jenes Medium, das uns von allen Sinneseindrücken und Kunstformen am direktesten mit unseren Erinnerungen verbindet. Musik und vielleicht noch Geruch, das sind die stärksten Bewahrer der Vergangenheit.«

Dirty Projectors

DRAMATISCH ODER TRAUMATISCH?



Band vor Backsteinwand, kann man mal machen.

Es ist so nahe liegend wie fortschrittlich, aber in dieser Konsequenz hat das noch keiner gebracht: Die sowohl ganz neu wie auch ganz alt klingende hochenergetische Musik von Dave Longstreth und seiner Band The Dirty Projectors - für die er als Mastermind alle Songs komponiert und, fast ist man geneigt zu sagen: dirigiert – lässt sich von Sandra Grether nur im Superlativ beschreiben. Foto: Elke Meitzel.

Longstreth macht Schluss mit dem Klischee, wonach der zornige, weiße, geschichtsbewusste It-Held ein Folk-Poet ist und der zornige, farbige It-Held ein Protagonist des Urban Sounds! Stattdessen verknüpft er Traditionslinien des nordamerikanischen Progressive Dreams – vor allem die Fingerpicking-Folk-Standards aus den 60ern – mit dem gegenwärtigen und coolen hot stuff des Urban Sounds, inklusive opulenter, oktavenreicher, mehrstimmiger R'n'B-Gesänge (gesungen von Leuten mit Indie-Roots) und afrikanisch angehautem Gitarrenspiel. Das klingt in seiner Verbindung angenehm frisch, und man hat gleich viele Fragen. Zum Beispiel: Was wird hier aufgeführt? Am Ende doch bitte nicht nur musikalisches Nerdtum?

Der ehemalige Musikstudent aus Brooklyn hat sich in der Vergangenheit aus dem Kreis seiner Musikerfreunde schon mal halbe Orchester zusammengesucht, in denen u. a. Querflöten, Saxofone, Klarinetten und Oboen zum Einsatz kamen. Dann wieder nahm er 2007 mit »Rise Above« ein etwas anderes Tribute-Album an Black Flags »Damaged« auf – nämlich ausschließlich basierend auf seinen Erinnerungen, weil er die Platte zuletzt als Jugendlicher gehört hat. Auf mein emphatisches Nachfragen, ob er sie sich wirklich nicht zumindest ein Mal angehört habe, ernte ich nur einen verständnislosen Blick von Longstreth – es scheint ihm zu viel Emotionalität in meinen Worten zu liegen: »Nein, sagte ich doch schon, habe ich nicht«, betont er sachlich. Und überhaupt: Der Gute vertraut auf seine Musikalität und die riesigen Datensätze der Musikarchive wie einst unsere globalisierte Welt aufs Bankensystem. Er hat die Rechnung aber leider ohne die armen gläubigen Schuldner und Abhängige des innerstädtischen Hedonismus gemacht. Will heißen: Der Chef der weltumspannenden Komposition scheint auf Nachfrage kaum einen politischen oder auch nur musikhistorischen Begriff zu haben von dem, was er da so grenzenlos zusammenbastelt. Das schmälert seine Leistung natürlich nicht. Vor allem das neue, weniger konzeptionelle Album »Bitte Orca« verbreitet insofern konsequent eine optimistische, helle, gute Laune. Was aber bedeutet ihm diese Verbindung aus R'n'B, afrikanischen Rhythmen und (Indierock-) Folk? Auch nach wiederholtem freundlichen Nachhaken - schließlich ist Musik mehr als eine Abfolge von Tönen, und seien sie noch so meisterlich arrangiert - kommt kaum mehr als ein:

Es fühlt sich einfach natürlich für mich an, das zu tun, was ich tue.

Interessant. Hast du schon immer so gespielt? Es ist gewachsen. Aber ich habe noch nie ganz anders Gitarre gespielt, als ich es nun tue.

Veränderst du die Songs live manchmal noch? Sie klingen, als wären sie für Variationen offen. Oh ja. Ein Song sollte nie fertig sein. Dann erst ist er perfekt. Bob Dylan ändert z. B. dauernd die Phrasierungen. Und damit die Bedeutungen.

Bob Dylan hat ja auch eine Menge zu erzählen und mitzuteilen ... [ein Wink an den Künstler] Er singt mit einer tiefen Stimme. Ich singe ja extrem hoch.

Geht es dir mehr um den Klang der Worte? Ja. »Bitte Orca« z. B. bedeutet nichts Bestimmtes. Bitte ist eine Referenz an das deutsche Wort »bitte«.

Warum gerade »bitte«? All die Gefühle, die ich in meinen Songs auszudrücken versuche, haben keinen Namen. Deshalb schreibe ich die Lieder.

Auf vielen neuen Songs übernehmen die Gitarristin Amber Coffman sowie die Bassistin Angel Deradoorian Gesangsparts. Das gibt den Songs eine aufgepeitschte und zugleich melancholische Aura. Ich mag die Idee, dass ein Song eine Kommunikation ist.

Die vielen Kopfstimmen-Gesänge geben den Songs etwas fantastisch Dramatisches! [Longstreth, der auch äußerlich den Nerd gibt, schaut nun etwas beunruhigt] Was meinst du, »dramatic« oder »traumatic«?

Damit ich den Unterschied verstehe, schreibt er die Worte sicherheitshalber auf ein Blatt Papier. Ich werde doch hoffentlich dramatisch gemeint haben? Traumatisch sei seine Musik ja sicher nicht! Das würde er denn doch für sehr negativ halten. Warum eigentlich? Dramatik und Traumatik sind doch gerade in politisch codierten Sounds untrennbar miteinander verbunden. Das traumatische Erlebnis des Außenseiter-of-whatever-Gefühls erhält seinen solidarischen Geist, bei dem alle, auch die Nichtaußenseiter, mitmachen wollen (sei es in Folk, Punk, HipHop, R'n'B), ja gerade durch das Einarbeiten und Umcodieren des traumatischen Erlebnisses in die Bürgerkinderherzen umspannende Dramaturgie.

Für die Compilation »Dark Was The Night« - ein Charity-Album zugunsten der New Yorker Aids-Hilfe »Housing Works« - sang Longstreth unlängst ein Duett mit David Byrne. Außerdem singt Björk bei einem seiner Songs mit, den er für fünf Stimmen und eine Akustik-Gitarre geschrieben hat; und zwar ebenfalls im Auftrag der Aids-Organisation. Ich frage ihn abschließend, ob die Dirty Projectors überdies in einem spannenden Kontext mit anderen neueren Bands und Künstlern stattfänden, vielleicht lässt sich so ja noch was aus ihm herausholen: »Neulich habe ich mal festgestellt, dass mein Freundeskreis nur aus Musikern besteht. Das heißt aber nicht, dass wir gemeinsame Ziele oder so definieren könnten. Wir sind ja auch nicht im Paris der 20er, wo sich Dichter, Schauspieler, bildende Künstler trafen. Also, solche Leute kennen wir gar nicht.«

Dirty Projectors
Bitte Orca
CD/Vinyl // Domino / Indigo / VÖ 05.06.

Angel Deradoorian
Gerade ist unter ihrem Nachnamen das Solodebütalbum »Mind Raft« erschienen. Darauf verbindet die Tochter zweier hochausgebildeter Musiker Afro-Beats und traditionelle japanische Musik. Ihren ausdrucksstarken Gesang beschreibt sie als zugleich »mellow« und »rough«.

David Byrne
... gründete 1975 die Talking Heads, die als eine der musikalisch anspruchsvollsten New-Wave-Bands gelten. 1981 startete er zudem eine Solo-Karriere. Sein 1981 mit Brian Eno aufgenommenes Album »My Life In The Bush Of Ghosts« gilt als wegweisend dafür, traditionelle ethnische Musik – qua Sampling - mit der Computer-Moderne zu verbinden. Byrne machte sich außerdem um die brasilianische Musik verdient.

Grizzly Bear

KEINE LIEDER UEBER DISNEY

Mann an Baum, kann man mal machen.

Das mit einhelliger Vorfreude erwartete neue Grizzly-Bear-Album »Veckatimest« ist ca. anderthalb Mal so poppig und zugänglich wie der Vorgänger »Yellow House«. Die Fleet Foxes sprechen bereits vom »Album des Jahrzehnts«. Self-Fulfilling-Prophecy-Support by Mario Lasar. Foto: Gene Glover.

Nach dem Erscheinen des nur von Sänger und Multiinstrumentalist Ed Droste und Schlagzeuger Christopher Bear eingespielten »Horn Of Plenty« 2004 wurden Grizzly Bear verstärkt durch Daniel Rossen und Chris Taylor. Zu viert spielte man Konzerte, die von endlosen Improvisationen und Drones dominiert wurden, wobei sich die vom Lampenfieber geplagte Band dadurch hervortat, sich so gut es ging vor ihrem Publikum zu verstecken. Heute touren Grizzly Bear mit Radiohead, treten mit städtischen Symphonieorchestern auf und werden von Paul Simon hofiert.

Zwischen den amateurhaften Konzerten der Anfangszeit und dem heutigen Status der vier New Yorker liegt das 2006er-Album »Yellow House«, das eine Band dokumentiert, deren sich zwischen Ausbruch und Innehalten bewegende Formensprache scheinbar einen gewissen kollektiven Nerv trifft. Fein ziseliertes, vom Folk informiertes Fingerpicking wechselt sich ab mit breitflächigen Schraffuren, den Rudimenten der einstigen Drone-Passion. Dazwischen schafft die Band Platz für einen Song wie »Knife«, der klingt, als würden Animal Collective einen Brill-Building-Popsong aus der Feder von Gerry Goffin und Carole King covern. Auf »Veckatimest« setzt sich die Grizzly-Bear'sche Auslegung von Teenpop weiter durch und erreicht einen Höhepunkt in »Cheerleader«, das von nachfedernden Bässen, mächtigem Schlagzeug und Phil Spectors Wall Of Sound bestimmt wird. Ed Droste: »Es ist schwer zu sagen, was uns beeinflusst hat. Ich fand es sehr inspirierend, als Daniel uns vorschlug, den Crystals-Song ›You Hit Me‹ zu covern [auf der ›Friends‹-EP]. Das hat mich dazu gebracht, mich stärker mit den Girlgroups aus den 60ern zu befassen, und diese Art Musik war bestimmt ein großer Einfluss für das neue Album.«

Chris Taylor, zuständig für Bass, Holzblasinstrumente und Produktion, gibt an, Schwierigkeiten damit zu haben, sich auf konkrete Einflüsse festzulegen, zumal die diesbezüglichen Meinungen innerhalb der Band divergierten. Während Daniel Rossen glaube, Grizzly Bear klängen nach Van Dyke Parks, sieht Chris Taylor eher Gemeinsamkeiten mit zeitgenössischen Bands wie Beach House (deren Sängerin Victoria Legrand übrigens auf dem Grizzly-Bear-Song »Two Weeks« zu hören ist) und Dirty Projectors. Ohne von einem direkten Einfluss sprechen zu wollen, schwärmt Ed Droste außerdem vom Phoenix-Stück »Lisztomania« (vom neuen Album »Wolfgang Amadeus Phoenix«): »Wenn man Radio-Pop machen möchte, sollte er so klingen.«

Phoenix ist ein interessantes Stichwort, bildet deren extrem verdichteter Powerpop doch das exakte Gegenteil der Grizzly-Bear-Soundästhetik, die im Zeichen von Hall und Raumklang steht. Anstelle eines distanzlosen Sounds, der dem Hörer sehr nahekommt, kultivieren Grizzly Bear einen weitläufigen, zerstreuten Klang, der ein gewisses Maß an Verlorenheit zu suggerieren scheint. Chris: »Wir haben die Platte in vielen großen Räumen aufgenommen, unter anderem in einer Kirche in Brooklyn, was den Hall erklärt. Ich benutze auch gern Delays auf den Stimmen. Das führt zu einem unwirklichen, außerweltlichen Touch.« Ed fügt an: »Wir mögen diesen verträumten, orchestralen Sound, der immer von einer seltsamen Spannung beseelt ist. Spannung hat für mich die Funktion, dich zurückzubringen zum Song. Man muss auch mal einen Popsong einstreuen, aber danach braucht man wieder ein spannungsaufbauendes Moment.«

Das Gefühl von Weite, das die Musik von Grizzly Bear vermittelt, verleiht den Songs eine ländliche Qualität (dazu passt auch, dass das Album nach einer Insel benannt wurde). Obwohl der Musik sinfonische Anwandlungen unterkommen, achtet sie doch darauf, den Raum nicht gänzlich auszufüllen. Fast könnte der Eindruck entstehen, das Album sei unter freiem Himmel aufgenommen worden. Auch wenn die Band so weit nicht geht, hält sie sich von gewöhnlichen Aufnahmestudios fern: »Veckatimest« ist an drei verschiedenen Orten entstanden: in einem mit Vintage-Equipment ausgestatteten Haus eines befreundeten Künstlers, in dem Haus der Großmutter von Ed Droste auf Cape Code sowie in ebenjener Kirche in Brooklyn. Chris Taylor: »Es geht uns darum, dass der Klang der Platten an Orte erinnert, die einem als Hörer vertraut scheinen. Die meisten Menschen verbringen ihre Zeit ja nicht in Studios. Das soll nicht heißen, dass ich keine Studios mag. Aber ich habe kein Interesse mehr daran, Hintergrundgeräusche eliminieren zu wollen. Wir bauen sie lieber in die Musik ein. Am Ende von ›Cheerleader‹ kann man die Kinder hören, die immer im Park neben der Kirche gespielt haben.«

Die Halleffekte, die sich über Musik und Stimmen legen, schaffen ideale Voraussetzungen, die Texte der Band auf produktive Weise falsch zu verstehen. Das mit typisch engelsgleichem Gesang vorgetragene »Dory« wurde schon wahlweise als Mordgeschichte oder auch als Variation von »Finding Nemo« interpretiert (Ed: »Als ob wir Songs über Disney-Filme schreiben würden!«), während die Band selbst meint, es gehe darum, vom Ozean verschluckt zu werden. Ein weiterer Beleg dafür, dass ein Song, sobald er veröffentlicht wird, nicht mehr dem Autor gehört, sondern einer Öffentlichkeit, die ihn mit immer neuen, wandelbaren Bedeutungen auflädt. Ein Prinzip, das auch für Remixe gilt, die für Grizzly Bear einen besonderen Stellenwert einzunehmen scheinen. Ihr komplettes Debüt liegt als Remix-Album vor, und auf der »Friend«-EP interpretieren Bands wie Atlas Sound und Band Of Horses Grizzly-Bear-Songs auf ihre Art.

Grizzly Bear
Veckatimest
CD // Warp / Rough Trade

Brill Building

Gebäude am New Yorker Broadway, in dem der Musikverleger Don Kirshner zwischen Ende der 50er- und Mitte der 60er-Jahre Leute wie Neil Diamond, Cynthia Weil und Barry Mann als Lohnschreiber beschäftigte. Zentrales Merkmal bildet die strikte Trennung zwischen Interpret, Autor und Produzent. Die Songinhalte thematisieren oft auf dramatisierte Weise zwischenmenschliche Spannungsfelder.

Atlas Sound

... veröffentlichten Anfang 2008 ihr Debütalbum auf dem renommierten US-Indie-Label Kranky. Grizzly Bear nicht unähnlich, loten sie die Möglichkeiten zeitgenössischer Rockmusik im Sinne einer Neudefinition tradierter Muster aus.

Sonic Youth

EINE BAND ZWISCHEN DEN WELTEN

Sonic Youth werden 2009 in einen neuen Blickwinkel gerückt. Das liegt nicht allein an ihrem neuen Album »The Eternal«, sondern vor allem an der gerade in Düsseldorf abgelaufenen Ausstellung »Sensational Fix«, die den Fokus auf die Rolle der Band als Knotenpunkt der Kunstszene New Yorks legte. Dort ansetzend, flanierten Thomas Venker und Jonathan Forsythe kochend mit Richard Kern und Glenn O'Brien, zwei Protagonisten dieser Szene, durch das New York von heute. Während Hanno Stecher und Christian Steinbrink mit Kim Gordon und Jutta Koether über die veränderte Wahrnehmung der Band sprachen. Wolfgang Frömberg hörte sich »The Eternal« an, um zu sehen, welche zentralen Ableitungen die Band aktuell aus all dem generiert. Fotos: Alfred Jansen und Astrid Piethan (Jutta Koether)

Im Museum mit Kim Gordon & Jutta Koether

2009 ist das Jahr der Renaissance von Sonic Youth. Dass die Band dieser Tage wieder ganz oben auf der Agenda steht, dass sie sich in einer Fülle von Feuilleton-Artikeln wiederfindet und ihre Konzertkarten plötzlich so heiß gehandelt werden wie schon lange nicht mehr, ist allerdings nicht allein ihr Verdienst. Der niederländische Kurator Roland Groenenboom war mit der Idee an die Band herangetreten, eine Ausstellung zusammenzustellen, in der ihre vielfältigen Verzweigungen in der Kunstszene New Yorks der letzten 30 Jahre dokumentiert werden sollten. Ergebnis war »Sensational Fix«, eine Ausstellung, die nicht nur eine ganz spezifische und alternative Geschichte der Gegenwartskultur lieferte, sondern auch eine völlig neue Sichtweise auf das ermöglichte, was Sonic Youth wirklich ausmacht.

Wir sitzen im Kölner Museum Ludwig, wo Kim Gordon und Jutta Koether später am Abend unter dem Motto »Calming The Snake« zusammen eine Kunstperformance in Wort und Musik aufführen werden. Die beiden sind etwas nervös. Die Zeit drängt – der Soundcheck dauerte zu lang –, und gleich werden die Saaltüren geöffnet.

Kim, was ist neu an der Art und Weise, wie »Sensational Fix« Sonic Youth einordnet, wie die Ausstellung über euch spricht?

K: Die meisten Journalisten hatten nie einen Einblick in die Welt, die uns tatsächlich ausmachte. Sie beschrieben uns als Rockband und dramatisierten die typischen Ambitionen, die sich aus solchen Bands herauslesen lassen. Was das angeht, empfand ich uns aber immer als langweilig. Ich fand Sonic Youth immer nur interessant als Beziehungspartner all der Künstler um uns herum, wie es die Ausstellung zeigt.

Würdest du denn sagen, dass die Ausstellung aus diesem Blickwinkel auch etwas Befreiendes für euch hat? Nun besteht die Chance, dass die Band öffentlich anders wahrgenommen wird.

K: Na ja, die Leute schreiben viel. Es muss doch echt langweilig sein, wenn immer betont wird, die Band sei einflussreich, aber eigentlich weiß keiner so genau warum.

J: Ich denke, dass die Ausstellung zeigt, dass da eben nicht einfach eine Rockband ist, die hier und da ein paar verrückte Begegnungen oder Auseinandersetzungen mit anderen Rockbands hat. Es geht darum, wie sehr Sonic Youth dieses ganze Feld umspannen, in dem Musiker, Fotografen arbeiten, in dem es unterschiedliche Formen von Aktivitäten ganz vieler Leute gibt.

Tatsächlich ist die Liste an Kollaborationspartnern, die mit Sonic Youth in fast 30 Jahren Bandgeschichte zusammengearbeitet haben, ellenlang. Sie umfasst Künstler aus unterschiedlichsten Feldern und Generationen. Etablierte Altmeister wie Gerhard Richter, dessen Bild »Kerze« das Cover von »Daydream Nation« zierte, traten ebenso auf wie Underground-Legende Richard Kern oder der Filmemacher Harmony Korine, der 1998 mit gerade mal 24 Jahren das Video zu »Sunday« drehte und damit seinen Durchbruch schaffte. Dabei ist es der Düsseldorfer Ausstellung tatsächlich gelungen, das Arbeiten in einem möglichst hierarchielosen Netzwerk als wichtiges Merkmal der Identität des Projektes Sonic Youth darzustellen und erfahrbar zu machen. Darüber hinaus zeigt die Ausstellung auch Arbeiten der einzelnen Bandmitglieder jenseits des gemeinsamen Bandkontextes. So sind Fotomontagen von Thurston Moore zu sehen oder Wer-

Lee Ranaldo

Sensational Fix

Die Ausstellung wurde vor Düsseldorf auch schon in St. Nazaire und Bozen gezeigt, demnächst soll sie noch in Malmö und Navarra zu sehen sein. Der Verlag der Buchhandlung Walther König hat einen enorm umfangreichen 720-seitigen Katalog herausgegeben, der zwei Vinyl-Singles enthält.

Richard Kern

In der Düsseldorfer Ausstellung waren die Beiträge Richard Kerns, die junge Mädchen aus Voyeursperspektiven zeigen, ziemlich verschämt in einem engen Durchgang verborgen. Der seit den 1980ern bekannte Underground-Fotograf konzentriert sich seit 20 Jahren auf sexuellen Fetischismus. Für Sonic Youth drehte er 1985 den Videoclip zu »Death Valley 69«, aus dem ebenfalls Stills in der Ausstellung zu sehen waren.

ke von Lee Ranaldo, der mit seiner Partnerin Leah Singer seit Jahren unter dem Projektnamen Drift Videoinstallationen entwickelt und selbst auch malt und filmt. Hier wird deutlich, dass sich die Mitglieder der Band immer als Künstler verstanden haben, die mit ihrer Arbeit die Grenzen zwischen verschiedenen Feldern und Medien verwischen und sich nicht auf ein bestimmtes Stilmittel festlegen lassen wollen. Diese grundsätzliche Offenheit ist für Gordon und Koether ein Phänomen, das in enger Verbindung zu New York als Kunstmetropole steht.

K: Ich denke, dass New York eine ganz spezifische Genetik hat, eine gewisse Prägung, die auch langfristig bestehen bleibt. Das ist eine Stadt, in der es schon immer diese Tradition gab, schrankenlos zu arbeiten und Dinge aus verschiedenen Bereichen zu kombinieren. Es könnte vielleicht damit zu tun haben, dass dort alles auf sehr kleinem Raum stattfindet, es gibt eine ganz andere Beziehung zwischen Musik und bildender Kunst als zum Beispiel in Los Angeles. New York ist viel formeller, was das angeht. Es ist ein Ort für Leute, die wirklich ernsthaft an Kunst interessiert sind.

Jutta, wie würdest du denn die Art und Weise beschreiben, wie dieser ganze Kunstkontext in New York funktioniert?

J: Wie Kim schon sagte: Es ist alles viel poröser als anderswo, keiner hat das Bedürfnis, auf einer lokalen Ebene zu arbeiten. Es gibt da ein fast schon rigoroses Offensein, weil man es zum Überleben braucht. Wenn man da isoliert sein eigenes kleines Ding durchzieht, kommt man nicht weiter, während man es anderswo vielleicht kultivieren und zu seinem Markenzeichen machen könnte.

K: Es geht natürlich auch um Marktgesetze. Da besteht schon die Versuchung, immer das Gleiche zu tun, um möglicherweise bessere Marktchancen zu haben und wiedererkannt zu werden.

J: Es ist immer ärgerlich, zu viele Dinge gleichzeitig zu tun. Und es stört die Leute. Aber andererseits ist es gerade das, was künstlerische Arbeit ausmacht. Diese Gesetze zu ignorieren, sich unangepasst zu verhalten. Das ist der Grund, warum ich tue, was ich tue. Ansonsten könnte ich auch in einer Bank arbeiten.

Von New York ins Zelt

Als Sonic Youth Ende der 1970er in die Stadt kamen, fanden sie dort eine Künstlerszene vor, deren zentrale Figuren wie Dan Graham oder Richard Price gerade das Musikmachen und das Spielen in Bands als eine zentrale Ausdrucksform nutzten. Daher kommt es auch nicht von ungefähr, dass gerade die Musik den einzelnen Mitgliedern von Sonic Youth als gemeinsames Vorzeichen und eben auch als Markenzeichen dient und nicht ihre vielfältigen anderen Interessen – am Ende steht immer wieder die Band an, dafür steht ja auch der Titel des aktuellen Albums. Dies zeigt auch »Reverse Karaoke«, die gemeinsame Arbeit von Gordon und Koether im Rahmen von »Sensational Fix«. Mit dem Kunstwerk in Gestalt eines bemalten Zeltes, das bereits 2005 in der South London Gallery ausgestellt wurde, zeigen die beiden, dass sie noch immer an Musik als identitäts- und gemeinschaftsstiftende Kunstform glauben: Zu einem eingespielten Gesangspart von Gordon haben Ausstellungsbesucher die Möglichkeit, mit Instrumenten selbst einen Sonic-Youth-Track zu vertonen.

K: Es begann mit »Her Noise«, einer Ausstellung über →

Die New-Yorker-Künstlerin Jutta Koether (Ex-Spex)

→ avantgardistische weibliche Komponistinnen. Ich hatte dafür diese Idee, die Besucher zu meinem Gesang musizieren zu lassen, wollte dafür aber eine intimere Atmosphäre. Deshalb kam ich auf das Zelt. Die Galerie liegt in einer ärmeren Gegend von London, dort gibt es viele Projekte mit dem Ziel, die Community zu aktivieren.
J: Es geht auch darum, die Leute und uns selbst zu befähigen, etwas zu tun, das an anderen Orten und Umständen nicht möglich ist. Die Karaoke-Performance ist da, um zu manifestieren, wie die Ideen von Avantgarde Music umgesetzt und in die Öffentlichkeit gebracht werden sollten. Sie sollten offen und für alle erreichbar sein, nicht nur für einen ausgesuchten Kreis an Leuten.

Geht es dabei auch darum, die Ideen von DIY zu reaktivieren?

K: Das ist zumindest ein Teil der Idee von »Reverse Karaoke«.
J: Wir haben das nicht so ausgedrückt. Es geht darum, die sozialen Aspekte der Produktion von Kunst und ihr spezifisches soziales Umfeld ein Stück weit umzukehren. Wir wollten darin durch die soziale Interaktion neue Formen generieren und Möglichkeiten aufzeigen. Es ist ja sonst durchaus streng determiniert, wie Orte und soziale Handlungen zusammenkommen müssen, damit man das Ergebnis als »Kunst« bezeichnet.

Vom Sensational Fix in die Ewigkeit und den Saal

Ähnlich wie »Sensational Fix« liefert auch »The Eternal«, das neue Album von Sonic Youth, Querverweise auf unterschiedlichste kulturelle Felder und Künstlerszenen. Der Musik selbst hört man diese Bandbreite an Reminiszenzen allerdings kaum an. Die Einflüsse, die Sonic Youth aufnehmen, waren schon immer zumeist ideeller Natur und subtiler Einbettung; teilweise wurden sie auch gesetzt, um das Koordinatensystem ihrer Interessen für die Fans zu verdeutlichen und sich selbst als Künstlerpersönlichkeiten in den Hintergrund zu rücken. Das gesagt, offenbart sich die bekannte romantische Seite Sonic Youths, nämlich die der aus frühen Punkkontexten stammenden Rockband, immer noch am direktesten auf ihren Konzerten, zuletzt Ende April in München und Düsseldorf. Bei diesen Gigs zeigte sich einmal mehr, wie weitreichend Sonic Youth durch »Sensational Fix« zu einem veränderten öffentlichen Status gelangt sind: Im Gegensatz zu den Auftritten der letzten Jahre waren diese Konzerte in nur wenigen Tagen ausverkauft, Restkarten wurden für dreistellige Beträge gehandelt. Neben den alten Fans besuchen nun auch Leute aus dem etablierten Kunstbereich die Konzerte. Trotzdem lieferten Sonic Youth auf diesen Gigs nach wie vor die für sie typische angeschrägte Rockshow ab, mit ein bisschen Freiheit in Sachen Noise und dem zappeligen Thurston Moore, der in seinem breit gestreiften Schlabbershirt und den ungezähmten Haaren aus der Ferne noch immer für 25 durchgeht. Dabei machte sich das Gefühl breit, dass Sonic Youth eben einfach in keinem Kontext völlig aufgehen, erst recht nicht in dem Bereich, den man allgemein »Hochkultur« nennt. Man kann sich ihnen eben immer nur annähern.

Mark Ibold (Ex-Pavement)

Sonic Youth
The Eternal
CD // Matador / Indigo / VÖ 05.06.

Intro präsentiert das Sonic-Youth-Konzert am 21.10. in Berlin, Columbiahalle.

THE ETERNAL – FOREVER YOUTH

Stuhl mit Boxen

Wer hätte gedacht, dass die Damen und Herren noch so viel Blut in sich haben! Eine Band, die Anfang der 80er auf der Bildfläche erschien – und 2009 immer noch die Jugend im Namen trägt? Na gut, könnte man sagen, ein Bandname ist eben wie eine mit heißer Nadel gestrickte Tätowierung. Wird man nachher nur mit Gewalt wieder los (oder indem man in die Haut eines Solokünstlers schlüpft, in der ja auch nicht jeder stecken möchte, der in der neoliberalen Ich-Gesellschaft noch bis zwei zählen kann). Kim Gordon, Thurston Moore, Lee Ranaldo sowie der später hinzugestoßene Pete Shelley traten als Sonic Youth seit jeher unter einem programmatischen Banner auf, das sie der Jugend von heute mit einer gewissen Würde unter die Nase halten können, wofür sie weder Rick Rubin noch Oil Of Olaz brauchen. Im Laufe ihrer Geschichte haben sie sich als treibende Kraft ins Verhältnis zu einer Menge interessanter Phänomene der Popkultur gesetzt – Punk, Hardcore, Alternative Rock oder Girlism in allen Variationen. Und sie haben sich als idealistisch Rockstars killende Negationsmaschine selbstbewusst ins Nest der bildenden Kunst gepflanzt – mit Amplifiern und Gitarren.

Aber was soll das alles bedeuten? Mir zum Beispiel? Im letzten Jahr spielte Mayo Thompson a.k.a. The Red Krayola auf persönliche Einladung Cosima von Bonins in der Kölner Galerie Buchholz. Das Set war überragend – bis auf die Knochen reduziert, eine Darbietung von, äh, Persönlichkeit (nicht Image im Sinne von Karen O). Doch die Sache hatte einen Haken. Wer dachte, so ein Gig im distinguierten Ambiente einer ausgesucht smart bespielten Galerie möge eine Portion Trost spenden, sah sich getäuscht, weil den Zaungästen, die eisern ihre Kinnladen in Händen hielten, auch der mit seiner Zettelwirtschaft Wind machende Rainald Goetz nicht das Flair einer interessierten Crowd verpassen konnte. Sicher, Anti-Authentizismus ist Teil des Masterplans, aber mit Gleichgültigkeit haben wir nicht gewettet. (Und, zum Teufel, das war nicht die »Darstellung von Musik«, sondern einfach Musik, Leute!).

Jochen »Apfelmann« Distelmeyer macht sich bekanntlich einen Spaß daraus, denjenigen Journalisten eine lange Nase zu drehen, die nach den Bezugsgrößen seiner Songs und Texte bohren. Im Sinne der unsterblichen Ramones knallt er ihnen lieber sinngemäß vor den Latz: »Touring is never boring« oder spricht über Studiotechnik. Gerade in seiner Kunst geht der Künstler auf, nicht in dem deutenden Gezwitscher, das die Spatzen von den Dächern pfeifen (dafür gibt es schließlich die Kritik!). Das finde ich gut! Deswegen auch kein böses Wort über die feinen Fältchen unter Thurston Moores Kinderaugen oder den endlosen VÖ-Tour-Schweif, den Sonic Youth seit 1981 hinter sich her ziehen. Es geht auch für alternde, unangepasste Rebellen im Pop-Business einfach nicht anders. Dass am Ende des Produktionsprozesses keine marktkonforme Ware steht, ist ein Ziel, das sich nur im Feld der bildenden Kunst erreichen lässt, so die Position nachvollziehbarer Kritik (darüber könnte man natürlich lange streiten, aber mit wem?). Sonic Youth haben die Ambivalenz ihres Daseins, die gleichzeitig die Substanz ihrer Geschichte ist, mit der Düsseldorfer Ausstellung »Sensational Fix« →

→ auf die Spitze getrieben. Rhetorische Fragen: Sind das bloß Angeber, die sich ihre Plattencover und Stücke mit fremden Federn schmücken? Oder macht die Pop/Kunst-Verbindung tatsächlich Sinn? Solange es um einen funktionierenden Mikrokosmos geht (siehe Interview) und um einen fortlaufenden Lernprozess, eindeutig Letzteres.

Sonic Youth' Begeisterung für Popkultur – sowohl im Einzelnen als auch im Ganzen – gleicht dem Interesse von gewissen Popliteraten und auf anderem Terrain auch dem von Indiana Jones: Der anfallende Popkram dient wie ausgegrabene Knochen zu Datierungszwecken. Und das gilt auch für den eigenen Plunder. Unvergesslich der Punkt, an dem sich der nach innen gerichtete Sound der Band (nicht umsonst hieß eins der ersten Werke psychoanalytisch »Confusion Is Sex«) im Stück »Youth Against Fascism« (1992) gegen einen realen Feind wendete, nicht ohne zu betonen: »It's the song I hate.« Heute klingt ein Album wie »A Thousand Leaves« (1998), das für lange Zeit das beste Sonic-Youth-Album bleiben sollte, eben genau so, wie man sich die zwischenzeitliche Ernüchterung nach Strategien wie »DIY«, »Independent«, »Grunge« oder »Kurt Cobain« im Segment des gitarrenlastigen PC-Revoluzzertums am Ende des 20. Jahrhunderts vorstellt: wie zehrendes Schmoren im eigenen Saft.

Was sich den gängigen Schubladen zufolge dann auf den kommenden Alben als experimentelles Improvisieren bzw. die spätere Rückkehr zur alten Form darstellte, muss nach dem Erscheinen von »The Eternal« (was für ein Titel, siehe oben!) und der Erklärung der Band, man könne nach der komplizierten Liaison mit Geffen in den freundlichen Armen von Matador wieder gelöster aufspielen, auch als quälende Phase bezüglich der eigenen kreativen Ressourcen eingestuft werden. Ein Phänomen, das schon viele Rockbands ereilt hat: Es hat sich kaum etwas Wesentliches geändert, außer der Umstände! Schon ist der Sound treffender als vorher. Coolere Songs, bessere Vibes. Soll ein Kompliment sein! Das verdienen sich Sonic Youth auch mit der unbeirrten Weiterführung des referenzreichen, offenen Lernprozesses: Interessanter noch als das Stück »Thunderclap For Bobby Pyn« dürfte für Spätgeborene der im Titel gedroppte Verweis auf Darby Crash sein, der unter dem Namen Bobby Pyn die L.A.-Punkband The Germs gründete. Neben dem anzunehmenden persönlichen Aspekt der Geschichte leuchtet auch ein allgemein fassbarer Grund für die quasi-romantischen Lyrics ein, die sich in eine vergangene L.A.-Zeit versetzen, ohne sie als verloren zu beklagen. Der selbstzerstörerische Darby Crash gehört wie Kurt Cobain zu jenen Role-Models, die dem eingangs erwähnten Sell-out-Problem zu entkommen suchten, indem sie sich mit Haut und Haaren verzehrten. Darby Crash schrieb unsterbliche Stücke wie »Communist Eyes«, wälzte sich Iggy-mäßig in Erdnussbutter bzw. Glasscherben (siehe »The Decline Of The Western Culture«) und starb im beschissenen Alter von 22 Jahren. Sonic Youth zielen derweil auch als reife Früchtchen noch sehr bewusst auf die nicht wirklich befriedigende, jedoch einzig bekannte Alternative (frei nach Neil Young): It's better to burn out than to fade away. Da verzeihe ich ihnen auch den Song über die doofe Kommune I, freue mich als Gewinn über SYs ungebrochene Kunstkommt-nicht-von-Können-Attitude und lege nach »The Eternal« gleich wieder Lily Allen ein. Frisches Blut halt.

Wolfgang Frömberg

Steve Shelley

DAS UK SOUNDS / VERTIGO MAGAZINE IST DA!

1 HEFT – 2 MAGAZINE!

DREH' DAS UK SOUNDS MAGAZIN UM UND DU HAST DAS VERTIGO MAGAZIN!

DAS BESTE AUS ENGLAND UND ALLES, WAS ROCKT - IN EINEM HEFT.

WWW.VERTIGO.FM | WWW.UK-SOUNDS.DE

MARILYN MANSON

„ein Phoenix, der aus der Asche hervorgeht, eine Wiederauferstehung und Erlösung" – Marilyn Manson

THE HIGH END OF LOW

DAS NEUE ALBUM

22.05.

www.MarilynManson.de

KOCHEN MIT RICHARD KERN

Text: Thomas Venker / Fotos: Jonathan Forsythe

In den 80ern dokumentierte der Fotograf und Filmemacher Richard Kern die Verwüstungen der Lower East Side und drehte mit Henry Rollins, Lydia Lunch und Sonic Youth die Undergroundfilme des »cinema of transgression«. In den 90ern arbeitete er als Clip-Regisseur (u.a. für Sonic Youth), bevor er ins Adultbiz und auf den Kunstmarkt wechselte.

Rezept

Vorspeise: auf dem Grill zubereiteter Pilztofu mit leicht angerösteten Thunfischscheiben, gereicht mit etwas Wasabi
Hauptgericht: mächtiges Farmersteak mit Kartoffeln (gekocht) sowie eine Auswahl an Rohkost der Saison (Karotten, Bohnen, Broccoli ...)
Nachtisch: Sojajoghurt verschiedener Geschmacksrichtungen mit Brombeeren

Materialtipps

– Angelique Bosios Doku über das »cinema of transgression«
– Bruce LaBruce' Film »Super 81/2« (in dem Kern mitspielt)

Für Intro wirft Richard Kern den Grill über den Dächern von Brooklyn an – Steak soll es heute geben. In den 80ern sei er nur zum Drogenkaufen rüber auf die »schäl sick« New Yorks gekommen, eröffnet Kern, der auf eine lange Heroinsucht zurückblicken kann, offenherzig das Gespräch. Aber selbst heute, wo hier zwischen den Stadtteilen Green Point und Williamsburg so viel mehr geht, käme hier leben für ihn nicht in Frage. Brooklyn sei einfach zu weit draußen. Während sich andere über die gentrifizierte Lower East Side von Downtown Manhattan mit ihren Biomärkten und Luxuslofts beklagen, gesteht Kern ein, genau das zu schätzen: »Einfach, weil es zu meinem Alter passt. Ich habe heute Familie.« Spricht's und hindert mich, das Gemüse, das es später zum Steak geben soll, abzukochen. Sein Magen sei mittlerweile sehr empfindlich, gibt er zu verstehen. Und Rohkost das neue Heroin. Auch den frischen Thunfisch, den es mit Tofu als Vorspeise geben soll, beäugt er kritisch und will ihn partout nicht roh als Sashimi zu sich nehmen – kurz angebraten, erntet er dann allerdings sein Lob.

Zum Arbeiten macht Kern mittlerweile öfter mal rüber. Zuletzt ins Loft nebenan für ein Shooting mit der englischen Künstlerin Lucy McKenzie. Die nahe liegende Vermutung, dass die Zusammenarbeit mit Künstlerinnen wie McKenzie, Lydia Lunch, Karen Finlay und Rita Ackerman auch im Diskurs viel ergiebiger sei, weist er aber zurück: »Klar kann man viel über Fotoästhetik sprechen, aber ich weiß ziemlich genau, was ich von einem Shooting will, von daher muss ich nur rausfinden, ob das Model das mitmacht oder eben nicht. In der Regel wissen diese Leute aber viel mehr als die anderen Models. Sie verstehen mich besser als das Mädchen von nebenan – jenes macht allerdings mehr mit.« Solch ein Duktus redet seinen Kritikern natürlich das Wort. Und derer hat sich Kern über die Jahre einige erarbeitet. Gerade in Deutschland kann er auf eine lange Tradition feministischer Proteste zurückblicken. Kritik, die bei oberflächlicher Betrachtung sicher nachvollziehbar ist, denn es war schon ziemlich expliziter Stoff, den Kern da in den 80ern abgeliefert hat, aber eben doch auch – und das konnte eigentlich niemandem entgehen – geprägt von selbstbestimmten Frauen. Wer beispielsweise sieht, wie Lydia Lunch über die Leinwand wütet, kann das beim besten Willen nicht als Akt der Unterdrückung lesen. Genau diese Lesart komme aber oft vor, sagt Kern, die Leute schauten sich die Sachen gar nicht richtig an und hinterfragten auch nicht die Rahmenbedingungen solcher Shootings. Die Mädchen würden das ja freiwillig machen und er mit offenen Karten spielen. Zwar hat er eine gute Basisvereinbarung, mit der auch bei Pornoproduktionen

gearbeitet wird und die alle vorher unterschreiben müssen, abseits des rechtlichen Aspekts ist für ihn aber klar: Wenn ein Mädchen die Bilder nicht mehr in Umlauf sehen will, dann »bin ich dazu natürlich bereit«.

Ansonsten gilt wie oft im Leben: Humor ist die beste Verteidigung. Als der kanadische Schwulenpornoregisseur Bruce LaBruce ihn für seinen Film »Super 81/2« anfragte, sagte Kern sofort zu, nicht zuletzt, um all seinen Kritikern zu zeigen, dass er gar nicht auf der anderen Seite des Diskurses steht. Wobei er schon etwas geschockt war angesichts dessen, was sich LaBruce ausgedacht hatte: »In seinem Originalentwurf hätte mich das Mädchen mit einem Dildo in den Arsch ficken sollen. Das mochte ich aber nicht so wirklich.« Überhaupt sei es ja nicht so, dass er nur Mädchen fotografieren würde. Er arbeite ja auch mit Jungs, nur eben »nicht so obsessiv« und mit so viel Beachtung seitens des Publikums (ein Schicksal, das auch seine anderen, eher kunstlastigen Projekte oft ereilt). Den Unterschied weiß er trotzdem schön pointiert auf den Punkt zu bringen: »Man bekommt mehr Eier zu sehen.«

Das alles gesagt, tue sicher nicht nur ich mich schwer mit der Pornophase, die Kern von Mitte der 90er- bis Mitte der 00er-Jahre eingelegt hat. »Ich wollte eigentlich nie diesen ›real stuff‹ machen«, setzt er gleich zur Verteidigung an und bringt als Entschuldigung wie so viele vor ihm das leidige Geld ins Spiel. Das Leben in New York sei eben sehr teuer – und entgegen den 80er-Jahren lebe er heute ja auch richtig hier: »Bis 1994 hatte ich einen Lebensstil, für den ich kein Geld brauchte. Wenn man jung ist, denkt man ja nicht viel über Geld nach. Wenn du älter wirst, ein Kind bekommst, dann fängt das an. Ich wurde 1999 Vater. Ende der 80er, also zu dem Zeitpunkt, als ich mit den Drogen aufhörte, bemerkte ich schlagartig, wie pleite ich war. Ich arbeitete damals lange Zeit als Best Boy in einem Restaurant, richtete alles, was kaputtging, oder auch auf dem Bau. Dann begann ich, Rockvideos zu drehen – und irgendwann verkaufte ich Fotos an ein Sexmagazin. Von da an verdiente ich plötzlich richtig Geld. Das ging bis vor vier Jahren gut, jetzt kann man damit aber kein Geld mehr verdienen. Insofern habe ich rechtzeitig umgesattelt.« Nun, Einsicht klingt wohl anders, zumal seine Unterscheidung zwischen pornografischen Fotoarbeiten und der Videoporno-Industrie (»Videos wollte ich absolut nicht, das ist das echte Pornobusiness.«) sicher nicht für jeden nachvollziehbar ist. Es ist also weniger seiner Einsicht als eher dem Markt geschuldet, dass Kern immer mehr in Kunst macht. Mittlerweile macht das ungefähr die Hälfte seines Einkommens aus. Und auch wenn er selbst die Preise im Vergleich zu jemandem wie Andreas Gursky als niedrig einstuft, so sind sie mit 3000 bis 10.000 Dollar pro Abzug je nach Auflage doch stattlich.

Während er das mördergroße Steak auf den Grill schmeißt, sprechen wir über sein zweites neues Arbeitsfeld, die Modefotografie. Kern erzählt, dass ihm hier seine Pornovergangenheit schadet: »Es herrscht da eine Doppelmoral. Nimm jemanden wie Terry Richardson, der ähnlich wie ich arbeitet. Aber er kam von der Modefotografie und wurde dann expliziter in seinen Fotos. Bei mir ist es umgekehrt: Ich komme für sie aus der für ihre Augen seltsamen Pornowelt in die Modewelt rüber.« Im Gegensatz zu ebenjenem Richardson wirkt Kern übrigens sehr schüchtern. Ein Statement, das ihn heftig lachen lässt: »Es gab Zeiten in den 80ern, als ich so gesehen wurde wie Terry heute«, gibt Kern mir zu verstehen. »Ich weiß nicht, ob ich mich damals wie er aufführte, aber ich war definitiv anders als heute. Ich würde sagen, ich war ein Arschloch.«

Auf intro.de: das komplette Gespräch mit Richard Kern

Sonic Youth

Du bist Teil der Düsseldorfer Sonic-Youth-Ausstellung mit deinen frühen Fotos der Band, dem mit ihnen gedrehten Kurzfilm/Videoclip »Death Valley 69« sowie eigenständigen Arbeiten. Man kann schon sagen, dass die Band für deine Karriere eine große Rolle gespielt hat, oder?

Ich kann zu der Ausstellung gar nicht so viel sagen. Ich habe sie leider noch nicht gesehen. Das lief relativ knapp ab: Sie haben ein paar der Motive, die ich damals mit ihnen gemacht habe, angefragt. Ich habe heute nicht mehr so viel mit ihnen zu tun wie damals, sehe aber vor allem Thurston Moore regelmäßig auf Events und arbeite mit ihm auch an Kunstprojekten. Thurston hat zuletzt die Musik für ein Video von mir gemacht, das dem bei Taschen erschienenen Buch »Action« beilag und »More Action« betitelt ist. Aber klar, das waren wichtige Sachen für mich, die ich mit ihnen gemacht habe. Ich verkaufe auch noch regelmäßig viele DVDs mit meinen Kurzfilmen aus jener Zeit. Und durch Sachen wie die Ausstellung jetzt merke ich schon, wie die Anfragen wieder mehr werden – auch du kommst ja vor allem wegen meiner Vergangenheit mit Bands wie Sonic Youth hierher, insofern spiegelt sich das noch sehr in meinem Leben wider.

Richard Kern
Action
Taschen Verlag

KOCHEN MIT GLENN O'BRIEN

Text: Thomas Venker / Fotos: Jonathan Forsythe

In den 70ern gehörte Glenn O'Brien zu Warhols Factory-Gang und war Teil der ersten Redaktion des legendären Interview Magazins (das er heute als Editorial Director leitet), wenn er nicht gerade mit seiner Sendung »TV Party« durch das Manhattan Cable TV wütete. O'Brien ist ein Styler und Anarcho, liebt gute Anzüge und hasst feste Bürozeiten.

Das letzte Apartment, das ich in dieser Gegend New Yorks sehen durfte, war ein überteuertes Hotelzimmer, gefühlte fünf Quadratmeter groß und gefüllt mit Linus Volkmann und jeder Menge Chips. Da ist O'Briens Bude mitten im Herzen von Soho schon 'ne Spur herrschaftlicher. Ohne alle Zimmer inspiziert zu haben, würde ich mal auf mindestens 120 Quadratmeter tippen, randvoll mit Büchern und Bildern (Originale selbstredend, schließlich wuchs er mit Warhol, Basquiat und Co. auf). Einzig die Küche kommt bescheiden daher, eng geschnitten und unambitioniert eingerichtet. Er selbst koche nicht oft, da seine Frau eine sehr gute Köchin sei, reduziert O'Brien gleich zu Beginn die Fallhöhe für seine Kochperformance. Ansonsten hat er keine Zeit zu verschenken, noch mit der Begrüßung wird der Spargel-Risotto angegangen.

Mein Interesse an O'Brien wurde zuletzt wieder geweckt durch das Blättern in 80er-Jahre-Ausgaben der Zeitschrift Spex, in der er über einen längeren Zeitraum seine Geschichten aus New York publiziert hat – zu einer Zeit, als von Netz und globalisierter Popwelt noch keine Rede war. Aber das ist Vergangenheit – und O'Brien ein Typ, der mit beiden Beinen im Jetzt steht. Anfang 2008 kehrte er zu Interview zurück, dem einst von Andy Warhol gegründeten Magazin, das auch heute noch der Initialidee folgt und nur Interviews abdruckt, dezent redigiert, sodass die Tonalität der Leute erhalten bleibt. Die Rückkehr ist ein Glücksfall für ihn wie auch für das Magazin selbst, schließlich atmete er lange genug die Gründerluft des Blattes: »Ich liebe die Ausrichtung. Insofern wird ein Traum von mir wahr. Das Einzige, was mich etwas bekümmert, ist, dass ich jetzt wirklich fast jeden Tag ins Büro gehen muss.«

Womit wir beim Sonderstatus wären, den O'Brien durch seine gesamte Karriere immer eingenommen hat. »Editor in large« war er beispielsweise beim High Times Magazine – was nichts anderes bedeutete als den Freibrief, von zu Hause aus arbeiten zu dürfen: »Oh ja, ich habe das sehr lange und oft gemacht. Selbst wenn ich ein Büro hatte, bin ich oft nicht hingegangen. Ich war auch eine Zeit lang Creative Director bei Island Records – ich habe ihnen gleich gesagt, dass ich kein Büro brauche, aber sie wollten mir unbedingt eins geben – ich war nie drin.« Heute geht er zwar jeden Tag mal in die Redaktion, unterhält aber weiterhin ein Homeoffice mit zweiter Sekretärin: »Ich bleibe oft den Vormittag über zu Hause, da ich dort besser schreiben kann. Wenn ich vor Ort bin, laufen dauernd alle in mein Büro. Ich weiß ehrlich gesagt nicht, warum. Na ja, es ist schon nett, wenn die Leute sich austauschen wollen.« Und seine Mitarbeiter? Obwohl es O'Brien »egal ist, wann sie reinkommen, solange sie ihren Job hinbekom-

Rezept

Spargel-Risotto mit Salat: Den Spargel ordentlich schälen, waschen und danach in kleine Stücke schneiden. Leicht vorkochen, abtrocknen, dann in Olivenöl anbraten. Parallel den Risotto aufsetzen. Zuerst den Risottoreis (keinen normalen Reis verwenden! nie!) in Olivenöl und unter Zugabe von klein gehacktem Knoblauch und Zwiebeln anrösten, peu à peu eine vorbereitete Gemüsebrühe hinzugeben. Im richtigen Moment (Gefühlssache) den Spargel hinzugeben und anfangen, statt nur mit Wasser auch mit Weißwein den Reis zu benetzen. Zwischendurch immer wieder selbst einen Schluck aus der Flasche nehmen, erhöht den Kochspaß. Der Spargel-Risotto wird mit einem Salat der Saison gereicht. Getrunken wurde in unserem Fall ein guter kalifornischer Weißwein.

Literaturtipp

Neue Beschäftigungsmodelle: Markus Albers »Morgen komm ich später rein: Für mehr Freiheit in der Festanstellung« (Campus Verlag, 220 S., EUR 18,90)

men«, wollen sie anscheinend die Freiräume gar nicht einklagen. Vielleicht trauen sie es sich auch nur nicht angesichts der aktuellen Krise.

Wir sprechen über selbige, über Blog-Kultur, den momentan fehlenden Respekt vor der journalistischen Arbeit und den drohenden Niedergang von journalistischer Sorgfalt – nicht ohne die Unterschiede zwischen Europa und Amerika zu spüren. O'Brien sieht es beispielsweise als ein Problem an, dass alteingesessene Verlage wie der Times-Verlag ein »union paper« sind und die Gehälter gewerkschaftlich reguliert werden. (»Das ist das gleiche Problem wie bei der Autoindustrie in Detroit.«) Meinen Einwand, dass das eine traurige Aussage sei, der neoliberalen Handhabe der Verträge das Wort zu sprechen, korrigiert er professionell: »Ich sage nur, dass sie ein veraltetes Businessmodell aus einer anderen Zeit haben.«

Betrachtet man den amerikanischen Journalismusmarkt, so fällt auf, dass die Autoren im Unterschied zu Europa viel weniger Berührungsängste haben. O'Brien beispielsweise schrieb im Laufe seiner Karriere für Art Forum und Rolling Stone, aber auch für das Pin-up-Magazin Qui (»Die haben damals all die seriösen Redakteure von Magazinen wie dem Rolling Stone eingekauft – dementsprechend war das Heft für sechs Jahre toll geschrieben, u. a. von Leuten wie Robert Goldberg oder William S. Burroughs. Ich habe den Job damals angenommen, da ich gerade Vater wurde und Geld brauchte.«), das Männer-Fitnessheftchen GQ (hier wurde er zum Modeexperten »Style Guy«) oder arbeitete gar erfolgreich in der Werbung (»Ich habe an der Calvin-Klein-Kampagne mitgewirkt, von der der Präsident sagte, sie solle vom FBI untersucht werden.«

Blicken wir trotz des Friedens, den O'Brien mit dem Heute gemacht hat, noch mal kurz zurück, allein schon, da das Erinnern zu seinem Job gehört, er oft für Katalogtexte zu Warhol und anderen Zeitgenossen angefragt wird und mit »Downtown 81« ja selbst eine (als Spielfilm angelegte) Dokumentation über die Lower East Side der 80er-Jahre vorgelegt hat. Sein Blick zurück sei nie sentimental, so sehr er die wilden Jahre New Yorks genossen habe – er ist Realist genug, um nicht über die Gentrification zu jammern (er kann sich ja auch die hochgejazzte Miete in Soho leisten). Ihn interessiert mehr der Überbaukomplex dahinter, beispielsweise die Frage, ob Subkultur heute überhaupt noch existiere: »Wir hatten doch nur eine Subkultur damals, da der Graben zwischen Establishment und den jungen Künstlern so groß war, dass man erst gar keine Hoffnung hatte, dass er überbrückbar sei. Wir haben nur zu unserer eigenen Unterhaltung geschrieben und performt. Heute will jeder berühmt sein. Und mit den neuen Medien ist es möglich geworden. Heute sind die Leute für nichts berühmt.« Berühmt sein, das war auch für den jungen O'Brien ein heißes Versprechen. Letztlich entstand seine heute legendäre »TV Party«-Sendung nur, da ihm Fernsehen als das einzige Medium mit Crossover-Potenzial zum normalen Publikum erschien. O'Brien, seine Ko-Moderatoren (Chris Stein von Blondie und oft auch Jean-Michel Basquiat) und die jeweiligen Gäste »spielten nur rum«, anarchisch und inspirierend, zwischen Alexander Kluge und Christoph Schlingensief. Er hätte das gerne weitergemacht, aber irgendwann war das Geld ausgegangen.

Mittlerweile wedelt seine Sekretärin im Minutentakt mit Zetteln. Auf einem steht »16 Uhr Konferenz«, auf dem anderen »Flug L.A. «. O'Brien lässt sich aber nicht stressen; bevor er uns nach draußen begleitet, serviert er noch Espresso. Ein gutes Essen brauche schließlich immer einen ansprechenden Abschluss. Und es war ein sehr gutes.

Auf intro.de: das komplette Gespräch mit Glenn O'Brien

Sonic Youth

»Sie entstammen der Generation nach mir. Wir sind noch zusammen abgehangen, sind bis heute Freunde. Aber ihre Szene war schon eine andere als unsere in der Grundstruktur. Sonic Youth waren schon immer clever genug, zu erkennen, dass sie nur gewinnen können von den anderen, von einem Albumcover von Richard Prince oder Christopher Wool – sie wirken so intelligent. Ich kenne viele ihrer Kollaborateure sehr gut. Wir haben uns trotz des Unterschieds von ungefähr zehn Jahren ausgetauscht. Sie waren Teil dieser Musikavantgarde um Bands wie Mars, DNA, Lydia Lunch oder Arto Lindsay.«

Warhol past and present

»Andy hatte einen interessanten Führungsstil. Er hat nie Anweisungen gegeben, sondern es immer so gelenkt, dass man am Ende dachte, es sei die eigene Idee gewesen. Er war clever.«

»Ich habe diese Frage immer im Hinterkopf und bin mir ziemlich sicher, dass er das Magazin auch heute mögen würde. Ich frage mich auch immer, wie er es machen würde.«

Glenn O'Brien
TV Party
DVD / Brinkfilm
in Deutschland nur als Import erhältlich

Kasabian

DRACULA, NAPOLEON, SCHEISSEGAL

»The 70´s Show« revisited.

Kasabian haben mit »The West Ryder Pauper Lunatic Asylum« ein außergewöhnliches Album geschaffen, voller Kinomotiven und treibenden Grooves. Für Intro fragte Christian Steinbrink sich und die Band, wie man so ein Album überhaupt hinbekommt, wenn doch der Rest der britischen Popmusik derzeit so anders klingt. Foto: Diane Vincent.

The West Ryder Pauper Lunatic Asylum« überfordert den Hörer fast schon ein bisschen mit seiner Kreativität und dieser Flut an Bilder aufmachenden Klängen. Meisterwerk ist nicht zu hoch gegriffen, so atmosphärisch, so eindringlich, so fühlbar ist das Album geworden – und vor allem so anders als alles, was aktuell sonst so auf der Insel erscheint. Das Album besitzt einen unwiderstehlichen Groove, wartet mit einer Symphonie an Sounds auf, traut sich eine Menge, ist aber trotzdem smart genug, niemanden auszuschließen. Was sind das nur für Feingeister, die so etwas zusammenkomponieren? Es ist eigentlich nur einer, er hört auf den Namen Serge Pizzorno, hat Chris Karloff nach dessen Abgang als Hauptsongwriter abgelöst und um sich eine Bande von Rabauken geschart. Einen davon schickt er zum Gespräch – er selbst beschließt kurzfristig, im Nebenraum mit zwei Mädchen zu chillen.

Tom Meighan grinst über beide Ohren, als er es sich im Zimmer des Berliner Grand Hyatt Hotels bequem macht. Der Sänger von Kasabian ist breit, und er ist in Redelaune. Über alles kann man jetzt mit ihm plaudern, über Fußball und Hardrock, andere Bands und auch über seine Freundin. Aber über die Entstehung der wundervollen Musik seiner Band? Keine Chance. Der Grund ist offensichtlich: Das Selbstverständnis dieser Band aus Leicester, tiefste Midlands, lässt das einfach nicht zu: Kasabian sind Working Class, sie sind Oasis und nicht Blur, Happy Mondays und nicht Pulp. Und gemäß den britischen Kodizes geziemt es sich nicht, mit solch einem Background beflissen zu sein. Sind Kasabian Intellektuelle, weil sie mit so vielen kulturellen Verweisen aufwarten? Meighan grinst nur spöttisch. Dann legt er los: Die Single »Vlad The Impaler«, nach der historischen Gestalt aus dem Dracula-Mythos' benannt, hieße beispielsweise nur zufällig so, sie könne auch »William The Conqueror« heißen oder »Napoleon, King Of France«. Wäre kein Unterschied. Die Ambition, mittels ihrer Musik auf irgendjemanden hinzuweisen, ist Meighan fremd. Und auf die Frage, ob sie durch ihre Musik nicht auch wie Lehrer Wissen vermitteln würden, reagiert er fast ungehalten.

Fakt ist: Kasabian haben von der atmosphärischen Kraft von klassischen Filmmusikkompositionen gelernt. Morricone wurde schon früher als Einfluss der Band genannt, das Wissen Pizzornos geht aber offensichtlich weit über solche Allgemeinplätze hinaus. Seine Stoßrichtung bei der Suche nach nutzbarem Material ist deutlich: atmosphärisch nicht zu komplex, dafür aber von einer originären, gerne altmodisch anmutenden Kraft. Pizzorno schaue alte Kunstfilme, aber auch Roadmovies, Western und die Retrostreifen von Tarantino, erzählt Meighan. Sicher gehören auch ostasiatische Kung-Fu-Filme zu seiner Sammlung. Denn ähnlich wie zu Hochzeiten von TripHop und Big Beat enthält Kasabians Musik scheinbar abgeschmackte, tausendmal verwendete Samples, die in ihren Kontext gestellt aber eine Revitalisierung erfahren und zu ihrer ursprünglichen Kraft zurückfinden. Auch hier ist Meighans Erklärung ganz simpel: Sie wollten eben trotz dieser Elemente nicht alt, sondern modern und frisch klingen. Wie auch immer sie das angestellt haben – es hat geklappt.

Bleibt zu klären, warum es gerade Kasabian sind, die inmitten der relativ einförmigen Popmusik Großbritanniens so über die Maßen solitär wirken. Während der Rest des Landes den Rave tanzt und erbaulichen Melodien hinterherlechzt, suchen Meighan & Co. nach düster klingenden Thriller-Motiven und dem Groove hyperrealer Gangster-Melodramen, nähern sie sich dem Hörer aus der Perspektive des Bedrohlichen statt von der elitären Tanzfläche. Alles nur, weil die Insel in Pop-Korridore aufgeteilt ist, weil jede Band entweder nach Manchester, Liverpool oder London klingen will? Meighan jedenfalls hat diese Erklärung parat. Wahrscheinlicher ist, dass Kasabian ihre Einflüsse emotionaler verinnerlicht haben als viele ihrer Kollegen. Tausend britische Bands sagen, dass sie Can verehren, dass sie HipHop und DJ Shadow mögen. Aber nur Kasabian hört man an, dass sie die soundforscherische Ambition des Krautrock ohne Angst vor Klischees in ihre eigene Musik überführt haben, dass sie einen Groove suchen, weil sie ihn brauchen und ihre Musik ohne ihn nicht möglich wäre. Und nur Kasabian gehen das Wagnis ein, mit Dan The Automator einen Produzenten zu verpflichten, der in der Lage wäre, das angestammte musikalische Terrain der Band im Handstreich umzustürzen. Aber genau das ist bezeichnend für die Band aus Leicester: Sie verlieren sich nicht in Kleinigkeiten, machen sich nicht zu viele Gedanken, sondern nehmen die Ideen, die sich ihnen offenbaren, ohne weiter nachzudenken auf und erhalten sich so deren ursprüngliche Kraft.

Meighan macht sich um all das keine allzu großen Gedanken, das muss er auch nicht. Stattdessen spielt er mit einer herumstehenden Pfauenfeder herum und macht darüber sehr naheliegende Witze, oder er erzählt voller Inbrunst von Black Sabbath, Led Zeppelin und Slade, der inspirierenden Hardrock-Tradition aus dem nicht weit von Leicester entfernten Birmingham. Er zeigt sich dankbar über die Komplimente für sein Album, nötig wären sie aber nicht gewesen. Denn dass Kasabian etwas Besonderes kreiert haben, weiß er selbst am besten.

Kasabian
The West Ryder Pauper Lunatic Asylum
CD // The Colonel / Sony / VÖ 05.06.

West Ryder Pauper Lunatic Asylum
Ein mittlerweile geschlossenes psychiatrisches Krankenhaus in Leeds. Bekannt vor allem für seine Architektur. War seit der Schließung diverse Male Drehort von Fernseh- und Filmproduktionen. Es ist hauptsächlich bekannt unter seinem letzten Namen »High Royds Hospital«.

Vlad The Impaler
Vlad III. war im 15. Jahrhundert Heerführer im Fürstentum Walachei im heutigen Rumänien. Sein Vater war Mitglied in einem Drachenorden, daher erhielt er den Beinamen Draculea. Auf ihn gehen die Legenden zurück, die als Vorlage für Bram Stokers Roman »Dracula« und in der Folge unzählige Filme dienten. Er trug auch den Beinamen Deped, zu Deutsch »Der Pfähler«.

Jarvis Cocker

DER VAMPIR, DER KEIN BLUT SEHEN KANN

»Leave Him Alone, He Looks like Jarvis Cocker« - Originalstatement eines englischen Prolls, das Intro-Artdirector Holger Risse vor Schlägen bewahrte.

Musiker, die es allen recht machen, werden nie was Rechtes, sagen die Leute; Relevanz polarisiert, und wer von viel Feind nichts wissen will, soll sich viel Ehr halt abschminken. Jarvis Cocker (im Folgenden C) bestätigt diese Regel als Ausnahme. Viele lieben ihn, aber keiner – außer Michael Jackson vielleicht – scheint ihn zu hassen. Jens Friebe erklärt warum und spricht mit dem Sänger über dessen neues Album. Foto: Alex Vanhee.

Pulp waren nie Teil eines subkulturellen Gegensatzpaars wie Blur und Oasis. Wer Britpop mochte, mochte Pulp, und wer Britpop nicht so mochte, wie zum Beispiel John Peel, sagte einfach: Pulp sind kein Britpop. Dass C keine gute Zielscheibe abgibt, liegt an seiner Beweglichkeit. Wer Probleme mit dem leicht affektierten Arschloch-Impersonator hat, kommt eventuell besser mit dem nervösen, bleichen Brillenträger klar – und umgekehrt. Nicht dass C groß in »Rollen schlüpft« oder so. Er ist mehr wie ein Hologramm, das ohne eigenes Zutun, abhängig vom Licht und vom Blickwinkel des Betrachters (bei dem es sich in diesem Moment auf der sonnigen Terrasse eines Hamburger Luxushotels um mich handelt), den Modus seines Erscheinens wechselt. Er selbst weiß selbstverständlich um diese Ambivalenz, und er hat sie jetzt nach einundzwanzig Jahren (fast) ununterbrochener poetischer Selbstdarstellung perfekt auf eine Formel gebracht: In dem Lied »Leftovers« (das, nebenbei bemerkt, eine erotische Begegnung im paläontologischen Museum höchst formwillig mit einem Dinosaurierrockriff vertont) singt er: »I fall upon your neck just like a vampire«, und ergänzt: »like a vampire who faints at the sight of blood«. »Ja«, sagt C auf die Frage, ob das nicht die Essenz seines Wesens in zwei Versen beschreibe, »das bin ich: der Vampir, der umkippt, wenn er Blut sieht. Ich hatte die Zeile schon lange im Kopf, aber jetzt erst habe ich das passende Lied dazu geschrieben.«

Das Album, auf dem sich das Lied befindet, heißt »Further Complications«. Nicht produziert hat es Steve Albini, sagt C: »Steve sagte immer während der Aufnahmen: ›Ich produziere die Platte nicht, ich sorge nur dafür, dass sich alles so anhört wie in Wirklichkeit. Ich bilde einfach nur ab, was da ist.‹ Und wir sagten: ›Natürlich produzierst du die Platte, du scheinheiliges Arschloch.‹ Es waren sehr inspirierende Diskussionen.« Diskussionen, in denen Albini zum Glück unrecht hatte, denn was Albini in Cs Musik bringt, ist Noise-Rock, und weder Cs Musik noch Noise-Rock haben so was je erlebt. Zwei Zivilisationen, die sich gegenseitig entdecken. Gut, wir wollen nicht übertreiben, es ist kein ganz so epochaler Durchbruch wie seinerzeit der durch die Wand zwischen den Proberäumen von Run D.M.C. und Aerosmith. Aber für jemanden, der genau hinhört, ist es schon aufregend, wenn Cocker – wie etwa beim Song »Slush« (eine zärtliche Antwort auf das erste Stück des Albums [den Titelsong], in der die Reise von den Komplikationen via Sex zurück ins schöne Nichts der Ursuppe geht, in den Schoß der großen Mutter: »My heart melted at your touch / Turned into slush«) – die gewohnte Ahnenreihe der großen Crooner von Hazelwood über Walker bis Bowie (keine Widerrede: Wenn Walker croont, croont Bowie auch) heraufbeschwört und sich plötzlich der Bassist von Jesus Lizard oder der von Shellac in den Aufnahmeraum verirrt zu haben scheint. »Interessant, dass du das sagst«, sagt C. »Ich habe diesen Namen zum ersten Mal aus Steves Mund gehört: ›Jesus Lizard‹. Auch Shellac kenne ich bis heute nicht. Ich werde bald beide Bands zusammen auf einem Festival sehen. Ich bin sehr gespannt.«

Ah, da wäre ich auch gespannt, endlich mal die legendäre Band meines eigenen Produzenten zu sehen, in deren Platten ich es einfach noch nicht geschafft habe, mal reinzuhören, denke ich. Die Hives immerhin muss C kennen. Mit ihnen hat er schon zusammengearbeitet, und an ihren modernisierten Rock'n'Roll erinnert der Titelsong. Es ist der erste Song auf der Platte und beginnt am Anfang: am Anfang der Genesis und am Anfang der Ontogenese, biblisch und autobiografisch: »In the beginning there was nothing & to be honest, that suited me just fine / I was three weeks late coming out of the womb.« Und dann kommen, ihr ahnt es, »further complications«. Aber C beklagt sich nicht, denn die Komplikationen sind die, die wir uns selbst machen, wenn eigentlich alles okay ist: »I was not born in war-time & I was not born in pain or poverty / I need an addiction, I need an affliction; to cultivate a personality.« Ist der thematische Schwenk von den Leiden der Unterdrückten in »Cunts Are Still Running The World« zur Selbstzerstörung der Verschonten in »Further Complications« einer von links nach rechts, von »es lebe die Revolution« zu »es müsste mal wieder ein Krieg kommen«? »So war es nicht gemeint«, sagt C. »Es geht darum, das Zerstörerische zu akzeptieren, denn es wird auch in einer noch so perfekt organisierten Gesellschaft nicht verschwinden.« Darüber, dass die dunkle Kraft der Entropie, mit der wir leben müssen, neuerdings auch die Ehe zwischen ihm und der Mutter seines Kindes – der Modedesignerin Camille Bidault-Waddington – auf dem Gewissen hat, spricht er nicht, wohl auch, weil ich ihn nicht danach frage.

Jarvis Cocker
Further Complications
CD // Rough Trade / Indigo
In Deutschland am 02.06. und 08.08.

Michael Jackson
Größter Popstar der 80er, dessen messianischen Auftritt bei den Brit Awards C störte, indem er auf die Bühne kam und Quatsch machte. Beim Gerangel mit den Sicherheitskräften sollen einige Kinder leicht verletzt worden sein. Vom Vorwurf der Körperverletzung wurde C allerdings freigesprochen.

Ontogenese
Bezeichnet im Allgemeinen die Geschichte des strukturellen Wandels einer Einheit ohne Verlust ihrer Organisation. Im engeren Sinne versteht man unter Ontogenese, im Unterschied zur universellen Stammesgeschichte, die individuelle Entwicklungsgeschichte (nach Ernst Häckl, 1866).

Cunts Are Still Running The World
Mit diesem Lied meldete sich C im Rahmen der Proteste gegen den G8-Gipfel in Gleneagles 2005 aus der Post-Pulp-Performance-Pause zurück. Es ist das nüchterne Update des Lennon'schen Protestrocksongs, das sich über die Wirksamkeit von Protestrocksongs, Ficken gegen den Krieg und Bob Geldof keine Illusionen mehr macht.

Little Boots

DAS BISSCHEN BOMBAST

Was ist die kleinste gemeinsame Glitzerfläche, in der sich die Geschichte des Studio 54 genauso spiegelt wie der Charts-Pop der 00er-Jahre? Die Madonna aus der »Like A Prayer«-Phase ebenso wie ein Schlagersternchen bei der Bambi-Verleihung? Victoria Hesketh trägt die Antwort überall – mal abgesehen von einem atemberaubenden Ausschnitt am Rücken – an ihrem Körper: die Paillette. Die kleinen, metallischen Glamour-Flocken sind der Stoff, aus dem große Popträume gemacht sind und in den sich hüllt, wer ein Star werden will. So wie Hesketh als Little Boots.

Die heimelige Inszenierung als schüchternes Mädchen vor dem Klavier, die man aus ihren YouTube-Videos kennt, wird nun, da ihr Debütalbum die Charts stürmen soll, überstrahlt von funkelndem Metall, Gold und Silber. Wie eine bombastische Britney aus den schönsten Science-Fiction-Visionen der 70er blickt sie vom Cover ihres Debütalbums »Hands«.

»Ich mag alles, was flippig ist und seltsame Formen hat. Funkelnde Sachen, Space-Age-Kram und futuristische Vibes. Ich habe diese riesigen Halsketten aus Kristallscheiben, die speziell für mich gemacht sind. Die sind wirklich schwer, weil das echte Steine sind. Ich finde es toll, solche Accessoires eigens anfertigen zu lassen.« Da macht es auch nichts, wenn sie kurzfristig den Namen der Schmuck-Designerin vergessen hat. Little Boots ist eine hyperaktive Stylingmaschine, die trotz des Hypes um ihre Person darauf beharrt, alles selbst im Griff zu haben. »Mode und Plattencover sind nur eine Weiterführung der Musik mit anderen Mitteln«, sagt sie und schlüpft für den Clip zu »New In Town« in eine Paillettenrobe von Ashish und holt enorme Keilabsätze aus dem Schrank. Je höher, desto besser, gerne von Topshop und überhaupt unverzichtbar in allen Lebenslagen. »Ich trage fast immer Heels. Flache Schuhe kann ich nicht ausstehen. Vor allem, wenn ich auf der Bühne stehe, brauche ich ein ordentliches Paar Absätze unter den Füßen. Sonst würde ich mich einfach nicht wie eine große Bühnenpersönlichkeit fühlen.«

Text: Arno Raffeiner, Foto: Katja Ruge

Ladenporträt

FITTING FORWARD

Wer sich im bloggenden und twitternden Web-2.0-Terror und anderen neuzeitlichen Ungetümen verloren glaubt, dem kann in Hamburg mit einer Überdosis an haptischen und optischen Reizen geholfen werden: 2008 eröffnete dort die Modedesignerin Bitten Stetter zusammen mit der Textildesignerin Jutta Südbeck ihren Concept Store Fitting Forward. Inmitten der tiefschwarz lackierten Oberflächen der Raum-in-Raum-Installation des Künstlers Arne Klaskala wird sich nicht an die einzigen beiden Mode-Jahreszeiten Sommer und Winter gehalten, sondern einfach alle zwei Monate das komplette Interior samt Modekollektionen ausgewechselt. Mit »Tingeltangel« hat sich nun eine bunte Jahrmarktwelt in das begehbare dreidimensionale Skizzenbuch einquartiert, die laut Bitten Stetter den Modezirkus visualisiert, gleichzeitig aber mit dem Gesellschaftsrummel und mit dem Wunsch der Einzigartigkeit beschäftigt. »Das Thema spielt mit dem Grotesken und Besonderen und stellt die Frage nach Multitalenten.« Die Antwort geben Labels wie Odeur und Minna Palmqvist aus Schweden oder die Berliner Entdeckungen Niconé und Starbeit, deren Entwürfe die textilen Fragmente der Geschichte für zu Hause bereitstellen. Eine kleine Portion modische Parallelwelt, die garantiert guttut.

Text: Katharina Poblotzki

Im Koffer mit

THE NOI-SETTES

Ein bisschen Bling-Bling kann im tristen Touralltag schon mal lebenserhaltende Funktionen haben. Und derer bedarf es heute, denn die sichtlich unausgeschlafene Band muss sich schon nachmittags in dem nicht gerade einladenden Venue einfinden. Die Fenster sind mit schwarzer Folie beklebt, und die Party der letzten Nacht hängt noch als schaler Geruch in der Luft. Shingai Shoniwa, Frontlady bei The Noisettes, trägt als erhellende Maßnahme nicht nur ein paar winzige Pailletten-Hotpants, ihr von riesigen Ketten und dicken Klunkern überquellendes Gepäck hat ebenfalls Endorphin-Funktion: »Ich brauche einen Koffer voller Farben. Auf der Bühne hat die Mischung aus Outfit, der Musik und der Show, die du lieferst, etwas Behagliches; viel mehr brauche ich das Aufbrezeln aber im Touralltag. An einem regnerischen Tag mit Heimweh in Washington D.C. brauche ich im Hotelzimmer nur meinen Koffer aufzumachen, und mein Schmuck und Glitzerkram päppeln mich wieder hoch!«

Das Modepotenzial der beiden Bandkollegen Dan Smith und Jamie Morrisson wirkt bei oberflächlicher Kofferinspektion eher pragmatisch, wird aber durch einen gewissen Nerd-Charme weich aufgefangen. Anders als der gemeine Indie-Band-Mob ihrer Heimatstadt London hat sich die Band keinem Style auf Lebenszeit verpflichtet, dafür bringt Shingais Vergangenheit in der Londoner Radio-Piratensender-Szene zu viele Stil-Prägungen mit sich: »Ich switchte ständig zwischen Ragga, Dancehall und R'n'B, und dann kam ich nach Hause, und meine Mutter hörte afrikanische Musik. Ich hätte mich niemals nur einer Gang oder einer Mode anschließen können.«

In Sachen modische Neufindung hat die Sängerin noch eine Ansage an den Facehunter, der täglich den letzten Hipster-Hype Londons vom East End über seinen Streetstyle-Blog ins lechzende Mode-Netz speist: »Brick Lane ist nicht wirklich das Epizentrum des London-Stils, diese Gegend beansprucht einfach nur eine Monopol-Stellung für genau die modischen Subkulturen, die es nicht darauf anlegen, fashionable zu sein, und es kurze Zeit später umso mehr sind. Diese Trends werden in den Vierteln der Stadt gemacht, wo sich die reichen Kids unter die armen mischen, die indischen unter die afrikanischen, die toughen Jungs mit den Proll-Chicks inklusive zur Seite gedrehtem Käppi abhängen. So werden die neuen Styles geboren.«

Text & Foto: Katharina Poblotzki

Blog-Check
LESMADS

Cruel Summer: Was ist bunt und tut in den Augen weh? Creepers-Schuhe stellen unsere Strapazierfähigkeit in Sachen Trends auf eine ungewohnt harte Probe. Eigentlich in den Subkulturen von Ska, Punk und Goth angesiedelt, ließen sich die Treter – und so kann man sie angesichts jeglicher Abstinenz von Eleganz getrost nennen – mit durchgängig gestreifter Sohle zuletzt sogar auf dem Laufsteg von Armand Basi One blicken. Hot or not? Besser: der Longblazer! Stella McCartney hat es im vergangenen Sommer vorgemacht, diese Season ziehen die Highstreet-Giganten endlich nach und fabrizieren fleißig cremefarbene, hellrosafarbene und weiße Modelle. Paart man am besten mit leichten Vintage-Blumenprint-Mustern. Wird euch langsam warm darunter, könnt ihr am Beinkleid sparen: Fischnetz-Strumpfhosen à la Rodarte lassen Luft an die Haut, und auch der heißgeliebten Jeansjacke aus dem letzten Sommer sollte man ein bisschen Material entwenden: Ärmel ab, Jeansweste ahoi. Wer noch ein paar dezente Nieten findet, kann diese auf dem Stoff an ein, zwei Stellen anbringen, um die frühen 90er wiederzubeleben. Kombiniert mit ein wenig Pink und dem obligatorischen hohen Dutt – ja, immer noch! –, tänzelt's sich luftig durch den Sommer!

Text: Jessica Weiss

Ed Banger Mode
COOL CATS

So Me ist nicht nur ein ziemlich kecker DJ, sondern auch Artdirector des Hauses Ed Banger, das mit Künstlern wie Justice, SebastiAn, Uffie und Mehdi in den letzten drei Jahren die Tanzfläche endlich wieder etwas aufgelockert hat. Als solcher designt er neben den farbenfrohen Covern auch die Shirts des Labels und dreht alle Clips. Und das so gut und angesagt, dass Labelchef Pedro Winter nun mit ihm das Cool-Cats-Projekt launcht, eine Netzplattform (www.coolcats.fr), auf der man alle Ed-Banger-Platten und -T-Shirts sowie Bücher, Prints und die neuen Special Editions der Cool-Cats-Reihe bekommt. Zum Beispiel ein exklusives Nike-Schuhpaar von Busy P, Kopfhörer mit Labelbranding, Spielzeugfiguren von den Daft-Punk-Jungs und ein Skateboard von DJ Mehdi. Und auch wer nicht an der alten Sache namens Warenwelt teilnehmen will, kommt auf seine Kosten: In der angegliederten Blogsektion posten Busy P, So Me, Fafi, DJ Mehdi und Michael (von La MJC, dem offiziellen Cool-Cats-Projektpartner des Hauses Ed Banger) Geschichten aus ihrem wilden Jetset-Leben. Thomas Venker sprach mit So Me über das alles und noch viel mehr.

Das ist ja ein schöner Schritt mit dem Shop – inwieweit wird sich das auch auf deine zukünftige Produktivität auswirken? Wird dein Portfolio noch reichhaltiger, da jetzt eine Plattform dafür existiert? Ha, so habe ich das noch gar nicht gesehen. Ehrlich gesagt habe ich bislang noch keine Idee, wie sich das auswirkt. Ich hatte doch bis jetzt noch nicht mal eine Webseite, wo meine alten Arbeiten zu sehen sind, geschweige denn habe ich sie mit einem Buch dokumentiert. Insofern zeigt der Shop erst mal nur einen Teil meiner Arbeiten, die essenziellsten. Ich glaube nicht, dass sich viel ändern wird …

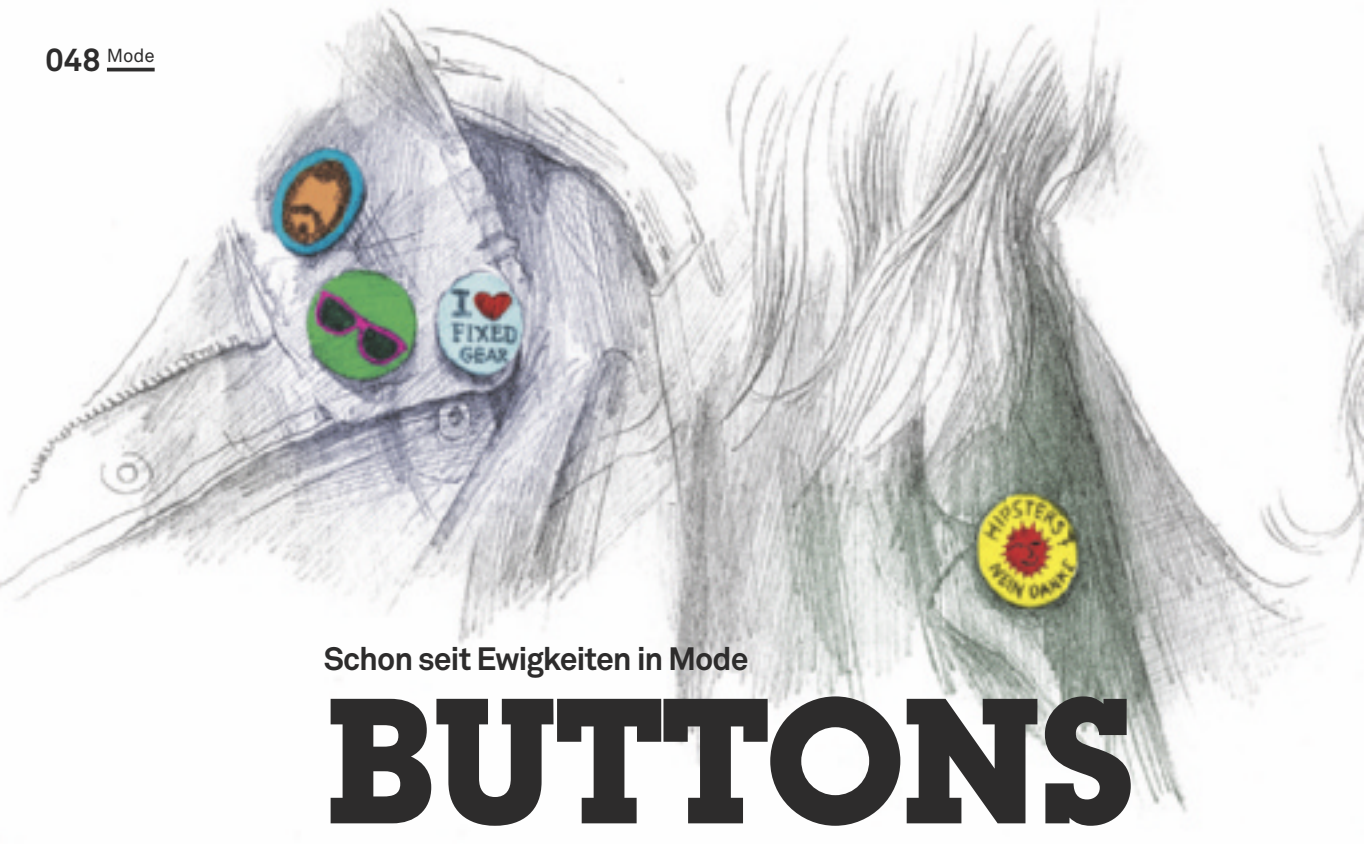
Gibt es auch Pläne, das mit der Mode gen eine ganze Kollektion zu führen? Immerhin kommst du ja aus Paris. Meinst du, Klamotten zu zeichnen? Die Schnitte und Formen zu zeichnen ist etwas ganz anderes, als die Graphics für den Druck zu entwerfen – was ich mache. Natürlich habe ich eine gewisse Sensibilität dafür, aber ich weiß nicht, ob ich mir eine ganze Kollektion zutrauen würde. Klar bin ich interessiert, genauso, wie mich Kino und Architektur reizen.

Was hast du eigentlich vor deinem Leben als Ed-Banger-Chefstyler gemacht? Nichts. Ich habe meinen ersten Job gleich für Pedro (a.k.a. Busy P) gemacht. Und seitdem arbeite ich nur mit ihm zusammen. Wobei ich natürlich seit meiner frühesten Kindheit male, hm, wenn ich überlege, wohl schon während meiner Geburt.

War denn von Anfang an klar, dass die Labelästhetik so farbenfroh werden soll? Nichts wurde vorher fixiert. Und nichts ist es heute. Das Einzige, was feststeht, ist, dass ich mich um alles kümmere, alle Drucke selbst entwerfe. Das gesagt, ist es schon so, dass sich meine Neigung zu kräftigen Farben auf den meisten Covern wiederfindet. Als ich damit anfing, habe ich mir die anderen Cover im Plattenladen angeschaut, damit unsere auch ja auffallen.

Wo hat es dir denn in letzter Zeit am besten gefallen? Ich mochte das entspannte Leben in Australien, das Design und Essen in Japan und das Licht in Kalifornien. Für die meisten Orte reicht der eine Tag, den ich dort bin, nicht wirklich, um sich einen Eindruck zu bilden. Wenn ich meinen Pass zeige, dann kann ich zwar beweisen, dass ich da war, und der sieht mittlerweile auch beeindruckend aus, aber habe ich die Orte auch wirklich gesehen? Ein Ort hat mich aber trotzdem sehr fasziniert mit seiner mystischen Stimmung: Rio de Janeiro. Ein magischer Ort.

Das Feature wird auf den Modeseiten gebracht. Hast du einen Tipp, was unsere Leser diesen Sommer unbedingt tragen müssen? Ich trage immer die gleichen Sachen, ob Winter oder Sommer, ob warm oder kalt. Ich kann dir nicht sagen, was man diesen Sommer tragen soll, nur, was nicht!



Schon seit Ewigkeiten in Mode

BUTTONS

Aller Anfang ist schwer. Dies gilt besonders für junge Leute, die erstmalig vom süßen Honig der Popkultur kosten. Um Missverständnissen in Bezug auf Bandaffinität und die eigene popkulturelle Einordnung vorzubeugen, gibt es wohl kein geeigneteres modisches Hilfsmittel als den Button. Dirk Mönkemöller erklärt die Hürden, die ein Button-Träger im Laufe seines Lebens nehmen muss. Illustration: Elisabeth Moch

Es gibt drei Sorten unangenehmer Musikfans: Die Schlimmsten sind Anhänger der Turbojugend mit albernen Jeansjacken, dicht gefolgt von der Masse völlig Uninteressierter, also derjenigen, die zweimal im Jahr eine Popgruppe in einer Eventhalle ansehen, ansonsten arbeiten gehen und samstags in die City zum Shoppen. Am verträglichsten ist da noch die breite Masse der Menschen, die ihr Fansein mittels Buttons Ausdruck verleiht. Wenn's dumm läuft, werden deren erste Buttons im Leben bereits fest installiert auf dem Warenhaus-T-Shirt mitgeliefert und sind dementsprechend ungelenk in der Message: »Yeah«, »Funky«, »Cool« oder einfach »Rock«. Etwas besser ist es da schon, wenn die Buttons als Gimmick vom Cover einer Jugendillustrierten stammen und eine aktuelle Teenieband preisen: »Silbermond«, »LaFee« oder »Mark Medlock«.

Nach den ersten ungelenken Versuchen lernt der Neueinsteiger langsam dazu, gnadenlos nimmt er Musik und Styles auf wie ein Staubsauger, nach einigen Umwegen (NuMetal, deutscher HipHop) kommt er schließlich auf den richtigen Geschmack: Deutschpunk ist das Ding. Unser Held lässt sich kein Konzi im Umkreis von 100 Kilometern entgehen. Und am folgenden Tag in der Schule beginnt das Schaulaufen: »Seht her, ich war gestern bei den Beatsteaks und habe am Merchandise-Tisch alle verfügbaren Buttons in dreifacher Ausführung erstanden. Jetzt habe ich 26 Meinungsknöpfe auf meiner Umhängetasche, 13 an meinem Parka und fünf am Federmäppchen. Alle sind sie da: die Hosen, Farin, Kettcar, Muff Potter und – ähm – Nickelback.« Auf dem Pausenhof steht er natürlich nur bei seiner Peergroup und lästert über deutschen HipHop ab.

Einen Schulabschluss und Umzug in die Großstadt später lernt unser Button-Träger, musikalisch über den Tellerrand zu gucken. Er ist nun erfahren genug zu wissen, dass in Sachen Ansteck-Schmuck weniger oft mehr ist. Nur die Besten dürfen noch an die Klamotten – und längst nicht mehr irgendwohin, sondern an möglichst ausgefallene Stellen: ein klassischer »Smiley« als Reminiszenz an Acid House (Schnürsenkel von schwarzen Chucks), »Gorilla Biscuits« als Erinnerung an die Hardcore-Götter von einst (Saum der Schirmmütze) und natürlich ein grafisch ansprechender Button von der Mike-Mills-Ausstellung neulich in Berlin (oberer Rand der Jeans-Hosentasche, sodass er nur so gerade zu sehen ist).

Ist unser Held als Thirtysomething in der Werbebranche angekommen, aber eigentlich schon wieder raus aus der Jugendbewegung, erinnert er sich und seine Umwelt gerne daran, dass es auch noch ein Leben abseits von Kneipengehänge mit den Arbeitskollegen gibt. Die Klassiker unter den Buttons konnten die zahlreichen Umzüge und Flohmarktkisten überleben und haben nun den Status eines gut sortierten Bücherregals: »Seht her, ich habe Geschmack, ich kenne mich aus.« Ein dezenter The-Clash-Button steckt am Revers des Fred-Perry-Blousons. Und ein Minor-Threat-Button verdeckt den blöden Fettfleck auf dem sauteuren Kaschmir-Pullover von A.P.C.

Ach so, natürlich gibt es da auch noch den großen Bruder. Der ist etwas peinlich und trägt seit dreißig Jahren dieselbe Wrangler-Jeansjacke mit zwei Buttons auf der Brusttasche (mit Drehtabak drin): »Stones« und »Atomkraft? Nein Danke«. Es ist gar nicht so leicht, in popkultureller Würde zu altern.

Unbutton the stars!
Werde Backstage-Reporter bei Levi's Berlin Unbuttoned

Intro und www.red-tab.com bieten dir die Möglichkeit, bei einem der angesagtesten Events des Jahres exklusiver Berichterstatter zu sein. Sei backstage dabei, wenn The Subways, Boys Noize, Crookers und Esser am 2. Juli im ASTRA Kulturhaus in Berlin aufschlagen.

„501 Unbuttoned Minutes Of Progressive Music & Style" in Berlin

Nachdem sich die Levi's Unbuttoned Tour durch die angesagtesten Clubs des Landes gefeiert hat und das Dreigestirn Busy P / Kavinsky / autoKratz allerorten schwitzende Körper und lahmgetanzte Beine hinterlassen hat, gönnen einem die Macher keine ruhige Minute. Gut so! Denn jetzt wird sich standesgemäß Berlin vorgeknöpft. Und – das weiß man auch im Hause Levi's – wenn man in der Hauptstadt des Feierns aufschlägt, muss man schon ein amtliches Line-up in der Hosentasche haben. Deshalb werden bei Levi's Berlin Unbuttoned am 2. Juli im ASTRA Kulturhaus unter dem Motto „501® Unbuttoned Minutes Of Progressive Music & Style" gleich vier Garanten für schweißtreibende Live-Performances antreten, von denen ein jeder das Publikum auf andere Weise anheizen wird. Headliner des Abends sind die Subways, jene britischen Jungspunde, die mit ihrem juvenil-ungestümen Hit „Rock'n'Roll Queen" schon Musikgeschichte geschrieben haben. „Oi! Oi! Oi!" schallt es dann bei Alexander Ridha Boys Noize (siehe Foto), dessen Electrosound so wunderbar auf Tanzbein und Fresse zielt. Eine ähnliche Stoßrichtung bevorzugen die Crookers mit ihrem HipHop-inspirierten Electro und ihren heiß gehandelten Remixen. Heiß gehandelt wird auch Esser. Der UK-Jungspund bringt in seinem Sound seine UK-Garage-Sozialisation mit Pop-Appeal und Sample-Freude zusammen.

„Only Levi's gets you in!"

Die Tickets für den Unbuttoned Event sind streng limitiert. Nach dem Motto „Only Levi's gets you in!" gibt es verschiedene Contests, bei denen man sich um Tickets und Reisen zum Event bewerben kann. Unter anderem hat Levi's wieder einen Design-Contest ins Leben gerufen. Dieses Mal geht es um den besten Designer von Button-Covers für die Jeansknöpfe. Wie bekomme ich ein Ticket zum Levi's Berlin Unbuttoned Event, und wie kann ich an einem der Contests teilnehmen? Watch out on www.red-tab.com!

Unbutton the Stars – werde Backstage-Reporter für Intro!

Da kann sich Mr Boys Noize noch so sehr die Hand vors Gesicht halten (siehe Foto) – gegen deinen offiziellen Auftrag, für Intro und www.red-tab.com „herumzuschnüffeln", kann er wenig machen. Wir wollen von dir für das Intro-Magazin samt Website die wildesten Bilder vom Dancefloor, geheime Backstage-Impressionen und die besten Atmo-Shoots. Bewirb dich ab sofort unter verlosung@intro.de unter dem Stichwort „Levi's". Egal, ob per Videoclip, mit einem Song, in Schriftform oder gar in Verse gestanzt – die kreativste Bewerbung gewinnt. Viel Glück!

CATCH MY EYE

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

1 **Armed Angels:** Bio meets Bling-Bling mit dem »Worthless«-Shirt. www.armedangels.de 2 **IrieDaily:** Das Kreuzberger Label feiert 15 Jahre Jubiläum mit einem unsichtbaren Eyecatcher: The Invisible Tee. www.iriedaily.de 3 **Wemoto:** Plakative Starthilfe im Bereich Flirt liefert »The Boy«.www.wemoto.de 4 **Bench:** Das Sommer-Tee des Manchester Labels hebt geradlinig ab. www.bench.co.uk 5 **Fenchurch:** Style mit Biss: »Mouth«.www.fenchurch.com 6 **Worn By: Zeitzeuge relauched:** »No Snow No Show« trug 1978 schon Eric Clapton.www.wornby.co.uk 7 **Clepto:** Den royalen Schauzbart gibt's von »König Reinhard«. www.clepto-shop.com 8 **Ben Sherman:** Was man in der Seele hat, dass muss man auch im Tanzbein haben: »Soul«.www.bensherman.de 9 **Vicious Dice:** Vintage für Profis: Inside-Out Nähte, Washed-Look plus »The Clash«. www.deluxe-distribution.de 10 **Stüssy:** Feel the Noise mit dem »Soundsystem«-Tee. www.stussy.com 11 **WeSC:** Bären sind auch nur Menschen: »Jesper A Panda«. www.wesc.com 12 **Forvert:** Cool Cat Vintage Feel mit »Top Bridge«. www.forvert.com

FÜR DICH

1

2

3

4

5

6

7

8

9

Gewinnen wollen? Dann die richtige Antwort auf die Frage per E-Mail an verlosung@intro.de schicken. Alle Preise finden sich auch noch mal unter intro.de/gewinne. Viel Glück.
Die Frage des Monats: Was tat Eminem laut eigenem Bekunden (siehe „Monitor" in diesem Heft) drei der letzten vier Jahre?
A) masturbieren B) beten

1 **Woody Allen Collection:** Auf ganzen 19 DVDs erscheint endlich eine umfassende Werkschau des Stadtneurotikers. Siehe DVD-Rubrik. Wir verlosen passend dazu »Eine Sommernachtssexkomödie" auf DVD und eine Ray Ban »Wayfarer«, gestiftet von www.misterspex.de, für den authentischen Allen-Look. Das schüttere Haar müsst ihr bitte selbst beisteuern. 2 **Cleptomanicx Vinyl Figur »Toast« & »Zitrone«:** Spaßiges Spielzeug für spätpubertierende Seemännchen & Deerns! Prima Tinnef & toller Talisman in einem. Wir verlosen 2x2 Exemplare. www.cleptomanicx.de 3 **T-Mobile Campus Cooking:** Auch im Sommersemester peppt T-Mobile die Mensen auf, diesmal mit den Kochprofis Stefan Wiertz und Patrick Gebhardt. Im Juni ist das Team z. B. in Greifswald, Köln, Paderborn und Chemnitz. Zu gewinnen gibt's einen 250-Euro-Gutschein für Küchenutensilien. www.t-mobile.de/young 4 **Sharp iPod Dockingstation:** Die portable DK AP7N iPod Dockingstation von Sharp mit Neodym-Lautsprechern bietet diverse Anschlussmöglichkeiten und erzeugt dynamischen 3-D-Sound. Verlosen wir einmal. www.sharp.de 5 **5Gum Vision Lab:** So heißt eine Veranstaltung von Wrigley's, bei der es um visionäre Projekte unter Einbeziehung aller fünf Sinne geht. Wir verlosen drei Tickets für die Veranstaltungen am 24. und 25. Juni in Berlin sowie zwei Lautsprecher-Boxen. www.5gum-visionlab.de 6 **O2 World Kings Of Leon:** Will noch jemand zum ausverkauften Konzert der Kings Of Leon am 27.06. in der Berliner O2 World? Wir verlosen nämlich zusammen mit der O2 World 1x2 VIP-Tickets & 3x2 normale Tickets. 7 **Stüssy Bag:** Wir verlosen eine schöne zeitlose große Bag aus der Big-City-Camo-Serie von Stüssy. Wie immer ein Hingucker! www.stussy.com 8 **5x Houdek Kabanos Pakete:** Houdek, Spezialist für bayerische Spezialitäten, verlost feurig-scharfe Kabanos Hot Pakete inklusive einem feuerroten iPod Shuffle. Hier trifft bayerische Wurst erstmals auf original Tabasco. Erhältlich als »Hot – for Beginners« und »Extra Hot – for Heroes«. www.die-hots-in-sich.de 9 **Malibu Limited Edition:** Malibu, der klare Blend aus karibischem Rum und Kokosnuss, spendiert drei Rum-Flaschen im außergewöhnlichen Design und mit vier Rezepten. Ab Juni im Handel. www.malibu-rum.com

Die schönsten und tiefsinnigsten Filme werden längst in Asien gedreht. Die »Intro Edition Asien« trägt dieser Wahrheit Rechnung und bringt zwölf Perlen aus dem Programm des Kölner Labels REM in neuer Edition in den Handel. Birgit Binder stellt sie vor. Max Scharl hat sich derweil auf dem 33. Filmfestival von Hongkong umgeschaut.

Intro Edition Asien / 33. Hong Kong International Film Festival

DAS BESTE KINO

DER WELT

Intro Edition Asien
Eine solide Einsteiger-Kompilation für kommende Asia-Cineasten bietet die »Intro Edition Asien«, präsentiert vom Filmlabel Rapid Eye Movies, die ab 22. Mai jeden Monat zwei zeitgenössische Filme des asiatischen Kinos in schönem Layout und mit ausführlichem Booklet, verfasst von der Intro-Redaktion, herausbringt. Generell streitbar bei Filmkompilationen ist sicher, warum dieser oder jener Film fehlt. Oder warum zum Beispiel gerade »Audition« von Miike hineingehört und kein anderer Film des Regisseurs. In diesem Fall bildet die Edition einen Querschnitt aus dem Rapid-Eye-Programm, sodass für Filmlabel-Kundige, aber auch für Intro-LeserInnen, welche die Besprechungen asiatischer Filme mit Interesse verfolgen, auf jeden Fall etwas dabei sein sollte. Denn die Edition enthält eine große Bandbreite der Genrelandschaft: vom Yakuza-Drama über subtilen Horror und einen sogenannten Anti-Bush-Porno bis hin zu großer Anime-Kunst. Die »Intro Edition Asien« wird Ende Mai von der außergewöhnlichen SciFi-Komödie **»I'm A Cyborg, But That's OK«** des südkoreanischen Bildphilosophen Park Chan-wook und der japanisch-thailändischen Tragikomödie **»Last Life In The Universe«** von Pen-Ek Ratanaruang mit Tadanobu Asano (»Zatôichi – Der blinde Samurai«) in der Hauptrolle eingeläutet. Es mag unter anderem an der Kameraarbeit von Wong-Kar-Wai-Gewährsmann Christopher Doyle liegen, dass die New York Times in Pen-ek Ratanaruangs Film »Asiens Antwort auf ›Lost In Translation‹« entdeckte. Im nächsten Schwung der Edition folgen **»Samurai Fiction«** von Hiroyuki Nakano – eine Rock'n'Roll-Verneigung vor dem historischen Samurai-Film in fast 100 % Schwarz-Weiß und mit Soundtrack von Tomoyasu Hotei – sowie der mit dem Silbernen Bären der Berlinale ausgezeichnete **»Samaria«** von Kim Ki-Duk (»The Isle«). Der Juli hält das Pop-Märchen **»Sakuran – Wilde Kirschblüte«**, eine Manga-Realverfilmung der japanischen Fotografin Mika Ninagawa über eine Prostituierte im Vergnügungs- und Bordellviertel Yoshiwara, und Shinya Tsukamotos (»Tetsuo«, »Nightmare Detective«, »Tokyo Fist«) klaustrophobischen Experimentalschocker **»Haze«** aus dem Jahr 2005 bereit. Miike Takashis Horror-Klassiker **»Audition«**, der auf Murakami Ryûs (Autor von u. a. »Coin Locker Babies«) gleichnamiger Romanvorlage basiert und so brutal endet, wie er zart beginnt, sowie die satirische Pink-Filmperle **»The Glamorous Life Of Sachiko Hanai«** zwischen existenzialistischem Diskurs und Seitenhieben auf die Bush-Administration von Mitsuru Meike im August. Auf **»Sonatine«**, das frühe Meisterwerk von Kitano Takeshi, mit dem er in Europa und den USA zum ersten Mal für Furore sorgte – komplett ohne Drehbuch entstanden und virtuos mit der Erwartungshaltung der Zuschauer spielend – und den preisgekrönten futuristischen Anime **»The Place Promised In Our Early Days«** von Makoto Shinkai über das Erwachsenwerden darf man sich im September freuen. Die »Intro Edition Asien« schließt im Oktober mit der Groteske **»Dainipponjin (Der große Japaner)«** – teils Mockumentary im Stil von Woody Allens »Zelig«, teils Monstermovie à la »Godzilla« – des japanischen Comedians Hitoshi Matsumoto. Dazu steht abschließend der Samuraifilm-Klassiker **»Lady Snowblood«** aus dem Jahr 1973 auf dem Programm, der Quentin Tarantino zu »Kill Bill« inspirierte und nicht nur aufgrund seiner Beschreibung einer historischen Zeitenwende in Japan besticht. Darüber lässt sich im Jahr 2009 wirklich nicht mehr streiten.

Mehr Infos zur Edition unter www.intro.de/editionasien und www.rapideyemovies.de/editionasien
Am 09.06, 20 Uhr läuft »I'm a Cyborg...« bei CoCo@Club in der Wohngemeinschaft, Köln. Mehr Infos unter www.cologne-conference.de/coco@club →

→ **33. Hong Kong International Film Festival**
Ende März 2009 bereitete sich Hongkong, die Metropole im Süden Chinas, auf ein mehrwöchiges Filmspektakel der Superlative vor: das 33. Hong Kong International Film Festival.

Selbst nach der Rückgabe an China im Jahre 1997 unterscheidet sich die einst britische Kronkolonie immer noch sehr stark vom Festland: Eine Demokratie existiert hier – zumindest offiziell – ebenso wie Pressefreiheit und freie Marktwirtschaft. Der Konsum wird in der »Sonderverwaltungszone« hemmungslos gelebt und geliebt, weswegen das HKIFF eine Bewährungsprobe für ausländische und lokale Filme darstellt. Schon seit 1977 wird das internationale Filmfestival in Hongkong abgehalten und zählt somit zu den ältesten und prestigeträchtigsten in ganz Asien. Kein Wunder, denn das Kino der Hafenstadt gilt als eines der besten auf dem Kontinent.

In den sogenannten »duftenden Hafen« verschlug es auch dieses Jahr bekannte Namen und Gesichter. Regisseur Derek Yee und Altmeister Jackie Chan präsentierten ihr neuestes Werk »Shinjuku Incident« erstmals der Weltöffentlichkeit. Der Film erregte aus mehreren Gründen Aufmerksamkeit: Der Jugendheld der 80er zeigt sich von seiner bisher düstersten und brutalsten Seite. Dass in einigen Szenen rohe Gewalt als Stilmittel eingesetzt wird und Sympathieträger Chan später in eine eher zweifelhafte Rolle verfällt, hatte das Premieren-Publikum nicht erwartet. Zusätzlich ereilte »Shinjuku Incident« nach wenigen Tagen wegen des politisch brisanten Themas ein Verbot in China. Es geht nämlich um Flucht und Migration aus politischen Gründen. Die Handlung spielt in den 90er-Jahren. Der Protagonist namens Steelhead (Jackie Chan) strandet mit chinesischen Landsleuten an der Küste Japans. Die Schiffsbrüchigen fliehen vor der Polizei in die Städte, um dort unterzutauchen und als illegale Einwanderer Arbeit zu finden. Steelhead ist angereist, um seine Freundin Xiu Xiu (Xu Jinglei) zu suchen, während die anderen in das »Land der aufgehenden Sonne« geflüchtet sind, um ein neues Leben zu beginnen. Die Regierung in Peking zeigte wenig Verständnis. Eine Tatsache, die auf dem Festival selbst nicht diskutiert wurde. Denn über Politik zu sprechen ziemt sich in Hongkong trotz »Pressefreiheit« nicht.

Eine der wenigen Ausnahmen machte ausgerechnet die Vorstellung von »Der Baader Meinhof Komplex«, der Regisseur Uli Edel höchstpersönlich beiwohnte. Kollege Oliver Stone war ebenfalls angereist, um seinen Bush-Film »W.« vorzustellen. Mit den Weltpremieren von »Fish Eye« und »24 City« demonstrierte das Kino vom chinesischen Festland, dass mit betont bildstarken Kameraeinstellungen und dezent eingesetzter Dramaturgie durchaus kritische und politische Töne angestimmt werden können, wobei die Ästhetik nicht auf der Strecke bleiben muss.

Für Aufsehen ganz anderer Art – und zwar in der Boulevard-Presse – sorgte der Darsteller Edison Chen, dessen private Sexfoto-Sammlung vor einem Jahr an die Öffentlichkeit geraten war. Wegen dieses Skandals musste die Premiere des Films »The Sniper« in die diesjährige Ausgabe des Filmfestivals verschoben werden – ein Skandal, wie er durchaus auch in Europa oder den USA denkbar wäre! Das Action-Drama, angesiedelt auf den Hochhäusern Hongkongs, erlebte durch die überwiegend gute Resonanz beim Publikum eine späte Genugtuung. O (Edison Chen) ist als Rookie der Scharfschützeneinheit im Fadenkreuz des Ex-Teammitglieds Ching (Huang Xiaoming), der die Seiten gewechselt hat. Ob die genannten Filme es jemals in deutsche Kinos schaffen werden, bleibt abzuwarten. Es hängt nicht zuletzt vom wechselhaften Zeitgeist und standhaften Verleihen ab, die gemeinsam die hiesigen Kino- und DVD-Verleihprogramme zusammenstellen. Es wäre auf jeden Fall wünschenswert.

Mehr Infos zum Festival unter www.hkiff.org.hk

THE DIRTY DOZEN | 17.—18.—19. JULI 2009 | FERROPOLIS

!!! | Animal Collective | Aphex Twin + Hecker | A Critical Mass (feat. Henrik Schwarz, Âme, Dixon live) | Matias Aguayo | Baddies Kasper Bjørke | Bloc Party | Bodi Bill | Bonaparte | Boy8Bit | Boys Noize & Erol Alkan | Brodinski | Buraka Som Sistema | Cajuan Caribou | Cold War Kids | Crystal Castles | Deadmau5 | Delphic | Digitalism LIVE | Dinky | Diplo | Jochen Distelmeyer | DJ Koze | DJ Phono | DJ Supermarkt | The Dodos | Ellen Allien | Empro | Tim Exile | Fever Ray | Filthy Dukes LIVE | Foals | Sascha Funke | Glasvegas Goldie | Gossip | Daniel Haaksman | Ruede Hagelstein | Hell | Matthew Herbert DJ-SET | James Holden | Jazzanova Live! | Paul Kalkbrenner | Kasabian | Markus Kavka | Kiki | Klaxons | Klute | Kode 9 & Spaceape | La Roux | Lexy | Luna City Express | Michael Max (Club NME) | Magnetic Man feat. Skream & Benga LIVE | MC Justyce | Mediengruppe Telekommander | Metronomy | Mikroboy Moderat = Modeselektor + Apparat + Pfadfinderei | Hudson Mohawke | MSTRKRFT | Muff Potter | Mujava | ND Baumecker | The New Wine | Oasis | Passion Pit | Phoenix | Pilooski | Polarkreis 18 | Radio Slave | Jesse Rose | Røyksopp | Shir Khan | Simian Mobile Disco LIVE | Skinnerbox | Luke Slater LIVE | The Soundtrack Of Our Lives | Super 700 | Anna Ternheim | Thunderheist | This Will Destroy You | Tiga | Travis | Tobias Thomas | Trentemøller DJ-SET | The Virgins | Wedding Present | Markus Welby | The Whitest Boy Alive WhoMadeWho | Patrick Wolf | Yuksek LIVE | James Yuill | Zander VT | Gisbert zu Knyphausen | u. v. a.

Tickets und Infos unter **WWW.MELTFESTIVAL.DE**

EIN FEST VON intro PRÄSENTIERT VON studiVZ MEDIENPARTNER putpat GROOVE FRESH festivalguide.de UNTERSTÜTZT VON Bench. CONCERT ONLINE BECK'S DESPERADOS

Che

SHADOW OF THE VAMPIREKILLER

Steven Soderbergh wollte die Lebensgeschichte des Ernesto Che Guevara nicht in einem läppischen Film erzählen. Deshalb kommen mit »Revolucion« und »Guerrilla« gleich zwei Teile über das Leben des berühmtesten Revolutionärs aller Zeiten ins Kino.

Die Verfilmung von Ernesto Che Guevaras Leben setzt auf Authentizität. Nicht umsonst wird im Vorfeld des Kinostarts betont, Benicio Del Toro glänze in der Hauptrolle nicht zuletzt durch seine Ähnlichkeit mit dem legendären El Commandante. Neben Authentizität baut Regisseur Steven Soderbergh auf Ernesto Che Guevara himself. Schon der gemeinsame Titel seiner beiden Filme zum Thema deutet an, dass es weniger um politische Umstände Ende der 50er und in den 60er-Jahren geht, auch wenn sie durchaus an bestimmten Stellen der Handlung zu besonderen Zwecken ins Geschehen hineininszeniert werden (nämlich dort, wo Che als Politiker spricht, der noch weiß, wovon er redet, wenn er das Wort »Krieg« in den Mund nimmt). Dennoch geht es vor allem um die Figur des »Che«, die wir ja eigentlich zur Genüge kennen. Doch Soderbergh macht aus der Ikone wieder das, was sie vor der Ikonisierung war: einen ganzen Kerl auf dem Schlachtfeld des Militarismus.

Auf die Frage einer Journalistin, was einen Revolutionär ausmache, antwortete Che im Jahre 1964 – nach der Entmachtung des Diktators Fulgencio Batista durch Fidel Castro, ihn und ursprünglich achtzig weitere Rebellen – mit einem einzigen Wort: Liebe.

Von dieser Liebe und ihrer Geschichte zeigten sich die Filmemacher ungewöhnlich beeindruckt und ließen sich dazu hinreißen, Che Guevaras Leben ausführlich in den zwei wichtigsten Etappen seiner Vita auf die Leinwand zu bringen. »Revolucion« und »Guerrilla«. »Revolucion« erzählt die Story von Ches erstem Treffen mit Fidel Castro (Demián Bichir) und dem langen zähen Kampf um die Vorherrschaft in der Sierra Maestra – jenem kubanischen Landstrich, der als Schlüssel zur Einnahme der gesamten Insel galt. Eine Wahrheit, die sich auf dramatische Weise bestätigen sollte. Die beiden Drehbuchautoren und Regisseur Steven Soderbergh versuchen mit einigen Mitteln, die Dramaturgie jener Tage des bewaffneten Kampfs einzufangen und dennoch einen ruhigen Puls zu bewahren, was ihnen dank eines reinen liberalen Gewissens und eines Gespürs für die emotionale Tiefe ihres Protagonisten auch gelingt. Wir leiden mit Che, wenn er Konterrevolutionäre gnadenlos hinrichten muss – und wir empfinden Stolz auf seine moralische Integrität, wenn er seinen Mitkombattanten das Lesen und Schießen beibringt und selbst in den ersten Tagen der Revolution (die tatsächlich erst nach dem Gewinn des Krieges beginnt) an ihr Gewissen appelliert, wenn sie sich das Eigentum ihrer besiegten Feinde aneignen wollen. Für Che hat in diesem Moment die Arbeit erst begonnen. Er will die Revolution hinaus in die gesamte kapitalistische Welt tragen. Ein Versuch, der ihm zum Verhängnis werden wird.

So it's all about love – und wie sie bei Che tatsächlich funktionierte? Liebe zur Heimat, Liebe zu den Unterdrückten dieser Erde? Einen weiteren Aspekt jener inhaltlichen Ausrichtung, die als Grundrauschen bleibt, beleuchtet »Guerrilla«. In der Fortsetzung kommt Franka Potente als Tania ins Spiel. Die Revolutionärin mit deutschen Roots gibt nach hartem Fight im umkämpften Hochland Boliviens ebenso wie Che den Löffel ab. Eine recht neue Figur im Buch der Geschichte, die wie alle übrigen Personen mit einem kleinen Makel behaftet bleiben wird, der selbst am großen Fidel Castro klebt: Sie stehen im Schatten Ches. In diesem Sinne ist Soderbergh und Co. eine sehr authentische Darstellung gelungen.

Wolfgang Frömberg

Tania

Tamara Bunke trug als Guerrillera in Bolivien den Kampfnamen Tania. Ihr Glamourpotenzial wird im Filminfo betont. Dort fungiert sie als Hauptverbindung des Guerillatrupps zur Außenwelt, die sich als Soldatin »in den Wäldern ebenso zu bewegen weiß wie im Abendkleid beim Empfang des bolivianischen Präsidenten«. Nach Rollen in Todd Solondz' »Storytelling« und Ted Demmes »Blow« eine weitere Hollywood-Appearance nach Maß für Franka Potente.

Che – Revolucion
Che – Guerrilla
USA 2009
R: Steven Soderbergh; D: Benicio Del Toro, Rodrigo Santoro, Franka Potente;
11.06. (Revolucion) und 23.07. (Guerrilla)

LEVI'S®

BERLIN UNBUTTONED

LEVI'S®

501® UNBUTTONED MINUTES OF PROGRESSIVE MUSIC & STYLE

THE SUBWAYS

BOYS NOIZE

CROOKERS

ESSER

only Levi's® gets you in
watch out on www.red-tab.com

02.07. ASTRA Kulturhaus Berlin

RED-TAB.COM
initiated by Levi's®

Hans im Glück

UNBEIRRBAR, UNVORHERSEHBAR

Was macht man, wenn man sieben Mal von der Polizei beim Fahren ohne Führerschein erwischt worden ist? Man lässt sich zum achten Mal erwischen. Claudia Lehmanns Doku über Hans Narva zeigt uns einen konsequenten Menschen! Von Linus Volkmann.

Hans Narva? Ist sicher keine Figur des öffentlichen Lebens, heißt ja noch nicht mal wirklich Hans Narva, wie man in der Berlinale-erprobten Doku von Claudia Lehmann erfährt. Und trotzdem ziehen Film und Figur in kürzester Zeit rein in eine deutsch-deutsche Lebens-, Pop- und Subversionsgeschichte. Stets umsorgt von dem Slogan der bedingungslos charmanten Hauptfigur, der da aus dem Ärmel geschüttelt wird: »Bleib immer an meiner Seite, dann kann dir nichts passieren.« Und man weiß sofort: Genau so ist es! Selbst wenn man jenen Hans im Film als hochverdichteten Problemmagneten kennenlernt. Jens Friebe sagt an einer Stelle: »Ich kann mir nicht vorstellen, ins Gefängnis zu gehen – also wegen achtmal Fahren ohne Führerschein … Beim vierten oder fünften Mal würde ich schon sagen, okay, na dann halt nicht.« Aber die StVO ist nur einer der vielen Gegenspieler des Unbeirrbaren, der wie eine Art Trinker Michael Kohlhaas Schneisen auch noch abseits der Berliner Trampelpfade schlägt. Narva wuchs auf in der DDR, geriet mit dem Prinzip Autorität früh aneinander, der Familie entzog er sich wegen aggressivem Stiefvater, der Staat entzog seiner Band Herbst In Peking die Spielerlaubnis, lud ihn aber im Gegenzug immerhin in den Knast ein. Nach der Wende verdingte er sich bei diversen Bands, u. a. den 90er-Jahre-Folkrock-Celebritys Inchtabokatables, dann auch mal West-Knast wegen der Auto-Nummer, darüber hinaus Mischer (bei eben z. B. Jens Friebe), Lover, Vater, Sohn etc.

Ohne Brimborium, aber stets konturenscharf und gleichzeitig einnehmend beiläufig begleitet Lehmann Narva durch Berlin. Läuft mit ihm die Orte von Leidenschaften, Tragik, Therapie und blutig gespielten Fingern ab. Dass Hans' immer näher kommende Gerichtsverhandlung als Kulisse eine derartige Dramaturgie erzeugt, ist natürlich genauso dankbar wie nervenaufreibend. »Den Ausgang bezüglich der Haftstrafe konnten wir beim Dreh nicht voraussehen«, sagt Lehmann. Und wahrscheinlich ist auch deshalb die inhärente Hoffnung des Films aufs eigene Happy End so spürbar und überträgt sich auf den Zuschauer.

Claudia Lehmann, die zuletzt auch für die Live-Visuals des am Kölner Schauspiel aufgeführten Jelinek-Stücks »Die Kontrakte des Kaufmanns« Sorge trug, glückt hier nicht weniger als eine der berührendsten und unterhaltsamsten Dokus der jüngsten Zeit.

Linus Volkmann

Hans im Glück (D 2009; R: Claudia Lehmann)
Herbst In Peking live + Film on Screen: 05.06. Berlin, Prater § weitere Termine unter www.myspace.com/hansimglueck

Alle anderen

Die Mittdreißiger Gitti (Birgit Minichmair) und Chris (Lars Eidinger) verleben ihren Pärchenurlaub auf Sardinien im Haus von Chris' Eltern. Das Wetter ist gut, der Pool groß, der Wein temperiert – alles gut so weit. Die beiden plänkeln verliebt herum, genießen ihre Zweisamkeit. Doch nach ein paar Tagen treten die ersten Probleme auf: Der weiche und sich vor Problemen davonstehlende Chris, ein talentierter, aber erfolgloser Nachwuchs-Architekt, sehnt sich nach Bestätigung. Seine burschikose Freundin Gitti kann das nicht leisten; Chris fühlt sich überfordert und zieht sich zurück. Je mehr er das tut, desto mehr hängt sich Gitti an ihn ran. Sie hat Angst, ihn zu verlieren, und möchte sich verändern, um Chris noch mehr zu gefallen, möchte weiblicher und anschmiegsamer werden und ihn so an sich binden. Die Kämpfe zwischen beiden werden immer heftiger. Das Fass läuft über, als Hans (Hans-Jochen Wagner), ein erfolgreicher Kollege von Chris, auftaucht, sich großkotzig aufführt und mit seiner hübschen schwangeren Freundin das Klischee von heiler Welt zu erfüllen scheint … Der bei den diesjährigen Berliner Festspielen mit dem Silbernen Bären in den Kategorien »Großer Preis der Jury« und »Beste Darstellerin« für Minichmair dekorierte Film heimste auch beim Frauenfilmfestival Dortmund/Köln den Internationalen Spielfilmpreis ein. Regisseurin Maren Ade inszeniert so geschickt, dass man als Zuschauer quasi mit dem Pärchen auf dem Sofa lümmelt oder im Pool plätschert – also mittendrin steckt. Die Hauptdarsteller bezaubern durch feinnerviges Spiel und Gänsehaut erzeugende Intensität. Apropos: Selten hat jemand so gut ausgeschaut wie Birgit Minichmair in pinken Boxershorts, mit üppigem Armschmuck, den man den ganzen Film hindurch klirren hört.

Barbara Schulz

Alle anderen
(D 2008;
R: Maren Ade;
D: Birgit
Minichmair, Lars
Eidinger; 18.06.)

Lockere Sprüche und eine Menge Slapstick-Einfälle dominieren den ersten Teil von Michael Glawoggers psychedelischer Komödie »Contact High – The Good, The Bad And The Bag« mit dem hochverehrten Detlev Buck. Einige Szenen, Sprüche und Ideen mögen vorhersehbar wirken, verfehlen dennoch nicht ihr Ziel. Wer leise Zweifel hegt, wird vom sauguten Soundtrack (u. a. Calexico, Get Well Soon und The Sonics) schnell umgestimmt. In »Contact High« geht es in erster Linie um sehr viele Drogen und den angeblich ansteckenden Kontakt mit deren Konsumenten. Außerdem geht es um eine ominöse Tasche, die in Polen vergessen wurde und schnellstens wiederbeschafft werden soll. Mit dieser Mission werden mehrere Vollnerd-Duos beauftragt, die sich ihrerseits für extrem gewitzt halten und die nächsten Knallidioten für den Job anheuern. So fahren die einen mit der Bahn nach Lodz, während die anderen sie wiederum mit einem Auto verfolgen. »Contact High« besticht letztlich vor allem durch »Alice In Wonderland«-Szenen, wie Glawogger sie in der zweiten Hälfte des Films inszeniert. Bevor man sich's versieht, findet man sich schon in einem comicartigen Drogenmärchen wieder (und fühlt sich ganz so, als hätte man vorher selbst vom verbotenen Kraut probiert ...). Da tanzen wundersame Comic-Zeichnungen auf der Leinwand, polnische Polizisten sehen aus wie Schweine... In »Contact High« wird man Zeuge eines neuen Filmgenres: des Road-Comic-Märchens. Und wer hat's erfunden? Die Schw..., äh, Österreicher.
Leo Krämer

Contact High (A/D/PL/L 2009; R: Michael Glawogger; 18.06.)
Intro-Previews mit je über 100 Freikarten am 15.06. in Hamburg (3001), Köln (Open Air am Radstadion), Frankfurt (Harmonie), München (Atlantis) und Berlin (Neue Kant Kinos). Mehr Infos unter intro.de/previews

Home

Das Szenario: eine leere Autobahn, direkt daneben ein Einfamilienhaus. Der Asphalt dient als Basketballplatz, beherbergt ein Planschbecken und einen bequemen Sessel. Seit über zehn Jahren lebt hier eine Familie ihr Außenseiterdasein. Weil der Bau der Autobahn unterbrochen wurde, haben sie es sich in dieser merkwürdigen Wohnsituation gut eingerichtet. Bis eines Tages Baufahrzeuge anrücken und die Autobahn doch noch in Betrieb genommen wird. Ursula Meiers Debüt ist eine vieldeutige Parabel, deren grober Handlungsverlauf zwar simpel ist – aber so ist das nun mal mit Parabeln. Im Detail bleibt sie aber gleichermaßen fantasiereich und nachvollziehbar. Nachvollziehbar meint allerdings nicht realistisch. Denn der Film um eine Familie, die in ihrer Abschottung vor der Gesellschaft ganz gut zu funktionieren scheint, in der Konfrontation mit dieser aber ihre Risse zeigt, wird zunehmend absurder. Im Gestus erinnert »Home« durchaus an Filme wie »Themroc« von 1972. Man könnte »Home« ähnlich wie Michel Piccolis anarchischem Kannibalismus-Trip der frühen 70er-Jahre vorwerfen, plakativ zu sein. Doch kann »Home« neben seiner skurrilen Grundsituation und seiner schlüssigen Handlung auch tolle Schauspieler vorweisen, die den Film über die gesamte Länge tragen: allen voran der fantastische 10-jährige Kacey Mottet Klein. Als Eltern überzeugen Olivier Gourmet, der Lieblingsdarsteller der Dardenne-Brüder, ebenso wie Isabelle Huppert.
Christian Meyer

Home (CH/F/B 2008; R: Ursula Meier; 25.06.)

Elektrokohle (Von wegen)

Am 21. Dezember 1989 spielten die Einstürzenden Neubauten ihren ersten Auftritt im Osten Berlins, im Wilhelm-Pieck-Saal der VEB Elektrokohle. Die Mauer war gerade gefallen, die DDR jedoch noch nicht abgewickelt. Noch mehr aufgeladen wurde der Abend dadurch, dass Heiner Müller und eine Delegation französischer Minister das Konzert besuchten – Müller selbst hielt die einführende Rede und wies auf die drei Geburtstage des Tages hin: den von Stalin (wobei alle pfiffen, bis er verkündete, dass die Neubauten nun die von diesem einst errichteten Gebäude einstürzen ließen), des evangelischen Theologen und Revolutionärs des Bauernkrieges Thomas Müntzer sowie von Mufti, dem Schlagzeuger der Neubauten. Mit dabei: Uli M. Schueppel und seine Kamera.

Das damals aufgenommene Material liefert nun die Basis für seinen anlässlich des 20-jährigen Jubiläums vorgelegten Dokumentarfilm »Elektrokohle (Von wegen)« – als zutragenden Überbau wiederholte Schueppel den Weg zum Konzert mit damaligen BesucherInnen und sprach dabei über die seitdem stattgefundenen Veränderungen.

Auf dem Papier klingt diese Idee gar nicht schlecht, die Umsetzung ist allerdings zu langatmig geraten. Neben einigen spannenden Erinnerungen und Reflexionen zur Umbruchphase und den Folgen des Systemwechsels wird einfach viel zu viel Banales erzählt. Hier hätte mehr Schnitt der Dynamik des Films gutgetan, dem Originalmaterial von damals aber leider auch. Zwar handelt es sich dabei um den mit Abstand interessantesten Teil der Dokumentation, leider ist aber allzu offensichtlich, dass damals nicht mit der Intention, daraus einen Film zu machen, aufgenommen wurde. Abseits all dieser stilistischen Kritik sind die Aufnahmen vom Grenzübergang der Neubauten, die Begegnung der Band mit den Konzertbesuchern aus der DDR und das Konzert selbst aber tolle zeitgeschichtliche Dokumente.
Thomas Venker

Elektrokohle (Von wegen) (D 2009; R: Uli M. Schueppel; D: Einstürzende Neubauten; 28.05.)

Tracey Fragments

ALBTRAUM ODER WAHNVORSTELLUNGEN?

Regisseur Bruce McDonald nutzt Freund Split-Screen, um die subjektiven Erfahrungen eines 15-jährigen Mädchens am Rande des Nervenzusammenbruchs fassbar zu machen. »Tracey Fragments« zerlegt die Welt einer klassischen Außenseiterin. Von Martin Riemann.

Der Split-Screen hat in den letzten Jahren eine Renaissance erlebt. Vor allem TV-Serien wie »24« nutzen ihn ausgiebig, um verschiedene Handlungsstränge miteinander zu verknüpfen, das Tempo zu beschleunigen und somit die Kurzweiligkeit bis zum Limit zu steigern. Dank Internet und der Vielzahl an digitalen Medien können Filmemacher heute davon ausgehen, dass ihr Publikum es gewöhnt ist, sich auf mehrere Informationsträger gleichzeitig zu konzentrieren bzw. deren gegenseitigen Zusammenhang zu begreifen. In dieser Hinsicht mutet es fast anachronistisch an, dass man im Kino noch immer einem einzigen vormontierten Handlungsablauf folgen soll. Für »Tracey Fragments« wurde das Ausgangsmaterial nun über die ganze Lauflänge zerlegt und puzzleartig zusammengefügt, d. h., man sieht so gut wie immer ein ganzes Prisma an Einstellungen, vergleichbar mit einer Seite aus einem Comic. Anders als beim spannungsorientierten Gebrauch des Split-Screens versucht sich Regisseur Bruce McDonald mit dieser Technik an einem introspektiven und entschleunigten Blick in das Bewusstsein einer 15-Jährigen. Tracey (Ellen Page) leidet entweder unter erheblichen Wahnvorstellungen oder lebt ganz einfach in einem Albtraum. Ob im Elternhaus oder in der Schule – überall erlebt die Außenseiterin Kälte, Bosheit und Erniedrigungen. Die einzige Bezugsperson ist ihr kleiner, offensichtlich zurückgebliebener Bruder, der verschwunden ist. Traceys Suche ist die einzige Handlung des Films, und die spielt sich hauptsächlich in einem Linienbus ab. Aber »Tracey Fragments« sollte man ohnehin als Experimentalfilm sehen, der mehr Wert auf formale Gestaltung als auf seine fiktionale Ebene legt. McDonalds Gebrauch der Split-Screen-Technik ist dementsprechend von narrativen Zwängen weitgehend befreit: Szenen wiederholen sich an verschiedenen Punkten im Bild, Bildausschnitte wandern herum oder drehen sich, Szenen des Films treffen non-linear aufeinander, Tracey spricht das Publikum direkt an usw. Der Zuschauer wird aufgefordert, sich ein eigenes Bild von Traceys Erlebniswelt zu machen. Letztendlich stellt sich die Frage, inwieweit McDonalds Montagetechnik dazu geeignet ist, die subjektiven Erfahrungen eines jungen Mädchens am Rande des Nervenzusammenbruchs fassbar zu machen. Und hier kann Ellen Pages wirrer Höllenritt an einigen Stellen durchaus punkten. Sage ich jetzt mal als Außenstehender.

Interview mit Bruce McDonald auf www.intro.de

Intro empfiehlt: **Tracey Fragments**

(CDN 2007; R: Bruce McDonald; D: Ellen Page; Koch Media)

Sukiyaki Western Django

Das japanische Kino hat schon oft das Westerngenre beeinflusst. Aus sieben Samurai wurden in Hollywood »Die glorreichen Sieben«. Der Leibwächter Yojimbo verlangte in adaptierter Form von Clint Eastwood nach einer Handvoll Dollar, und auch Quentin Tarantino huldigte schon lange vor »Kill Bill« sowohl asiatischen Filmen als auch den Italo-Western und deren Stars. In logischer Konsequenz hat sich nun Regisseur Takashi Miike all dieser Details und Verflechtungen angenommen, sie in ein Skript gebannt, ordentlich durchgeschüttelt und die Vorzeichen geändert. Herausgekommen ist »Sukiyaki Western Django«. Der Spaghetti-Western wird auf japanischem Boden und mit hauptsächlich japanischer Besetzung, die schwer verständliches Englisch spricht, zum Sukiyaki-Western, während sich Django auf Sergio Corbuccis zynischen Kultfilm mit Franco Nero bezieht. Erzähler Ringo (Quentin Tarantino) berichtet von einer Geschichte, die deutliche Parallelen zu den englischen Rosenkriegen aufweist und ganz nebenbei zahllose Elemente aus bekannten Klassikern des Genres und japanischer Historie zitiert: Ein namenloser Fremder (Hideaki Ito) kommt, untermalt von einem an Morricone erinnernden Score, an einen gottverlassenen Ort in den Bergen. Dort, in der Region Nevada, bekämpfen sich zwei Clans: die weiß gekleideten Heike und die roten Genji. Angelockt wurden diese vom Goldrausch und der Mär von einem versteckten Schatz. Als der Fremde nun beiden Seiten gegen Bezahlung seine Dienste anbietet, vermuten die aufs Blut verfeindeten Clans in ihm die Chance auf die entscheidende Veränderung der Machtverhältnisse. Der Film wirkt, als hätte Kurosawa auf Basis eines Corbucci-Drehbuchs einen comichaften Spaghetti-Western in einer Freizeitpark-Westernstadt gedreht. Auf der nach oben offenen Leone-Skala eine glatte Zehn.

Cay Clasen

Sukiyaki Western Django (J 2007; R: Takashi Miike; D: Hideaki Ito, Quentin Tarantino, Masanobu Ando; Universum Film)

Tribute: Woody Allen

Ob man als Einsteiger einen Teil des Gesamtwerks von Woody Allen vor »Match Point« für sich erschließen möchte oder noch mal wissen will, welcher einem der liebste Woody-Film ist: Die Fox-Home-Entertainment-Edition mit 19 Werken (u. a. die absoluten Klassiker »Stadtneurotiker« und »Manhattan«) im Boxset ist absolut empfehlenswert. Außerdem erscheint Allens »Vicky Cristina Barcelona« (Concorde Home Entertainment), den wir je 2x als DVD und Blu-ray auf www.intro.de/gewinne verlosen.

TV-SERIEN

Tschechien, bzw. die ehemalige CSSR, mag auf den ersten Blick als seltsame Wahl erscheinen, wenn man über international erfolgreiche und vor allem qualitativ hochwertige Serien spricht. Allerdings kristallisierte sich in den 70er-Jahren im damaligen Ostblockstaat eine Industrie heraus, die den Schwerpunkt auf die Produktion liebevoll gestalteter und vor allem auch narrativ anspruchsvoller Kinderserien legte. Das deutsche Fernsehen jedenfalls zeigte sich begeistert von dieser (wohl auch nicht so teuren) Möglichkeit, ihr Kinderprogramm mit pädagogisch Wertvollem zu bestücken, und so kaufte man wie wild in der Tschechoslowakei ein. Weil für viele Menschen mit diesen Kinderserien so viele Kindheitserinnerungen zusammenhängen, ist es also nur konsequent von Ufa/Universum, sie nun in teilweise radikal verbesserter Bildqualität auf DVD zu veröffentlichen. Am bekanntesten sind sicherlich bis heute die Abenteuer um den Zauberer **»Pan Tau«.** Aber auch andere Serien und Miniserien gibt es nun zu bestaunen: so etwa das sechsteilige, teils knetanimierte **»Luzie, der Schrecken der Straße«** oder die 1979 erstmals ausgestrahlte **»Märchenbraut«** sowie die 1994 gesendete 26-teilige Fortsetzung **»Die Rückkehr der Märchenbraut«**. Außerdem kann man ein Wiedersehen mit den sechs Folgen des **»Fliegenden Ferdinand«** feiern oder sich von den **»Besuchern«**, die in den 80ern bereits im DDR-Fernsehen liefen und erst in den 90ern von der ARD entdeckt wurden, in fremde komödiantische Welten entführen lassen. **»Die Tintenfische aus dem zweiten Stock«** hießen früher »Die Kraken aus dem zweiten Stock«. Und schließlich dürfen wir uns auch noch über ein Wiedersehen mit **»Friedrich und Friederike«** freuen, die allerdings nur von tschechischen Serien inspiriert waren. Es handelt sich um eine deutsche Produktion nach Vorlage des Schriftstellers Max von der Grün.

Aus aktuellem Anlass der VÖ der ersten zwei Seasons von **»It's Always Sunny In Philadelphia«** in einer Box auf DVD verlosen wir 2 Reiseführer »USA – Ost« von Marco Polo sowie einmal die Box von Fox auf www.intro.de/gewinne.

Sascha Seiler

Zabriskie Point

LINKS-INTEL-LEKTU-ELLE AUF KRIEGS-PFAD

Michelangelo Antonionis Anti-Establishment-Klassiker »Zabriskie Point« war auf DVD bislang nur in der Kabel-Eins-Reihe »Die besten Filme aller Zeiten« erhältlich. Nun kommt endlich eine würdige Edition des einstigen Skandalfilms in den Handel. Von Martin Büsser.

Ursprünglich sollte John Fahey die Filmmusik zu »Zabriskie Point« aufnehmen. Antonioni lud ihn nach Rom ein und zeigte ihm den Film. Fahey erinnert sich in seiner Erzählung »Antonioni«: »Wisst ihr, was der Kerl mir vorführen ließ? Einen ganz furchtbaren und elend langen Softporno.« Regisseur und Musiker überwerfen sich nach einem Disput über Amerika und den Kapitalismus. Am Ende schreibt Fahey: »Und als der Film dann ins Kino kam, konnte man ja deutlich sehen, dass es sich um einen der schlechtesten Filme aller Zeiten gehandelt hat.« John Fahey steht mit seiner Meinung ziemlich alleine da. Die »Softporno«-Szenen im Death Valley, wo nackte Paare sich im Sand wälzen, gehört zu den suggestivsten Momenten der Filmgeschichte. Unvergesslich ist auch das Ende des Films, in seiner antikapitalistischen Radikalität nur vergleichbar mit dem vom Pixies-Soundtrack untermalten Schluss von »Fight Club«: Zur Musik von Pink Floyd sehen wir, wie eine Villa gesprengt wird, wobei offen bleibt, ob diese Sprengung wirklich stattfindet oder nur Wunschdenken der Protagonistin Daria ist. Antonioni genießt diesen terroristischen Akt und zeigt ihn in meditativer Langsamkeit. Kein Wunder, dass »Zabriskie Point« in den USA zum Skandal wurde und sogar – erfolglos – Prozesse wegen seiner antikapitalistischen Botschaft geführt wurden. Die amerikanischen Gegner des Films, darunter auch John Fahey, empörten sich vor allem über das negative Bild der USA, das ihnen ausgerechnet von einem Europäer vorgesetzt wurde. Doch »Zabriskie Point« ist nicht einseitig. Der Film zeigt auch ein anderes, auf Hoffnung und Utopie aufbauendes Amerika, verkörpert von Daria und dem linken Studenten Mark, der vor der Polizei auf der Flucht ist, gegen Ende von dieser gestellt und erschossen wird. Diese junge Generation der Aufständischen setzt Antonioni deutlich von einem alten Amerika ab, das noch tief vom John-Wayne-Mythos geprägt ist, zeigt aber auch, dass ihr Protest zum Scheitern verurteilt ist. Über weite Strecken wirkt »Zabriskie Point« wie ein moderner Western, in dem nicht Indianer, sondern Linksintellektuelle den Kampf gegen schießwütige Cowboys aufgenommen haben.

Intro empfiehlt: **Zabriskie Point** (USA 1970; R: Michelangelo Antonioni; D: Mark Frechette, Daria Halprin, Rod Taylor; Warner)

Palermo Shooting

Der deutsche Blätterwald rauschte. Der in Cannes vorgestellte »Palermo Shooting« war schließlich der erste seit Jahren in Europa gedrehte Film von Vorzeige-Autorenfilmer Wim Wenders, und noch dazu war er in der Hauptrolle besetzt mit dem nicht leinwanderprobten Vorzeigealtbierpunk Campino. Es geht um den Starfotografen Finn, der irgendwo zwischen Terminstress, Glitzerwelt und Beinahe-Kollision mit einem Geisterfahrer sinnkriselt und sich daraufhin nach Palermo zurückzieht, um sein Leben neu zu ordnen. Das Ergebnis pendelt zwischen Wim-Wenders'scher Kino-Meditation und einem digitalen Blow-up.

Cay Clasen

Palermo Shooting (D 2008; R: Wim Wenders; D: Campino, Giovanna Mezzogiorno, Dennis Hopper; Senator)

BOLZEN BIER ON TOUR 2009

VON JUNI BIS AUGUST

05.-06. Juni Abifestival Lingen (Ems)

03.-04. Juli Vainstream Festival Münster

09.-11. Juli
Rock Harz Festival Flugplatz Ballenstedt

17.-19. Juli Melt! Festival Ferropolis

31.Juli - 01. August
"APPLETREEGARDEN" FESTIVAL Diepholz

07.-09. August BERLIN FESTIVAL

20.-22. August
Rock Area Festival Loreley

HELLES VOLLBIER · GEBRAUT IN BAYERN

WWW.BOLZEN-BIER.DE

SILVER SURFER
NEUES AUF BLU-RAY

Wer als Erster schießt, ist als Zweiter tot«, hieß es damals immer in den guten alten 80ern, die man in mancher Hinsicht auch mit den guten alten 50ern verwechseln konnte. Zum Beispiel, was das legendäre Atompatt anging, das über unseren Köpfen schwebte und gerade mal wieder besonders bedrohlich zwinkerte. Dabei hatte Stanley Kubricks **»Dr. Seltsam oder Wie ich lernte, die Bombe zu lieben«** (Sony) eigentlich schon alles zu der Thematik gesagt und nebenbei ein ganzes Archetypen-Arsenal etabliert, das immer zum komödiantischen Overkill bereit war: Der schießwütige Cowboy, der sexuell frustrierte General und der irre Nazi-Wissenschaftler sind genau wie der augenzwinkernde Soundtrack und Ken Adams' Prachtkulissen ausgezeichnet gealtert, der satirische Biss des Klassikers möglicherweise noch besser. Ton- und Bildqualität sind dank Blu-ray-Verfahren ja eh bombig. Bei **»Terminator 3«** (Sony) ist es letztendlich egal, wer als Erster geschossen hat, denn nach der nuklearen Havarie ist es selbst in North Hollywood nicht mehr besonders lebenswert. Dafür geht Arnolds Opus magnum mittlerweile als kulturelle Wasserscheide durch, bei der undergroundiger Sci-Fi-Fall-out letztmalig ein Speed Dating mit einem Riesenbudget hatte. Kurios: Nach dem CGI-Brecher des zweiten Teils war ausgerechnet T3 der Film, der die Computereffekte zugunsten teurer Handarbeit stecken und ein letztes Hurra für die Kunst menschlicher Abrissbirnen hören ließ. Zu Zeiten von **»Time Bandits«** (Koch) konnte man dagegen noch als Einzelner innovative Effekte aushecken, zumindest, wenn man Terry Gilliam war. Der Monty-Python-Mechaniker drehte mit seiner makabren Märchengeschichte um eine Horde zeitreisender Zwerge einen Kinderfilm, der einen weit bis ins Erwachsenenalter verfolgt und sicherlich Mitschuld an Haarausfall und Nervenflimmern trägt. Die überbordenden Fantasien des einen sind schließlich die Angstträume der anderen. Gruselig auch die Vorstellung, als Greis geboren zu werden und fürderhin immer jünger zu werden, bis keine Rentenkasse mehr mitkommt. Eine Kurzgeschichte von F. Scott Fitzgerald wurde zu einem Langfilm von David Fincher, und Brad Pitt mutierte bei dem Anlass zum Make-up-Chamäleon, das man am Ende gerne selbst adoptieren würde. **»Der seltsame Fall des Benjamin Button«** (Warner) ist der fulminanteste Versuch 2009, überlebensgroßes Drama mit der teuersten Ausstattung am Markte zu vermählen und die Hochzeit dann auf eurem Großbildfernseher zu feiern. 13 Oscar-Nominierungen klagen an.

Alexander Dahas

PS: Von Luc Bessons **»The Big Blue – Im Rausch der Tiefe«** verlosen wir je 2 DVDs und 2 Blu-rays (Concorde Home Entertainment) auf www.intro.de/gewinne.

Mind Game / Perfect Blue

Rapid Eye Movies, das Kölner Label für asiatische Filme, beglückt den Filmnerd in diesem Monat mit zwei Anime-Klassikern: »Mind Game« aus dem Jahr 2004 und »Perfect Blue« von 1997. »Mind Game« erzählt in Form eines visuellen Overkills die teils surreale, teils philosophische Geschichte eines ermordeten Comiczeichners, der mittels göttlicher Intervention eine zweite Chance bekommt, während sich in »Perfect Blue« rund um die Karriere der Popsängerin Mima ein harter Psychothriller zwischen Identitätskrise und Schizophrenie von David-Lynch'en Dimensionen entspinnt.

Cay Clasen

Mind Game / Perfect Blue (J 2004/1997;
R: Masaaki Yuasa, Satoshi Kon; Rapid Eye Movies)

MUSIK FERNSEHEN STRIKES BACK.

WWW.PUTPAT.TV INKLUSIVE »INTRO CHANNEL«

Gewalt & Videospiele

DIE UNENDLICHE GESCHICHTE

Videospiele sind das Massenmedium der Stunde. Aber wer selbst nicht spielt, hat, das zeigt die Debatte über »Killer«-Spiele schon seit Jahren, meist keine Ahnung davon. Das merkt man auch vielen Studien zum Thema an. Ein Plädoyer für weniger Aufregung und mehr Dialog von Jan Bojaryn.

Wenn die Öffentlichkeit über Spiele redet, dann in aller Regel über die Gefahren des Mediums. Nach jedem schrecklichen Auslöser, zum Beispiel einem Amoklauf wie dem in Winnenden, stehen die üblichen Verdächtigen bereit, um Untersuchungsergebnisse und Vorurteile in Talkshows zu verbreiten. Wer selbst spielt, kann bei vielen Thesen allerdings nur mit den Augen rollen. Seit wann sind Egoshooter Mordsimulatoren? Was hat »World Of Warcraft« mit Heroin zu tun? In welchem Spiel vergewaltigt man noch mal seine Gegner? Aber nicht jedes böse Wort über Videospiele ist ein Vorurteil. Studien zum Thema verdienen Aufmerksamkeit, auch wenn sie unangenehme Schlüsse ziehen.

Machen gewalttätige Spiele aggressiv? Das hört man häufiger. Zuletzt von einem Kooperationsprojekt aus japanischen und US-amerikanischen Forschern. Craig Anderson, Akira Sakamoto und andere wollen bewiesen haben, dass gerade jüngere Teenager stärker zu physischen Aggressionen neigen, wenn sie regelmäßig gewalthaltige Spiele spielen. Auch wenn Politiker gern Aggression und Amoklauf verwechseln, sind solche Ergebnisse nicht gleich Unsinn. Manche Untersuchungen schon. Wer viel spielt, hat weniger Zeit zum Lesen, zur Pflege sozialer Kontakte oder für Hausaufgaben. Das alles wurde in Studien nachgewiesen, aber sagt es auch etwas aus? Kann sich das nicht jeder sowieso schon denken?

Viele logische und nicht selten unexklusive Gefahren, die vom Videospielen ausgehen können, sind banal und nicht besonders akut. Aber der Bedrohungsdiskurs zeigt Wirkung: Der US-amerikanische Elternratgeber »What They Play« hat herausgefunden, dass in den USA viele Eltern den Einfluss der Spiele auf Kinder stärker fürchten als Alkohol und Pornografie. Verhältnismäßig ist das sicher nicht. Aber neben Risiken werden auch Vorteile ausgemacht: Spiele besitzen großes Potenzial als Lernwerkzeug, gerade weil sie Spaß machen. Der Psychologe Douglas Gentile ist mit dem Nachweis, dass zockende Chirurgen schneller und mit weniger Fehlern operieren, durch die Presse gewandert. In einem sinnvollen Rahmen und altersgerecht ausgewählt, stärken Spiele Fähigkeiten zur Problemlösung, soziale Kompetenz (man spielt oft mit anderen) und den Umgang mit Computern.

Wer nur an »Killerspiele« denkt, der denkt an einen kleinen Anteil der Titel, der überhaupt nur in Kinderhände kommt, wenn Eltern und Handel versagen. An der Uni Rochester hat man herausbekommen, dass Spieler auf hohe Gewaltanteile keinen Wert legen – es sei denn, sie tun das auch außerhalb von Videospielen. Den möglichen Todesstoß vieler Gewalt-Bedrohungsszenarien setzen Christina Regenbogen und Thorsten Fehr: In einer neurowissenschaftlichen Studie haben sie jüngst nachgewiesen, dass der Spieler Gewalt im Spiel und Gewalt in der Realität gut unterscheiden kann – egal, ob man viel oder wenig spielt.

Wer keine Ahnung von Spielen hat, steht ratlos vor dem Spagat zwischen Erlösung und Bedrohung. Viele Studien sagen eben mehr über die Perspektive der Forscher aus als über die Realität. Was hilft? Nur abregen. Spiele gehören in die Medien, weil sie wichtig sind. Aber solange Horror-Reportagen über den verwahrlosten Bodensatz der Gaming-Gemeinde Alltag sind, hält keine rationale Betrachtungsweise Einzug in die Reflexion über Videospiele. Und es gäbe vieles, über das man forschen und diskutieren könnte. Spiele wirken anders als Bücher und Filme. Aber wie? Längst gibt es Ludologen und Medienwissenschaftler, die Spiele jenseits dummer Fragen untersuchen. Was dort herausgefunden wird, stößt in Deutschland noch weitestgehend auf Desinteresse und Ignoranz. Es braucht die Diskussion über Spiele. Damit Spieler keine unscharfe Bedrohung bleiben, braucht es auch eine bessere Berichterstattung in den Medien. Und wohl auch eine bessere Selbstdarstellung der Spieler.

Thorsten Fehr

Der Privatdozent, Psychologe und Neurowissenschaftler hat Testpersonen abwechselnd virtuelle und reale Gewaltszenen gezeigt. Egal, ob Spieler oder nicht – bei der Betrachtung der Szenen werden offenbar völlig verschiedene Regionen im Gehirn aktiviert. Fazit: Aggressionskonzepte aus der virtuellen Welt werden offenbar nicht einfach in die reale übertragen.

Game studies

... oder Ludologie nennt man die akademische Beschäftigung mit Spielen. Gamestudies.org ist auch der Name einer guten Onlinezeitschrift zum Thema. Auf Deutsch ist die AG Computerspiele ein guter Anlaufpunkt für Diskussion und Information: www.ag-games.de.

Dein Entertainmentguide für den Sommer 2009

nimmmichmit

KINO DVD BLU-RAY TV-SERIEN GADGETS

WOODSTOCK
40 Jahre Festivals

KINO
Contact High
Shopping-Center-King
Love Exposure

DVD & BLU-RAY
JCVD
Sin City
Terminator

TV-SERIEN
Lost
My Name Is Earl
Pushing Daisies

GADGETS
Kopfhörer
MP3-Player
Digicams

DAS KINOHIGHLIGHT
Benicio Del Toro als »Che«
gleich zweimal im Kino

PRÄSENTIERT VON
intro festivalguide

Gratis · Promotion

Den Entertainment-Guide für den Sommer findest Du auch im Netz:

www.festivalguide.de/nimmmichmit

Fuel

AGORAPHOBIE, UND TROTZDEM GLÜCKLICH

Was ist uns nicht schon alles versprochen worden: gigantische Schlachten, unbegrenzte Abenteuer und Welten, die man sich selbst mit viel Fantasie angeblich nicht ausmalen könne. »Fuel« hingegen hält in vielem Wort, was es verspricht, fand Gregor Wildermann heraus.

Die Zutaten von »Fuel«, das unlängst noch den Projektnamen »Gran Raid Offroad« trug, klingen schon in der Zusammenstellung ungewöhnlich rational und gerade dadurch beeindruckend. Da wäre zunächst die schlichte Größe des Rennareals mit rund 14.000 Quadratkilometern – das ist in etwa die Größe Nordirlands. Selbst bei absoluter Höchstgeschwindigkeit versprechen die Entwickler der französischen Asobo Studios eine Fahrzeit von vier Stunden, bevor man das andere Ende der Karte erreicht. Aber es bedurfte für diesen riesigen Spielsandkasten aus Wäldern, Wüsten, Bergen und Küstenabschnitten eines Rennkonzepts, das wirklichen Nutzen aus der vermeintlichen Unendlichkeit der Landschaft zieht. Der Sinn des Lebens beziehungsweise Fahrens liegt hier also in dem klaren Spielziel: Sprit gewinnen. Der ist in der gespielten Zukunft dann nämlich doch recht schnell knapp geworden und muss nun in Litern oder Gallonen erstritten werden. Dies geschieht Tag und Nacht mit einer von rund 70 Fantasiekarossen aus sechs Fahrzeugklassen, die abseits der Dragster an das Line-up aus Sonys »Motorstorm« erinnern.

Vorgegebene Rennen gibt es bei »Fuel« auch, jedoch erlebt man die Qualität des Spiels in vollem Umfang erst, wenn man online eigene Rennen startet, die man vorher aus bis zu 30 Checkpoints in der ganzen Umgebung erstellen kann. Dies ist dann sogar über verschiedene Plattformen möglich, in diesem Fall zwischen Xbox 360 und Windows-PCs. In der Weite der Umgebung stehen jedem Fahrer optional Hilfen wie ein interaktives GPS (dynamisch in der Umgebung eingeblendete Pfeilsymbole) oder bei Rennwechsel der Schnelltransport via Hubschrauber zur Verfügung. Ist »Fuel« damit das ultimative Rennspiel? Nein, aber doch ist es spannend zu sehen, wie die Grenzen im Genre Autorennspiel immer wieder neu ausgelotet werden. Das kommende »Colin McRae DIRT 2« setzt wesentlich mehr auf Entertainment als auf Simulation, während »Need For Speed: Shift« den Fokus gerade wieder auf Racing-Realismus legt. Wer deswegen Verfolgungsduelle mit der Obrigkeit vermisst, darf beim Download-Update zu »Burnout Paradise« unter dem Namen »Cops & Robbers« einsteigen. »Fuel« bleibt aber mit seinem Konzept einer offenen Welt bis auf Weiteres unangetastet, das ist schon jetzt klar.

Fuel für PS3, Xbox 360, PC (Codemasters)

Bionic Commando

Wie viel wert sind alte Spielhallenerinnerungen? Gerade in der eher jungen Computerspielgeschichte wirkt ein Arcade-Titel von 1987 oft bloß wie eine prähistorische Visitenkarte – neu interpretiert jedoch, kommt seine alte Spielidee, wenn es gut läuft, imposanter daher. In diesem Fall verwandelte der schwedische Entwickler Grin den Helden aus »Bionic Commando« von Super Joe in Nathan Spencer, und die Handlung spielt nun in Ascension City, die nach einem nuklearen Terrorangriff völlig verwüstet wurde. Geblieben ist die Idee eines bionischen Greifarms, mit dem Spencer nun wie eine Mischung aus Tarzan und dem Million Dollar Man den Kampf gegen die Terroristen aufnimmt. Einmal erlernt, funktioniert die ungewohnte Bewegung und Arbeitsweise des Arms recht gut. Dennoch sollten selbst erfahrene Spieler die einfachste der drei Schwierigkeitsstufen wählen, denn Flug und gleichzeitiger Kampf durch Tunnel, Häuserschluchten und Waldgebiete sind eine echte Herausforderung für die eigene Koordination. Nervig bleibt, dass die Spielfreiheit immer wieder unsinnig eingeschränkt wird. So können andere Waffen nur an festgelegten Wechselpunkten getauscht werden, blauer Nebel grenzt zu viele Bereiche ein, und der Held muss auch das Wasser meiden, da dort wie beim Föhn in der Badewanne das frühzeitige Ableben droht. Abseits davon bleiben die Soundkulisse und die Hauptcharakterstimme von Faith-No-More-Sänger Mike Patton ein Indikator, dass in diesem Spiel mehr steckt, als ein trashiger Name vermuten lässt.

Gregor Wildermann

Bionic Commando für PS3, Xbox 360, PC (Capcom)

PLAYSTATION 3 XBOX 360 XBOX LIVE In Kürze erhältlich für Games for Windows CAPCOM

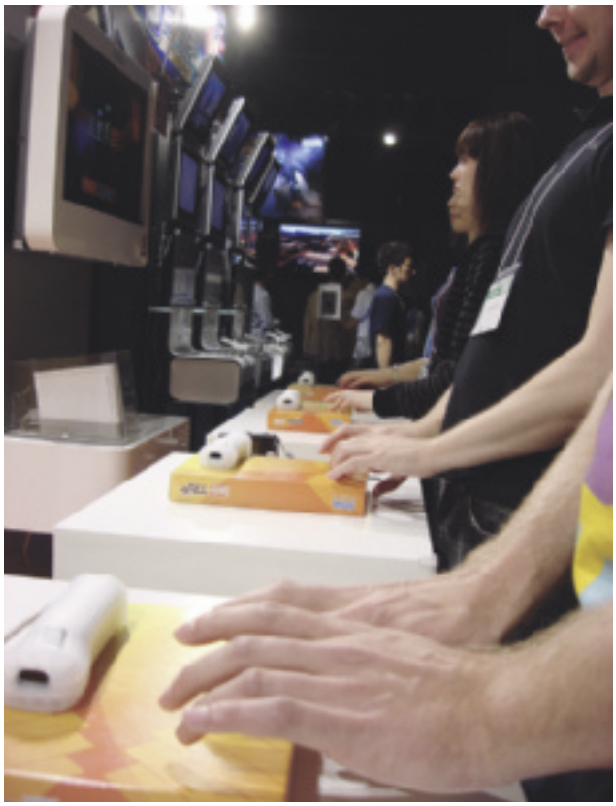
© CAPCOM CO., LTD. 2008 ALL RIGHTS RESERVED. PLAYSTATION® and "PS3" are trademarks or registered trademarks of Sony Computer Entertainment Inc. Microsoft, Xbox, Xbox 360, Xbox LIVE, and the Xbox logos are trademarks of the Microsoft group of companies.Windows the Windows Vista Start button and Xbox 360 are trademarks of the Microsoft group of companies, and "Games for Windows" and the Windows Vista Start button logo are used under license from Microsoft.

Crunch

Endlich erscheint das Kartenspiel zur Kreditkrise. In »Crunch« ist jeder Spieler ein Banker und versucht, die eigene Bank mit möglichst vielen Schuldnern über Wasser zu halten. Rundenweise verteilt man Geld an die Kundschaft und hofft, dass die Kredite Gewinn abwerfen. Meistens passiert das auch. Aber wenn stattdessen der Crunch zuschlägt, oder das Geld ausgeht, droht die Bankpleite. Die ist dann allerdings gar nicht so schlimm. Man spielt ja die Banker, nicht die Bank. Wer sich vor dem schrecklichen Ende die fettesten Boni genehmigt und am meisten Geld in Ärmeln und Hemdtaschen verstaut hat, gewinnt. Terrorbull Games empfiehlt, im Dreiteiler zu spielen; T-Shirts bieten zu wenig Verstecke. In »Crunch«, dem zweiten Spiel des mit »War On Terror« schon berühmt-berüchtigt gewordenen britischen Spieleverlags, wird der Spielinhalt zum Alibi. Workforce-, Event- und Trust-Karten werden hin und her geschichtet, ohne dass man dem Ziel viel näher kommt. Wer gewinnen will, muss selbst betrügen und andere dabei erwischen. Originell ist die Botschaft nicht: Banker sind gierig, und das Finanzsystem ist krank. Das kann je nach Gesinnung höchstens Schmunzeln oder Kopfschütteln erregen. Aber »Crunch« macht Spaß. Und dass Kartenspiele sich an Satire versuchen, ist eine schöne Abwechslung.

Jan Bojaryn

Crunch Kartenspiel
(www.terrorbullgames.co.uk; ca. EUR 12)

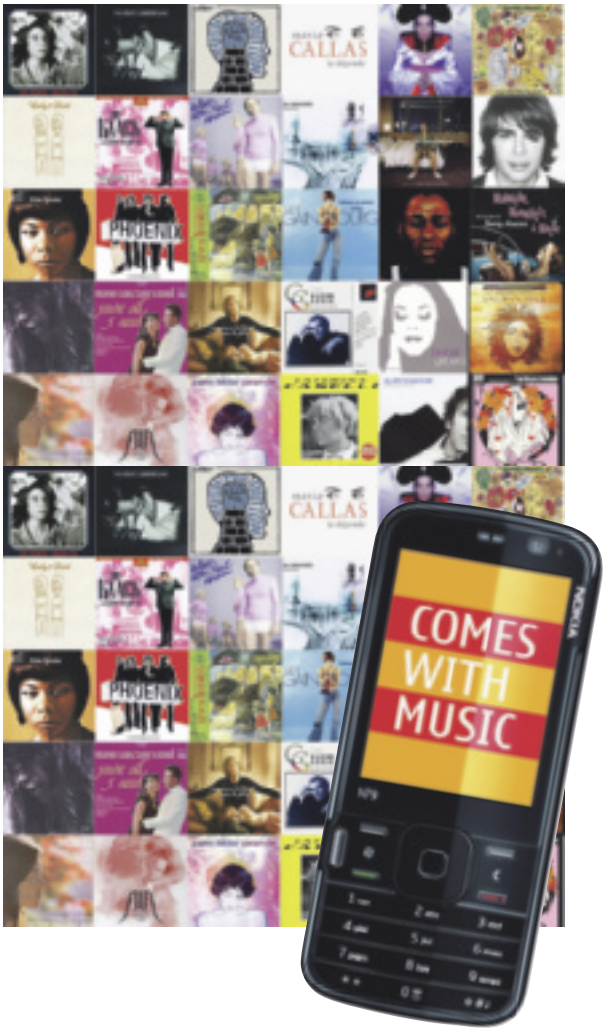


Let's Tap

Auf Jugend-Skifreizeiten – einige werden sich noch entsinnen, wenn sie die mächtigen Erinnerungen an den ersten Kuss oder Vollrausch beiseiteschieben – reichten eine Tischplatte und zwei Finger für den ultimativen Spaß. Oder das, was man damals dafür hielt. Lokal sehr abweichend benannte Gruppenspiele funktionierten immer nach dem Prinzip »Trommel mit den Fingern auf den Tisch, bis irgendwer irgendwas falsch macht und dann irgendwas Peinliches machen muss«. Sega verpasst der Wii-Konsole nun in einer ähnlich wirkenden Tipp-Minispiel-Sammlung entgegen ihres sonst so freiheitlichen Bewegungsansatzes eine faszinierende Statik. In »Let's Tap« liegt die Wiimote umgedreht auf einem flachen Karton und wird, wenn alles gut geht, nie berührt. Jede Eingabe inklusive der Menüsteuerung wird ausschließlich durch unterschiedlich rhythmisiertes und intensives Klopfen auf den Karton gesteuert. Also zum Beispiel das nur schemenhaft erkennbare Leuchtmännchen in einem Rennspiel (stark tippen = springen; weniger stark tippen = rennen; wenig und schneller tippen = schneller rennen). Oder der Stein, der in einer Jenga-Kopie aus einem virtuellen Turm gezogen werden muss. In ein, zwei der sechs Spielgruppen bleibt es zwar rätselhaft, worum es eigentlich geht oder wie was gesteuert werden soll. Dennoch: Sehr innovatives und vollkommen banales Spiel, das gerade im Mehrspieler-Modus viel Spaß bringt – wenn man sich dran gewöhnt hat und die Controller endlich kalibriert sind. Außerdem günstig im Handel inklusive Pappkartons. Party like it's Après-Ski 1987.

Felix Scharlau

Let's Tap für Wii (Sega)



Nokia Comes With Music

FÜNF MILLIONEN SONGS GEFÄLLIG?

Es ist ein wegweisendes Konzept, bei dem man sich schon ein wenig wundern kann, dass es überhaupt zustande gekommen ist: Die Musikflatrate von Nokia Comes With Music. Und die geht so: Mehr als fünf Millionen Songs für ein Jahr laden, ohne zusätzliche Kosten, ohne Finten und Fallen – wenn das Jahr vorbei ist, kann man auch die Songs behalten. Die Flatrate erlaubt den Zugriff auf das Sortiment des Nokia Music Stores, bei dem mit der EMI Group, Universal Music Group, Sony BMG Music Entertainment und der Warner Music Group schon mal alle Majors vertreten sind. Außerdem hat man bereits unzählige Indie-Labels an Bord, deren Zahl stetig wächst. Ein klares Zeichen, dass man nicht bloß die Chartshörer im Visier hat, sondern tatsächlich versucht, eine Alternative oder Erweiterung zur Plattensammlung zu bieten. Die Musikflatrate von Nokia gibt es zunächst in Verbindung mit folgenden Geräten: Nokia 5800 XpressMusic, Nokia 5630 XpressMusic, Nokia N79, Nokia N95 8GB. Schön zu sehen, dass nicht mehr nur über illegale Downloads geklagt wird, sondern endlich mal kreative Downloadkonzepte auf den Markt kommen, die dem entgegenwirken können.

Alle Informationen gibt es unter www.comeswithmusic.de

Die Knöpfe, die einst die Welt bedeuteten. 20 Jahre Gameboy. Gratulation.

PIXELSTURM

Rock Revolution für PS3, Xbox 360, Wii (Konami): Wie die Zeit vergeht: Noch letzten Frühherbst wirkte »Rock Revolution« bei einer Präsentation als reizvolle Alternative zu »Guitar Hero« und »Rock Band«. Immerhin stammte das Spiel von einem Publisher-Pionier in Sachen Musikspiel, der sein in Spielen wie »GuitarFreaks« oder »DrumMania« bereits vor zehn Jahren öffentlich gemachtes geistiges Eigentum Activision für »Guitar Hero« bereitgestellt hatte. Mitte 2009 kann »Rock Revolution« allerdings nur noch mit wenig punkten. Das Spiel ist zwar zu allen Fremdinstrumenten kompatibel und kommt ohne eigene Hardware außer einem Schlagzeug, das über Import zu haben sein dürfte. Allerdings verfügt es über so viele wunderliche Gameplay-Eigenheiten, allen voran den sich viel zu schnell bewegenden, enervierenden Spielscreen, dass es sich nicht mal als Content-Ergänzung zu den bereits erhältlichen »Guitar Hero«- oder »Rock Band«-Teilen wirklich anbietet. »Rock Revolution« hat 41 Songs, die meisten davon aber nur im Covermodus. Noch dazu nicht selten welche, die die Konkurrenz längst im Original veröffentlicht hat. Auch die Studio-Funktion, bei der eigene Stücke eingespielt werden können, gibt es bereits seit »Guitar Hero World Tour« – und zwar überzeugender – im Handel. Und singen darf man in »Rock Revolution« auch nicht. Schade. Wer zu spät kommt … Felix Scharlau

Tomb Raider Doppelpack: Anniversary & Legend für PSP (Eidos): Nur kurz und nur, weil es sonst in letzter Zeit wenig Empfehlenswertes für Sonys PSP vorzustellen gab: Die beiden PSP-Versionen von »Anniversary« (also dem Remake von Teil eins) und »Legend« (2006) kamen dieser Tage in einem Pappschuber im preisgünstigen Doppelpack noch einmal heraus. Inhaltlich ist alles wie immer: Kugel A wird auf Bodeneinlassung B gerollt, damit die Tür aufgeht, von irgendwoher heult immer irgendein unheimliches Tier, und die Höhlen sind nach wie vor viel zu kalt für Hot Pants und ärmelloses Top. Felix Scharlau

Astrologie DS für Nintendo DS (Deep Silver / Koch): »Möbel und Hausrat kaufst du am besten im Licht des Erdmondes. Sie halten dann lange!« – Hinweise wie dieser, man ahnt es schon, stammen weder aus dem letzten »GTA«-Teil für DS noch aus einer Infotainment-Simulation, die anlässlich der verlängerten Öffnungszeiten bei IKEA auf den Markt kam. Das ist ein Tipp des Astro-Beraters in »Astrologie DS«, Sektion »Mondphase«, dem ersten Spiel dieser Art für DS (ein weiteres erscheint aber schon Ende Juni). Die handlichere Version eines Jahrmarkt-Wahrsage-Automaten (bzw. die unhandlichere Version eines Glückskekses) erstellt individuelle Horoskope zu unterschiedlichen Lebensbereichen. Informiert über Astrologie und macht dabei keinerlei, ich wiederhole: keinerlei Spaß. Womit die Zukunft genau so eingetreten wäre, wie vorm Öffnen der Packung weisgesagt. Nicht schlecht, aber geht eben auch ohne die Software. Felix Scharlau

Guitar Hero Metallica für PS3, PS2, Xbox 360, Wii (Activision): 28 Songs aus 25 Jahren Bandgeschichte sowie 21 von Metallica ausgesuchte Songs von Kyuss, Slayer, Social Distortion und so weiter. Keine Frage: Knaller-Content für »Guitar Hero«, bevor Ende des Jahres die Beatles über uns hereinbrechen werden. Einziger Haken: Spätestens jetzt, wenn gegen Ende der Songs die Verkrampfung der Finger oder des Beins aufgrund der Bass Drum (mit einem zweiten Pedal ist Double-Bass möglich!) einsetzt, wünscht man sich, Metallica hätten ausschließlich Stücke in klassischer Bad-Religion-Länge gemacht. Ab 3:30 geht in der Regel nichts mehr. Pete Schiffler

ELECTRIC *DREAMS*

01

03

02

04

01 Luchsohren in Lauerstellung
Ultimate Ears stellte bislang die bekanntesten Vertreter des sogenannten In-Ear-Monitorings her. Also hochprofessionelle Kopfhörer-Stöpsel, die Stars bei Auftritten im Ohr tragen. Jetzt will die Firma auch den »Consumer-Bereich« – also dich, mich und deinen MP3-Player – für ihre neuen Modelle gewinnen. Die decken in qualitativer wie preislicher Hinsicht eine große Bandbreite ab: Der TripleFi 10vi kostet zum Beispiel satte 310 Euro, klingt aber auch danach. Beim Test wurden selbst in oft gehörten 192kbit-MP3s der Lieblingsband noch neue Keyboardflächen entdeckt. Und beim Transatlantikflug filtert das Ding sogar den Turbinenlärm weg. Empfehlenswert ist das preiswerte Modell MetroFI 220, das klingt besser als der doppelt so teure SuperFi 4 und kostet »nur« 50 Euro.
www.logitech.com

02 Sicher ist sicher
»Sommerzeit ist Diebstahlzeit.« Ja, Rudi Cerne, diese depperte Aktenzeichen-XY-Anmoderation gehört hiermit uns. Diebstahl muss aber nicht unbedingt sein: Wer sich am Strand wieder nicht ins Wasser traut, weil er um seine Wertsachen fürchtet, dem hilft der Mini-Safe von Yelpie. Wird per Code verschlossen und beim Handtuch liegen gelassen. Und wer denkt: »Dann klaue ich einfach das ganze Ding und breche es zu Hause auf!« – vergiss es. Der tragbare Safe erkennt, wenn er weggetragen wird, und bedankt sich mit einem 90-Dezibel-Alarmsignal. Super Lösung. Noch einfacher ist nur: Wertsachen zu Hause lassen. Früher haben uns doch auch zehn Reichspfennig für Eis und die neue Theodor-Storm-Novelle zum vollkommenen Strandglück gereicht.
www.cutebitz.com, ca. EUR 40

03 Die besten Mixe – aus der Hose
Als »das DJ-Tool für die Hosentasche« bezeichnet der schwedische Hersteller Tonium seinen Pacemaker. Kann der das leisten? Will man das haben? Vielleicht schon. Pacemaker gibt es in zwei Versionen (in einer 60- und in einer 120-GB-Version nämlich) und hat ungefähr die Größe eines 90er-Jahre-Handys. Auf die Festplatte kann via USB und spezieller Software die eigene Musiksammlung importiert werden, bei einer spontanen oder geplanten DJ-Performance stehen einem dann abends Crossfader, Cue-Funktion, Pitch, Loopfunktion und ein Equalizer zur Verfügung. Pacemaker zeichnet dabei im Hintergrund alle Mixes automatisch auf und macht sie so der Nachwelt oder der nächstmorgendlichen Selbstkritik zugänglich. Definitiv ein innovatives Tool.
pacemaker.net, ca. EUR 500 (120 GB)

04 Skype me up, Schrotty!
Der Kommunikator der ersten »Star Trek«-Crew um Cpt Kirk, der für Botschaften wie »Beam me up, Scotty« immer zur Hand sein musste, funktionierte im Gegensatz zu seinem trashigen Abbild aus der Retrohölle noch kabellos – war aber ja auch die Zukunft! Schön, dass es Fortschritt gibt. Das jetzt schon erhältliche Trekkie-Item mit dem Oldschool-Look ist ein USB Communicator Internet Phone, sprich: Es lässt sich zum Skypen und Chatten per USB-Anschluss verwenden und ist Windows-XP-, Vista- und Mac-OS-X-10.5-kompatibel. Fragt sich nur, wer wirklich auf den Plunder abfährt. Immerhin gibt es 21 Soundeffekte inklusive. Wer bei originalen »ST«-Sounds keine Gänsehaut bekommt, sollte solche Artikel lieber gar nicht beachten. Die anderen kaufen das Ding wahrscheinlich eh.
www.dreamcheeky.com; ca. EUR 50

FATBOY SLIM THE PRODIGY
PETER FOX SVEN VÄTH

Mia., 5h Minus Special Richie Hawtin
feat. Barem, Laurent Garnier LIVE,
Carl Cox, Deichkind, Mr. Oizo, Booka Shade,
Turntablerocker, Tiefschwarz, Northern Lite,
Josh Wink, The Mutant Clan aka Timo Mass & Santos,
Lexy & K Paul, Polarkreis 18, DJ Rush, Dubfire, Moguai,
Felix Kröcher, Bodi Bill, Johannes Heil LIVE, Boris Dlugosch,
Tobi Neumann, Wighnomy Brothers, Dapayk & Padberg,
Extrawelt, Markus Kavka, DJ Phono, Frank Lorber,
Jacek Sienkiewicz, Gregor Tresher, Onur Özer, …

7.8.9. Aug 2009
Bleilochtalsperre
Saalburg

TICKETS:
unter der Hotline 0174 3366664 und unter
www.SonneMondSterne.de

MDR SPUTNIK Hör auf deine Stimme
NEW YORKER Dress for the moment.

festivalguide.de Groove Raveline intro FRESH port01.com PRÄSENTIERT PRINZ

PLATTEN VOR GERICHT

Intro.de-User: Mitmachen und via pvg@intro.de als Juror bewerben!

... Trail of Dead
Jason Reece

Ø 6,40

Herwig Mitteregger
Spliff

Ø 5,80

The Juan MacLean
Juan & Nancy Whang

Ø 5,60

The Von Bondies
Jason Stollsteimer

Ø 5,61

01

Peaches
I feel Cream
XL / Indigo

The opener reminds me of her first album, it's definitely a hit on the dance floor. She has great visions and makes a very good job of them! (9)

Peaches, das Gesamtkunstwerk, geht Pop. Good move! (7)

J: She's really nice. N: I think there's a lot more beyond just the music; it's her personality, her persona and the sort of messages that she tries to convey. (7)

She reminds me of dirty hard group sex. (8)

02

The Soundtrack Of Our Lives
Communion
Haldern Pop / Cargo

Very atmospheric. It's very classic rock, reminds me of Iggy Pop & The Stooges. Not my cup of tea, but it's well done. (6,5)

Klingt wie vor 40 Jahren, als wir alle so klingen wollten wie Pink Floyd. Reinstes Hippie-Mixolydisch. Heiliges Ofenblech! Muss ich jetzt wieder kiffen? (7)

N: I think it's too much, it's too long. J: Too unfocused. N: Inconsistent. (4)

What the fuck?? Is this the cover?? I like every record of theirs and it's true, it's the soundtrack of my life. (8)

03

Lee Scratch Perry & Ari Up
Return From Planet Dub
Collision / Groove Attack

I like a reggae, I like dub, it's psychedelic and that's what I want from him! (6,5)

Cool. Ich höre das Rauschen der Erd-Atmosphäre. Oder ist es bloß mein Tinnitus? ...Karibik! (9)

N: I honestly don't really know what the difference is between all the incarnations of reggae, dub and dancehall. J: I quite like it. (8)

I'm not a fan of dub. Not even the Clash dub stuff. (-)

04

Patrick Wolf
The Bachelor
Bloody Chamber Music / ADA / Warner

It's very arty. It's nice to hear, but it doesn't fucking rock. The single is New Wave in the cheapest way. (4)

Der ganz große Film! Ein bisschen englisch-verschwiemelt kommt es ja schon daher, aber wenn sich der Bub nun mal so gern mit seiner Musik ausdrückt..... (7)

N: Sounds too much like carnival music. J: I would give it a 5. N: A 5?! J: You think worse? N: Yah. J: A 3?! N: Yah, a 3. J: Sorry, Patrick! (3)

Sounds like a Bollywood soundtrack. This is terrible, man. I'm sure there are people who like this, but it's cheesy crap. (1)

05

Sophia
There Are No Goodbyes
City Slang / Universal

It's dark pop music, very intensive, very moody. I like it a lot! (8)

Als hätte sich Robert (von The Cure) bei The Edge (von U2) vier Akkorde und zwei Töne ausgeliehen. Die gibt er jetzt nie wieder her. (6)

N: It's just kind of empty. J: Yeah, it's the kind of music that I don't like in general sight. I don't know what to say about it. N: Give it a 5. J: 5. (5)

Like the vocals. Sounds smoother than Elliot Smith but I don't like stuff like this. I'm sad enough, I don't need those bands. (7)

06

The Dø
A Mouthful
Ministry of Sound / Edel

Very pretty opening. That's twee, sounds like Low. Makes me tired. You need a lot of passion with this band. (6)

Musik zum Staubsaugen. (5)

J: Is it Sheryl Crow!? N: Yeah, sounds like Sheryl Crow. J: I don't know. (4)

Haha, it's cute. But kind of cheesy. I give it a 3, bastards. (3)

07

Depeche Mode
Sounds of the Universe
Mute / EMI

This is good! They always have an innovative and a signature sound at the same time. (8)

Die Sounds sind manchmal so, wie Kraftwerk sie gerne gehabt hätten. Aber Gahan knödelt - da hilft nix! (3)

J: [nach 3 s] I like it so far. N: I think in the canon of Depeche Mode it wouldn't be my favorite record. J: Let's say a 6. (6)

I've liked them since I was 6 years old. Even if they did something strange everyone would like it, but from a Depeche Mode single I would expect more than this. (6)

08

Jupiter Jones
Holiday In Catatonia
Mathildas & Titus Tonträger / Broken Silence

Stupid band name, but the music is cool. Very noisy like the early Hüsker Dü. Now it sounds too emo for me. That's not a band to go to. (5)

Hart arbeitende Jungs, die mit ihren Texten zeigen, dass sie in der Lage sind, über Vierzeiler hinaus zu denken, um Vierzeiler daraus zu machen. (8)

J: It reminds me of a lot of indie rock music that I liked in the 90s, produced by Steve Albini. N: It reminds me of being in high school. (8)

Sounds much better than American stuff. More original than all the US bands. My friends would like it. (7)

09

Junior Boys
Begone Dull Care
Domino / Indigo

Very Depeche Mode! It's bodypump music. (6)

80er-Jahre-Sequenzer-Revival. Steril wie zwei Flaschen Isopropanol. (2)

N: It sounds like a basic kind of electro. J: Electro-pop without any good hooks or melodies. I would give it a 5, would you? N: Yah. (5)

Sounds generic. A poor man's Depeche Mode. But it's a better chorus than Depeche Mode's single. (4)

10

Chris Isaak
Mr. Lucky
EMI

This is America! Nashville studio musician stuff. Very boring, but he has a great voice. (5)

Er singt erst tief, dann hoch und die Klampfen klampfen sich den Weg durch den Retro-Hall. Ist was für Leute, die sich gerne Falten in die Hose bügeln. (4)

J: I love his voice. N: Yah, it's a great voice, but it's a little bit too »modern country« for me, my personal taste. (6)

Chris Isaak!! I like him and my mother likes him. But every mother likes him. I like his »Wicked Game« and all the stuff which sounds like Roy Orbison. (6,5)

All Time Faves

Public Enemy
Fear of a Black Planet
The Who
Live at Leeds
The Beatles
Revolver

Led Zeppelin
Led Zeppelin II
Cream
Wheels on Fire
Pink Floyd
Ummagumma

New Order
Power, Corruption & Lies
Can
Ege Bamyasi
Michael Jackson
Off the Wall

The Smashing Pumpkins
Gish
Otis Redding
Alles

Ben Kweller	**Great Lake Swimmers**	**Glasvegas** James Allan, Rab Allan	**René Walter** Nerdcore.de	**Ikeaboy** Intro.de-User (Postings: 2238)	**Matthias Hörstmann** Herausgeber Intro & Co.	
Ø 5,95	Ø 7,30	Ø 7,31	Ø 5,90	Ø 5,60	Ø 7,30	Ø
Oh, she can sing. Nice beat. I'm very jealous of her voice. Very creative. (7)	Early Madonna sounding in some spots, devouring rhymes in the classic Peaches style in others. Catchy. Wish the new DM album sounded more like this. (9)	I think Peaches does very nice stuff. I like it. (8)	Immer noch spannender, als 90% dessen, was da draußen an Indie-Pop verkauft wird. Außerdem hat sie Nachhilfestunden bei Blondie genommen. (7)	Nicht mehr ganz so hingerotzt wie früher, das schadet aber nicht. Ansonsten gilt: «Alla som inte dansar är våldtäktsmän!" (7)	Viele Kritiker hatten sie bereits abgeschrieben. Und jetzt - seht-hört-staunt! - kommt lovely Peach mit einer derartigen Wucht und Reife zurück. WOW! (10)	**7,90**
I'm not a fan of those long intros. But definitely a very big band. (5)	Good driving music. The drums sound really good. It's a somewhat psychedelic 60s via 90s pop sound that is nice. Vocals are also good. (8)	Great band. Nice melodies. We don't need to listen to it to love this record. (10)	Schöner Indie-Pop. Aber nichts, was British Sea Power oder die Manic Street Preachers nicht auch schon vorher gemacht hätten. (6)	Ein ziemliches Geraffel aus bärtigem Indie-Rock und allerfeinstem Pop. Überaus abwechslungsreich. Klasse Produktion. Abzug fürs schlimme Cover. (7,5)	Großmaul Noel Gallagher hält sie für die »beste Band der Welt« – und diesem Superlativ schließe ich mich an - zumindest wenn es um Bands aus Schweden geht! (9)	**7,10**
Good dub stuff, man. (6)	Considering the relatively outlandish nature of his early work, this double disc seems sort of par, and cleaned up. Monotone and mellow. (6)	This is so indifferent. (10)	Ich höre bei sowas schnell weg, erkenne aber durchaus die Qualität der Platte an. Aber für mich ist das nix. (5)	Ich war noch nie auf Planet Dub und kann mir keine Situation vorstellen, in der ich diese Musik brauchen würde. (3)	Höchstwertung als Geste meiner Verneigung vor seinem Lebenswerk und dem unbestrittenen Stellenwert als GRANDFATHER OF DUB. (10)	**7,05**
Reminds me of »Cornelius«, a star from the 80s. I like the beat. Maybe they can tour with Gogol Bordello, it's this gypsy thing. (5)	Torchy. Great mix of string arrangements and digital sounds. Sounds like Montreal (the city). Like the random ambient elements. This is a big record. (8)	(-)	Patrick Wolf hatte mich ja vor zwei Jahren mit »The Magic Position« umgehauen, so auch hier. Fantastisch! (10)	Patrick Apps will alles. Kann alles. Steckt alle in die Tasche. Opus Magnum! (10)	Habe beim ersten Hören zwar noch nicht die großen Momente erlebt, bin aber neugierig. Lässt allzu formatiert agierende Kollegen wie einen Conor Oberst alt aussehen. (8)	**7,00**
Sounds very good and sad. Like it. (6,5)	Smooth, layered, polished emo pop. Like the guitar sounds. Very down-tempo and slow paced. (7)	Nice voice but boring music. (2)	Schöner, träumerischer Indie-Pop à la Doves oder Snow Patrol, vielleicht zu wenig eigenes Profil. Könnte leider schnell vergessen sein, aber trotzdem schöne Songs. (8)	Gepflegte Langeweile auf Weltniveau. Hypnotisch, einschläfernd, melancholisch, großartig. Ein Album wie eine warme Decke. »Something« ist gigantisch. (8)	Proper-Sheppard bleibt sich treu. Respekt für Ehrlichkeit und Bonuspunkte für ewige Verneigung vor den unsterblichen The God Machine. (7)	**6,45**
It's cute, but if they want me to take them seriously they must change something. (6)	Kinda organic slacker pop rock but with a good knowledge of beats and grooves, even funk. The woman singing has a really interesting voice. Magic. (8)	The first song sounds very nice. (9,5)	Erinnert mich spontan an Go! Team, was ja schon mal nicht schlecht ist, entpuppt sich dann aber »nur« als Standard Indie-Pop. Aber nett. (6)	Die Sommerplatte 2009. Klebriger Cabrio Pop wechselt sich ab mit verstörendem Folk. Merilathi klingt wie die junge Nina Persson. (9,5)	Bin unschlüssig, das ist wenig aufregend und doch irgendwie charmant. »On My Shoulders« verzückt und nervt. Potential zum Indie-Klassiker. (7)	**6,40**
The fans will love it. (5)	What is there to say about a new DM record? It is danceable? I can't even begin to think about knowing how to answer that question. (5)	10 points for being still alive! (10)	Wollen wieder zurück zu ihrem alten Sound, vor allem auf der Single »Wrong«, die gerne auf »Music for the Masses« wäre. Dieses Vorhaben gelingt ihnen nur teilweise. (8)	Erst kakophonisch, dann konventionell, stets uninspiriert. Das unnötigste Album des Universums - und wohl auch einiger Paralleluniversen. (2)	Sie waren, sind und bleiben eine Instanz! (7)	**6,00**
I think it's good. (6)	This is blistering rock'n'roll. Great rock record in the classic sense, but made new and with all of the unbridled energy that it's supposed to have. Fresh. (8)	We hate sharks, we don't want to judge them. (-)	Jupiter Jones haben eindeutig zuviel Madsen gehört und den Beatsteaks den Sänger geklaut und den mit dem Sänger von Kettcar gekreuzt. (6)	Mr. Jones schändet die deutsche Sprache. Der Sänger kaut nebenbei deutlich hörbar Mettwurststullen. Berufsverbot? Mindestens. (0)	Unter den zahlreichen deutschen Bands gehören diese sicher eher zu den besseren. Für kommerziellen Erfolg dürfte es aber wahrscheinlich zu spät sein. (6)	**6,00**
Like Depeche Mode, isn't it? (5)	Pretty sure this is somewhat challenging to listen to because there aren't many new ideas introduced here, which isn't necessarily a bad thing. (7)	Sounds like wannabe Depeche Mode. (6)	Elektropop mit Disco- und EBM-Anleihen, wie man ihn heute halt so macht. Wollen Soulwax und Hot Chip gleichzeitig sein, sind aber nur langweilig, sehr. (3)	Harter und doch verspielter Synthie-Pop mit schön gehauchter Stimme. Leider sind die acht Songs so ausgewalzt, dass sie schnell langweilig werden. (5)	Als Fan war die Erwartungshaltung bei mir offenbar zu hoch. In jedem Fall schafft es das Album nicht, mich auf die volle Länge zu überzeugen. (5)	**4,80**
That's a big surprise. I don't listen a lot to him, but I like all the hits. (8)	I'm not going to get too much into production values, because with Chris Isaak it's all about the songs, and there are some great ones here. (7)	Our mother likes him. (3)	Ich ertrage ihn einfach nicht, Chris Isaak heißt in Wahrheit Chris DeBurgh. (0)	The godfather of Weinerlichkeit is back! Wie Morrissey als Waschlappen. Aber für den Rock'n'Roll Hit »Mr. Lonely Man« gibt's dann doch: (4)	Der Mann mit den schiefen Gesichtshälften jammert wieder. Darf er gern, erreicht mich dabei allerdings leider nur höchst selten. Sorry, but i have to pass on this. (4)	**4,75**
Nirvana In Utero **Tom Petty and the Heartbr.** Damn the Torpedos **Neil Young** Harvest Moon	**Neutral Milk Hotel** In the Aeroplane over the Sea **Daniel Johnston** Yip / Jump Music **Bob Dylan & The Band** The Basement Tapes	(-)	**AC/DC** Back in Black **Nirvana** Nevermind **Depeche Mode** Black Celebration	**Tocotronic** Digital ist besser **Weezer** Weezer (Blue Album) **The Wave Pictures** Instant Coffee, Baby	**Jacques Brel** Lebenswerk **Blumfeld** Ich-Maschine **Sonic Youth** Goo	

INTRO ABO

+ Bequem, nie vergriffen: Dein Intro kommt immer pünktlich
+ Nur 25 Euro für 11 Intro Ausgaben plus Festivalguide-Magazin
+ 1 Prämie für jeden Neuabonnenten
+ keine Kündigung nötig, das Abo läuft automatisch aus
+ bei Abo-Verlängerung gibt es eine Prämie nach Wahl

Die Prämien, empfohlen von Intro:

Kleerup
Kleerup
EMI Schweden/EMI

PlushGun
Pins & Panzers
Ministry of Sound/Edel

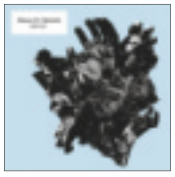
Various Artists
Contact High O.S.T.
Ministry of Sound/Edel

Various Artists
Kitsuné Maison 7
Kitsuné/Rough Trade

Various Artists
Permanent Vacation –
Selected Label Works Nr. 1
Permanent Vacation/Groove Attack

Various Artists selected by Dirty Soundsystem
Dirty French Psychedelics
Dirty/Al!ve

Various Artists
Harbour Boat Trips 01:
Copenhagen By Trentemøller
HFN Music/Rough Trade



Various Artists
Fabric 45: Omar S-Detroit
Fabric/Groove Attack

EMPFOHLEN VON intro WWW.INTRO.DE

The Tracey Fragments
Koch Media

13 Tzameti
Alamode/Al!ve

Zabriskie Point
Warner Home Video

Intro Edition Asien 01
I'm A Cyborg, But That's OK
Intro/Rapid Eye Movies/Al!ve

Intro Edition Asien 02
Last Life in the Universe
Intro/Rapid Eye Movies/Al!ve

→ Bestellung unter www.intro.de/abo oder persönlich: 0221–9499330

Das Kleingedruckte

Es besteht nur ein begrenztes Kontingent an Prämien. Deshalb garantieren wir nicht die Lieferung der Wunschprämie. Der Versand der Prämie erfolgt erst nach dem Veröffentlichungstermin des jeweiligen Tonträgers. Das Abonnement kostet im Inland 25 Euro (inkl. Prämie). Im Ausland 30 Euro frei Haus (ohne Prämie), hier berechnen wir für den Prämienversand zusätzlich 7 Euro (optional). Bei dem Intro Abonnement handelt sich um eine Jahrespauschale. Daher bedingt eine vorzeitige Kündigung nicht die Rückzahlung eines Restbetrages. Das Abo kann 10 Tage nach Bestellung widerrufen werden. Weiterhin läuft das Abonnement nach einem Jahr automatisch aus und muss nicht gekündigt werden. Dieses Angebot gilt bis auf Widerruf, spätere Erhöhungen sind, nach Ablauf des einjährigen Abonnements, nicht auszuschließen.

Foto: Alex Vanhee

SPALTER: Jarvis Cocker

SEXY SENIL

Wenn Ex-Pulp Jarvis Cocker mit dem Finger schnippt, gehen die Särge der Popkritiker noch mal auf, und alle stehen an, endlich mal wieder vom Meister bedient zu werden. Aber, Hand aufs Herz, gibt es da eigentlich überhaupt noch so viel zu holen?

+ Faire Warnung: Einschätzungen von mir zu Jarvis Cocker sind eigentlich das Letzte. Nach dem epochalen Album »This Is Hardcore« habe ich noch auf jeden halbgaren Mist von Pulp und Jarvis abgegeilt. Ständig, so ich, sei es jetzt wieder so wie zur Klassikerzeit – und ständig stimmte es eigentlich gar nicht. Klar, es entstanden Stücke wie »The Trees« oder »Cunts Are Still Running The World«, aber es gab keinen durchgehend weisungsberechtigten Entwurf mehr. Und »Further Complications« schien es auch nicht zu sein, beim halbherzigen Nebenbeihören maulte Glamour-Queen Thomas Venker zwischen zwei Toilettengängen: »Nee, das bringt's doch alles nicht mehr.« Nur um einige Tage später auf SchülerVZ verlauten zu lassen: »Bei Kaffee und Kuchen kann ich mich doch nicht mehr gegen diese Platte wehren, sie ist zu schön.« Genau. Spät kommt die Einsicht, doch sie kommt: Denn Cocker hat wieder deine innere Mitte gefunden und daraus Songs gemacht, spröde, rhythmisch staubtrocken – was Steve Albini geschuldet sein dürfte. Der bearbeitete nämlich das luxuriöse Ornament des King of Pomp mit dem Sandstrahler. Ungewöhnlich wenig Prunk bleibt übrig und lässt dafür Songwriting und Stimme strahlen. Das Titelstück oder auch das sexy Stones-senile »Angela« sind eindeutige Hits. Überhaupt bekam endlich wieder durchgehend jeder Track seine kleine Melodie, seine überhebliche Punchline, also sein Stück Cocker'sche Unverwechselbarkeit ab. Zur VÖ des Albums hauste er übrigens eine Woche in einer Pariser Kunsthalle, man konnte dabei mit ihm jammen, sich Songs per Zuruf schreiben lassen und gemeinsam Yoga machen. Wie zur Pulp'schen Klassik, sag ich doch.

Linus Volkmann

– Jarvis Cocker hat es einfach hinter sich. Unbestritten mag er eine der Lichtgestalten des Expressionismus-Pop der Neunziger sein, dennoch ist der reflexhafte Wirbel, den jedes seiner Projekte auslöste, langsam lästig. An ihren Taten sollt ihr sie messen, nicht an euren langweiligen Erinnerungen an Platten von vor zehn, zwanzig Jahren. Und dahingehend sieht es ja doch eher düster aus. Selbst wenn die neue Platte kein Reinfall ist, ist sie doch letztlich viel zu medioker, um wirklich Bestand zu haben. Alles fließt, Cocker shoutet routiniert lasziv und clever, doch dann ist es abgeflossen, und man fragt sich mit Recht: War da was? Muss man sich diese Songs, die sich hinter so viel Legendärem seines eigenen Schaffens hinten anstellen müssen, wirklich merken? Kann man sich nicht lieber den alten Styler demnächst mal wieder live ansehen und hoffen, dass er nicht zu viel Neues abliefert? Ja, kann und sollte man. Ach, und diese Albini-Produktion … Also, wenn es wirklich gut sein soll, Jarvis Cocker den Pomp zu nehmen, fresse ich einen Ast. Der Albini-Trademark-Sound hat selten so sehr gegen den Genius eines Künstlers gearbeitet wie hier. Dieses arbeitermäßige Gestampfe und Geschnaufe der Beats ist doch eine Zumutung für einen Edelmann – und auch wenn er noch so tapfer gegen seine Albinisierung ansingt, kann er ihr einfach nicht entkommen. Damit wird die ohnehin karge Pflanze der guten Songmomente final ausgetreten. Was bleibt, ist eine weitere Cocker-Veröffentlichung, die wieder nur kurz die Hunde weckt, um dann – wie zum Beispiel das unsägliche Relaxed-Muscle-Projekt – in der Versenkung zu verschwinden.

Bernhard Przybilla

Jarvis Cocker »Further Complications« (Rough Trade / Beggars / Indigo)

Intros liebste Platten

01 **Gossip**
Music For Men
02 **Sonic Youth**
The Eternal
03 **Kasabian**
The West Ryder Pauper …
04 **Jarvis Cocker**
Further Complications
05 **Kleerup**
Kleerup
06 **Tortoise**
Beacons Of Ancestorship
07 **Ada**
Adaptions – Mixtape #1
08 **Dinosaur Jr.**
Farm
09 **Iron & Wine**
Around The Well
10 **Datarock**
Red
11 **Cursive**
Mama, I'm Swollen
12 **Masha Qrella**
Speak Low
13 **Moderat**
Moderat
14 **Crystal Antlers**
Tentacles
15 **autoKratz**
Animal

Lesers liebste Platten

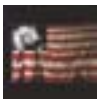
01 **Depeche Mode**
Sounds Of The Universe
02 **Mando Diao**
Give Me Fire
03 **Yeah Yeah Yeahs**
It's Blitz
04 **Peaches**
I Feel Cream
05 **Art Brut**
Art Brut vs. Satan
06 **Maximo Park**
Quicken The Heart
07 **Peter Fox**
Stadtaffe
08 **Morrissey**
Years Of Refusal
09 **Muff Potter**
Gute Aussicht
10 **The Soundtrack Of Our Lives**
Communion
11 **MGMT**
Oracular Spectacular
12 **The Whitest Boy Alive**
Rules
13 **The Prodigy**
Invaders Must Die
14 **Franz Ferdinand**
Tonight…
15 **Conor Oberst & The Mystic V. B.**
Outer South

Eure Top 10 an Intro, PF 19 02 43, 50499 Köln oder an charts@intro.de. Verlosungsgewinne winken.

Ada
Adaptions – Mixtape #1
Kompakt

Mit ihrem Debütalbum hatte Ada der Technoszene 2004 einen positiven Schock beschert. Verzerrte Beats, catchy Hooks und nicht zuletzt der sparsam dosierte verhuschte Gesang ließen »Blondie« zum wohl mitreißendsten Tanzentwurf des Jahres geraten. Dabei war eigentlich alles ein Unfall, denn mit Techno hatte die Hessin eigentlich nicht viel am Hut gehabt. Bis ein befreundeter Musiker seinen Korg-Sampler in ihrer Wohnung stehen ließ. Michaela experimentierte herum und hatte nach kurzer Zeit einen Haufen abartiger Tracks im Kasten, die jeden Voigt, Paape und Mayer vor Neid erblassen ließen. Sie benannte sich nach einer John-Sinclair-Figur um in Ada (nicht nach Nabokov) und zog in die Hauptstadt des Viervierteltelminimalismus. »Mixtape #1« versammelt ihre besten seither veröffentlichten Maxistücke und Remixe. Mit dabei sind die grandiose Bearbeitung von Tracey Thorns »Grand Canyon«, der DJ-Koze-Mix von »Eve« und eine unfassbar schöne Kollaboration mit Raz O'Hara namens »Lovestoned«. Der Kreis schließt sich mit einer alternativen, in Zusammenarbeit mit Cosmic DJ entstandenen Version von Adas allererster Areal-Maxi »Blindhouse«, hier eine Art Kinderlied, unterlegt mit Schnipseln aus der International-Pony-Gospelhymne »Our House«.
Sebastian Ingenhoff

Akron/Family
Set 'em Wild, Set 'em Free
Crammed Disc / Indigo



Ob Obama und die Hoffnung auf einen Neuanfang hier schon Spuren hinterlassen haben? Das Album blickt voller Zuversicht in die Zukunft. »Sun will shine, and I won't hide«, heißt es in einem Song lapidar. Und am Ende stehen die Zeilen: »Last year was a hard year / For such a long time / This year's gonna be ours.« Auf dem Cover prangt die amerikanische Flagge. Doch Vorsicht, hier melden sich keine Südstaaten-Patrioten zu Wort, das Cover zitiert eher das legendäre »There's A Riot Goin' On« von Sly & The Family Stone. Und obwohl das Wort »Riot« bei Akron/Family nicht vorkommt, geht es um Veränderung, um Freiheit – »you cannot lose«. So abstrakt die Texte bleiben und obwohl nie richtig fassbar wird, welches »Wir« gemeint ist, das da in eine große Zukunft blickt, wird in Verbindung mit der Musik intuitiv klar, dass hier noch einmal eine große gegenkulturelle Gemeinschaft beschworen wird, ganz so, als wären die Uhren auf 1968 gestellt und Woodstock stünde kurz bevor. Bei Akron/Family kommt noch einmal alles zusammen, was in den Sixties musikalisch Akzente setzte, von den Fugs bis zu Simon & Garfunkel, von Grateful Dead bis zu den Byrds, allerdings in einer sehr eigensinnigen, nie plagiatorischen Mischung aus Psychedelic und Folk. Der hier formulierte Glaube an eine große Zukunft mag vermessen sein, doch die Musik vermittelt tatsächlich ganz ohne Pathos, dass es so etwas wie Gegenkultur auch heute noch geben kann, der totalen Standardisierung und Warenförmigkeit von Pop zum Trotz. Alleine dafür hat das Album mehr Sterne verdient, als auf die amerikanische Flagge passen.
Martin Büsser

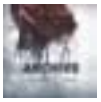
Alaska In Winter
Holiday
Regular Beat / Indigo

Nur gut ein Jahr ist vergangen, seit Brandon Bethancourt gemeinsam mit Zach Condon (Beirut) und Heather Trost (A Hawk & A Hacksaw) die folkigen Eurodance-Polyrhythmen des Erstlings »Dance Party In The Balkans« hinausposaunte. Mittlerweile hat er auch schon einen Nachfolger bereit, der nun gänzlich glattgebügelt und ohne Doppeldeutigkeit die schönsten Synthie-Presets der letzten 20 Jahre präsentiert. Ganz schmerzfrei werden die alte Digi-Bassdrum und der digitale Schellenkranz in weiblichen Vocoder-Gesängen ertränkt, obendrauf eine dicke Lage Keyboard-Flächen und noch mehr Vocoder-Einsatz von Bethancourt himself. Könnte »Holiday« am Ende nicht auch eine Demonstrations-CD von japanischen Keyboardherstellern sein? »Highlander« und »Streetgang« haben verwirrenderweise gleich mehrere Parts, die nacheinander ablaufen und eine seltsame Brücke zwischen Chartspop, Marketing-Geflirre und schwer vermittelbarer Ironie schlagen. Die fleischgewordene Zielgruppe für so was will man sich lieber nicht vorstellen.
Klaas Tigchelaar

Amazing Baby
Rewild
V2 / Coop / Universal / VÖ 19.06.

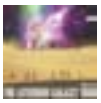
Eins ist so sicher wie das Amen in der Kirche: Solange die USA ständig andere Länder überfallen, werden wir auch die Hippies nicht los. Was sich durch die merkwürdigen Outfits der Durchstarter MGMT schon andeutete, schlägt zumindest in New York jetzt wieder voll auf. Amazing Baby aus Brooklyn sehen aus wie der Cast einer gefälligen Neuverfilmung von »Hair«, und ihre kaleidoskopischen Videos dürften bei älteren Kalibern für »Musikladen«-Flashbacks sorgen. Der Sound bewegt sich hübsch amtlich zwischen Bombast, Prog und Psychedelic. Letzteres klingt aber eher so, als würden diese Typen sich vorstellen, wie es ist, auf Trip zu sein, statt wirklich Drogen zu nehmen. Nur so'n Verdacht. Sowieso orientiert sich das alles zwar perfekt an den richtigen Vorbildern, schafft aber im Gegensatz zu den Originalen keinerlei Gegenentwurf zur gängigen Ordnung. Eher im Gegenteil. Und im Vergleich zu MGMT fehlt ihnen der ironisch gebrochene Blick aufs eigene Genre. Was bleibt, sind immerhin einige geile, wenn auch leere Gesten, viel Hall und ordentlich Fee-Fee-Feedback. Peace!
Martin Riemann

Archive
Controlling Crowds
Warner



Wikipedia beziffert die maximale Spielzeit einer handelsüblichen CD »unter maximaler Ausnutzung aller Toleranzen« auf 80:29 Minuten. »Controlling Crowds« läuft über 78 Minuten lang – jedenfalls die Einzel-CD, auf der sich drei der vier Teile des Albums befinden. Teil vier soll es in einer extra erscheinenden Doppel-CD-Edition geben, was den Bandnamen endgültig ad absurdum führt. Massig Zeit also, sich in Genre-Galaxien auf Reise zu begeben. Läuft die Scheibe im ersten Teil noch mit dem bekannten progressiven Pulsschlag, setzt kurz vor Übergang zu Teil zwei ein nach zehn Jahren zurückgekehrtes Gründungsmitglied ein: Rosko John, dessen schwere Rap-Einlagen inmitten beschwörerischer Gesänge und starker Dynamiken fremdartig wirken. Dennoch ein Beitrag zur überwältigenden Vielfalt auf dem opulenten und atmosphärischen Werk, in dem sich mit der gut gewählten Single »Bullets« ein echter Hit verbirgt. Das konnte das britische Musikerkollektiv so wirklich nur »unter maximaler Ausnutzung aller Toleranzen« schaffen.
Florian Weber

The Asteroids Galaxy Tour
Fruit
Small Giant / i:e Music



Verführung nach Maß: Pop wie ein neuer Schokoriegel mit alten Zutaten. Bassist Lars Iversen ist für das Songwriting verantwortlich, das den Sixties-Beat aus swingin' London mit einer gehörigen Portion Seventies-Soul, Funk und Bubblegum-Pop verknetet. Mit Sängerin Mette Lindberg hat er hierfür seine passende Julie Driscoll gefunden. Ihre aufgekratzte Stimme verleiht der Band aus Kopenhagen wenigstens das gewisse Etwas, das diese Produktion vom handelsüblichen Revival-Pop abhebt. Doch unter den catchy als Singalongs angelegten Nummern, die heute schon klingen, als wären es Evergreens, tröpfelt der Standard wie d urch einen lecken Schirm. Doors-Orgel und Brass-Arrangements in Anlehnung an Earth Wind & Fire treten den Beweis an, dass hier jemand das Pop-Handwerk bis ins Kleinste beherrscht, doch gerade das lässt diese Musik wie aus einem Lehrbuch klingen.
Martin Büsser

autoKratz
Animal
Kitsuné / Coop / Universal / VÖ 19.06.

Was bleibt von Fischerspooner übrig, wenn man Kostüme, Performance, Kunst und Künstlichkeit abzieht, dafür aber den verbliebenen Rest – das Gerippe eines Electropop-Songs – bis auf Anschlag komprimiert? Ein Remix, der jede Blog-House-Tanzfläche in zwei Sekunden auf den Kopf stellt. Und den mit großer Wahrscheinlichkeit David Cox und Russell Crank in ihrem Londoner Studio zusammengezimmert haben. Nach einer Sammlung von Dance-Singles dieser Bauart präsentieren sich die beiden nun mit ihrem ersten richtigen autoKratz-Künstleralbum als Band. Und zwar als krass rockende Synthie-Band, die scheinbar selbst nicht so genau entscheiden kann, ob die Kompressororgien der Vorwand für persönliche Songtexte sind oder umgekehrt. Im Grunde steckt »Animals« voller Popmusik im Zwei-Minuten-Format: ein schneller Rumms, zwei Sätzchen Strophe und direkt los zum Ohrwurmrefrain. Nur ist sie auffrisiert und gestreckt für Tanzwütige. Wer weiß, wenn Bernard Sumner noch mal 24 wäre, vielleicht würde er sein naives Glockenstimmchen ja auch über feisten Digi-Krach zwingen.
Arno Raffeiner

Bibio
Ambivalence Avenue
Warp / Rough Trade

Achtung, der Text beginnt mit einem Bild: Durch die Tür, die von Musikern wie Boards Of Canada, RJD2 oder Prefuse 73, ja, Beck aufgestoßen wurde, schreitet Bibio Hand in Hand mit dem Geist von Nick Drake. In einem möglichen musikalischen Multiversum trifft er auf Sly & The Family Stone, Neil Young und Sweet Smoke. Wem man nicht alles so begegnet beim Flanieren durch die »Ambivalence Avenue« von Stephen Wilkinson alias Bibio ... Das hört sich jetzt erst mal ganz doll kuschelig und urgemütlich an. Irgendwie abgehangen. Und das ist es auch. Entspannt, angenehm psychedelisch, sanft und warm präsentiert sich Bibios Musik. Singer/Songwriter-Folk trifft HipHop trifft Electronica trifft den Soul und Hippie-Funk der frühen Siebziger. Da, wo Boards →

Diverse

TANZEN, KOMPILIEREN, SICHTEN, NICHT DANEBEN LIEGEN

Wer keine Zeit hat, sich mit dem Rattenschwanz hinter der guten Musikauswahl auseinanderzusetzen, braucht Hilfe. Oder die richtigen Sampler. Gemischtes von Kitsuné, Dirty, Permanent Vacation und Trentemøller (Foto) im Test.

Mit seiner überdesignten »**Maison Compilation**« ist das Kitsuné-Label bei Nummer sieben angelangt und lizenziert wieder Fremdhits fürs kunterbunte Partyvolk. Manches ist dabei störend, einiges wie immer unausweichlich, vieles aber ohne Wenn und Aber entdeckenswert und interessant. Nachdem Phoenix kürzlich eine eigene Mixcompilation auf Kitsuné veröffentlichen durften, findet sich auch die Single »Lisztomania« auf der aktuellen »Maison« wieder. Darüber hinaus gibt es Stücke des Le-Tigre-Seitenprojekts Men (bestehend aus JD Sampson und Johanna Fateman), einen tollen Prins-Thomas-Remix von James Yuills »This Sweet Love«, das Discoprojekt Tanlines zeigt sich kosmisch-karnevalistisch, und die Finnen Renaissance Man liefern überdrehten Minimal House mit überraschenden Wendungen.

Das derzeit interessanteste und vor allem stilistisch vielfältigste Label für elektronische Tanzmusik stammt aber aus München. Vor ein paar Jahren von Tom Bioly und Benji Fröhlich zu Hochzeiten des Cosmic-Disco-Revivals gegründet, kann man sich die Permanent-Vacation-Platten mittlerweile blind kaufen. »**Selected Label Works Nr. 1**« versammelt einige der größten bis dahin fast nur auf Vinyl erhältlichen Hits der relativ kurzen Labelgeschichte wie auch unveröffentlichte Tracks. Einer der Tanzflächenknüller des Jahres scheint bereits gefunden: »Someone Told Me« von Good Guy Mikesh & Filburt, eine Filterhouse-Rakete, die ganz Paris mal locker in die Tasche steckt. Verspult und breitwandig wie Lindstrøm zu »I Feel Space«-Zeiten präsentiert sich der junge Münchener Produzent Bostro Pesopeo, dessen Stück »Falls« bereits durch einen Hercules-And-Love-Affair-Remix veredelt wurde. Weitere Highlights sind Todd Terjes »Balearic Incarnations«-Bearbeitung und der Holy-Ghost-Mix von Panthers »Goblin City«.

Das ebenfalls Spacedisco-erprobte Dirty Sound System gibt sich psychedelisch und fokussiert sich größtenteils auf die französischen Siebziger. Nachdem das Duo in den letzten Jahren mit zahllosen Re-Edits erfolgreich durch die Weltgeschichte spaziert ist, fördert auch »**Dirty French Psychedelics**« wieder einiges Obskures zutage. Aufgrund der thematisch relativ engen Klammer ist diese Compilation deutlich homogener als die noch durch stilistischen Wildwuchs gezeichneten Vorgänger.

Ideal für den depressiven verkaterten Sonntag präsentiert sich die erste Mixcompilation von Trentemøller, **»Harbour Boat Trips«**, die vom Kopenhagener Hafen inspiriert ist und vor allem dadurch überrascht, dass es kaum elektronische Beats zu hören gibt. Die Plattenteller des Dänen zeigen gemütlich in Richtung Couch. Es überwiegen Neo-Folk, Shoegazing, Experimentelles von Beach House, Suicide, Gravenhurst bis hin zum freakigen Khan. Vor allem die unfassbar zerbrechliche Indiefolkhymne »Somersault« der dänischen Entdeckung I Got You On Tape lässt sich fast schon als sagenhaft bezeichnen.

Sebastian Ingenhoff

»Kitsuné Maison Compilation 7« (Kitsuné / Coop / Universal)
»Permanent Vacation – Selected Label Works Nr. 1« (Permanent Vacation / Groove Attack)
»Dirty Soundsystem – Dirty French Psychedelics« (Dirty / Discograph / Al!ve)
»Harbour Boat Trips 01: Copenhagen By Trentemøller« (HFN Music)

Of Canada auf ihrem Album »The Campfire Headphase« oder Beck auf »Mellow Gold« angefangen haben, macht Bibio auf seine Weise weiter, spinnt zu Beats und Gitarren hübsche Gesangslinien und Melodien. Anspieltipp: »Haikuesque (When She Laughs)«. Hier kooperieren nahezu all seine Referenzpunkte miteinander im System. Bibio gelingt auf seinem Warp-Debüt (vorher veröffentlichte er schon bei Mush Records), die so unterschiedlichen Musikstile in sich zu vereinen. Spielerisch und unkompliziert.

Thomas Bläsen

Bloc Party
Intimacy Remixed
Wichita / Coop / Universal

So ganz hat die Kultur der Dance-Mixe von Popsongs die ihr von Puristen anfänglich entgegengebrachten Vorurteile bisher nicht entkräften können. Zu oft wirkten die Interpretationen selbst unter wohlwollender Betrachtung lieblos, zu oft produzierte das Schema F selbst aus außerordentlichem Ausgangsmaterial nicht mehr als Massenware. Auch die omnipräsenten und mit Sicherheit schwer beschäftigten Bloc Party haben ihre harte Tür für Remix-Auftragnehmer mittlerweile aufgegeben, das macht die bearbeitete Version ihres letzten Albums »Intimacy« deutlich. Nur wenige Tracks besitzen einen tatsächlichen Mehrwert: Mogwai überraschen zwar mit einer rein elektronischen Breakbeat-Version von »Biko«, auch der We-Have-Band-Mix von »Halo« und No Ages Gitarren-Inferno auf »Better Than Heaven« können etwas, die meisten anderen Stücke sind aber nicht viel mehr als öde. Die Remix-CD zu »Silent Alarm« war dagegen deutlich pfiffiger. Zumindest die Pforten zu den großen Raves sollten sich für die Band dank prominenter Namen wie Armand Van Helden nun aber endgültig öffnen.

Christian Steinbrink

Boozed
One Mile
FDI Music / Soulfood

Nachdem viele skandinavische Garagenrock-Institutionen zum Leidwesen ihrer Fans mittlerweile der Vergangenheit angehören, ist es sehr schön, dass gerade eine Band aus hiesigen Breiten die entstandene Lücke zumindest zu einem Gutteil füllen kann. Nach den aufsehenerregenden Alben »Tight Pants« und »Acid Blues« erscheint dieser Tage nun das dritte Werk von Boozed. Im Vergleich mit den beiden Vorgängern können die fünf Rockstyler aus der Nähe von Osnabrück noch mal eine Schippe drauflegen: »One Mile« klingt reifer, klarer und offener – jedoch nicht öde abgeklärt. Mit »This Is Ain't →

→ My City«, »You Gotta Go Again« und »Hypnotic Magnetic« legt das Album schon mal gut vor. Selbst wenn die Jungs hier und da mal ein wenig die Wucht aus den Kompositionen nehmen, können sie noch überzeugen. Lediglich »Easy« fällt aus dem sehr guten Gesamtbild etwas ab. Das aber ist nur eine Nuance. Ich freue mich auf die Vinyl-Version.
Christian Schlage

Candlemass
Death Magic Doom
Nuclear Blast / Warner

Candlemass-Boss Leif Elding sagt über das neue Album seiner Band, es sei eines der besten, das seine Formation jemals hervorgebracht habe. Selbst wenn man zugrunde legt, dass das 1986er-Debüt »Epicus Doomicus Metallicus« einer der Genreklassiker schlechthin ist, geht diese Selbstüberschätzung gar nicht so sehr daneben. »Death Magic Doom« der Schweden kann besonders durch seine Stimmungsvielfalt nachhaltig überzeugen. Während der furiose Beginn mit »If I Ever Die« schon fast die genreüblichen Geschwindigkeitsgrenzen sprengt, folgt mit »Hammer Of Doom« einer der besten Doom-Songs der neueren Geschichte – kein Scheiß! Aber auch das progressive »Demon Of The Deep«, das klassische »Dead Angel« oder das bleiern stampfende »My Funeral Dreams« zeigen die Band auf allerhöchstem Niveau, in bester Laune und verschaffen »Death Magic Doom« einen Platz in der vordersten Reihe, wenn es um die Metal-Platten des Jahres 2009 geht.
Christian Schlage

Cargo City
On.Off.On.Off.
Rebecca & Nathan / Intergroove / VÖ 29.05.

Zart umschmeichelnde Vocals und weich gestriegelte Gitarren gibt es hier zwar auch, aber der Frankfurter Simon Konrad a.k.a. Cargo City hat noch eine Menge elektronischer Helfer in der Hinterhand. Wegen vermeintlicher Ähnlichkeit zur Konkurrenz kommt es beim Singer/Songwriter ja auf das Timbre und die Catchiness an; auf dem Gebiet kann Konrad schon ganz gut punkten, schiebt sich mit Klavieren, Schlagzeugen und anderem Zusatzinstrumentarium aber eher in die aufgemotzte Heimfrickler-Ecke. Das Ergebnis reicht von leisem Folk bis krawallig-akustischem Frohsinnspop. Die Songwriter-Attitüde schlängelt sich trotzdem ungehalten durch die Popband durch, gefällig, eingängig, bei den akustischen Nummern oft repetitiv. Genau dann setzt sich Konrad trotz smarter Stimme und schicker Gitarrenlinien kaum durch. Vielleicht wird das live anders, denn schicke Gitarrentypen wie dieser sind gerne und ausgiebig auf Tour, mit einer echten Band im Rücken.
Klaas Tigchelaar

The Casting Out
Go Crazy! Throw Fireworks!
Revolver / Soulfood

»I'm not angry anymore«, singt Nathan Gray bei »Don't Forget To Breathe«. Diese Textzeile scheint tatsächlich nicht Pose, sondern Blaupause des Debütalbums der Boysetsfire-Nachfolger The Casting Out zu sein. Denn jene, die sich bereits 2007 kurz nach Auflösung der Hardcore-Pioniere formiert hatten, legen keinen Wert auf die Eigenschaften, die BSF seinerzeit auszeichneten. Post-Emo und Pop-Punk statt wütendem, politischem Hardcore. Das hat mit der Vergangenheit wenig zu tun – rockt trotzdem an vielen Stellen. Doch allein es fehlt die (Schmerz-) Substanz. Denn selbst wenn Gray bei dem anfangs zitierten »Don't Forget To Breathe« wenigstens etwas wütend rüberkommt, bei »Walk Away« seine Stimme unfassbar brachial in eine Midtempo-Ballade einschlägt, können Stücke wie »May I Have This Dance« einfach nicht darüber hinwegtäuschen, dass eine Kruste Konsens und Belanglosigkeit dieses Werk überzieht. Und da rettet die Stimme Grays leider nichts dran. Nicht schlecht – aber schade.
Raphael Schmidt

Capillary Action
So Embarrassing
Discorporate / Soulfood

Genug von Takten mit vier Vierteln? Genug von Musik, die es erlaubt, für ganze Songs (wir sprechen schließlich von jeweils mehreren Minuten wertvoller Lebenszeit) eine (in Zahlen: 1) Geschwindigkeit anzugeben? Klar: Zappa, Mr. Bungle, Idiot Flesh – es gibt die Wunder abseits der Wege. Aber klar ist ja auch: Deren Rarität hat ihren Grund. Rockwunderkinder kommen eben nicht

THE FIELD
YESTERDAY AND TODAY
KOMPAKT 193 DOLP/CD72

ADA
ADAPTATIONS
KOMPAKT CD71

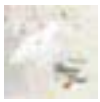
KOMPAKT
PRÄSENTIERT
TOTAL 10
GUSGUS
GUI BORATTO
ADA
MICHAEL MAYER
SUPERPITCHER
U.V.M.
FREITAG 14.08.2009 22UHR
OPERNTERASSEN
BRÜDERSTRASSE 2
50674 KÖLN
TOTAL 10 KOMPILATION 2LP/DOCD AB 10.08.2009
WWW.KOMPAKT.FM

jedes Jahr auf die Welt. Gerade 22 Jahre ist es her, dass Jonathan Pfeffer das Licht der Welt erblickt und sich offenbar in Rekordzeit zu einem ausgewachsenen Irren entwickelt hat, der die elf Preziosen dieses Albums mitsamt ausgefuchsten Arrangements für Bläser und Streicher schrieb, natürlich im Wissen um beispielsweise die Genannten, aber auch einen Berg anderer aufregender Musik. Free Jazz und die klassische Musik des 20. Jahrhunderts teilt er mit Patton, Zorn und Zappa als wesentliche Einflüsse, weist aber Ähnlichkeiten als bloß aus den erwähnten gemeinsamen Vorlieben resultierend zurück. Erklärte Vorbilder: Varèse, Don Cherry, Shudder To Think. Wobei derlei Diskussionen Einzelnen ja nicht so wahnsinnig interessant sind. Jedenfalls nicht so aufregend wie diese Musik. Mit einer an Elvis Costello erinnernden Stimme steht Pfeffer einer Musik vor, die im Handumdrehen zwischen Flamenco und atonalen Eruptionen, zwischen komplexen Heavy-Rock-Exegesen und samten unterlegtem Belcanto wechselt und dabei immer in prägnante Stücke gegossen ist.
Andreas Schnell

Cats On Fire
Our Temperance Movement
Pyramid / Cargo

»It's a long road to Manchester« und ein noch viel längerer Weg bis ins finnische Turku. Cats On Fire, die sich in der zweitgenannten Stadt heimelig fühlen, haben sich aufgemacht, um eben diese Distanz zu überwinden und alle nationalen Klangfarben aus dem Weg zu räumen. Das gelingt ihnen gut. Leichtfüßig und dennoch voller dandyhaftem Zynismus wandeln Cats On Fire auf den Pfaden von Johnny Marr und Steven Patrick Morrissey, die von 1982 bis 1987 die Blaupause für den englischen Indie-Pop der 90er lieferten. Doch der Smiths-Stempel funktioniert immer noch bestens, und auch die juvenile Tinte scheint niemals zu versiegen. »You still find truth in the follies of youth«, bemerkt auch sogleich Matthias Björkas in »Horoscope« und eröffnet damit einen paraphrasierten Wortstrom, der thematisch viele Referenzen setzt und keine prekären Fettnäpfchen auslässt. Selten zuvor wurden Zynismus und Selbstironie so gesellschaftsfähig gemacht wie auf »Our Temperance Movement«. Selten zuvor konnte man auch noch so gut dazu tanzen. Feiern und resignieren auf hohem Niveau, herzlich willkommen im Rezessionsjahr!
Holger Wendt

Chapeau Claque
Fabelweiss Extra Edition
1st Decade / SPV



Die Büchse der Pandora, der Zweiekkenkreis, weiche Tatzen, das Fabelweiss ... Wenn eine aktuelle deutsche Band nicht an Ornament und Sprachpomp spart, dann Chapeau Claque aus Erfurt. Sie sind eine der Entdeckungen des diesjährigen Raab'schen »Bundesvision Song Contest«; im Gegensatz zu dem argen Jennifer-Rostock-Rip-off Angelas Park wirkten Chapeau Claque so eigenständig, auf dass es knirscht. So viele Ideen, so viel theatralische Inszenierung – fast ein bisschen zu viel. Aber nur fast. Denn es geht immer noch mehr. Zum Beispiel diese extra Edition von »Fabelweiss« für die Zu-spät-Gekommenen. Zusätzlich darauf: fünf Stücke in der Version einer Studio-Live-Session. Wie heißt es im »Lexikon der bedrohten Worte« von Bodo Mrozek so schön zu Chapeau Claque: »Schön ist ein Zylinderhut, wenn man ihn besitzen tut.« Genau.
Bernd Seidel

Chicks On Speed
Cutting The Edge
Chicks On Speed / Indigo

Ohne die Verdienste des Gesamtkunstwerks Chicks On Speed schmälern zu wollen – auf Doppelalbum-Länge gehen da auch schnell mal die Ideen aus. Und das, obwohl »Cutting The Edge« vordergründig auf maximales Ideenreichtum setzt. Da gibt es Eurodisco-Trash, scheppernden Rock'n'Roll, Bubblegum-Pop und Electro-Wave im Geiste der B-52's und zwischendurch auch ein paar Experimente wie den »Scream Song«, wo beherzt viel und lange geschrieen wird, doch sehr schnell stellt sich das Gefühl ein, eigentlich nur ein und denselben Song in unterschiedlichen Varianten zu hören. Der Auslöser dafür dürfte darin liegen, dass die Grundstimmung kaum variiert. Sie ist durchweg aufgekratzt, lebhaft und poppig hip, doch genau diese Hipness verharrt eben oft auf der Oberfläche Pop. Es stellt sich die Frage, ob Adjektive wie »bunt« und »schrill« →

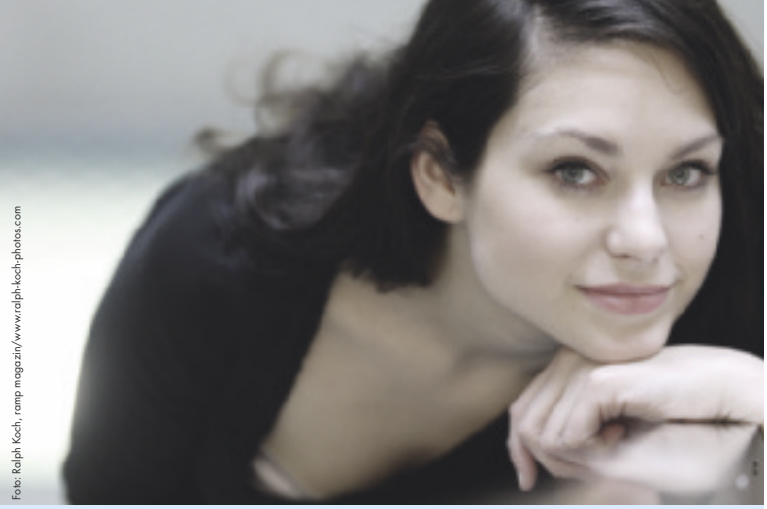


Foto: Ralph Koch, ramp magazin/www.ralph-koch-photos.com

Volkswagen Sound Foundation

NEUIGKEITEN IM JUNI

Es läuft gut im Hause der Volkswagen Sound Foundation: Die Talents und Newcomer rühren momentan gleich in mehreren Töpfen. Allen voran die Pop-Newcomerin Siri Svegler (Foto), die nicht nur auf turbulente wie erfolgreiche Wochen zurückblicken kann, sondern vielleicht bald gar auf der Schwelle zum internationalen Erfolg steht. Aber der Reihe nach: Die hübsche Schwedin, die einen mit ihrem samtweichen aber tiefschürfenden Jazz-Pop nur zu leicht um den Finger wickeln kann, tat genau dies unlängst auf der Veranstaltung „Menschen bewegen - Kulturpolitik im Zeitalter der Globalisierung" – und zwar bei Frank-Walter Steinmeyer persönlich. Ihr Auftritt überzeigte den Außenminister dermaßen, dass er es sich nicht nehmen ließ, sich persönlich bei Siri Svegler zu bedanken. Ähnlich verzauberte Reaktionen konnte man nach ihrer Performance auf der After-Show-Party des Deutschen Filmpreises beobachten. Internationale Beachtung dürfte bald Siri Sveglers Debüt-Single „Their Wine" erfahren, die in der erfolgreichen US-Serie „Ghost Whisperer" (mit Jennifer Love Hewitt) platziert wurde. Da der amerikanische Markt auf solche Song-Einsätze meist sehr stark reagiert, könnte es bald also richtig losgehen da drüben auf der anderen Seite des großen Teichs. Leider wird die entsprechende deutsche Folge gewohnheitsgemäß erst sehr viel später ausgestrahlt.

Im Live-Geschehen präsentieren sich am 27.06. gleich zwei Sound Foundation Bands – und zwar im Rahmen des ATP-Tennisturnies Nord/LB Open in Braunschweig. Die israelisch-deutschen Ofrin werden die versammelten VIPs der Senior-Classics-Party mit ihrem Ambient-Jazz-Pop verzaubern – darunter Tennis-Legenden wie Carl-Uwe Steeb, Thomas Muster, Mansour Bahrami, Mats Wilander und Henri Leconte. Außerdem spielen Feinkost am Abend auf der Veranstaltung des Premiumsponsors Volkswagen (Kartenvorverkauf beginnt demnächst), um mit ihrem Mix aus Pop, Funk, HipHop und Soul wieder Leben in sportmüde Tanzbeine zu bringen. Auch abseits der Bühne läuft es Feinkost momentan gut: Sie sind derzeit in den N-Joy TOP 40 auf Platz 1.

SOUND FOUND ATION

Insgesamt sind alle Bands der Volkswagen Sound Foundation motiviert, engagiert und aktiv. Terminkalender und News unter www.volkswagen-soundfoundation.de

→ noch als subversive Zuschreibungen taugen oder nicht bereits formal an die Warenwelt verloren sind, die von den Chicks On Speed doch zugleich pointiert kritisiert wird. Die oft hervorragenden Texte machen sich über den Kunst-, Rock- und Modebetrieb lustig und zählen zum Teil zum Brillantesten, was seit »Typical Girls« von den Slits über Rollenverhalten in präzise Pop-Lyrics gepackt wurde. Umso bedauerlicher, dass die Musik über weite Strecken nur wie Beiwerk klingt und zu sehr auf traditionelle Affirmations-Strategien setzt. Dabei kündigt sich doch zumindest auf der (wesentlich besseren) zweiten CD an, dass sich die Chicks On Speed auch vom fröhlichen Electropop-Gassenhauer lösen können – hier finden sich kratzige, widerborstige Momente, die neue Wendungen versprechen.
Martin Büsser

Crystal Antlers

Tentacles

Touch And Go / Soulfood

Man muss schon sehr viel Testosteron überhaben, um diesem mit Deep-Purple-Orgel unterfütterten Rock etwas abgewinnen zu können. In einer Zeit, wo kein Revival mehr Angst haben muss, der Peinlichkeit bezichtigt zu werden, kann es eben auch zu so etwas kommen: Bluesrock mit Gitarrengegniedel und einem Sänger, dessen berüchtigte Reibeisen-Stimme ähnlich mulmige Reaktionen auslöst wie die von Joe Cocker. Dann aber auch leichte Zweifel gegenüber dem eigenen Ekelgefühl: Sollte der Blick auf das altehrwürdige Touch-And-Go-Label einen nicht stutzig machen? Schließlich ist dieses Label selten durch absolute Tiefschläge aufgefallen. Also: zweite Chance. Manche Nummern bleiben bei dem Versuch, dies wohlwollend zu betrachten, so klaustrophob wie der Besuch eines Steppenwolf-Konzerts in einem Biker-Treff in Alabama, doch dazwischen fällt auf, wie zerfahren die Crystal Antlers oft sind. Viele Songs sind gar nicht wie Songs konzipiert, sondern hören sich nach einem langen Intro zu einem Song an, der dann doch nicht kommt, sondern in sandigem Gitarrengeflirre verebbt. In ihren starken Momenten, die immerhin ein gutes Drittel dieses Longplayer-Debüts ausmachen, scheinen die Crystal Antlers dem rockistischen Schweiß- und Muskel-Monstrum zu misstrauen, das sie da erschaffen haben, dann aber kommen wieder Stücke wie das titelgebende »Tentacles«, die alle No-Go-Elemente von Rock überstrapazieren. Wir brauchen keine neuen Deep Purple, keine neuen Blue Cheer, keine neuen Procul Harum. Manche Dinge sind nun mal dazu da, sie ein für alle Mal zu überwinden.
Martin Büsser

Cursive

Mama, I'm Swollen

Saddle Creek / Indigo / VÖ 05.06.

Ein düsteres Cover haben sich Omahas Finest a.k.a. Cursive für ihr neues Album gebastelt: Ein tiefroter Fleck schwebt wie ein Blutstropfen über einem ansonsten schwarzen Meer. Über mangelnde Vorstellungskraft kann man sich bei Sänger Tim Kasher auch sonst nicht beklagen. »We are the sons of butchers« bekennt dieser in »Mama, I'm Satan« und geht auf Cursives fünftem Album auch sonst ganz schön mit sich und der Menschheit im Allgemeinen ins Gericht. Diese dunkle Seite wird ansonsten aber durch wunderschöne, clever arrangierte und bewegende Songs komplettiert. Während das letzte Werk »Happy Hollow« als Konzeptalbum leicht überambitioniert war, gehen Cursive hier einen Schritt zurück und schließen an den Erfolg ihres 2003er-Albums »The Ugly Organ« an. Von hardcoremäßigen Stakkato-Gitarren beim Opener »In The Now«, kathartischen Bläsersätzen beim Finale von »From The Hips« über die schmachtende Emo-Hymne »I Couldn't Love You Anymore« bis hin zu »Donkeys«, einem in Moll gehaltenen, eher collagenhaften Stück, gibt es noch unzählige andere Facetten auf diesem opulenten Album zu entdecken.
Christoph Büscher

Death Cab For Cutie

The Open Door EP

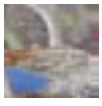
Warner

Hochgeklettert die »Narrow Stairs« und jetzt durch die »Open Door«. Dahinter liegt irgendwann das neue Album, logo. Aber bis dahin: Album-Session-Zweitverwertung für eine Fünf-Stücke-EP – vier davon neu plus eine Demo-Version von »Talking Bird«, in der Ben Gibbard sich selbst auf der Ukulele begleitet. Gewohnt wunderschön arrangiert und produziert. Und mit »My Mirror Speaks« ist sogar ein sehr, sehr guter neuer Song enthalten. Selbst wenn man glaubt, diese Gesangsmelodie spätestens auf »Transatlanticism« schon mal so ähnlich gehört zu haben. Schwamm drüber.
Felix Scharlau

Deastro

Moondagger

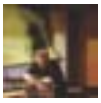
Ghostly / !K7 / Al!ve



Superhelden, Aliens, Weltraumroboter, das sind so die ästhetischen Meilensteine dieses jungen Workaholics aus Detroit. Noch minderjährig, hatte er schon eine dreistellige Zahl an Demotapes rausgehauen. Nun, mit einer druckvollen Band im Rücken, weiß er dieses Material in eine sehr schicke Form des shoegazenden Indierock einzudampfen,

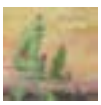
mit Synthieflächen, halligem Gesang und ordentlichem Rhythmus-Drive, der das Ganze äußerst tanzkompatibel werden lässt. Wer neben diesem Labyrinth aus rumpelnden Echokammern dann noch auf den mythischen Überbau aus geairbrushten Fantasy-Roman-Versatzstücken steht, der wird bei diesem Debüt komplett ausflippen. »Moondagger« ist nicht nur eine atmosphärisch hochverdichtete Space-Odyssee mit Gitarren und Keyboards, sondern beschreibt auch die mythische Suche nach dem allmächtigen »Moondagger«. Munkel, munkel, raun, raun.
Lutz Happel

Benjamin Diamond
Cruise Control
Diamondtraxx / Rough Trade



Steppke Lou Reed hat eine Idee: Ich will Feuerwehrmann werden! Folglich setzt er nacheinander Holzklötzchen, Müllschlucker und Hauskatze in Brand, nur um sich jedes Mal standhaft zu weigern, mit seinem dicken Schlauch den Lösch-Helden zu spielen. Begründung: Die Lagerfeuerchen wären seiner Größe nicht würdig. Als Jahre später in Paris ein Steppke, der sich Benjamin Diamond nennt, von der Geschichte hört, nimmt er sie als Anlass, die To-Do-Liste seines Lebens zu erweitern: Arrogant werden wie Lou Reed, größenwahnsinnig werden wie Lou Reed, zwei Songs schreiben, die ein bisschen klingen wie Lou Reed. Die Punkte gesellen sich zu Einträgen wie: Mich vom Maler der Rolling Stones malen lassen, mich vom Produzenten von Depeche Mode produzieren lassen. Mindestens drei Punkte darf Diamond zur Feier seines dritten Soloalbums aus der Liste streichen, was für uns durchaus angenehme Ohr-rein-Ohr-raus-Erlebnisse im Sektor zwischen Rhodes-Rock und Disco-Funk zur Folge hat. Man fragt sich nur, was für Benjamin Diamond – den größten House-Hit der späten 90er singen: erledigt; mich in Paris wie ein Star fühlen: erledigt – jetzt noch zu tun bleibt.
Arno Raffeiner

Dinosaur Jr
Farm
Pias / Rough Trade



Mein Lieblingsalbum – und zwar nicht nur von dieser Band – ist immer noch »You're Living All Over Me«. Und niemand hätte von diesen reifen Herren ernsthaft erwartet, dass sie noch einmal annähernd Erregendes hervorbringen könnten. Zwar waren »Green Mind« und »Where You Been« tolle Alben, aber das waren eben eigentlich J-Mascis-Alben, und dann war ja auch bald Schluss. Natürlich war ich vor Jahr und Tag gespannt auf »Beyond«, das erste neue Album in alter Besetzung. Es präsentierte sich ausgesprochen ordentlich, hatte einen Schwung Melodien, die mich eine Zeit begleiteten, und so weiter. Doch irgendwie (und fragt mich nicht wie) schien damit in meiner kleinen Welt der Raum für Dinosaur-Alben ausgeschöpft. Was sollte noch Essenzielles passieren? Eine Band, die weiß, was sie kann und was man von ihr hören will. Ein Songwriter, der sowieso die ganze Zeit Songs schreibt und sie im Grunde ja fast immer so aufnimmt, als wäre er Dinosaur Jr (was er schließlich zeitweise auch war). Nach zwei, drei Durchläufen dämmerte mir aber, dass »Farm« doch nicht einfach nur ein weiteres Dinosaur-Album ist. Es geht zurück zu den Klassikern. Im über achtminütigen »I Don't Wanna Go There« klingen einige Passagen nach manchen Stellen auf »Bug«, die Eröffnungskadenz von »Plans« weckt Erinnerungen an Neil Youngs »Cortez The Killer«, »Over It« ist ein wenig nach der Fasson von »The Wagon« gestrickt, auch Lou Barlow hat wieder zwei typisch-tolle Barlow-Songs geschrieben. Zugegeben: Manches ist auch etwas schwach: »Friends« hat zwar einen ulkigen Country-Break, »There's No Here« wirkt planlos. Aber wir wollen nicht kleinlich sein. »Farm« ist weit mehr, als zu erwarten war.
Andreas Schnell

The Disciplines
Smoking Kills
Kastella / Soulfood

Wie schnell Dinge doch Normalität werden. Wer hätte sich in den 90ern vorstellen können, dass beschwingter Rock aus Skandinavien nicht nur ein One-Night-Stand, sondern ein Genre würde? Okay, okay, es gab damals den The-Soundtrack-Of-Our-Lives-Vorläufer Union Carbide Production und auch Motorpsycho, aber hey, das waren zwei in der Unendlichkeit von Elch-Country und den Grenzgebieten rechts und links – wenn Sie diese Ungenauigkeit in Musikhistorie und Geografie gestatten. Mittlerweile jedenfalls hievt dieses Magazin Bands wie The Whitest Boy Alive, die Hives oder Mando Diao im Monatstakt aufs Cover. Hier also a warm hand to The Disciplines aus Norwegen – vielleicht hat jemand mitbekommen, dass es der Vorgänger »Best Mistake« auf Platz #1 ihrer heimischen Charts geschafft hat. Und auch wenn das Album blöderweise »Smoking Kills« betitelt wurde, was sich 2009 wie ein Politikreflex aus der FDP-Parteizentrale anfühlt, gibt es ansonsten nichts zu meckern. Ken Stringfellows (Ex-The-Posies) neue Band (die ehemaligen Briskeby, nun The Disciplines) schüttelt sich wie ein nasser Polarbär, wenn er vor den Kamin trabt.
T.L. Renzsche

Diverse
OST – Contact High
Ministry Of Sound / Edel

Ein Mann lädt zwei gut gekleidete Hunde an der Bar zu einem Cocktail ein, aus dem statt Schirmchen eine Stange Porée wächst. Diese Filmszene erinnert an eine soft-drogige Version von David Cronenbergs »Naked Lunch«. Und dieser Verweis liegt hier gar nicht mal so falsch... Denn mit »Contact High« kommt ein ebenfalls durchgeknallter Rauschmittelfilm in die Kinos – nur dass es sich dabei vor allem um eine lässige Mischung aus »Cheech & Chong« und »Pulp Fiction« handelt, die ihren Ursprung in Österreich hat. Die ganze roadmovie-hafte Story schrie natürlich nach einem ebenso durchgedrehten Soundtrack. Der liegt nun vor und übertrifft sich selbst in seinen Exkursen aus leisen, staubigen, wilden, gar tanzbaren Momenten. Man trifft auf viel Rares aber vor allem viel Schönes von Calexico, Devandra Banhart, Get Well Soon, Tiefschwarz, Captain Beefheart u.v.a. Selbst Sven Regener gibt sich mit dem progammatischen Stück »Don't Bogart That Joint« die Ehre. Na, dann!
Sandra Brosi

Division Of Laura Lee
Violence Is Timeless
Unter Schafen / Al!ve

Was kann man von einer Band erwarten, die sich allen Ernstes »die U2 des Punk« schimpft? Dass sie klingt wie Green Day? Nicht mal das. Dass sie wahrscheinlich bei Rock am Ring nachmittags um halb vier auf der großen Bühne die Nebelmaschine anwirft? Schon eher. Dass in der Bandbiografie steht, ihr neues Album sei »ein Rockmonster für Fans von The Hives und Sonic Youth«? Leider ja. Mit ihrem fünften Album verlieren die Schweden ihre beste Eigenschaft: dass sie keine hatten. Division Of Laura Lee, das war schon immer Musik für die Momente, in denen man eigentlich gar keine hören wollte: gepflegt langweilig, aber doch nie so ganz egal. Und jetzt steht »Violence Is Timeless« zum Teil so breitbeinig vor einem, dass man nicht an der Platte vorbeikommt, ohne Sachen zu denken wie: »Ash fand ich eigentlich auch mal ganz gut.« Nürburgring, ich will eure Hände sehen!
Thomas Renz

Double Dagger
More
Thrill Jockey / Rough Trade

Und plötzlich ist es wieder 1992. Alter, was war das für eine Zeit. Wir auf dem Dorf-Gymnasium. Flanellhemden und Loch-Jeans sind der Shit. Wir hören Fugazi, rauchen Gauloises und halten das für politische Aktion. Double Dagger werfen mit ihrem dritten Album »More« den Fluxkompensator an, und ab geht's zurück in die Zukunft. Das Trio aus Baltimore bügelt gleich gut los. »No Allies« – und auch keine Gefangenen, möchte man anfügen. Irgendwo zwischen Sebadoh, Henry Rollins und Mathrock. Irgendwo zwischen 1987 und 1994. Irgendwo zwischen holpern, poltern und Uhrwerk. Irgendwo zwischen »Ach du Scheiße, wie geil« und »Ach du Scheiße, mach aus«. Für den Krach brauchen die studierten Grafikdesigner nicht mal 'ne Gitarre. Stimme, Bass und Schlagzeug reichen aus. Hätten sie doch auch auf die Stimme verzichtet. Oder zumindest auf die Fühlt-sich-jedes-Emo-Mädchen-verstanden-Texte. »How about give us something new? How about give us the truth?« krakeelt Sänger Nolen Strals zum Beispiel. Herrjemine, ihr wollt die Wahrheit? Die drei Jungs wären gerne Dosenbier – aber das ist auf dem Campus verboten. Oder sagen wir es so: »More« ist der feuchte Traum eines jeden 32-jährigen Indieboys mit Cordhose über den abgelaufenen Chucks. Die neue Scheibe von Allen Toussaint ist geiler.
Tobias Mull

Dubblestandart (feat. Lee »Scratch« Perry & Ari Up)
Return From Planet Dub
Collision / Groove Attack / VÖ 19.06.

Der Ursprung von Dub liegt auf Jamaika. Dub ist die Kunst, durch Reduktion und Manipulation von Hall und Rauch etwas Neues zu schaffen. Dub, das ist aber vor allem die ekstatische Freude am Echoeffekt. Klar, dass das auch in dem Headquarter von Bergen und Tälern auf Gegenliebe stößt: Österreich. Seit 1988 beschäftigt sich die Wiener Dub-Band Dubblestandart mit diesen Soundphänomenen und hat dabei auch international längst Eindruck geschunden. Sonst hätte man jetzt nicht Lee »Scratch« Perry & Ari Up (Slits) auf der Gästeliste. So erzählt Dub-Altmeister Lee Perry (auf CD1) wie gewohnt seine seltsamen Geschichten, und im Hintergrund bricht sich der Riddim an den Klippen. Auf CD2 kommt sogar noch, bitte festhalten, Kult-Regisseur David Lynch hinzu und toastet über eine Adaption von Jean Michel Jarres »Oxygen Pt. 4«. Abgedrehter und auch besser geht's in der Austria-Echomania wirklich nicht mehr.
Uwe Buschmann

The Felice Brothers
Yonder Is The Clock
Team Love / Indigo

Irgendwie ländlich, irgendwie provinziell mutet das Promofoto der Felice Brothers an: ein Gruppenfoto ohne Dame vor einem stattlichen alten Herrenhaus in den Catskill Mountains (NY). Doch einer fehlt, nämlich derjenige, der die New Jorker Folker jüngst auf seinem Label Team Love untergebracht hat: Conor Oberst. »Yonder Is The Clock« – das nunmehr dritte Album der Felice Brothers in drei Jahren – ist eine musikalische Glanzleistung, welche sich nicht nur auf der abgenutzten marktschreierischen Stimme von Ian Felice (und der heißt wirklich so) ausruht, sondern in fast schon mythischen Momenten Genregrößen wie Bob Dylan und Woody Guthrie zu alter Stärke zurückruft. Ganz weit vorne unter den Songs sind »Penn Station«, »Run Chicken Run« und das herrlich pandemische »Memphis Flu« – alles in allem Hobo-Songs für die Tramperseele, welche auf dem Album so klingen, als hätten die Jungs ein altes Mikro auf die Veranda gestellt, um ihren staubigen Blues für die Nachwelt zu konservieren. Doch TFB sind mitnichten blanke Kopisten des Folk Rock der 60er, sondern eine eigenständige, sehr sehr erdige Americana- bzw. Roots-Rock-Band, die mithilfe von Klampfe, Fiedel und Akkordeon ihre eigenen Narrationen von Liebe, Tod, Verrat zu mythischen amerikanischen Erzählungen werden lässt.
Holger Wendt

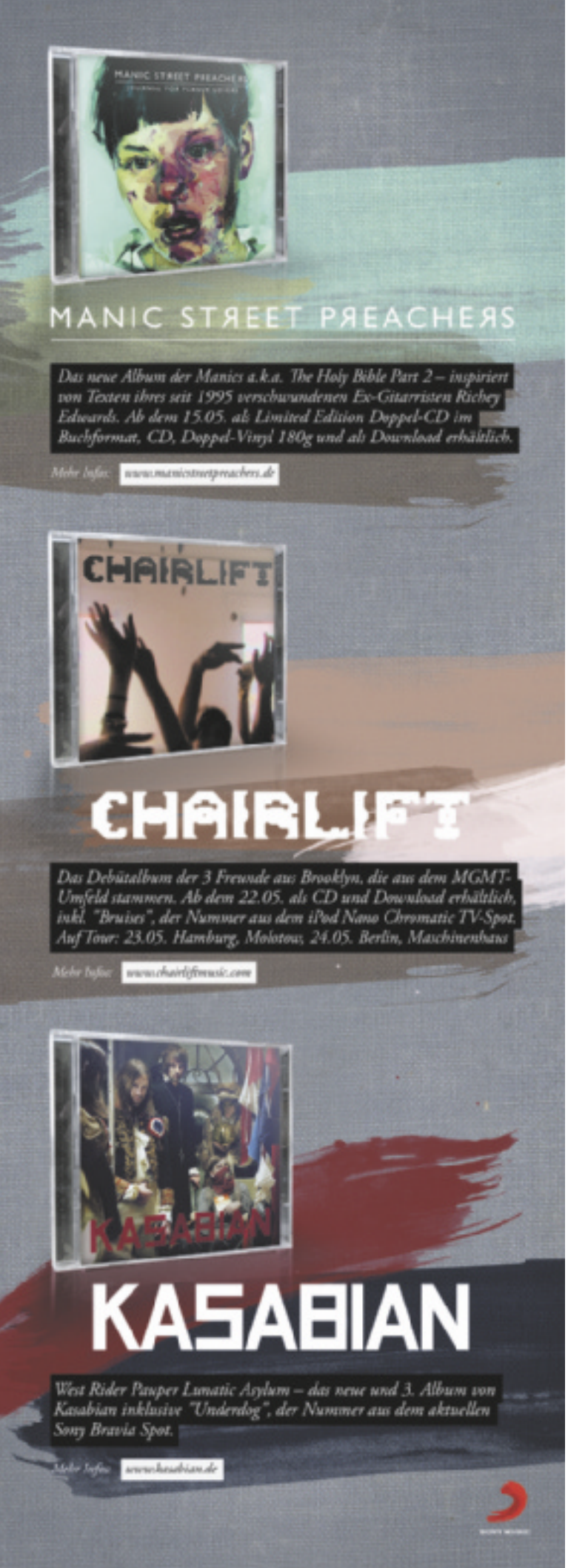
The Field
Yesterday & Today
Kompakt

Am Anfang übt Axel Willner noch Rücksicht: »Yesterday & Today« beginnt mit einem sage und schreibe fünfminütigen Fade-in, das den Hörer zaghaft in das bald →

ROCK ADORNO

In einem Alter, wo Indiekids ihre geforwardeten Adoleszenzprobleme digital spazieren führen, komponiert der 25-jährige Daniel Glatzel schon orchestralen Größenwahnsinn und manövriert das 20-köpfige **Andromeda Mega Express Orchestra** auf **»Take Off!«** (Alien Transistor / Indigo) zappaesk durch Rundfunkorchesterswing, Filmscores und Neue Musik. Spätmoderne Dynamik hält sich postmoderne Beliebigkeit vom Leib, und E und U purzeln durcheinander wie sonst nur in der Sesamstraße. **A Hawk And A Hacksaw** bemächtigen sich auf **»Délivrance«** (The Leaf Label / Indigo) mal wieder osteuropäischen Folks. Ihr bollernder Balkanswing, gelegentlich zu Weird Folk gequeert, verrät ihn aber nicht an rassistischen bildungsbürgerlichen Ästhetiktourismus. Das ist weder »trotzige Lebensfreude« noch die »Melancholie« des Strukturschwachen, sondern einfach nur auf funkelnde Weise kompliziert. Die Compilation **»Open Strings – Early Virtuoso Recordings From The Middle East, And New Responses«** (Honest Jons / Indigo) bringt uralte Soloaufnahmen auf der orientalischen Kurzhalslaute Oud, die zeigen: Captain Beefheart und Eugene Chadbourne sind nicht vom Himmel gefallen. Auf CD #2 verarbeiten das Leute wie Sir Richard Bishop (von den legendären Sun City Girls) oder Bruce Licher (Savage Republic), kommen aber nicht an die proto-free-folkige Abgefahrenheit der Originale heran. Als **Dukes Of The Stratosphere** gliederten sich XTC ins Britpsych-Revival Mitte der 80er ein. Die erweiterte Neuausgabe ihrer ersten LP **»25 O'Clock«** (Ape House Lt. / Al!ve) zeigt dem postmodernen Stalking aktueller Revival-Leichen, was echte Popschläue ist. So viel tolle Musik, wo bleibt der Schrott? Ah, da: **The Bottrops »Entertainment Overkill«** (Rookie / Cargo), abgestandener Powerpoppunk, wie eine Ärzte-Coverband, die versucht, an eigenen Songs zu scheitern, also ziemlich genau wie ihre Vorläuferband: die Terrorgruppe. **Ulme »The Sea In Me«** (Noisolution) ist mathematisch exakter Noiserock-Durchschnitt. Allenfalls die Killdozer-Coverversion gibt einen bleichen Eindruck von der ehemaligen Gefährlichkeit des Genres. **Simone Whites »Yakkimo«** (Honest Jons / Indigo) enthält alle Schlüsselreize reduzierten Songwritings, aber (fast) immer zu schön, zu glatt und sauber. Das für Songintimität wichtigste Instrument, die Stimme, muss schon wieder die seit ca. 1986 verkäufliche selbstbewusste weibliche Sensibilität repräsentieren. Und wer braucht schon Klischees von Intimität? Abgesehen natürlich von der Indie-Zielgruppe? **Tall Paul Grundys »Stuff We'll Never Solve«** (Structure) verpackt sie viel besser: nämlich in zudringlich-nackte Songspinnereien und Arrangements, die sich berührend verdünnisieren. Mit dem für so was entscheidenden Willen zur Nichtbegradigung. **The Paperchase »Someday This Could All Be Yours«** (Southern / Soulfood) ist schon wieder Indieartrock (eher Van Der Graaf Generator als Yes). Hymnisch abgeschmackte oder anderweitig davongaloppierende Passagen versinken aber kurz vorm Nerven in okayer Vertracktheit. Besser, weil schön dilettantisch: die anmaßende Postrock-Behauptung von **Fridge »Early Output«** (Domino / Indigo) aus dem Umfeld von Four Tet. Fast alle Stücke bleiben auf ihrem Grundakkord stehen, als ob man in einem Startseitenjingle festhinge. Wohl ein (auch ästhetisch) faszinierender Kommentar zur Lage. **Flowin Immo Et Les Freaqz »Immoment«** (La Cosa Mia / Sony) folgt dem Trampelpfad, Deutschrap, Autohauseinweihungs-Soul und Mannheimer-Popakademie-Pop zu panschen, was zu Recht wie Spät-80er-Deutschrock klingt. Dass das Info so was mit Helge Schneider vergleicht, ist ein weiterer Tiefpunkt aus dem Tiefpunkterlebnispark der Info-Prosa. **Guido Möbius »Gebirge«** (Karaoke Kalk) behauptet dagegen, Funk entstehe erst dadurch, dass er auseinandergeschraubt wird, und lehrt die Funkiness des Stolperns, Verhakens und Zerbröselns. Und richtig: Gute Platten entfalten ja immer irgendeine Form von Dialektik. Verhält sich zu Immo wie einstmals Palais Schaumburg zu Frank Zander.

Frank Apunkt Schneider



→ hochverdichtete Schichten-Gewitter aus Beat, Ambient-Fläche und Musik-Zitat zieht. Ein dramaturgischer Kniff, der die Referenzspanne, die dieses zweite Neo-Ambient-Album des Schweden aufmacht, bereits voll umreißt. Immerhin erzeugt das Schildkröten-Crescendo eine sich langsam aufbauende nervöse Atmo, wie sie normalerweise nur Debussy hinbekommt. Willner wird's recht sein. Er verweist ohnehin ununterbrochen über den Tellerrand des ihm zugeschobenen Genres, fordert im – oberflächlich gesehen – monotonen Flow seiner Tracks pausenlos Neuverortungen beim Hörer ein. Das passiert eher seltener in Form von offenkundigen Schenkelklopf-Zitaten wie beim schönen, aber auch etwas überflüssigen Cover von The Korgis' 80er-Hit »Everybody's Got To Learn Sometime«. Viel öfter zitiert Willner subtiler – entweder sich selbst, Genre-Fremdes oder -Immanentes. Wie die mongolischen Obertongesänge, die KLF in »Chill Out« vor 20 Jahren schon ihrem Publikum für dessen Drogenexperimente an die Hand gaben. Willner zitiert das Zitat und gemeindet so gleich mehrere Semantik-Ebenen ein. Das Ergebnis ist in gleichem Maße clever wie atmosphärisch. Wie überhaupt die ganze Platte.
Felix Scharlau

Fink (UK)
Sort Of Revolution
Ninja Tune / Rough Trade

Fin Greenall macht wieder regnerische Versprechungen. Kein Wunder, wenn man aus Brighton kommt und einem das Salz der Meerluft schon in jungen Jahren auf Haut und Seele brennt. Irgendjemand wird ihm auch erklärt haben, warum er überall auf der Welt als »Fink« bekannt ist und nur in Deutschland als »Fink (UK)« gebrandmarkt wird. Einen Song hat er aus diesem Umstand noch nicht gemacht, was schade ist, denn die Texte des wunderbaren Songwriters strotzen auch auf seinem dritten Album, »Sort Of Revolution«, vor feinen Alltagsbeobachtungen, klarem Blick und fraternisierungswürdigem Schmerz. Kein Wunder, dass das ansonsten doch so sehr auf akademische Beats und experimentellen Touch setzende Ninja-Tune-Label für Finks Debüt »Biscuits For Breakfast« kurzerhand die Hauspolitik konterkariert hatte und seitdem den Begriff »Songwriter« im Portfolio führt. Die Stücke für sein neues Album sind übrigens hauptsächlich in Zusammenarbeit mit John Legend entstanden, der glücklicherweise der Versuchung widerstand, Greenall zu etwas anderem zu überreden als das, was er am besten kann: sich dem Schmerz zu ergeben und wunderschöne Folk-Songs daraus zu machen. Mit oder ohne Regen.
Marco Fuchs

Franz Ferdinand
Blood
Domino / Indigo

Franz Ferdinand inna Dub-Stylee. Produzentenlegende Dan Carey greift die Tracks im besten Sinne von Dub als tiefenfrequentes Reworking an der Basis, ergo am Bass auf, bedient sich gesanglicher Bruchstücke aus dem zugrunde liegenden Albumerfolg »Tonight« – dem das vorliegende Machwerk in der De-luxe-Edition exklusive eines Tracks bereits beilag – und liefert neun Stücke variabler Güteklassen ab. Statt bedrogter Dubdelays in Hallfahnensuppe gibt's zunächst einen auf Rhythmus skelettierten Indie-Discoism-Stampfer vom Reißbrett. Öde. Bumm-Tschack-Patterns klöppeln unter Synth-Presets umher. »Die On The Floor« ergänzt dieses Indielectro-Ding dann jedoch mit erfreulich arschtrockenem Acidgehupe straight from the TB 303. Danach sind die Pforten offen für gravitationsfreie Disco zwischen Kraut und Dub. Synthesizer-Schiffe mit schiefschrötigen Säge-Orgeln (#4) treffen auf Vocodervocalfunk und Progrock-Bassschleifen. In den besten Momenten stolpert die ganze Kiste in ein herrlich wild wucherndes Durcheinander aus Filterdelays und melodiösem Irrsinn im Stereopanorama (#8). Die wie die besten Stücke des Albums viel zu kurze, in Echoschleppen geschmückte »Dream Again«-Variation »Be Afraid« rundet das durchwachsene Dub-Gedümpel dann mit einem fluffigen Fuzz-Dub ab.
Martin Hiller

Frau Kraushaar
Le Salon Is Very Morbidä
Labelship / Popup / Cargo

Gefangen in Babel, ein Zusammenprall der Sprachen – Frau Kraushaar ist so etwas wie die experimentelle Kauderwelsch-Version von Stereo Total. »Politiki Dummes Ficki« – solche Sätze brennen sich ein, man glaubt sie intuitiv zu verstehen, obwohl es sich dabei eigentlich nur um Verbal-Dada handelt. Ihr mal geschmeidiger, mal aufgekratzter Electropop ist zudem so verführerisch gut, dass alle Kolleginnen und Kollegen von Rang etwas von ihr wollen. Ganz gleich, ob DJ Patex, Melissa Logan, Nova Huta, Felix Kubin, Jim Avignon oder Jacques Palminger, Frau Kraushaar hat mit ihnen allen schon die Bühne geteilt. Wie einst die Young Marble Giants versteht die in Hamburg lebende Künstlerin die Kunst des »Simplifying« perfekt, das Weglassen von allem Unnötigen zugunsten kristallklar funkelnder Popsongs. Mal humorvoll und fast schon albern (»Cats On Crack«), mal politisch fordernd und mal geradezu romantisch mit Kinderlied-Charme (»Kannst du mir

verraten«) hat Frau Kraushaar eine Platte eingespielt, die mindestens so viel Aufmerksamkeit wie die (ebenfalls famose) Gustav verdient hat.
Martin Büsser

Goldie Lookin Chain
Asbo 4 Life
1983 / Indigo / VÖ 05.06.

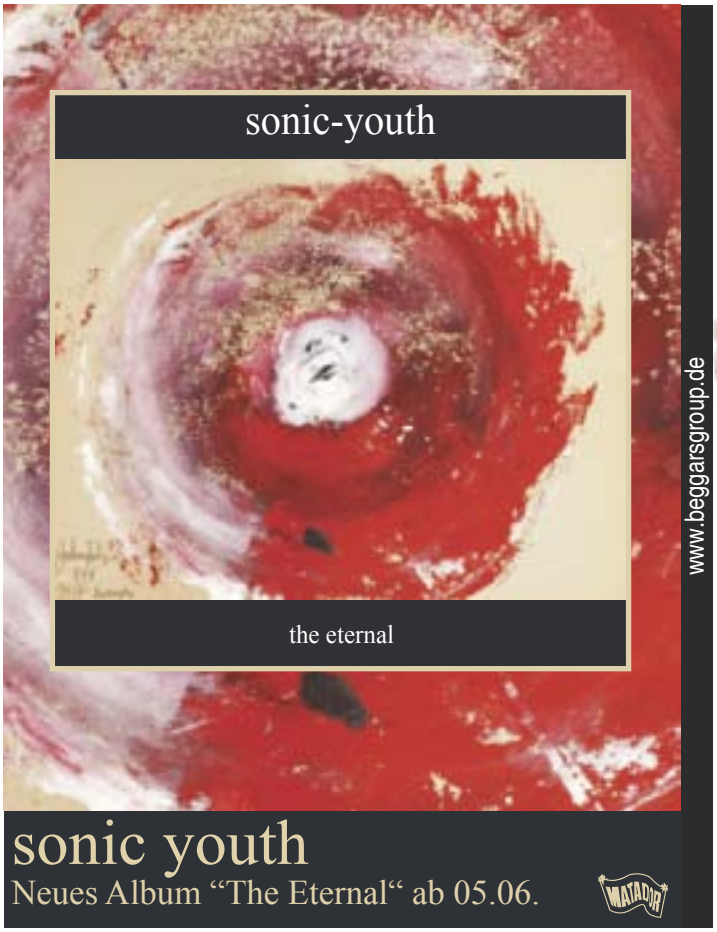
Betreten Sie nicht diesen Pub! Irgendwo torkelt nämlich ein Goldkettenhool herum, an dessen Arm ein festgebissener und abgesägter Gangsta-Rapper-Schädel hängt. Goldie Lookin Chain haben Houston. Zumindest auf ihrem neuen Albumcover, welches sich eiskalt vom Debüt der berüchtigten Geto Boys aus der texanischen HipHop-Hauptstadt abgekupfert zeichnet. Doch beim näheren Betrachten der Verhaftungsfotos erkennt man sofort: GLC sind die Söhne der Commitments geblieben. Nur haben sie das Nachbeten großer Soul-Klassiker gegen die Verballhornung von amerikanischem HipHop eingetauscht. So lümmelt sich die Crew auch auf der neuen Platte verbal durch alle möglichen Rapper-Klischees. Die Beats sind dabei eher rockig oder klingen nach The Prodigy. Außer der Song »Welcome To Germany«. Der ist Trance pur. Hier geht's echt ums Spinnen!
Uwe Buschmann

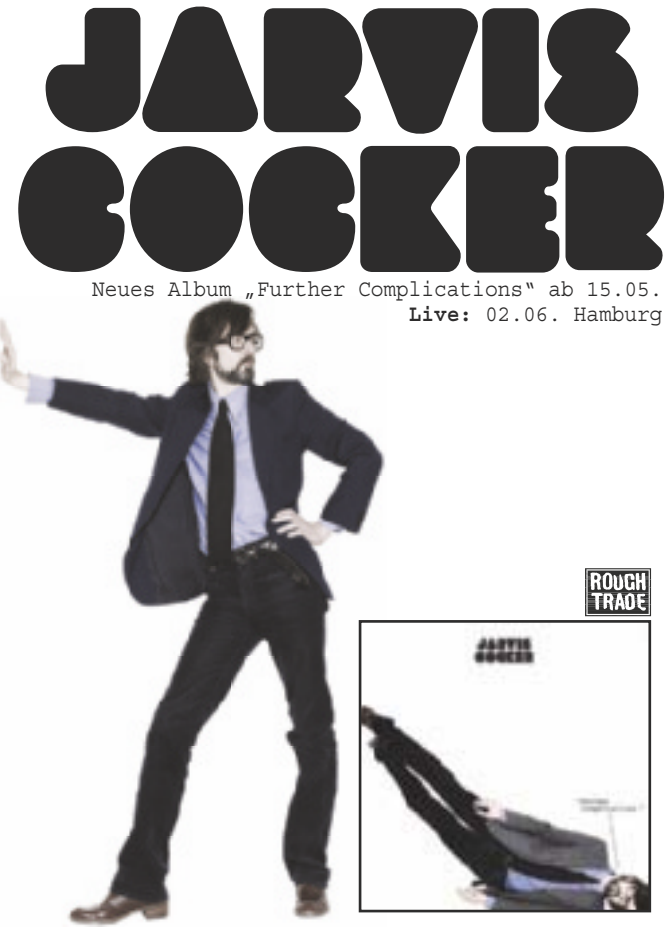
Gentleman Reg
Jet Black
Arts & Crafts / Al!ve

Wie bei Broken Social Scene speist sich auch der kreative Saft bei Reg Vermues Projekt Gentleman Reg aus freundschaftlichen Bünden. Getourt und gespielt hat er unter anderem mit Final Fantasy, The Constantines, The Hidden Cameras und Sufjan Stevens. Eigene Alben hat er auch schon einige gemacht. Mit »Jet Black« nun wieder ein erquickend vielseitiges. »Coastline« ist ein Glitter-Piano-Boogie nach Schablone T.Rex. Das Langvokalige eines Marc Bolan findet sich auch in seiner Stimme wieder. Reichhaltig instrumentiert und smart arrangiert, von Folkpop bis Disco, wie das zwingend tanztaugliche »We're In A Thunderstorm«. »Oh My God« ist so wunderschön, als habe Prince mal wieder eine schmachtvolle Ballade erdacht. Windig und gewieft wie seine Labelmates Broken Social Scene. Das entwaffnend zarte Duett mit Katie Sketch, »Rewind«, macht Menschen sich gegenseitig in die Arme werfend, einen gesunden Gemeinsamkeitswillen schürend. So was Ähnliches gelang zuletzt John Cameron Mitchells fröhlich-melancholischem Großstadt-Märchen »Shortbus« – das Halt-, Einander- und Sich-selbst-Finden in einem kollapsgenerierten Ausnahmezustand. Menschenfreund will man da hauptberuflich werden. Im Film selbst hatte Reg einen Cameo-Auftritt, den Soundtrack bediente er ebenso. Neben dem dort ebenfalls vertretenen genießerischen Seelenjammer von Scott Matthew macht sich Gentleman Reg ganz ausgezeichnet. Hauptdarstellerin Sook-Yin Lee meint über seine Musik: »He sings beautiful songs; some make me do the Snoopy dance. It's time the world discovers him!« Recht hat sie.
Martin Hiller

Iron & Wine
Around The Well
Sub Pop / Cargo

Nach dem Teaser vom letzten Heft hier noch mal in aller Deutlichkeit: Juni 2002, Floridaboy Sam Beam erwacht und nimmt zwei Tracks auf. Dazwischen verlässt er nur kurz das Schlafzimmer, um enttäuscht festzustellen, dass der Kaffee alle ist. Einige Tage später schüttelt Nirvana-Entdecker Bruce Pavitt gähnend zwei Demo-CDs aus einem verknitterten Umschlag, schiebt die erste ein und erstarrt ... Was Sub Pop noch im gleichen Jahr als das Iron&Wine-Debütalbum »The Creek Drank The Cradle« veröffentlicht, ist nichts anderes als eine naturbelassene Auswahl aus dem exzellenten Rohmaterial Beams. Wem sich dessen im dichten Vollbart gefilterter, sphärischer Gesang bereits 2002 ins Herz fräste, darf sich nun freuen: Auf CD1 von »Around The Well« wird nunmehr der Rest dieser frühen Aufnahmen nachgeliefert. Aber damit wir uns verstehen: Dies ist kein fader Lo-Fi-Quark für hornbebrillte Liegeradfahrer, sondern einer der musikalischen Höhepunkte des aktuellen Jahres. Was sich hier Track um Track an souveräner Gitarrenarbeit, vielstimmig arrangierten Gesangsharmonien, vor allem aber an ausgefuchsten Melodien aneinanderreiht, ist schlicht nicht zu fassen. CD2 versammelt im Weiteren rare und selbstverständlich deutlich besser produzierte Tracks der Folgejahre – →





c/o pop
FESTIVAL & CONVENTION
12. – 16. AUGUST 2009 KÖLN
WWW.C-O-POP.DE

POP CULTURE 2.0

THE WHITEST BOY ALIVE
THE NOTWIST & ANDROMEDA MEGA EXPRESS ORCHESTRA
BEIRUT PATRICK WOLF METRONOMY
ELLEN ALLIEN WHOMADEWHO GUSGUS
TRENTEMØLLER BLACK LIPS RICARDO VILLALOBOS
GUI BORATTO MATIAS AGUAYO KREIDLER GONZALES
PRINS THOMAS BLOODY BEETROOTS MICHAEL MAYER
BONAPARTE THESE NEW PURITANS BILL CALLAHAN (SMOG)
VON SPAR SCHWEFELGELB REBOLLEDO UND VIELE MEHR

TICKETS UNTER WWW.KOELNTICKET.DE
UND WWW.C-O-POP.DE

DE BUG intro spex Groove EUROPÄISCHE UNION NRW. Stadt Köln

→ unter anderem Gecovertes von New Order, Stereolab und den Flaming Lips. Großartig. Und trotz des Iron&Wine-Beitrags zum »I'm Not There«-Soundtrack: Im Zweifelsfall ist dies deutlich näher an Wilson als an Dylan.
Roman Sobota

IAMX
Kingdom Of Welcome Addiction
61seconds / Soulfood

Dass sich Chris Corner in den Neunzigern die Sneaker Pimps ausgedacht hat, sollte heute keine große Rolle mehr spielen. Jedenfalls nicht in der Wahrnehmung seines neuen Albums. Aber so läuft es eben nicht … Der Ex-Astrophysikstudent mit den großen Augen und den schmalen Schultern hat es in der Zwischenzeit versäumt, neue Reizpunkte zu setzen. Die Sneaker Pimps gingen langsam unter, sein neues Alter-Ego-Projekt IAMX nie richtig auf. Der Stand der Dinge: »Kingdom Of Welcome Addiction« ist ein detailverliebt produziertes Stück Synth-Pop. Düster, egomanisch und mit Pathos tapeziert. Richtig super, wenn man so was mag. »Ich habe versucht, meine verletzliche Seite auszuleben«, erklärt Corner, seit einigen Jahren in Berlin zu Hause. Damit meint er vielleicht den rapide gewachsenen Klavierklimperanteil und die gelegentlich okayen Hooks. Der Vorgänger »The Alternative« vor zwei Jahren war nämlich noch ein weitgehend melodiefreies Störgeräusch.
Christian Wessels

Jupiter Jones
Holiday In Catatonia
Mathildas Tonträger / Broken Silence

Die Geschichte von Jupiter Jones sieht sich überdacht von einem gesunden Wachstum: Ohne schnelle Hits wurden von Platte zu Platte (zu DVD) einfach immer mehr Menschen mitgenommen. Durch sprühende Energie, lebensnahe Texte und diese Stimme mit dem absoluten Wiedererkennungswert. Das dritte Album »Holiday In Catatonia« wirkt weiter gereift, hat noch mehr vom Punk alter Tage abgeschüttelt – kommt mehr in Watte gepackt daher. Doch was die Single »Das Jahr in dem ich schlief« verspricht, hält der Rest des Albums nur bedingt: An allzu vielen Stellen könnte man die Stimme von Nicholas Müller durch die von Hartmut Engler von Pur ersetzen. Klingt krass, ist aber wahr. Auch, dass einige der leisen Balladen arg Richtung Kitsch abrutschen, ist eher eine unglückliche Neuerung. Selbstverständlich gibt es ebenfalls Versöhnliches, die hohen Erwartungen jedoch, die greifen ins Leere. Selbst nach dem wirklich schönen Abschluss »Und dann warten«. Auf der beiliegenden DVD kommt dann noch neben dem Video zur Single die Family-cam zum Einsatz, die den Entstehungsweg des Albums dokumentiert. Wackelig, verlabert, authentisch.
Kristina Knöbel

Daniel Kahn & The Painted Bird
Partisans & Parasites
Oriente Musik

Wenn man über Daniel Kahns zweites Album einfach nur schreiben könnte, dass es ein grandioser, wahrlich europäischer Alternativentwurf zum etwas zweifelhaften Genre des Folk-Punks ist – gerne würde man eingestehen, dass es vielleicht daran liegt, dass hier ein Amerikaner am Werke ist. Die musikalische Symbiose von Ost-Europa und dem Berlin der 20er-Jahre mit den großen Traditionen des politischen Songs und den Erzählstrukturen des traditionellen Volksliedes als Mittel der Weitergabe einer kollektiven Identität könnte man erwähnen. Auch ließe sich dann von der Kraft des Revolutionären sprechen, die aus einem Song wie »Dumai« klingt, von dem revolutionären Enthusiasmus, den »Yossl Ber« befeuert und der an die besten Momente der Pogues erinnert, wenn man sich an die noch erinnert. Das Schöne ist ja, dass man könnte, weil die Musik das wunderbar hergibt. Die zusätzlichen Dimensionen, die die Wahrnehmung des Albums jenseits des Musikalischen bestimmen dürften, kämen dann zwar sehr kurz. Aber darüber kann man sich ja auch einfach an anderer Stelle informieren.
Mark Swatek-Evenstein

Kleerup
Kleerup
EMI

Der Mann, der uns Robyns »With Every Heartbeat« brachte. Ein deutlicherer und kürzerer Einstieg geht wohl kaum, um den Schweden Andreas Kleerup schnell und gut in Szene zu setzen. Die Charts-Rakete ist natürlich auch auf diesem ersten Album drauf, wie auch Kollaborationen mit Lykke Li, Titiyo, Marit Bergman und Linda Sundblad. Dann macht Kleerup auch noch Remixe, u. a. für The Concretes, und spielt nebenbei mit der Band The Meat Boys. Gibt ja sonst scheinbar nicht viel zu tun in diesen langen Wintermonaten in Schweden. Das selbst betitelte Album führt auf ziemlich clevere Weise die Stimmung des Robyn-Songs fort, weiche und harmonische Elektronikteppiche, die sowohl zum Tanzen als auch für ausschweifende Nerd-Diskussionen bei Gnocchi Gorgonzola genug hergeben. Das funktioniert alles blendend auf Mainstream-Ebene, aber eben auch eine Spur darunter, weil am Ende doch recht charmant und clever

komponiert, irgendwo zwischen Düster-House, Charts-Geschmirgel und Detroit. Da verzeiht man auch, dass »Longing For Lullabies« melodietechnisch dem »Heartbeat« zum Verwechseln ähnlich tönt.
Klaas Tigchelaar

The Last Vegas
The Last Vegas
Last Vegas / Cargo

Als Gewinner der Ausscheidungswettkämpfe des US-Talent-Wettbewerbs »Make Rock History« (www.makerockhistory.com) verkörpern The Last Vegas auch biografisch den amerikanischen Traum des »Yes, you can!«. Gekrönt durch die Preisverleihung, die sie für einen Auftritt zur Vorband von Mötley Crüe machte, und geadelt von ebenjener Band, die sie aufgrund fantastischer Resonanz gleich für die gesamte Tour engagierte. The Last Vegas treten einfach Arsch. Sie sind eine musikalische Symbiose verschiedenster Rock-Keimzellen, die ihr Erbgut explosionsartig in alle Richtungen streut. Die fünf Rocker geben ganz konzentriert Gute-Laune-Hardrocknummern, Southern-Akzente, Sleaze-, Glam- und Punk-Attitüde an die Crowd raus. Hier erinnert man sich an die wirklich guten Momente der Backyard Babies, Guns N' Roses oder Warrior Soul und an all das, was man an Mötley Crüe jemals gut finden konnte – auf dieser Platte spielt es mit. Und damit ist eben nicht der 80er-Jahre-Hairspray-Metal gemeint.
Christian Schlage

Lawn
Silver
Make My Day / Al!ve

Fünf Jahre hat es gedauert, dass die niederländisch-friesische Band Lawn ihren Nachfolger zur zweiten Platte »Backspace« ausbrütete, der nun mit einigen Monaten Verzögerung auch in Deutschland bei Make My Day Records eine Heimat gefunden hat. Die detaillierte Tüftelei sticht dabei deutlich hervor, acht souverän ausgearbeitete Songs in knappen 30 Minuten, die das Quartett weiter von den konträren Vergleichen Motorpsycho und Placebo distanzieren. Der Duettgesang hatte bereits auf dem Vorgänger »Backspace« seine großen Momente – eine Verbindung, die eher atmosphärisch als musikalisch noch immer durchdringt. Düster und stets dicht geschichtet erklingt das Bass/Gitarren/Schlagzeug-Fundament inmitten dezenter Overdubs, kraftvoll und geheimnisvoll, während Titus und Job weiche, aber prägnante Texte darüberlegen. Aus dem verschachtelten, teilweise noisigen Rock-Komplex entwickelt sich nach mehreren Durchgängen ein recht beeindruckendes Pop-Album mit düsteren Momenten und harmonisch-verzückten Höhepunkten, mit Weitblick auf den großen Moment gezielt und gleichzeitig schön bescheiden im Auftritt.
Klaas Tigchelaar

Damian Lazarus
Smoke The Monster Out
Get Physical / Rough Trade

Es ist völlig in Ordnung, sich auf der Afterhour über Ricardos Samba-Einlage von letzter Woche, die miese Laune der Türsteherin heute Mittag oder generell über die neue Toilettenrangordnung zu unterhalten. Aber was für Tischgespräche packt man ein, wenn zum Beispiel Chef de Hobby-Cuisine Carsten – einst in der Schlange vor der Pannebar kennengelernt, später bei Planet Wein wieder getroffen – zu einem seiner Mittwochabend-Dinner lädt? Eine Anekdote über Scott Walker aus der Prä-Walker-Brothers-Phase vielleicht. Oder die Idee, mit dem Kazoo die House-Version eines Swing-Klassikers einzuspielen. Und für die Hintergrundbeschallung »Smoke The Monster Out« von Damian Lazarus. Der in Kalifornien lebende Brite hat bisher als DJ und Label-Macher von Crosstown Rebels von sich reden machen und schafft es auf seinem Debütalbum auf Anhieb, nebst verschlepptem Funk aus der Rhythmusmaschine Waldhorn, Cembalo und den elegischen Gesang der schwedischen Zwillingsschwestern Taxi Taxi! unterzubringen. So klingt Salon-Techno par excellence.
Arno Raffeiner

Jeffrey Lewis
Em Are I
Rough Trade / Beggars / Indigo

Haben die Kommentatoren recht, ist Antifolk jetzt tatsächlich durch, tot, beerdigt? Den Eindruck kann man jedenfalls bekommen, wenn man hört, wie Genrevorsteher Jeffrey Lewis mit »Signals«, einer klassischen Lemonheads-Schrammelnummer, in sein fünftes Album startet. Danach ist aber wieder vieles wie gehabt: die klassischen, naiv-widerständigen Kimya-Dawson-Gesangsharmonien, ein breites, folkiges Instrumentarium und viel Sinn für Kindlichkeit. Da tut es auch nicht viel zur Sache, dass Jeffreys Bruder Jack mit einem stark an Fugazi erinnernden Stück namens »The Upside-Down Cross« auf die Platte drängte und Jeff das Songkorsett mal links liegen und sich ein wenig gehen ließ. Eigentlich also alles wie gehabt, und das ist völlig okay so. Denn der Reiz der kleinen Songs Jeffreys ist frisch und ungebrochen, und gerade die Texte vermitteln diesen immer noch so autonomen Gestus, →

COLUMBIA BERLIN

BELA B.
DÜNÉ
JOCHEN DISTELMEYER
LEE HAZELWOOD
MARIHA
MIA.
OLLI SCHULZ
SCOUTING FOR GIRLS
THE VIEW
WIR SIND HELDEN

WWW.ALLMYBANDS.DE

DÜNÉ
NEW ALBUM COMING SOON
www.dunesite.com

MARIHA
ANOTHER LOVER

24.07.2009 CD // DOWNLOAD

Nach den Supportshows für A-HA und CLUESO nun das zweite Album von Mariha aus Hamburg.

Echte, persönliche Musik, die internationalen Produktionen in Nichts nachsteht!

ANOTHER LOVER vereinigt Charme & Stolz, Kraft & Zerbrechlichkeit und ist ab dem 24.07.2009 auch dein Soundtrack für den Sommer!

OLLI SCHULZ
ES BRENNT SO SCHÖN

CD // VINYL // DOWNLOAD

„Teufelskerl“ intro

„Seine abwechslungsreichste und musikalischste Platte“ VISIONS

„Imposante Cleverness – Olli Schulz wird immer größer.“ piranha

COLUMBIA

WWW.COLUMBIABERLIN.DE

→ der Adam Green mittlerweile leider abgegangen ist. Da macht es nichts, dass auch Jeff mittlerweile im Establishment angekommen ist und Gäste wie J Mascis und Herman Dune verpflichten kann. »Em Are I« ist so lebendig und unterhaltsam, wie es von einem Albumsequel in so engen stilistischen Grenzen kaum besser zu erhoffen wäre.
Christian Steinbrink

Lindstrøm & Prins Thomas
II
Eskimo Recordings / Rough Trade
&
Prins Thomas
Live At Robert Johnson
Robert Johnson / Kompakt

Hans-Peter Lindstrøm pflegt einen sehr kreativen Umgang mit dem Format »Album«. Sein letztjähriges Solodebüt setzte sich zusammen aus drei epischen Stücken, von denen alleine der Titeltrack eine Spieldauer von einer knappen halben Stunde erreichte. Der Nachfolger des 2005 in Zusammenarbeit mit Prins Thomas eingespielten Sensationsalbums »I« besteht nun aus 99 Soundeinheiten, aus denen sich aber acht zusammenhängende Tracks herausschälen. Funktionale Discostomper sucht man auch auf dem Nachfolger vergeblich. Lindstrøm & Prins Thomas haben ein Album zusammenimprovisiert, das wieder einmal keine Grenzen kennen bzw. ziehen mag zwischen totalem Kitsch und dem, was DJ XY – nennen wir ihn Wilhelm (er heißt natürlich nicht in echt Wilhelm, sondern Helmut) – unter gutem Geschmack versteht. Neben Afrobeat- und Krautrock-einflüssen stehen Schlagerversatzstücke und Gitarrensoli; verspulte Synthieeffekte und Funkiness spielen hingegen kaum eine Rolle. Der Stilmix scheint diesmal etwas zu wild geraten. Das Resultat klingt leider eher nach Jamsession auf Sedativen als nach einem würdigen Nachfolger zum so großartigen Debüt. Schade.

Der zweite Teil der DJ-Mixcompilation-Reihe »Live At Robert Johnson« mit Prins Thomas taugt hingegen gut zum Einstimmen auf den Ausgehabend, der Norweger mixt sich gekonnt im Sinne der ursprünglichen Cosmic-DJs quer durch alle Stile, von Disco und Balearic über Postrock bis hin zu Minimal-Techno.
Sebastian Ingenhoff

Jason Lytle
Yours Truly, The Commuter
Anti- / SPV

Es ist ein klassisches, aber trotzdem schönes Bild: Jason Lytle hat sich nach dem Ende von Grandaddy in die Natur Montanas zurückgezogen – nur wenige Meter vom Gebirge entfernt, weit weg von der Hektik der Großstadt. In dieser heilen Welt hat Jason Lytle während eines brutal kalten Winters sein erstes Soloalbum aufgenommen. Erstmals konnte er dabei alle Instrumente selbst in die Hand nehmen. Mit dieser Freiheit und ohne Zeitdruck arbeitete er, bis der letzte Schnee geschmolzen und sein Werk vollendet war. »I may be limping, but I'm coming home«, singt Jason Lytle auf dem Opener und Titelsong. Und tatsächlich: Er scheint zu Hause angekommen zu sein. Natürlich klingen seine Songs nach wie vor nach Grandaddy, sind dabei aber um einiges wärmer und sanfter. Denn rockige Songs wie »It's The Weekend« stellen eher die Ausnahme dar. Stattdessen dominieren die leicht melancholischen, aber stets zuckersüßen Melodien über zerbrechlichen Klavierparts, akustischen Gitarren und elektronischen Spielereien. Schön, dass wir ihn wiederhaben.
Manuel Czauderna

Manic Street Preachers
Journal For Plague Lovers
Sony

Die Manic Street Preachers und der Hardrock – sie scheinen das wirklich ernst zu meinen. Abgesehen von James Dean Bradfields Gesangsharmonien erinnert auf »Journal ...« nichts mehr an die Britpop-Vögelchen von einst. Wer mit solcher Vehemenz unpopuläre Wege geht, überzeugt letztendlich aber auch die größten Spötter. Und so ist dieses neunte Album auch das beste der Band seit sehr langer Zeit. Das hat mehrere Gründe: Zunächst haben die Manics Texte ihres verschollenen Ex-Gitarristen Richey James Edwards ausgegraben, die der Band in ihrem politischen Bemühen und der gleichzeitig spürbaren misanthropischen Schonungslosigkeit eine ganz frische Relevanz geben. Daran angelehnt, sind die Songs des Albums einfach, schroff und ungeschminkt gehalten, und dank der Produktion Steve Albinis steht das der Band sehr gut. Und nicht zuletzt stellt das neuerliche Artwork Jenny Savilles, die auch schon »The Holy Bible« gestaltete, ganz offensichtlich eine Art perfekte grafische Entsprechung der Manics-Musik dar. So ist »Journal ...« das beste Album, das so eine altgediente und tausendmal totgesagte Band nur produzieren kann: Es hechelt keinen Trends hinterher, sondern steht mit altmodischem und unpopulärem Soundgewand, aber brillanten Songs ganz für sich und seine Interpreten.
Christian Steinbrink

The Maccabees
Wall Of Arms
Fiction / Coop / Universal

Wenn sich im Pop gerade mal wieder nichts Frisches auftut, bleibt wenigstens genug Muße, um Kunsthandwerk zu betreiben und das Bestehende zu verfeinern. »Wall Of Arms«, das zweite Album der sich auf dem Sprung nach oben befindenden Maccabees aus Brighton, zeigt, dass diese Band eine derer zu sein scheint, die die Fähigkeiten dazu mitbringen. Denn auch wenn die fünf Typen dem Stil ihrer Heimat aber auch gar nichts Neues hinzuzufügen haben, geben sie sich doch ziemlich variantenreich und fähig, relativ komplexe Arrangements und ansehnliche Dynamiken in ihre hymnischen Songs zu stricken. Woher sie ihre Inspiration nehmen, ist leicht zu durchschauen: Pulp, Bloc Party und Editors, Letztere zum Beispiel im wirklich hübschen »Kiss And Resolve«. All diese Stränge wissen die Maccabees aufzunehmen und wie eine gute Coverband weiterzuspinnen. Und wie man weiß: Das reicht schon für die britischen Top Ten.
Christian Steinbrink

Cass McCombs
Catacombs
Domino / Indigo / VÖ 05.06.

Diese Musik ist so zurückgenommen, als wollte sie gar nicht, dass man sie in Worte fasst. Dazu passt, dass McCombs als stiller Eigenbrötler →

harbour boat trips copenhagen by trentemøller

Trentemøller's first mix-cd features his own favorite songs and mixes from Grouper, Gravenhurst, Emiliana Torrini, I Got You On Tape, Beach House, The Brian Jonestown Massacre, The Raveonettes, Suicide, Muscleheads, Nic Endo, Rennie Foster, Caribou, Four Tet, A Place To Bury Strangers, Khan, Trentemøller, Two Lone Swordsmen and many more

www.hfn-music.com hfn

Datarock

RAUS AUS DER UNTERHOSE

David Byrne, Bill Gates, Molly Ringwald: Datarock setzen via Copy&Paste den Pop der 80er-Jahre wieder zusammen.

Wenn der Popkultur noch etwas gefehlt hat, dann eine Liebeserklärung an Molly Ringwald, die süße Rothaarige unter anderem aus »The Breakfast Club«, dem Coming-of-age-Streifen der 80er-Jahre. Wen wundert's, dass die Hommage von Datarock kommt, für die es offiziell ohnehin nichts Geileres gibt als die Zeit bis 1985? Und doch schlüpfte das norwegische Party-Duo auf seinem zweiten Album aus der miefenden Dance-Punk-Unterhose – und das, ohne sein Trademark, die roten Jogginganzüge, auch nur anzufassen. Die funky Gitarren-Coolness der Talking Heads wird nämlich noch weiter nachgebaut, der Text von »True Stories« setzt sich gar nur aus Songtiteln von Byrne zusammen. Doch das Duo hat auch das Revival von Disco nicht verpennt – ein Umstand, der die Hits »Give It Up« und »Dance!« zu genauso unverschämt cleveren Trittbrettfahrer-Songs macht, wie es das Gesamtwerk von Calvin Harris ist. Bloß eine Band für das Internetzeitalter sind Datarock nicht, wie »The Blog« uns mit Einspielungen von Steve Jobbs und Bill Gates weismachen will. Die beiden Datas haben ja auch noch zu Jacksons »Thriller« getanzt – und zwar nicht den Jumpstyle. Sondern richtig Zombie-Moonwalk, weiße Handschuhe inklusive.

Christoph Dorner

Datarock »Red« (Nettwerk / Soulfood / VÖ 05.06.)

CONTACT HIGH

THE GOOD THE BAD & THE BAG

Der offizielle Soundtrack erhältlich ab 18.06.2009.

Mit Musik von
Roxy Music, Calexico, Devendra Banhart, Get Well Soon, The Sonics u.v.a.

→ gilt, über den man kaum etwas weiß und der es hasst, Interviews zu geben. Jeder andere Musiker würde aus dieser Selbstmystifizierung Kapital schlagen, doch nicht einmal das will bei McCombs gelingen, denn seine Musik klingt viel zu unspektakulär. Ganz verhalten und blass wie Fotos, die schon lange an derselben Stelle hängen, ruhen seine Songs völlig in sich selbst, die Stimme entwickelt selten Präsenz, doch gerade das nimmt einen für sie ein. Ab und zu ist ein wenig Pedal Steel Guitar zu hören, die dazu verführt, das Ganze ins Americana-Genre zu packen, doch auch stilistisch entzieht sich McCombs, lässt sich schon gar nicht als »new weird« verkaufen, denn verrückt ist hier gar nichts, eher erstaunlich aufgeräumt. Okay, man könnte es als verlangsamte Valium-Variante der Go-Betweens beschreiben. Aber passt das wirklich? McCombs' Songs entziehen sich permanent, weil sie oberflächlich betrachtet ebenso zurückhaltend wie konventionell sind. Doch das täuscht. Wären die Stücke wirklich konventionell, könnte man sie problemlos fassen. Doch hier bleibt stets der Eindruck von etwas Geheimnisvollem. Das unterscheidet diese ebenso seltsam gedrosselte wie tolle Musik von jeglichem Durchschnitt.
Martin Büsser

Wendy McNeill
A Dreamers Guide To Hardcore Living
&
Wildbirds & Peacedrums
The Snake
Beide Haldern Pop Recordings / Cargo / VÖ 05.06.

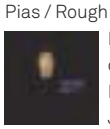
Mit Akkordeon ausgestattet, beschwört die kanadische Musikerin Wendy McNeill Bilder von einem alten Paris herauf, die so nostalgisch anmuten wie ein Schwarz-Weiß-Film von Truffaut. Obwohl manchmal ein angetrunkener Tom Waits durchblickt und auch die Brecht/Weill-Schule Spuren hinterlassen hat, bleibt McNeill eigenwillig und unverkennbar. Sie richtet sich nicht bequem ein in Klischees, sondern nutzt diverse musikalische Traditionen für Nummern voller unerwarteter Wendungen. Ihre Musik funktioniert auf mehreren Ebenen, hinter alkoholgeschwängerten Polka-Rhythmen, zu denen sich wunderbar krumm tanzen lässt, lauern rabenschwarze Geschichten, vorgetragen mit einer Stimme, die ebenso melodiös wie rau sein kann. Ist das die Nouvelle Vague des Folk?

Um eigenwillige Folk-Adaptionen geht es auch bei Wildbirds & Peacedrums, dem Duo von Mariam Wallentin und Andreas Werliin, das die skandinavische Liedtradition zu einem expressiven Vokaljazz-Bastard verformt. Auf Gesang und Percussion reduziert, setzen die beiden auf Kanten, die umso wirkungsvoller sind, weil sie immer wieder in Kontrast zu melodiösen Traditionals gesetzt werden. »The Snake« steht ebenso in der Tradition des vokalen Free Jazz wie in der von Gospel und Soul, ist eine komische, spannungsgeladene Mischung aus Diamanda Galas und Diana Ross, aus Pop und Pop-Verweigerung zugleich. Diese Uneindeutigkeit macht »The Snake« zu einem packenden Experiment, das nie Selbstzweck bleibt, sondern auf Nummern wie »Liar Lion« zu einer Intensität findet, wie sie nur ein solch abgespecktes Instrumentarium erzeugen kann.
Martin Büsser

Men Without Pants
Naturally
Vicious Circle / Al!ve / VÖ 19.06.

Dan »The Automator« Nakamura gehört zu den unberechenbarsten Klangveredlern der Musikbranche – bei seinen großartigen HipHop-Produktionen mit Leuten wie Kool Keith oder Prince Paul hat er ebenso seine Handschrift hinterlassen wie bei den englischen Pop-Bastarden Gorillaz. Nakamura könnte bestimmt längst einer der Top-Player im Geschäft sein, aber dieser merkwürdige Dandy klebt sich lieber ab und zu einen falschen Schnauzer an oder startet aggressive Rockproduktionen mit Russel Simins. Dass die dann »Männer ohne Hosen« heißen müssen, sei den beiden verziehen – schließlich hat Simins neben seinem Beruf als Drummer bei Jon Spencer schon vor etlichen Jahren mit seinem Album »Public Places« bewiesen, dass er einen vorzüglichen Sinn für kaputte Popmelodien in Kombination mit wirren Soundcollagen hat. Und die kommen mit Nakamuras Beihilfe natürlich noch viel raffinierter zur Geltung. Dabei scheuen sich die beiden weder davor, mit Krachattacken die Popfreunde zu verscheuchen, noch mit saccharingetränkten Melodien für Millionen die Noise-Aficionados zu vergrätzen. Also zur Hölle mit den Experten. Ach so, ich soll noch sagen, dass da irgendwelche Mitglieder der Yeah Yeah Yeahs, Cibo Matto und Blonde Redhead dabei sind. Umso fucking besser!
Martin Riemann

Metric
Fantasies
Pias / Rough Trade / VÖ 12.06.



Metric sind allem voran die charismatische Frontfrau Emily Haines und Gitarrist James Shaw. Danach kommt lange Zeit nichts. Im Restlicht der Bühne finden sich dann noch Joshua Winstead (Bass) ein und Joules Scott Key, der mit seinen Sticks für den

tighten maschinellen Schlagzeugsound auf »Fantasies« sorgt. Na ja, die obligatorische Drum Machine darf auch auf dem vierten Metric-Longplayer nicht fehlen. So hat man sich eingerichtet zwischen Floorfiller, zuckersüßem Bubblegum Pop und einer klitzekleinen Portion Schrammelgitarre. Doch was an dieser Stelle so unaufdringlich daherkommt, hat es faustdick hinter den Ohren: Obwohl Haines und Shaw nach dem Erfolg des Vorgängers »Live It Out« bei den Plattenfirmen auf dem Silbertablett herumgereicht wurden, beschlossen Metric, den »big ladies« den Stinkefinger zu zeigen, und produzierten »Fantasies« in Eigenregie. Und die Zeichen stehen gut. Zum ökonomischen Suizid wird es vorläufig wohl nicht kommen, so schlug jüngst die erste Single des Albums, »Help, I'm Alive«, im FM-Zirkus ein und das, obwohl sie bisher nur als Download erhältlich ist. Böses Internet. Gut für Metric.
Holger Wendt

Malcolm Middleton
Waxing Gibbous
Full Time Hobby / Rough Trade / VÖ 12.06.

Scottish Pop ist bekanntlich ein ganz eigener musikalischer Mikrokosmos: sarkastische Texte, kleinteiligste Alltagsbeobachtungen und Selbstversuche vor reduzierten Popmelodien. Dem Ex-Arab-Strap-Mann Malcolm Middleton ist mit seinem Soloalbum No. 5, »Waxing Gibbous«, mal wieder ein hübsches Exemplar dieser Gattung gelungen. Umso sympathischer, dass Mr Middleton es sich nicht einfach im nächsten Pub mit einem Pint und einem Deep Fried Mars Bar gemütlich macht und seinen Erfolg feiert. Nein, er zweifelt. Und zwar an allem und jedem. »Meine neue Platte ist ganz okay. Aber ich habe mir gerade noch mal ›Hysteria‹ von Def Leppard angehört, und die finde ich doch um einiges besser als mein neues Album«, meint Malcolm. »Worum geht's bei meinem neuen Album? Schwierig, nicht gleich zu sagen: der übliche Scheiß eben. Ehrlich gesagt hatte ich noch nicht mal besonders viel Spaß dabei, das Album aufzunehmen, wenn ich es mit meinem Prozac-vernebelten ersten Album, meinem schockierend fröhlichen zweiten, meinem vor Angebereien strotzenden dritten und der gelangweilten Arroganz des vierten Albums vergleiche. Zumindest gefällt mir mein fünftes Album jetzt ein bisschen besser als noch vor zwei Wochen.« Konsequenterweise verarbeitet Malcolm Middleton diese Zweifel am Schreiben auch gleich wieder zu einer wunderbar depressiven Songwriter-Selbstreflexion: »Everything I do is redundant, everything I sing is a lie / Underlined text and emotion replaced by production / Honest thought and expression second placed to promotion«, heißt es in »Don't Want To Sleep Tonight«. Bei »Red Travelling Socks« und »Shadows« erschrickt man dagegen fast ein bisschen über Malcolms musikalische Gegenoffensive in Richtung Happiness. Aber damit könnte es schon bald vorbei sein. Denn Malcom Middleton meint es ernst mit den Zweifeln und will mal wieder Schluss machen: »Das hier wird mein letztes Soloalbum für die nächsten Jahre sein. Ich will damit nicht sagen, dass ich ganz aufhöre. Ich finde nur, dass sich Malcolm Middleton erst mal genug geäußert hat. Ich will jetzt mal was Neues ausprobieren.« Solange er das weiterhin musikalisch tut, hat er selbstverständlich unseren Segen. Selbst auflösen gilt diesmal nicht.
Christine Franz

Moderat
Moderat
BPitch Control / Rough Trade

Man sah sie auf Schwarz-Weiß-Fotos wie die studierten Musikanten aus Eichendorffs »Taugenichts« durch die Berliner Wälder wandeln. Unbekümmert, mit weinselig leuchtenden Augen, aber doch der einen oder anderen Träne im Knopfloch. Dubstep-Hörnchen sprangen im Geäst über ihren Köpfen von Baum zu Baum, dichter Emo-Techno-Nebel umwallte sie auf weiten Feldern. Keine Metapher erschien zu kitschig für den Anlass, wenn Modeselektor und Apparat sich zur Supergroup der Berliner Elektronik formierten. Baller-Beats und dreister Rave-Humor hier, schwärmerische IDM-Melancholie da. Nach gemeinsamen Live-Erlebnissen und der kräftezehrenden Produktion einer ersten EP vor sieben Jahren haben die drei nun nochmals den Kurzschluss zwischen ihren Gerätschaften gewagt. Trotz der, wie zu hören war, recht langwierigen Verkabelungsarbeit darf man vom so entstandenen Sound-Blitz durchaus begeistert sein. Verhalten begeistert. Denn »Moderat« funktioniert nicht nach dem Hauruck-Prinzip, sondern wie eine Popplatte. Sie wird beim Hören immer besser.
Arno Raffeiner

Modern Day Heroes
The Sun Never Sets In The Land Of Cool
Zyx

Trockene Bassläufe, coole Posen, überhaupt Rock-Stylerkram an allen Ecken und Kanten – das ist doch garantiert mal wieder ein Produkt aus dem gitarrenmäßig weisungsbefugten Skandinavien. Stimmt aber gar nicht. Die Modern Day Heroes stammen aus Biel. Biel? Bitte, was? Tja, das ist Schweiz – klingt nur absolut nicht so. Obwohl: →

→ Dieser Trend hatte sich ja zuletzt bereits mit dem Neo-Grunge von Navel angedeutet. Von wegen Popkulturperipherie. Das hier geht direkt ins Herz oder zumindest auf den Solarplexus. Amtlicher Schweinerock mit Krawatte und Zug zum Tor. Grund genug, mal eine kleine Reise zu den Eidgenossen zu unternehmen. Was ist denn da bei euch los?

Ihr habt ja eine ganz schöne Historie bezüglich Band-Wettbewerben – hat sich das so ergeben, oder habt ihr bewusst den Weg über solche Instanzen gesucht? Nein, wir haben sonst außer einem Gummibärchenautomaten von Haribo noch nix bei Wettbewerben gewonnen, deshalb haben wir uns da gar nicht so ins Zeug gelegt. Beim ersten Mal hat uns ein Freund bequasselt, woraufhin wir den Song »I Want You« hochluden. Und plötzlich wurden wir nach Zürich eingeladen und gewannen! Beim My Coke Music Soundcheck haben wir uns dann erneut einfach ins Netz gestellt. Beim Finale hat's wieder geklappt, und wir hatten in unserer Historie von ganzen zwei Wettbewerben den zweiten siegreichen.

Was ist eure liebste bzw. unglaublichste Anekdote bezüglich Rockwettbewerben? Dass wir zweimal praktisch ohne Anstrengung (wir haben nicht mal selbst für uns gevotet) einfach in kürzester Zeit die renommiertesten Musikwettbewerbe der Schweiz gewinnen, ist an sich schon unglaublich!

Was hat es eigentlich mit dem Song »When Shit Hits The Fan« auf sich? Wir mögen kleine, schräge Geschichten, ungeschliffene, spontane Momentaufnahmen. Der Song kommt halt ein bisschen chaotisch, durcheinander, laut, schnell daher … Eben wie wenn Scheiße auf einen Ventilator trifft.

Euer Album trägt den Titel »The Sun Never Sets In The Land Of Cool«. Müsste es nicht umgekehrt sein? Dass dort nie Sonne scheint, weil die ewige Partynacht läuft? Wir machen uns eigentlich laufend über Klischees und »Möchtegerns« lustig und verwenden das auch gern, um uns selbst auf die Schippe zu nehmen. Der Titel ist all jenen gewidmet, die entweder wirklich so cool sind, dass sie es sich leisten können, nachts mit Sonnenbrille in die Disco zu gehen, oder eben ironischerweise auch denen, die nur glauben, sie seien so cool, was dann wiederum unfreiwillig komisch wirkt.

Helmar Becker

Naked Lunch
Universalove Soundtrack
Louisville / Warner

Dass Musik zum Film gehört wie Popcorn und 1-Liter-Cola-Eimer zum Kinobesuch, ist klar. Dass Filmmusik mehr kann, als nur klebriges oder schlimmstenfalls unauffälligfades Beiwerk zu sein, wissen wir zum Beispiel seit Jim Jarmuschs »Broken Flowers«, in dem das Mixtape voller äthiopischer Jazzstücke die wichtigste Rolle spielt. Auch bei »Universalove« vom österreichischen Filmemacher Thomas Woschitz wird die Musik zum Hautdarsteller. Sechs Episoden lang erzählt der Film in Videoclip-Ästhetik über die Liebe in diversen Schattierungen. Nur logisch, dass Thomas Woschitz für den Soundtrack mal wieder seinen alten Freund, den Emotionsspezialisten Oliver Welter von Naked Lunch, um Hilfe bat. Und der schuf zusammen mit seiner Band einen Soundtrack, der eigentlich gar keiner ist: Die Musik entstand nicht als Vertonung des fertigen Films, sondern parallel zur Bildmontage in einem Studio neben dem Schneideraum. Die Soundscapes von Naked Lunch wurden so zum verbindenden Element der »Universalove«-Episoden. Musikalisch spielt die Band wieder mit gewohnten Emotionen zwischen ganz leise und ganz laut, zwischen Lethargie und zaghaftem Optimismus. Obwohl Texte, Songtitel und musikalische Spannungsbögen den Film weitererzählen, funktioniert »Universalove« auch einfach als episches sechstes Naked-Lunch-Studioalbum: große Gesten galore.

Christine Franz

Niobe
Blackbird's Echo
Tomlab / Indigo

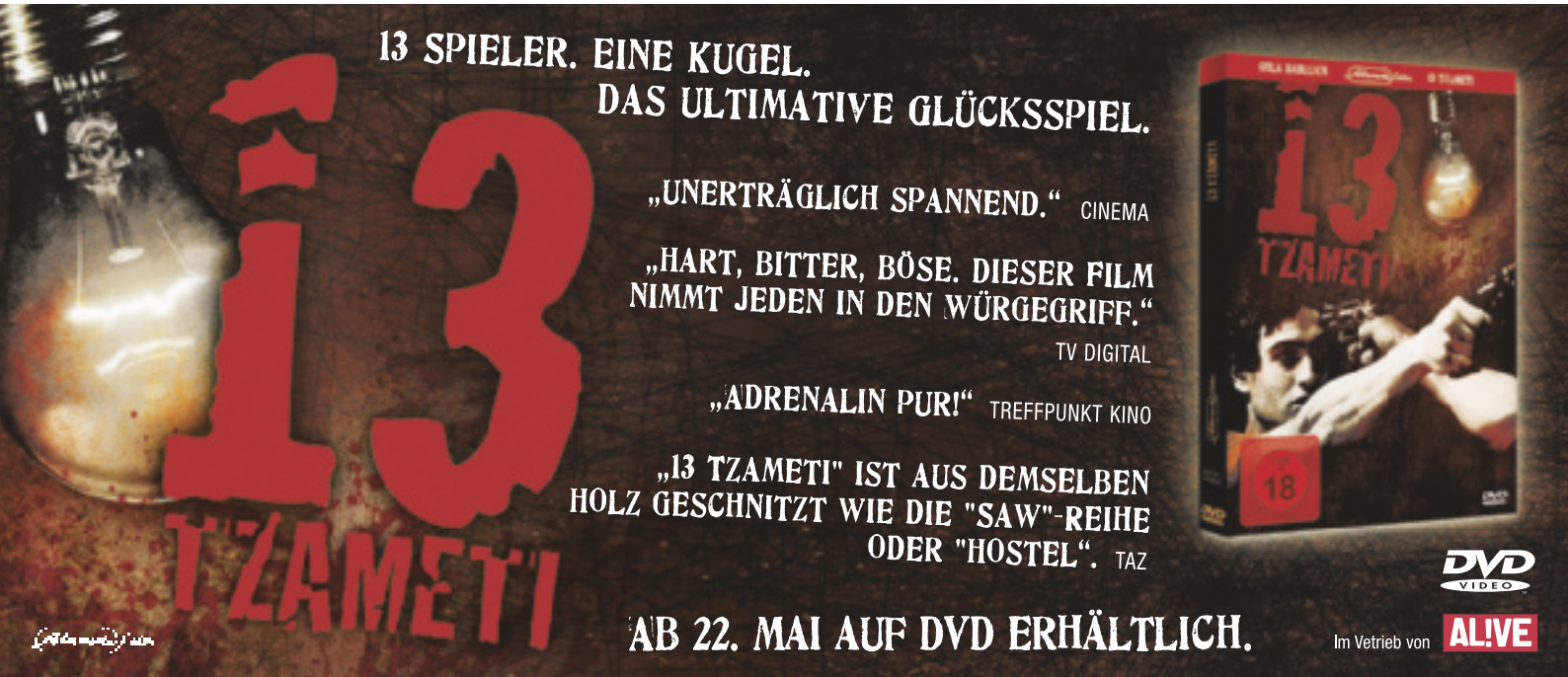
Niobes fünfter Longplayer ist nicht einfach zu fassen, präsentiert sich ihr musikalischer Anspruch doch geradezu universell. Analog oder digital, klassisch, jazzy, folkistisch oder elektronisch-experimentell – die Wahlkölnerin inkorporiert all ihre Vorlieben zwischen Konservatorium und U-Bahn-Busking in diesen großen Entwurf, der seinen Dreh- und Angelpunkt in einer traumwandlerisch sicheren Stimme findet. Deshalb attestierte ihr die Kritik öfters mal Überanstrengung. Zu Unrecht, denn jedes der zwölf Stücke vereint auf eine fast schon unheimliche Art und Weise klassisches Songwriting mit einer sehr komplexen Instrumentierung, die immer souverän bleibt, ohne sich auf dem gefährlichen Terrain des Experiments zu verrennen. Da wundert es überhaupt nicht, dass ein ganzer Haufen fähiger Gastmusiker mit ins Boot geholt werden konnte, von New Yorks fähigstem Basstuba-Spieler (TubaJoe) bis hin zu David Grubbs. Wer nach dem stimmlichen Impact einer Leslie Feist sucht, mit einer Instrumentierung, die so gut wie nicht totzuhören ist, der ist hier auf der sicheren Seite. Mutig, vertrackt, intelligent und trotzdem erstaunlich eingängig.

Lutz Happel

NoFX
Coaster
Fat Wreck / SPV

NoFX hätten nun wirklich in ihrem entstellten, aber stets gut besuchten Ami-Melody-Punk-Hinterzimmer verdämmern können. Wie so viele ihrer Kollegen. Und – so ehrlich muss man sein – gewissermaßen tun sie es ja auch: Der Sound und die Songs wollen bzw. können nicht anders als bedienen. Määh, määh rumpeln die Strophen, dann über die Bridge mit dem Family-Van zum Refrain mit Chorus, miau, miau! War da was? Doch NoFX engagieren sich seit der (verlorenen) John-Kerry-Kampagne gegen Bushs zweite Amtszeit für Punkvoters.com und reiben ihre speckig vergnügten Spaßfressen am heimischen Patriotismus (zumindest auf Green-Day-Level). Das ist immerhin noch mehr, als man von der Gegenbewegung, den Conservative-Punks, abbekommt. Außerdem: Seit den gesammelten Exzessen, Unmöglich- und Niedlichkeiten der gerade erschienenen DVD »Backstage Pass« sind NoFX wieder on. Wie wenn man über Facebook wieder Kontakt mit altem Freund bekommt – und es nicht nur nicht nervt, sondern kurz mal wieder ganz lustig ist.

Linus Volkmann



.klein

SIZE DOES MATTER

Ob »Outside In« die Erwartungen erfüllen kann, die das Debüt »The Next Small Thing« vor rund drei Jahren geweckt hatte? Während das Debüt sehnsüchtig-atmosphärische Popsongs mit knisternder Elektronik vereinte und eine beeindruckende Tiefe besaß, setzt »Outside In« nicht mehr auf den roten Faden, sondern probiert sich aus. Plötzlich hat das Stück Wolle ganz viele Enden. In den besten Momenten gelingt es .klein, gleichzeitig melancholisch und tanzbar zu sein und so eine Lücke zu füllen, die Werle & Stankowski mit ihrer Trennung im vergangenen Jahr hinterlassen haben.

Wir sind zu klein, um uns zu wehren, doch wir warten ab – denn irgendwann holt euch die Zeit ein, und wir pissen euch aufs Grab« – könnt ihr die Songzeile zuordnen? Und wie steht ihr zu der Mega-Kokettness eures Namens .klein (inklusive des Slogans: »the next small thing«)?

Niko: Der Name .klein war bei unserer letzten Tour Programm. Wir hatten hübsche Tischlampen auf der Bühne und saßen auf behangenen Bierkästen. Es war alles nicht so schick, aber dafür irgendwie stimmig. Große Gesten sahen an mir schon immer lächerlich aus – oder ich habe mich dabei zumindest erbärmlich gefühlt. Die Schlepperei von Verstärkern und Equipment ging uns auf die Nerven, und wir haben vieles weggelassen, und es wurde besser dadurch. Proberäume haben mich abgetörnt. Lange Zeit haben wir rein akustisch und nur den Laptop über die Stereoanlage gespielt. Die Band passte damit auf Tour in einen Polo. .klein ist nicht nur Understatement – sondern der Bengel hinter der Tarnkappe der Coolness.

Karsten: Schrecklich, schrecklich, aber dank Suchmaschine weiß man ja heute innerhalb von Sekunden, dass das Zitat von den Boxhamsters ist. Schluss mit popkulturellem Insiderwissen …

Die neue Platte zeichnet sich durch eine unglaubliche Stilvielfalt aus. Wie muss man sich das Songwriting vorstellen: Habt ihr bei jedem Stück alles bis hin zu Sprechgesang mal ausprobiert, oder hat sich alles von selbst ergeben?

N: Das Songwriting ist über einen Zeitraum von zwei Jahren erfolgt. Das heißt, ein jedes dieser Lieder steht für eine Stimmung oder vielleicht Begegnung. Letztlich haben sie sich von selbst geschrieben und sind unter anderem beeinflusst durch die DJs, die allabendlich unterschiedlichste Sachen in der Yoko Mono Bar (Hamburg) aufgelegt haben, dort habe ich quasi gewohnt.

K: Wir haben natürlich vieles ausprobiert, aber nicht versucht, jeden Song in alle Richtungen zu betrachten. Wobei es tatsächlich eher so ist, dass Niko meistens alleine Ideen ausprobiert und der Rest der Band als Korrektiv funktioniert.

Einige der Songs vermitteln richtig Indietronic-Orchester-Feeling – wie setzt ihr das neue Album live um? Jetzt doch mehr Leute oder mehr Technik auf der Bühne?

N: Live spielen wir zu viert, wenn möglich. Dann gibt es neben Gitarren und Bass ein Cello, eine Bratsche, ein Glockenspiel und Percussion – ab und an ein abgespecktes Schlagzeug. Den Laptop nicht zu vergessen. Mir gefällt das Wort Indietronic-Orchester ganz gut – danke dafür. Habe Sufjan Stevens vor drei Jahren im Knust gesehen mit acht Musikern auf der Bühne – das hat mich sehr beglückt.

Helmar Becker

.klein »Outside In« (Popup / Cargo / VÖ 05.06.)

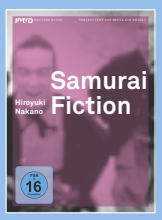
intro EDITION ASIEN PRÄSENTIERT VON RAPID EYE MOVIES

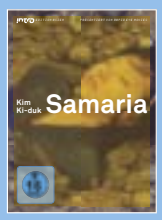
Indecent exposure is fun.

Aniki Murakawa (Sonatine)

Erhältlich ab 22.5.2009

Erhältlich ab 26.6.2009





Erhältlich ab 24.7.2009

Erhältlich ab 21.8.2009

Erhältlich ab 25.9.2009

Erhältlich ab 23.10.2009

12 Regie-Meisterwerke des asiatischen Kinos als exklusive DVD-Kollektion in hochwertigem Digipack mit ausführlichem Booklet aus der Intro Redaktion.

Ab 22. Mai 2009 zum empfohlenen Verkaufspreis von € 9,99 je DVD.

www.intro.de/editionasien
www.rapideyemovies.de/editionasien

RAPID EYE MOVIES intro

Nneka

Nneka To And Fro

Yo Mama / Sony

Wieder so ein Fall, der zeigt, wie viel (oder zu wenig) Gehör der Prophet im eigenen Land abstauben kann. Nneka, aus Lagos, Nigeria stammend, deren musikalische Karriere in Hamburg Formen annahm, ist mittlerweile nämlich BIG in Frankreich. Nach dem Erfolg ihres Albums »No Longer At Ease« füllt sie dort so große Konzerthallen wie sonst nur Zinedine Zidane oder Carla Bruni. Mit dem 3-CD-Boxset »Nneka To And Fro«, welches ihre beiden Alben »Victim Of Truth« und »No Longer At Ease« sowie neue Songs, Live-Aufnahmen, B-Seiten etc. beinhaltet, soll hierzulande jetzt mal endgültig aufgeholt werden. Nnekas Mix, der Reggae, Soul, Africa-Vibes und Hip-Hop zu einer schmiegigen Einheit bringt, kann selbst im schnöden Deutschland nicht länger so wenig erhört bleiben.

Uwe Buschmann

Anderson Noise

Connection 1969

DVD+CD / 3plus Music / Import

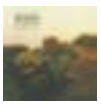
Baile Funk sei Dank, dass der Blick gen Brasilien mittlerweile fast schon zum Tagesgeschäft gehört. Zu entdecken gibt es nämlich viel. Beispielsweise den Gui-Boratto-Kumpel Anderson Noise, der mit seinen eklektischen Sets seit mehr als zwei Jahrzehnten das Nachtleben seines Heimatlandes prägt. »Connection 1969« betont bereits im Titel die lange DJ-Reise Andersons, der noch vor Techno und House mit dem Auflegen angefangen hat. Auf der DVD erinnert er sich zwischen Tokio und Rio an seinen ersten Plattenspieler, legendäre Nächte und verlorene Plattentaschen. Auf der beiliegenden Mix-CD fährt er ein Best-of seiner eigenen Produktionen auf.

T.L. Renzsche

Nosie Katzmann

Greatest Hits 1

GIM / Intergroove



Zuletzt gab es ja eine richtige Reihe von Künstlern, die mit den kontextübergreifendsten Coverversionen glänzten. Allen voran sicher die Verfolkung von Metal durch die Band Hellsongs. Aber was Nosie Katzmann hier aufbietet, kann sich ebenfalls wahrlich originell schimpfen lassen. Oder wie oft tauchen sonst so Songs wie »Mr. Vain« im Lagerfeuergitarrensoundbett auf? Auch wenn die Version hier eigentlich rechtschaffen bieder wirkt, freut man sich immer wieder diebisch, wenn über eine Zeile oder ein Melodiemoment das Original herausblitzt. Katzmann zieht das alles sicher nicht so konzeptionell durch wie Hellsongs. Aber gerade durch diesen fehlenden Anspruch auf Vollständigkeit macht die Cover'n'Lagerfeuerplatte einfach Spaß.

Helmar Becker

Oi Va Voi

Travelling The Face Of The Globe

Oi Va Voi / Al!ve

Spielen Oi Va Voi jüdischen Pop? Sie selbst würden es wohl eher als Pop mit jüdischen Elementen bezeichnen. Als sich die britische Band gründete, stellten die Musiker fest, dass sie alle aus jüdischen Familien stammen. Das war der eigentliche Anlass, die vielfältige jüdische Musiktradition in ihren Pop-Crossover zu integrieren, der so ziemlich alles von Ska bis Punk, von Reggae bis Swing vermengte. Das war manchmal ein bisschen überanstrengt, doch seit ihrer neuen Veröffentlichung ist Schluss mit dem artistischen Gemenge. Nachdem die sechsköpfige Band zu einem Trio geschrumpft ist, haben sie zu stringentem Pop gefunden, garniert mit Klezmer und osteuropäischer Folklore, was bisweilen an Beirut und A Hawk And A Hacksaw erinnert. »Travelling The Face Of The Globe« bietet urbane Folklore, die das ganze Spektrum jüdischer Musik erstmals sehr elegant in filigranem britischen Indie-Pop einfließen lässt. Auf dem Song »S'brent« singen Oi Va Voi erstmals in Jiddisch und zeigen, dass diese Sprache bestens für Pop geeignet ist. Die Entwicklung hin zu einer neuen Einfachheit hat ihrer Musik auf jeden Fall sehr gutgetan.

John Zorn hat mit seinem »Radical Jewish Music«-Manifest darauf hingewiesen, dass nahezu alle musikalischen Innovationen auf jüdische Musiker zurückgehen, die ihr Jüdischsein allerdings oft aus Angst vor Diskriminierung verschwiegen haben. Teilt ihr diese Ansicht? Steve: Ich kenne dieses Manifest nicht, aber es ist richtig, dass die Musik des 20. Jahrhunderts von jüdischen Künstlern geprägt wurde. Das gilt für die Avantgarde und experimentelle Musik ebenso wie für den Pop, denn viele kommerzielle Songschreiber am Broadway waren Juden. Die andere Innovation haben wir den Afroamerikanern zu verdanken. Alle relevante moderne Musik ist also jüdisch oder schwarz. [lacht] Wir selbst leugnen unsere jüdischen Wurzeln nicht, das geht ja gar nicht, sie treten offen in unserer Musik zutage. Aber wir haben auch niemals Probleme mit Diskriminierung gehabt. Ich denke, wir entstammen der ersten Generation von Musikern, die jüdische Elemente ganz normal als Bestandteil von Pop behandeln, ohne damit etwas Politisches oder Didaktisches zu verbinden. Genau darum geht es uns: Jüdisches soll kein →

The Lemonheads

BE KATE MOSS

The Lemonheads, The Evan Dandos, The good old Indiepostpunk. Was auch immer. Hauptsache der Sound klingt nicht so, als ob man ihn zwingen müsste. Was ja zuletzt bei Evan doch immer mal der Fall war. Und jetzt?

Eine Frage, die sich selten stellt, ist die, wem persönliche Mixtapes eigentlich mehr Freude bereiten: dem Hörer oder dem Mixer. Aufnehmen ist wohl immer super, weil man sich ja auf das konzentriert, was einen gerade richtig anschiebt. Mit dem Anhören sieht es anders aus, da muss man sich auf etwas einlassen, und das klappt nur dann, wenn das Ding einen Bogen hat und auf überraschende Weise Kontexte zwischen den einzelnen Stücken erzeugt, die so vorher nicht da waren. Insofern hört sich ein Mixtape, das Helden wie z. B. den kotbeschmierten Knuddelbär GG Allin, den immertraurigen Townes Van Zandt oder die wohltätige Christina Aguilera aufzäumt, wirklich klasse an. Genau so eines hatte der Butthole-Surfers-Gründer Gibby Haynes seinem Kumpel Evan Dando zugesteckt, und der ließ sich auf die krude Mixtur aus kaputtem Rock, Country, Lounge-Electronica und Garage nur zu gerne ein. So gerne, dass er den Mix unter der Ägide von Haynes sogar persönlich einspielte und als reguläres Lemonheads-Album rausbringt. Mal ehrlich – die Idee hinter dieser Platte fixt einen ohne Ende an, oder? Aber leider kommt das Ergebnis teilweise so verpennt, klimpernd und dudelnd rüber, dass man sich fragt, ob Dando die Aufnahmen überhaupt mitbekommen hat. Klar, auch das ist cool. Vor allem, weil Kate Moss und Liv Tyler sich auch im Studio aufhielten. Aber einen Mount Everest guten Willens verlangt einem die resignierte Knödelstimme Dandos doch trotzdem manchmal ab. Und ich hatte nur den Brocken. Den Allin-Klopper höre ich trotzdem rauf und runter.
Martin Riemann

The Lemonheads »Varshons« (Cooking Vinyl / Indigo / VÖ 12.06.)

→ Exoten-Bonus mehr sein, sondern völlig normal.

Ist Pop so etwas wie die Folklore unserer Zeit? Exakt. Popsongs oder auch HipHop haben den klassischen Folksong abgelöst, haben aber dieselbe Funktion. Deshalb kann ich auch die Leute nicht verstehen, die bedauern, dass traditionelle Musik verschwindet und von Pop verdrängt wird. Ich glaube nicht, dass irgendetwas verschwindet. Es verändert sich nur oder durchdringt einander, geht neue Formen ein. Unsere Musik ist ein gutes Beispiel dafür. Gerade in Israel kam unsere Musik sehr gut an, denn in Israel wurden junge Menschen durch unsere Musik erstmals wieder mit traditionell jüdischen Elementen konfrontiert. In Israel ist es nämlich so, dass junge Menschen alles Mögliche spielen, von Punk bis Heavy Metal, von Elektronik bis HipHop, aber kaum mehr eine Beziehung zur jüdischen Musiktradition haben. Insofern kann eine Band wie wir sogar Traditionspflege betreiben.

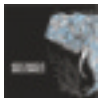
Spielt Religion in eurer Musik eine Rolle? Nein, wir sind keine religiösen, keine praktizierenden Juden. Uns fasziniert die musikalische Tradition, sonst nichts. Wir plädieren für absolute religiöse Toleranz, jeder sollte selbst entscheiden, an was er glaubt oder ob er überhaupt glaubt. Das sollte kein Anlass für Feindschaften oder Kriege sein.

Martin Büsser

Olehole

Holemole

Go-Kart / Cargo



Zwischen lieblicheren Fugazi, austherapierten At The Drive-In und garstigen Jimmy Eat World gibt es nicht nur eine potenziell einträgliche Marktlücke zu besetzen, in dieser Nische lässt es sich auch gänzlich ohne Bilanzen im Hinterkopf herrlich hemmungslos punk-proggen. Breitbeinig und mit smarter Vehemenz dreschen sich Olehole (mit u. a. Brian Moss von The Ghost) aus San Francisco auf ihrem Debüt durch zwei Fäuste voller Smasher, die den zornig-kantigen Spirit des Post-Core der Marke Washington D.C. aufs Penibelste evozieren, ohne dabei in peinliches Reenactment auszuarten. Genau das Material also, das im Pit die Leiber außer Kontrolle geraten lässt, mindestens so gut aber auch funktioniert, wenn man sich einfach nur mal wieder im Nerd-Kämmerchen die Fingerknöchel blutig beißen möchte ob der Schlechtigkeit, des Hasses und der ganzen Scheiße und so weiter. Olehole wissen, wie sich's anfühlt – zum Glück!

Ulf Imwiehe

Phoenix

Wolfgang Amadeus Phoenix

V2 / Universal

Phoenix verabschieden sich hier von der Kargheit des 2006er-Albums »It's Never Been Like That«, um sich stattdessen wieder so vielschichtig und druckvoll zu präsentieren wie auf ihrem epochalen Debüt »United« aus dem Jahr 2000. Betreut von Phillipe Zdar (bekannt durch Cassius), der der Band bereits für »United« zur Seite stand, definiert sich das neue Album über einen trockenen, komprimierten Sound, der eindeutig auf einen an Dancefloor geschulten Produzenten verweist. Matte Gitarren, wie sie noch vor drei Jahren den Phoenix-Klang prägten, hat man aufgegeben zugunsten glänzender Oberflächen. Zdar kommt hier die Aufgabe zu, die Musik so weit aufzublasen, dass sie über unmittelbare, direkte Gesten hinausweist. Dazu passt, dass die Stücke in ihrem formalen Aufbau eher durch harte Schnitte denn durch weiche, organische Übergänge strukturiert werden. Dieser Umstand verhindert, dass die Musik eine allzu süßliche, von schneller Verflüchtigung bedrohte Note entfaltet. Mit Ausnahme des zweiteiligen, diffus ambientartigen »Love Like A Sunset« gelingt es Phoenix, ihre Stärke für nervös stolpernden Powerpop zwischen toll gniedeligen Gitarren und synthetischen Grundierungen voll und ganz auszuspielen. Die leicht irren Song-Texte über Franz Liszt (»Lisztomania«) oder Paris im Jahr nach der Weltausstellung (»1901«) runden das Bild eines spleenigen Popalbums ab, das sich gekonnt zwischen Eingängigkeit und Exzentrik bewegt.

Mario Lasar

Pink Mountaintops

Outside Love

JagJaguwar / Cargo

Stephen McBean hat für seine Band einen sehr farbenfrohen Namen ausgesucht. Möglicherweise, weil er das bei seiner anderen (Haupt-) Band versäumt hat: Black Mountain. Ob die semantische Beziehung →

NACHMÜNZEN

Knut Und Die Herbe Frau »Knut und die herbe Frau« (Tapete / Indigo) – Was Ungeübte fürs »Electro-Latin-Projekt für die Festivalsaison« von Farin Urlaub halten werden, erkennt der Spezialist beim zweiten Hören als Tapete-Experiment. Knut Stenert von Samba und Benedikt Filleböck von Wolke spielen softe Liebeslieder mit viel Rhythmus. Tobias Siebert hat produziert. Selbst Nicht-Fans der Hauptbands können da eine Feier drum herum abhalten.

Jack Beauregard »Everyone Is Having Fun« (Tapete / Indigo) – Das unbekanntere Tapete-Duo. Zwei Deutsche in Amsterdam, die flaumweichen Pet-Shop-Gesang und nette Indiejungentexte mit überraschend dicken Beats drücken. Nicht für alle.

Ohbijou »Beacons« (Bella Union / Coop / Universal) – Als hätten es sich Lampshade mit noch ein paar mehr Instrumenten gemütlich gemacht, so klingt das internationale Debüt dieser kanadischen Schwestern plus Anhang. Sanftester Traumpop in Schnürschuhen.

Domingo »Domingo« (3rd Side / Al!ve) – Solche Alben kauft man sich am ehesten live und nur direkt von der Band, die vermutlich Wildblumenkränze dazu verschenkt. Eine Freundin und ihr Freund, eine Gitarre, ein bisschen Klatschen, so bescheiden und süß gesungen wie die Moldy Peaches in brav.

Maria Taylor »Lady Luck« (Nettwerk / Soulfood) – Fast gar keine Elektronik mehr, dafür umso mehr ganz echter Folk. Und bei Saddle Creek ist Orenda Finks Azure-Ray-Kollegin auch nicht mehr. Für einen Song leiht sie sich Michael Stipe, für die anderen reichen Gitarre, Streicher und gute Gefühle.

Lacrosse »Bandages For The Heart« (Tapete / Indigo) – Wer immer noch schwungvoll die Mundwinkel hebt, wenn anderen schon die Zähne wehtun, hat mit Lacrosse eine neue Lieblingsgroßband. Das zweite Album der Stockholmer bleibt dem quietschigen Optimistenpop des ersten treu.

Tim Brownlow »Behind Dark Trees« (Fat Fox) – Wen Belasco immer genervt haben, der wird auf dieser Solo-EP des Bandkopfs erst recht nicht verschont. Wer die Hauptband dagegen zu schätzen weiß, leckt sich alle vier Pfoten nach der Platte. Alles ein bisschen sparsamer instrumentiert, umso dramatischer interpretiert.

Caddywhompus »EPs« – Indiefreakrock aus New Orleans. Zwei Chaosköpfe werfen psychedelischen Folkpop mit fiesen Noiseattacken beim Polterabend zu Boden. Mithalten kann man da nicht, sich höchstens an den richtigen Stellen begeistert ducken und dann wieder vorsichtig hochschauen, um die schönen Momente nicht gleich wieder zu verpassen.

Icy Demons »Miami Ice« (The Leaf Label / Indigo) – Das Greifbarste, das Blue Hawaii zuletzt produziert hat, war Beiruts doppelgesichtiges »Zapotec«-Album. Mit seinem eigenen fluktuierenden Chicago-Projekt macht er jetzt wieder komplexe Electro-Experimente für ganz Schlaue.

Projekt A-ko »Yoyodyne« (Milk Pie) – Drei Schotten schicken ihr Debüt übers eigene Minilabel raus. Schaffen könnten es die schwer Neunziger-bewegten Gitarrenlieder mit Mann/Frau-Gesang auch hier der hochmotivierten Melodien wegen, die mal an die Smashing Pumpkins, mal an die Subways erinnern.

Diverse »King Kong Kicks« (Tapete / Indigo) – Eine Compilation, bei der man sich nicht schämen muss, die einzelnen Mitspieler noch nicht auf Albumlänge zu haben, und die es auch gar nicht darauf anlegt. Schön feiern soll man mit der Zusammenstellung der King-Kong-Klub-DJs, und das geht von Frittenbude bis Younghearts auch durchgehend und wunderbar.

Au Revoir Simone »Summer Lines« (Elefant / Al!ve) – Noch bevor das dritte Album erscheint, legen die verhuschten New Yorkerinnen eine traumpoppige Single auf limitiertem roten Vinyl vor. Für das beruhigende Gefühl, dass, wer sowieso über allem schwebt, mit nichts und niemandem mitgehen muss.

The Gentle People »Plastic City« (Elefant / Al!ve) – Die grellsten Töne der Sechziger usw. und die Spacigkeit von heute treffen sich auf der Vinyl-Single der internationalen Londoner zum Spielzeuggroove.

BMX Bandits »The BMX Love EP« (Elefant / Al!ve) – Ebenfalls limitiert und auf buntem Vinyl veröffentlicht Elefant Records eine schön traurige Hommage der Schotten um Duglas T. Stewart an die Liebe in vier Songs. Die bessere Hälfte ist Seite b mit dem niedlichen »You Don't Want To Be My Girlfriend, Phoebe« und Olivia Newton-Johns Schmachter »Hopelessly Devoted To You« in neuem, zarterem, fast noch tränenrührigerem Gewand als zu »Grease«-Zeiten.

The Kills »Black Balloon« (Domino / Indigo) – Die Single vom allseits innig geliebten Album der übercoolen Briten plus zwei noch viel garagigere Songs. Falsch machen kann man damit wirklich nichts.

Superchunk »Leaves In The Gutter EP« (Merge / Import) – Die Chapel-Hill-Schweinerock-Legende Superchunk (Nerd-Info: 50 Prozent der Band gründeten einst Merge Records) spielte in den letzten Jahren nur sehr vereinzelt Auftritte. Die Songs dieses ersten offiziellen Releases seit acht Jahren entstanden anlässlich der Proben zu den Konzerten. Ein Album soll folgen. Das hier klingt, als sei die Zeit stehen geblieben, als würden Silkworm oder Pavement noch die Indie-Charts anführen – tolles Lebenszeichen!

It Hugs Back »Inside Your Guitar« (4AD / Indigo) – Eine englische Band, straight out of London – und trotzdem so ein idyllischer, bescheidener Sound. Den man sich erst Stück für Stück erarbeiten muss – und der sich dann aber auch entfaltet wie eine fette Blume. My Bloody Valentine haben sicher auch vieles bei dieser Band ausgelöst. Und das ist nichts, wofür sich irgendwer schämen müsste.

Johanna Uhl

KITSUNÉ
MAISON 7
The Lucky One

With: PHOENIX, LA ROUX, autoKratz, DELPHIC, HEARTSREVOLUTION, WE HAVE BAND, CHEW LiPS, BENI, CRYSTAL FIGHTERS, THE GOLDEN FILTER, 80 KIDZ, TWO DOOR CINEMA CLUB, JAMES YUILL, CHATEAU MARMONT...

"Kitsuné have hit a lucky 7 here" MIXMAG

OUT JUNE 1ST 2009

www.kitsune.fr www.myspace.com/maisonkitsune

→ beider Namen Rückschlüsse auf ihre musikalische Beziehung zulässt? Vielleicht ... Der bunte Haufen aus Vancouver macht, was ihm in den Sinn kommt: Fuzz-Gitarre spielen, Xylofon klöppeln, wüst umeinander trommeln oder ziemlich lange ziemlich ruhig sein. Das fügt sich zu einem überraschend schlüssigen Gesamtbild. Vielleicht, weil McBean ein sehr gelassener Songwriter ist, ohne Eile und Prätention. Dafür mit einem wunderbaren Counterpart: Sophie Trudeau (A Silver Mt. Zion) singt und hilft auch sonst sehr, den Psychedelic-Folk gelingen zu lassen. Black Mountain machen übrigens Psychedelic-Rock – kann man sich ja denken. Und sie haben vor drei Jahren eine ganze Tour für Coldplay eröffnet – Überraschung!
Christian Wessels

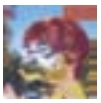
Masha Qrella
Speak Low (Loewe & Weill In Exile)
Morr Music / Indigo / VÖ 05.06.

Nicht immer so aufgeregt sein, bitte. Hat euch Wikipedia denn nichts gelehrt? Also: Masha Qrella arbeitet seit Mitte der 90er-Jahre als Bassistin und Keyboarderin mit den Bands Mina, Contriva und NMFarner. Die Bands tourten dabei bereits mit Calexico und Stereolab, es kam zu Zusammenarbeiten und Remixes mit und für Rechenzentrum, Kissogram, iso68, Knarf Rellöm, Kolossale Jugend und Erobique. Masha gab im Oktober 2007 im Haus der Kulturen der Welt im Rahmen der »New York – Berlin«-Festwochen ein Konzert mit Musik der nach ihrer Emigration auch in den USA sehr erfolgreichen deutschstämmigen Musical-Komponisten Kurt Weill und Frederick Loewe. Jetzt erscheinen ihre Versionen als drittes Soloalbum. Unterstützt von einer dreiköpfigen Band, interpretiert sie auf »Speak Low« Broadwayklassiker wie »September Song« oder den durch Lee Marvin berüchtigten »Wandering Star« auf eine leichte, lakonische, unbefangene und gänzlich unspektakuläre Art und Weise. Sie nimmt den Stücken die dramatischen und theatralischen Elemente und damit die Schwere der »Klassiker«. Masha Qrella lässt diese oft gehörten Titel fast wie Eigenkompositionen klingen und verknüpft sie zu einer entspannten Sammlung mal melancholischer und mal unbeschwerter Popmusik.
Andreas Brüning

Royal Bangs
We Breed Champions
City Slang / V2 / Universal

Ein Song wie »Handcuff Killa« macht Hoffnung. Nur ein kurzes, aber wärmendes Gefühl der Zuversicht, dass nicht jede Band von Halbwüchsigen mit ihrem Debütalbum gleich sämtliche Style-, Sound- und Sonst-was-Punkte abgreift. In anderen Momenten wirken Royal Bangs bei aller Raffinesse unausgegoren, verlieren sich in ihrer verspielten Nonchalance. Es ist dann zu viel. Doch nichts ist stärker als die Liebe (Dank an Jochen D.!), die »Cat Swallow« oder »Japanese Cars« letztendlich den Glanz verleiht. Diese Songs muss man immer wieder hören. Und dann noch einmal. Absurdeste Ideen lassen die Jungs aus Knoxville, Tennessee einfließen, mixen irrlichternde Gitarren, Backgroundchöre, Shuffle-Drums und Noise-Elemente mit einer seligen Melodienfülle und Schlagkraft, die ansonsten vielleicht noch Los Campesinos! oder Modest Mouse zu eigen ist. Obendrein gibt Sänger Ryan Schaefer mit seinem spröden Gesang den Stephen Malkmus. Nicht die schlechteste Referenz.
Henrik Drüner

Rubik
Data Bandits
Fullstream



Immer gut im Pop: destruktive Elemente. Rubik aus Finnland verstehen dieses Prinzip und wagen es, auf »Data Bandits« die zuckrigsten Melodien gen Schredder zu jagen. Das merkt man schon gut beim Opener – ein Top-Refrain wird abrupt um impulsiven Lärm bereichert. Als wenn das nicht genug wäre, gesellen sich zu unwiderstehlichen Synthie-Hooks gerne mal Bläsersektionen vom Balkan. Über die ganze Albumlänge zeigt sich zwar dann doch eher ein Fokus auf feingehauchte Popmelancholie, aber eigentlich ist in so gut wie jedem der elf Songs des Albums eine große Überraschung drin. Rubik wissen, wann man flüstern und wann man schreien muss – was schön klingt, wissen sie sowieso. Außerdem haben sie ein Händchen für exaltierte Emotionen. Hype ist eine Bitch, aber wenn ihn gerade jemand verdient hätte, dann dieses in voller Länge faszinierende Album.
Martin Riemann

Safi
Kalt
Zickzack / Indigo

Die Riffs sind knackig, packen zu, doch die Texte bleiben voller Zweifel. Safi komprimieren richtig AC/DC-mäßig die Essenz von Rock und schaffen es trotzdem, Worte wie »Aprikosenmarmeladenrosa« unterzubringen, ohne dass es holprig wird. Diese Band ist eine echte Überraschung, deren an Mutter oder Surrogat erinnernde Brachialität abgefedert wird von einem glühend unruhigen Gesang, der eher in der Tradition von den Goldenen Zitronen und Von Spar steht. Das hat es in dieser Kombination bislang noch nicht gegeben. Die höchst kryptischen, aber nie blasierten Texte fügen sich hervorragend in eine Musik, die große Emotionen nicht scheut. Mit Zeilen wie »Die Goldfische haben sich im Schlamm eingegraben längst« über »Ich tret mir eine Magengrube« bis zu »Als Menschenköpfe treibt unser Gedankengut auf kleinen Wellen« präsentiert Sänger Safi lyrische Befindlichkeiten, die von einer tiefen Verwirrung zeugen, aber deshalb nicht als tiefschürfend oder pennälerhaft empfunden werden, weil hier sowieso kein Sinn vorgegeben, sondern ein loses assoziatives Netz ausgeworfen wird, bei dem sich Sprache als Klang selbst genügt. Trotz nebulöser Texte vermittelt diese Musik eine selten gewordene Dringlichkeit. Weghören ist nahezu unmöglich.
Martin Büsser

Savath & Savalas
La Llama
Stones Throw / Groove Attack

Seid nett zu bekifften Globetrottern. Mit aufrechten Drogen und altruistischen Melodien wollen sie die Welt bereisen. Aktueller Aufenthalt: Südamerika. Datum: die psychedelischen 60er. Für Leute, die Scott Herren nur als Prefuse 73 kennen, dürfte sein Projekt Savath & →

Tortoise

LOCKERER PROG

Tortoise haben – zumindest in Deutschland – eine ganze Diskurs-Lawine losgelöst: An ihnen wurde in den Neunzigern der Begriff »Postrock« festgemacht. Elektronische Musik war angesagt, Rock galt als passé, und wer doch noch Rock hören wollte, musste das mit dem Begriff »Post« legitimieren.

Wo die Vorsilbe »Post« draufstand, dort war sichergestellt, dass diese Form von Rock nicht rockistisch war, sondern vielmehr Rock-Dekonstruktion und ironisches Spiel mit Zeichen und Stilen, gekennzeichnet von einer Zurückgenommenheit, die dem Authentizitäts-Versprechen des Rock misstraute. Außerdem galt »Postrock« – und das war ja auch erst einmal sympathisch – als Absage an den Macho im Rock. Introvertiertes Jazz-Gefrickel statt Guns N' Roses. Der Instrumentalband aus Chicago wurde damit ganz schön viel aufgebürdet. Vor allem im Gespräch mit deutschen Journalisten begannen sie schnell zu kapitulieren und erklärten knapp und bündig: »Uns geht es doch nur um die Musik!«

Hört man sich ihr inzwischen sechstes Album an, wird deutlich, dass es sich bei Tortoise heute wie damals tatsächlich in erster Linie um komplexe Musiker-Musik handelt, die es in der Rockgeschichte auch schon vor der Einführung des »Post«-Präfix gegeben hat, etwa bei Soft Machine und Steely Dan. So notwendig das Nachdenken über nicht-rockistischen Rock auch war, so seltsam mutet es heute an, dass die Debatte um posthistorischen Rock ausgerechnet an einer Gruppe festgemacht wurde, die noch tief in der Geschichte verwurzelt war und ist. Und zwar in der Geschichte des klassischen Prog-Rock, der auf ihrem neuen Album wieder fröhlich sprudelt. Der von Tortoise repräsentierte Chicago-Sound ist dem Canterbury-Sound der Sechziger und Siebziger, wie er von National Health, Matching Mole oder Hatfield & The North gespielt wurde, so verdammt nahe, dass man sich fragt, warum diese Achse seinerzeit inmitten der Postrock-Debatten übersehen wurde. Hier geht es nämlich wie auch einst in Canterbury um ein Geflecht aus Jazz, Rock und neuer Musik, dessen Progressivitäts-Verständnis weit von der Überwältigungs-Ästhetik bei Yes oder Saga entfernt ist. Und es geht vor allem nicht darum, das Publikum durch Griffbrett-Akrobatik zu plätten. Nein, »intellektueller« Rock darf auch Spaß machen. Das stellen Tortoise mit ihrem nunmehr vielleicht lockersten Album unter Beweis, in dem es von Country&Western-Zitaten bis zu vergnügt knarzenden Keyboard-Hymnen alles Mögliche gibt, nur keinen Krampf. Nichts wirkt hier konstruiert, um Originalität bemüht, sondern locker fließend. »Post« war gestern, willkommen in der Gegenwart.

Martin Büsser

Tortoise »Beacons Of Ancestorship«
(Thrill Jockey / Rough Trade / VÖ 19.06.)

WASSERMUSIK 2009
Sommer-Open-Air-Festival
9. – 25. Juli

Karibik
Lee Perry & Adrian Sherwood
The Mighty Sparrow
Omar Sosa
Ti-Coca
Los Hermanos Morales
Kobo Town

+ Maryse Condé
+ Filme

Akkordeon
Flaco Jimenez
René Lacaille
Chango Spasiuk
coba
Jorge de Altinho
Clã Brasil
Tango Crash

HAUS DER KULTUREN DER WELT

Haus der Kulturen der Welt
John-Foster-Dulles-Allee 10
10557 Berlin

Info und Karten www.hkw.de
und 30 39 78 71 75

www.myspace.com/festival_wassermusik
www.hkw.de

TANZEN MIT STEVE BUG

Kaum zu glauben, dass es schon zehn Jahre her ist, dass uns Stefan Brügesch unter seinem Künstlernamen Steve Bug und mit seinen Labels Poker Flat und Dessous (zuvor betrieb er Raw Elements, und seit 2004 ist Audiomatique Recordings zur Labelfamilie hinzugekommen) zum ersten Mal mit seiner Variante von House verwöhnte: poppy, freundlich, aber im richtigen Moment auch schlank und mit Kante. Legendär noch heute DJ Kozes Remix von Blumfelds »Tausend Tränen tief«, für den er das Stück parallel laufen ließ mit Steve Bugs Überhit »Loverboy«. Aber schwelgen wir nicht in Erinnerungen, konzentrieren wir uns auf das Jetzt. Im Juli erscheint Bugs neues Album »Collaboratory«. Schon heute ist er bei uns zu Gast.

Foto: Merlijn Hoek

Langenberg »Alternate Rhythm« (Dessous / Word And Sound) – Für mich die beste Dessous seit Langem. Unglaublich hypnotische Nummer von Langenberg mit einem Remix von Sven Weisemann, der sehr deep kommt und Zeit und Raum zum Träumen lässt. Anders als das Original, das gleich von Anfang an schiebt und trotz seiner Deepness jeden Dancefloor rockt.

Show B »Moory« (Compost Blacklabel) – Compost und Compost Blacklabel sind gerade aus meinen Sets nicht wegzudenken. Die neue Show B macht da keine Ausnahme. Nach dreiminütigem deephousigen Aufbau mit kurzer Saxofoneinlage schleicht sich von hinten eine Bassline an – und damit entfaltet sich der Track zum wahren Techhouse-Monster.

Steve Bug »Two Of A Kind« (Poker Flat / Word And Sound) – Der Teaser für mein neues Album »Collaboratory«, für das ich mir aus unterschiedlichsten Gründen viel Zeit gelassen habe bzw. lassen musste: Nach Umzug und diversen Problemen mit dem neuen Studio war dieses Stück der Befreiungsschlag und der Auftakt zur Arbeit am neuen Album. Beide Titel sind eher deepere Tracks mit Detroit- und Techhouse-Anleihen.

Re Up »Inside Us« (Upon You / Word And Sound) – Noch eins meiner favorisierten Labels momentan. Upon You kommt diesmal mit einem Killer-Groove-Tool daher und sichert sich somit einen festen Platz in meinen Sets. Unglaublich, diese komprimierte Energie, die einen einfach nicht stillstehen lassen will, ganz groß!

Echologist »The Score« (Ransom Note) – Fetter Dubhouse-Tune von Brendon Moeller auf dem Imprint von Adultnapper. Kurze Einspielung von Drums, Vocals und Synths machen die Reise zu einem besonderen Erlebnis. Brendon in Bestform und somit immer ein Teil meiner deeperen Sets. Das ist Musik, die mehr Zuhörer verdient als viele andere Platten, die gerade ganz oben in den DJ-Charts stehen.

Label-Geburtstage sind ja wie im richtigen Leben auch so Momente, wo man zurückblickt. Was kommt dir dabei als Erstes in den Kopf? Scheiße, schon zehn Jahre vorbei?!

Die Labels sind ja einen langen Weg gegangen. Sag doch mal was zu den Unterschieden zwischen der Anfangszeit und heute, persönlich bei dir, aber auch im Hinblick auf die Biz-Strukturen. Früher brauchte man sich keinen großen Kopf übers Business zu machen, 1000 Platten hat man eigentlich immer locker verkauft, egal, was drauf war. Heute ist der Businessaspekt leider sehr viel größer. Es wird sehr viel Konsenskrams gekauft – Musik, die etwas anders ist, ist schwer zu verkaufen. Zusätzlich ist das Angebot über die Jahre stetig gestiegen, dann kamen digital sales, illegale Downloads und das Tauschen von Files, das alles macht es nicht gerade leichter. Es ist einfach wichtig, sich immer wieder daran zu erinnern, dass man das Ganze aus Liebe zur Musik macht und nicht des Geldes wegen.

Wie hat man sich denn das Jubiläum im Club vorzustellen: Wird es da spezielle Events geben? Wir sind schon am Touren. Es gab und es gibt einige weitere »10 Years Of Poker Flat«-Dates in ausgewählten Ländern und Locations.

Viele Leute veröffentlichen ja auf unterschiedlichen Labels – das erhöht natürlich nicht gerade die Bindungen. Bei Poker Flat kommt es mir so vor, als wäre das bisschen anders, als gäbe es einen Familienanspruch von deiner Seite aus – stimmt das? Ja, wir versuchen, enger mit unseren Künstlern zusammenzuarbeiten. Das ist meiner Meinung nach sehr wichtig für ein gutes Labelprofil. Identifikation mit Künstlern und dem Sound sind mir wichtiger, als schnell mal eine 12-Inch von jemandem zu releasen, der sowieso auf zig anderen Labels releast!

Was war dein bester Clubmoment 2009 so far? »Sunday School For Degenerates« im Ice Palace in Miami zur WMC. Unglaubliche Location, tolle Leute, gute Musik und jede Menge Spaß.

»Tanzen mit« wird gehostet von
Markus Tomsche und Thomas Venker

Maxi für alle

Tex & Erobique »What Are You Do?« (Silencio Bum) – Vier Livekracher der »nierengeprüften Gentilhommes«, wie Kid P. in den Linernotes unter Berufung auf Friedrich Nietzsche schreibt. Da schwitzt der Pudel angesichts von so viel Soul, House und Humor.

Christian Löffler »Heights« (Kl / Kompakt) – Neues Kölner Label. Und alles richtig gemacht. Toll düsteres Artwork, stimmungsvoller Sound zwischen Ambient und Tanzfläche.

Humate »Love Stimulation – The Radio Slave Mixes« (Flying Circus / Word And Sound) – Wenn ein Mix 15 Minuten lang geht, kann er nur mit Extremen bewertet werden. Der »Full Length Vox Remix« ist nicht weniger als die Offenbarung.

Diverse »Pudel Produkte 8« (Pudel Produkte / Nobistor) – Da hat wohl wieder wer was in die Bowle getan im Pudel. Aberwitzige Comedy-Elektronik mit Seitenhieben gen den normalen Berliner Nachtlebenwahnsinn. Lustig. Aber irgendwie auch regressiv, wenn sich Schorsch Kamerun über die »3 Tage wach«-Crowd lustig macht. Komasaufen war doch auch mal (dein) Protest, mein Lieber.

Flug 8 »Lösch dein Profil« (Smaul / Doxa) – Daniel Herrmann kann man durch seine tollen Fotodokumentationen des Kölner Studio 672 und des Offenbacher Robert Johnson kennen. Nun macht er Musik. Und diese ist schön. Acht Stücke, die das Wort verdienen. Da bleibt keine Zeit mehr für Facebook.

Moderat »Rusty Nails« (BPitch Control / Kompakt) – Moderat sind toll. Soll nur noch mal gesagt sein. Hier im Original-Mix, einem Peaktime-Mix und in der Bearbeitung von Book Shade.

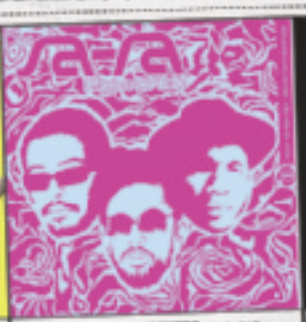
Ziggy Kinder »Ribbon Tiwst EP« (Ware / Kompakt) – Auch Kinder macht nun auf Extralang. Ganze 9.57 Minuten geht das Titelstück, und wen das nicht kirre macht, dem ist einfach nicht mehr zu helfen.

GADP NEWS

DICKES B! ORIGINAL CD SOUL/FUNK RECORDINGS / SPRCD001

RAYMOND WRIGHT
MANY AS ONE CD

VARIOUS (ANALOG AFRIKA PRÄSENTIERT)
LEGENDS OF BENIN CD / 2LP



SA-RA CREATIVE PARTNERS MUCUSAR
EVOLUTION, THE AGE OF LOVE 2CD / 2LP

NAÏM AMOR
SANGUINE CD / LP

JUWEL
WOLKENLOCH CD

KAYE-REE
ENDLESS MELODY CD / LP

KAAS
TAFKAAZ:D CD

WET COOKIES
SOUL PROTECTION CD

LEE "SCRATCH" PERRY & DUBBELESTANDART & ARI UP RETURN FROM PLANET DUB 2CD

J DILLA
JAY STAY PAID CD / 2LP

DAS NEUE ALBUM!

AZAD
ASSASSIN

VÖ ALBUM & SINGLE: 22.05.2009

AZAD ASSASSIN CD
BOZZ MUSIC / BOZZ013-2

Im Januar 2009 präsentierte Azad strictly independent sein erstes Street-Album "Asphalt Inferno" und erreichte damit mühelos die Spitze der Charts in Deutschland, Österreich & der Schweiz. Nach den Top 10 Alben "Der Bozz", "Osc" mit Kool Savas oder "Game Over", der Nr. 1 Hitsingle "Prisonbreak" und dem sichanschließenden Erfolgsalbum "Blockschrift" folgt nun Azads Hit-Album Nr. 6 "Assassin", auf seinem eigenen Label. 15 Tracks featuring Fakim, Kool Savas, Tone, Tino Oac, Manuellsen, Jeyz, 439, DJ Rufik u.a.! Inklusive des letzten offiziellen WAHnsinn Tracks "Stacheldraht"!

AZAD FEAT. TINO OAC
KLAGELIED (WIE LANG) CDM
BOZZ MUSIC BOZZ014-2

Parallel zur Albumveröffentlichung erscheint Azads Hitsingle "Klagelied (Wielang)" featuring Söhne Mannheim Sänger Tino Oac. Bozz Music in full effect!

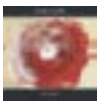
+++ JEYZ LP „BLUT, SCHWEISS & TRÄNEN" JETZT IM HANDEL +++ 439 MIXTAPE „439UM" BALD ERHÄLTLICH +++ CHECKT WWW.BOZZ MUSIC.DE +++

→ Savalas ein gigantischer Schock sein. Hier bleiben die Beat-Computer ausgeschaltet, stattdessen ist er wieder tief in seine südamerikanische Plattensammlung eingetaucht. Doch schuld ist diesmal nicht (nur) der Bossa nova, sondern auch Os Mutantes oder Caetano Veloso kurz vor seiner Londoner Exilzeit. Und dass man mit dem neuen Album auf dem US-HipHop-Label Stones Throw gelandet ist, sollte auch niemanden wundern. Schließlich ist Label-Boss und (Hobby-) DJ Egon mit den Crate-Digger-Wassern von allen fünf Kontinenten getauft. Manche Songs haben klassischen Folkcharme, andere folgen der Harmonielehre der späten Beach Boys. Manchmal blubbert es nur schön. Aber immer ist diese Platte der totale Himmel auf Erden.
Uwe Buschmann

Scanners
Violence Is Golden
Unter Schafen / Al!ve

Eigentlich bei Dim Mak Records aus L.A. zu Hause, darf Unter Schafen das Debüt der Londoner mit zwei Jahren Verzögerung hierzulande abfeuern. Für sich genommen beeindruckend ist die vielgepriesene Stimme von Sängerin Sarah Daly, die wie ein Stempel auf dem dunkel gefärbten Sound zwischen Wave und Grunge klebt. Schnodderig und streichzart zugleich hat man sie gleich schön nach vorne gemischt. Drum herum kreative Bass/Gitarre/Schlagzeug/Keyboard-Spielereien, die im ursprünglichen Raum-Zeit-Kontinuum dieser Musik (schätzungsweise 80er) wahrscheinlich groß gewesen wären, heute aber bloß noch Retro-Disco-Durchschnitt sind. Ich bilde mir trotzdem ein, dass 2006, als dieses Album zum ersten Mal erschien, die Wave-Plagiate noch nicht ganz so omnipräsent waren. Obendrein gibt es im Bonusteil auch noch Remixe von u. a. LA Riots und Young Americans.
Klaas Tigchelaar

Sonic Youth
The Eternal
Matador / Beggars / Indigo



Wer Krassheiten und verstiegenes Zeug will, bekommt es – gern auch von Sonic Youth, zuletzt allerdings eher auf den Pfaden der Seitenprojekte der Band. Gesetzter ergeht sich da schon »The Eternal«, Studioalbum Nummer 16. Die zwölf Songs sind ganz nach der immer noch so erstaunlich unerreichten Akkord-Schablone entstanden, Feedback und Geschrei bleiben dezent im Hintergrund, mehr oder weniger direkte Links weisen auf aktuell bewunderte Künstlerpersönlichkeiten, und ein paar gut anrollende Hits wie »Malibu Gas Station« und »Walkin Blue« springen auch noch heraus. Überhaupt ist es gerade die zweite Hälfte, die das Album nach zögerlichem Start zu bewährter Klasse hievt. Bemerkenswert weiterhin, wie frisch sich diese Postpunk-Matrize nach so vielen Abpausungen noch anfühlt. Ist wohl der strengen Linie dieser Band, nun übrigens mit Ex-Pavement Mark Ibold als verlässlicher Rückendeckung im Line-up, geschuldet. Es ist halt doch von unbestreitbarem Vorteil, wenn man einen wachen Blick dafür hat, was gut ist, was zu einem passt und was nicht. Mindestens darin können Sonic Youth jeder anderen Band ein Vorbild sein.
Christian Steinbrink

Still Flyin'
Never Gonna Touch The Ground
Moshi Moshi / Coop / Universal

Singer/Songwriter Sean Rawls ist derjenige, um den es hier geht. Als Superchecker zwischen Athens, Georgia und San Francisco unterwegs und immer ein neues Bandprojekt an der Hand. Spontan und hochmotiviert geht Rawls auch mit Still Flyin' ans Werk, es klingt wie die kindlich-naive Kopie der Flaming Lips. Während die Milchbubis fröhlich Mamas Blumenkindermischung wegrauchen, fährt Rawls die große Straßenparade auf. Eindeutig mitreißende Musik, die trotz der kleinen versteckten Stolpersteine groovt wie eine jamaikanische Cocktailbar kurz vor der Happy Hour. Adaptierter Ska, Grundschul-Marschmusik und Südküsten-Strandklänge ohne tonnenschwere Konventionen, aber dafür mit Bongos, Chorgesängen, dezenten Orgelteppichen, tonnenweise Percussion und der rücksichtslosen Feierwütigkeit von Altmeister Wayne Coynes bereits genanntem Irrsinns-Mutterschiff. Dass Rawls aber eigentlich als Singer/Songwriter zur Welt kam, beweist er immerhin auf »Dead Memory Man«, bevor es weitergeht mit der kreischend-fröhlichen Gute-Laune-Party.
Klaas Tigchelaar

Super Furry Animals
Dark Days / Light Years
Rough Trade / Beggars / Indigo

Es gibt wahrscheinlich nur einen Grund, warum die mittlerweile so ellenlange Diskografie der Super Furry Animals noch nicht fad geworden ist: Im Traumland ist immer noch ein Fleckchen frische und kunterbunte Fantasie frei. »Dark Days ...« ist das neunte Album der Waliser, und wieder ist es leicht, sich die Band bei der Produktion entrückt kichernd, bedröhnt und sich gegenseitig wirre Sounds vorspielend vorzustellen. Es gibt eigentlich nur zwei Koordinaten, die das Werk der SFA ausmachen: Humor und die grenzenlosen Weiten psychedelischer

Sounds. Ganz altersgemäß ist »Dark Days ...« sicher nicht ihr krassester Entwurf, teilweise erinnern die Songs gar an strengere Electro-Entwürfe von z. B. Trans Am. Trotzdem ist die Platte wieder ein properes Zeugnis hinterlistigen walisischen Bubblegum-Humors in Pop geworden. Sicher nicht besser als Masterpieces wie »Radiator« oder »Rings Around The World«, aber eben doch wie ein Teil eines sich nach und nach zusammenfügenden Puzzles, das ohne diese Platte nie fertig werden könnte.
Christian Steinbrink

Swan Lake
Enemy Mine
JagJaguwar / Cargo

Juhu, es wird mal wieder schwierig. Swan Lake, die Supergroup um Daniel Bejar (u. a. Destroyer), Carey Mercer (u. a. Frog Eyes) und Spencer Krug (u. a. Wolf Parade), hat ein neues Album mit neun Neo-Folksongs eingespielt, an denen die Entrücktheit zerrt wie Hunde an einem Steak. Jeder der ohnehin schon als eigenwillig bekannten Songwriter durfte drei Stücke singen, vermutlich auch schreiben. Und auch wenn die anderen im Hintergrund jeweils tatkräftig mitwirken – es bleibt durch die relativ heterogenen, aber allesamt etwas geisterhaften Stücke der Beigeschmack eines kruden Labelsamplers, auf dem drei Einzelmusiker porträtiert werden. Schlimm ist das nicht, im Gegenteil. Wer würde ernsthaft erwarten oder gar hoffen, dass die genannten Persönlichkeiten und ihr paranormales Stilbewusstsein (irgendwo zwischen Folk, Rock, Pop, Jahrmarkt-Ballade und Zirkus-Oper) zu einem wirklichen Kollektiv verschmelzen? Niemand, eben. Am zwingendsten, vielleicht auch nur, weil sie etwas eingängiger sind, scheinen übrigens mal wieder die Stücke von Bejar (speziell »Heartswarm«). Die Fan-Lager feiern diese erneute wilde Songwriter-Ehe so frenetisch wie die letzte, aber über die unausweichlich anstehende Scheidung auf Zeit freuen sie sich bestimmt noch mehr.
Felix Scharlau

Swayzak
Snowboarding In Argentina
Swayzak Industries / Kompakt

Toll, Swayzak! Und zwar schon vor zehn Jahren. Die Briten veröffentlichen ihr 1998 erschienenes erstes Album noch einmal neu, und zwar auf ihrem eigenen Label. »Snowboarding In Argentina« ist, anders als die späteren synthiepoppigen Platten des Duos, noch weitaus technoider und sehr an Detroit, aber auch an Dub orientiert. Viele der Stücke klingen dadurch erstaunlich aktuell, denn Dubtechno hat sich eigentlich erst in den letzten Jahren zu so etwas wie einem eigenen Genre entwickelt. Die Tracks sind allesamt instrumental. Das ist im Vergleich zu manchen Depeche-Mode-Verschnitten, die Swayzak in den Folgejahren als Platten verkaufen sollten, eine wahre Wohltat. Über den Albumtitel müssen wir trotzdem noch mal reden.
Lea Raminuwicza

Tele
Jedes Tier
Tapete / Indigo / VÖ 05.06.

Ich fang mal so an: Endlich kann man neue Jarvis-Cocker-Songs hören. Sie sind nicht schlecht – aber Pulps Meisterwerk »Different Class« war buchstäblich eine andere Liga. Beim Treffen der Cocker Ultras werde ich es nicht zugeben, doch mir fehlt die Disco 2000. Zur gleichen Zeit läuft die neue Tele-Platte »Jedes Tier«, und ich bin versucht, der Band exakt das vorzuwerfen, was ich als ekelhaft reaktionärer Fan von Jarvis fordere: immer wieder die gleiche Platte aufzunehmen. Aber ist es nicht genau diese Beständigkeit, die auch der Tele-Freund will? Wenn ja, stimmt hier wieder alles. Denn während Tele auf diesem Album »Die Zeiten ändern sich« texten – jener Slogan, der auf »Different Class« »Something Changed« lautete –, hält sich nur der lange Lulatsch aus Sheffield daran. Francesco Wilking hingegen liefert mit Tele gewohnt unangreifbare Texte und perfekte Instrumentierungen, wie immer zusammen mit einer der drei deutschen Stimmen, die man neben jener von Judith Holofernes und Oliver Minck (Wolke) kennen und lieben sollte. Aber was kann man jenen entgegnen, die nörgeln, dass Tele ihre richtig großen Hits wie »Falschrum«, »Mario« oder hier »Die Nacht ist jung« arg homöopathisch auf die nun schon vier Alben bzw. deren Singles verteilen? Dass vor allem das leider nur 58-sekündige Experiment »Mit Flügeln und Düsenantrieb« erahnen lässt, wie gut der Band bei manchen Songs ein Soundwechsel stehen würde? Dass doch drei Platten von Tele eigentlich schon genug sind? Ach, solches Querulantentum kann dem echten Tele-Fan doch egal sein. Der hat's gut!
Peter Wittkamp

This Will Destroy You / Lymbyc System
Field Studies Split
Magic Bullet

Es ist doch eine verdammt interessante Welt, wenn der geilste Ambient-Rock der Zeit ausgerechnet auf Alben von Black-Metal-Bands wie Wolves In The Throne Room oder Agalloch zu finden ist. Von deren wabernder Energie könnten die Texaner This Will Dest- →

Chapeau Claque

Die Neue Single
Unsere Liebe – Ein Storch
Jetzt Im Handel
und bei iTunes erhältlich

Neue Album Version
Extra Edition 2 x CD
inklusive Acoustic Session
Jetzt Im Handel
und bei iTunes erhältlich

FESTIVALS
31/05/09 Halbinsel Pouch
Sputnik Springbreak Festival
12/06/09 Magdeburg
Upgrade Festival
13/06/09 Mylau
Rock für ein buntes Vogtland
17/06/09 Dresden
Campus Festival
05/07/09 Bremen
Breminale
17/07/09 Rudolstadt
Das Schloss Rockt
18/07/09 Cuxhaven
Deichbrand Festival
25/07/09 Erfurt
BE(NE)FIT Festival
07/08/09 Saalburg
Sonne, Mond & Sterne
28/08/09
Steinbach-Langenbach
Rock auf dem Berg
29/08/09 Nordhausen
Petersberg Open Air

www.chapeauclaque.net
www.una-music.de

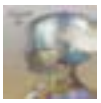
LIVE
SUMMERJAM
KEEPING THE GOOD VIBES
BUNNY WAILER
JAN DELAY • ANTHONY B
UB 40 • BUJU BANTON
BARRINGTON LEVY
PATRICE • SLY & ROBBIE
ARRESTED DEVELOPMENT
WARD 21 • GROUNDATION
MICHAEL FRANTI & SPEARHEAD
NNEKA • U-ROY • MADCON
SAMY DELUXE • OZOMATLI
GLEN WASHINGTON
TIKEN JAH FAKOLY
BABYLON CIRCUS
HORACE ANDY
JUNIOR KELLY • NOSLIW
TINARIWEN • BAABA MAAL
FREDDIE McGREGOR
ADMIRAL T • PABLO MOSES
ATMOSPHERE • JONDO
SEYNI & YELIBA • ELIJAH
HILLTOP HOODS • THE BEAT
NATTYFLO • BITTY McLEAN
THE BUSTERS • TERRY LYNN
I FIRE • PHENOMDEN
THE AGGROLITES • JAQEE
HOWIE BLENDAH
POLICE IN DUB
AND MORE
SOUTHPOLE DANCEHALL ARENA
STONE LOVE • SENTINEL
POW POW • SOUNDQUAKE
DEEBUZZ • HERB-A-LIZE IT
CORNADOOR • RAGGA TWINS
JOGGO • SKARRA MUCCI
TWO OPEN AIR STAGES
BAZAR • CIRCUS CHANCHIOH
CHILLOUT ZONE
TICKETS & INFO
SUMMERJAM.DE
FR 3. - SO 5. JULI 09
KÖLN - FÜHLINGER SEE

→ roy You hier einiges vertragen. Zu unspannend, um Atmosphäre zu erzeugen, und zu bieder, um zu rocken, schwellen hier fast schon gewöhnliche, rein instrumental gehaltene Soundkaskaden artig an und ab, während im Hintergrund gerne mal einer mit dem Bonanzarad über ein paar Quadratmeter Noppenfolie kurvt. Das kommt zwar fett und bombastisch, packt aber eher nur beim Füße-Hochlegen unter Kräutermissbrauch. Wesentlich vitaler gibt sich hingegen das ebenfalls gesanglose Brüderpaar Lymbyc System aus Arizona. Die Grooves zucken und mäandern, die Arrangements erinnern mitunter an die brillanten 65daysofstatic, und selbst die ruhigeren elektronischen Parts lodern vor Power. Und alles ohne Corpsepaint und Blastbeats.
Ulf Imwiehe

Trouble Books
The United Colors Of Trouble Books
Own / Al!ve

Es ist schwer, fast unmöglich, diese Platte einigermaßen sachlich und mit Augenmaß zu besprechen, ohne gleich in Jubel auszubrechen. Noch schwerer deshalb, weil man gar nicht so genau wissen kann, was eigentlich wirklich die Gründe für derlei Euphorie sind. Vielleicht hält man sich zunächst am besten einfach an die Fakten: Die Trouble Books sind ein nicht konkret umrissenes Kollektiv aus Akron, Ohio, einer relativ kleinen Universitätsstadt also, die zuvor ihren Punkt auf der Landkarte popkulturell nie besonders dick markiert hatte. Grundsätzlich ist der Sound des Albums »The United Colors Of ...«, das auf dem seit Längerem Qualitätsstandards setzenden Label Own Rec erscheint, relativ blumiger und sanfter Free Folk. Songs im klassischen Sinne enthält es kaum, konventionelle Strukturen genauso wenig, nur ein paar Motive, ein paar Klänge und Zusammengewürfeltes, das sehr stark den Charakter von Bedroom-Recordings trägt. Danach dürften die meisten mit ihrem Latein am Ende sein. Denn die Platte entführt schon nach ein paar Hördurchgängen auf eine so kreative und sinnliche Reise, dass Kategorien wie windelweiche Gummibänder wirken. Die Trouble Books haben Sounds zusammengetragen und in ihre Stücke verwoben, denen man sich mit offenem Gemüt nicht entziehen kann, die Stimmungen generieren, welche auf songorientierterem Terrain zuletzt nur Bon Iver und den Fleet Foxes gelangen. »The United Colors ...« ist das Meisterwerk einer Band, die aus dem Nichts zu kommen scheint und die hernach auch möglicherweise wieder dorthin zurückkehren wird. Denn ein Album, das bleibt, und zwar ganz ohne Songs, haben sie schon kreiert.
Christian Steinbrink

Cortney Tidwell
Boys
City Slang / Universal



In jeder Sekunde ihrer zweiten Platte »Boys« hört man Cortney Tidwell an, um was für eine inspirierte Künstlerin mit breitem Können und Schaffensvermögen es sich bei ihr handelt. Nicht umsonst ist sie schon früh zum Liebling unter Kollegen avanciert, Lambchops Kurt Wagner protegierte sie beispielsweise ausdauernd, und My Morning Jackets Jim James kam sogar für einen Gastbeitrag ins Studio. Aber es ist eben genau diese eigentlich verblüffende Vielseitigkeit, die das Album der Frau aus Nashville schwer durchdringbar macht. »Boys« enthält keine bloßen, pointierten Songs, fast jedes Stück ist voll von Ideen aus Folk und Jazz bis hin zu verschwommenen TripHop-, Psychedelic- und New-Wave-Einflüssen. Dazu kommt der ziemlich artifizielle Gesang Tidwells, der sie in eine Ecke mit Björk und Kate Bush stellt. Es ist leicht vorstellbar, dass so ein Overkill an Reizen überfordert oder es zumindest sehr schwer macht, das Album komplett emotional zu entdecken. Nicht jeder wird so viel Zeit aufbringen wollen, auch wenn »Boys« es ganz sicher wert wäre. Für ein kommendes Album ist der Rat an Tidwell, sich doch ein bisschen zu konzentrieren, sicher nicht völlig daneben.
Christian Steinbrink

Tiga
Ciao!
Different / Pias / Rough Trade

Um es gleich vorneweg zu sagen: Tigas neues Album »Ciao!« enttäuscht ein wenig die Erwartungen. Denn es leidet – vermutlich denen geschuldet – am Zu-viel-Wollen des Künstlers, an der Unentschlossenheit zwischen den beiden Polen Pop- und Clubwelt, an der Catchiness, die nicht an die des Vorgän-

gers »Sexor« heranreicht. Auch fehlt der naive Charme, mit dem der DJ bei seinem Debüt die ersten Gehversuche Richtung Popalbum machte. Dabei hätte einiges vom Material auf »Ciao!« durchaus das Potenzial für mehr. Doch die Ausflüge gen Dancefloor mit den Stücken »Mind Dimension 2« oder »What You Need« wirken eher irritierend, und die Hedo-Masche, die er bei »Shoes« oder »Sex O'Clock« angeht, darf man getrost auch mal albern finden. Erst gegen Ende finden sich Songs, die im Zusammenhang funktionieren – und das finale, zehnminütige »Love Don't Dance Here Anymore« ist solch ein fulminantes Disco-Epos, wie es auch Patrick Cowley nicht besser hätte hinbekommen können. Kitsch as Disco can. Auf einen Schlag möchte man Tiga wieder alles verzeihen und ihm ewige Gefolgschaft schwören. Scheiß doch auf das, was vorher war. Immer diese Zerrissenheit.
Roland Wilhelm

John Vanderslice
Romanian Names
Dead Oceans / Cargo

Irgendwas besitzt Vanderslice, das ihn unter den Songwritern Amerikas hervorhebt. Eine spezielle Gabe, ein beseeltes Händchen, Intuition vielleicht? Seine Songs sind seit jeher so gut, dass es interessant wäre, sie in völlig anderen Interpretationen und Soundgewändern zu hören. Denn gerade in der Vergangenheit klangen sie bisweilen zu schlicht instrumentiert, zu fokussiert, zu wenig spielerisch. Mit »Romanian Names« hat er daran gearbeitet und sich ein signifikantes Soundgewand zugelegt. Die Stücke klingen jetzt weitgehend sanft und leicht verschwommen, trotzdem aber karg und mit Stichen in den New Wave. Perfekt sind sie so noch nicht, aber das ist angesichts des enormen Potenzials auch sehr schwer zu erreichen. So spricht aus »Romanian Names« das unüberhörbar schwergewichtige Songwriter-Talent der Elliott-Smith-Liga, das seine volle Brillanz aber nur sehr dosiert zeigt, weil die Ambition nach Subtilität Vanderslice ein wenig zu bremsen scheint. Wer aber so viel kann, sollte, wie streckenweise in Songs wie »Too Much Time« geschehen, auch alles zeigen dürfen.
Christian Steinbrink

The Veils
Sun Gang
Rough Trade / Indigo

Schwulst und großes Gefühlstheater liegen dicht beieinander. Finn Andrews, Sohn von Barry Andrews, dem Mitbegründer der Wave-Band XTC, liebt schwelgerische Balladen über Einsamkeit, gebrochene Herzen und Lagerfeuer. Mit Papas Ironie-Pop hat das nur wenig zu tun, was an sich erst einmal gut ist, da Söhne eigene Wege gehen sollten. Die frühen Achtziger haben dennoch deutlich Spuren bei den Veils hinterlassen, vor allem deren romantische Komponente. Dass »Sun Gang« nicht zu einem einzigen Update von Echo & The Bunnymen geworden ist, liegt glücklicherweise daran, dass sich Finn Andrews noch deutlich auf der Suche befindet. Neben langen, nur knapp am Kitsch vorbeischlitternden Balladen sind den Veils auch zerrissene Nummern wie »Killed By The Boom« gelungen, voller innerer Unruhe mit gleichzeitig kraftvollem Gesang. Das steht der Band auf jeden Fall wesentlich besser an als der Nick-Cave-Blues von »Larkspur«, wo der Versuch, Tiefgang zu erzeugen, einfach im Raum verhallt. Hier ist noch alles drin. Das Unausgegorene der Platte könnte eine Chance sein. Drei gute Songs von zehn, das darf als ganz ordentliche Basis gewertet werden.
Martin Büsser

The Von Bondies
Love, Hate And Then There's You
Fierce Panda / Cargo

Hits, Hits, Hits! Auf Teufel komm raus! Mit der Brechstange! Das klappt beim Opener »This Is Our Perfect Crime« zugegebenermaßen noch ziemlich gut, die zahlreichen Wohohohs und Nananas fallen aber mit fortschreitender Spieldauer immer unangenehmer auf. Fünf Jahre sind seit der »C'Mon C'Mon«-Zeit vergangen, auf MySpace finden sich Song und passendes Live-Video aber noch immer. Könnte heißen, dass auch seitens der Band nicht ernsthaft von vergleichbar einschlägigem Material ausgegangen wird. Man hat es hier schon mit einem ernst zu nehmenden »Pawn Shoppe Heart«-Nachfolger zu tun, was wiederum auch das Problem ist: ein Album, das die paar entscheidenden Jahre zu spät kommt. Zahlreiche Besetzungswechsel und Labelärger waren schuld. Jason Stollsteimers Statement kann da nur pure Ironie sein: »Die Halbwertszeit der meisten Bands beträgt nicht einmal fünf Jahre – wir sind seit neun Jahren eine Band. Es fühlt sich so an, als hätten wir uns so schnell wie möglich weiterentwickelt.«
Florian Weber

Patrick Wolf
The Bachelor
Bloody Chamber Music / Warner

In einer besseren Welt wäre Patrick Wolf so groß und beliebt wie einst Soft Cell oder Frankie Goes To Hollywood. Dass er an diesen großen, androgynen Pop der frühen Acht- →

DENNIS LISK
SUCHEN & FINDEN

10.07.2009 CD . DOWNLOAD

Single „LASS LOS" VÖ: 19.06.2009

In diesem Sommer zu sehen und zu hören u.a. beim HipHop Open Minded und Chiemsee Reggae.

WWW.ALLMYBANDS.DE

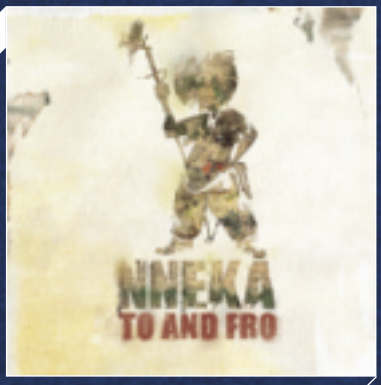
CLUESO
DENDEMANN
DENNIS LISK
FREUNDESKREIS
JONDO
JOY DENALANE
LAURA LOPEZ CASTRO
MARSIMOTO
MARTERIA
MAX HERRE
MISS PLATNUM
NNEKA
SAMON KAWAMURA

JONDO
PURE

CD . DOWNLOAD

In diesem Sommer zu sehen und zu hören u.a. beim Summerjam // MTV HipHop Open Minded // Reggae Summer // Afrika Karibik Festival.

NNEKA
TO AND FRO



CD . DOWNLOAD

In diesem Sommer zu sehen und zu hören u.a. beim Africa Festival, Hurricane und Southside. Beim Tollwood als Special Guest für Lauryn Hill.

four music

WWW.FOURMUSIC.COM

SZIGET®
FESTIVAL2009
12-17 AUGUST
Budapest Ungarn

FAITH NO MORE
PLACEBO
THE PRODIGY
FATBOY SLIM
LILY ALLEN
THE OFFSPRING
DIE TOTEN HOSEN
MANIC STREET PREACHERS
KLAXONS, EDITORS
ARMIN VAN BUUREN
WHITE LIES, SKA-P
SNOW PATROL, THE TING TINGS
PENDULUM, COLDCUT
MAXIMO PARK, TRICKY
BLOC PARTY, SUBWAYS
PAUL OAKENFOLD, PRIMAL SCREAM
KHALED, PETE TONG
LIFE OF AGONY, TURBONEGRO
...und 1000 weitere Acts

WWW.SZIGETFESTIVAL.COM

Preise:
Wochenticket inkl. camping 180 Euro*
Wochenticket ohne camping 150 Euro*
Bier 1,5 Euro / Soda 1 Euro
Hot Dog 1,5 Euro / Hamburger 2 Euro
Mojito 4 Euro / Cuba Libre 4 Euro

tickets bei:

e'kla
eventim

***Die Wochentickets inkl. camping sind auch am Tag "0" des Sziget Festivals gültig. Der angegebene Preis ist von Sziget empfohlen und kann je nach Verkäufer variieren.**

→ ziger anknüpft, stört in seinem Fall kein bisschen, denn all das geschieht mit sehr viel Sophistication, Geschichtsbewusstsein und ist zudem in einen Sound eingebettet, der kein bisschen zurückblickt. Wenn auf »Oblivion« eine Westerngitarre, ein Kammerensemble und ein Drum'n'Bass-Rhythmus aufeinanderprallen, entstehen Gebilde zwischen eklektizistischer Kunstsinnigkeit und Pop, an denen bislang außer Kate Bush fast jeder Musiker gescheitert ist. Genau an dieses eigenweltliche Prinzip Kate Bush erinnert die Musik von Patrick Wolf inzwischen, ein Gemenge aus Märchen, Legenden und Mythen, musikalisch mutig Altbackenes und Hypermodernes verquickend, ebenso pathetisch wie unberührbar cool. Wolf trifft für seinen Dandy-Pop stets den richtigen Ton und gibt dem Begriff »Bachelor« (Junggeselle), den wir fast nur noch mit einem neuen Studiengang assoziieren, seine alte Bedeutung zurück: Der (noch) nicht gebundene, nicht festgelegte Junge, dessen sexuelle Identität völlig offen ist. Die Musik von Wolf ist nicht »gay«, sondern »queer« in dem Sinne, dass sie jede Festschreibung umschifft. »Gender« wird bei Wolf zum offenen Konzept, aber nicht zum »Paradiesvogel«-Pop, jene wohlwollend diskriminierende Bezeichnung, die sich offen »gay« agierende Musiker und Entertainer immer wieder anhören müssen, zuletzt erst wieder Benny Kiekhäben in »DSDS«, dem die Jury das »Paradiesvogel«-Wort gefühlte 50 Mal um die Ohren geknallt hat und damit implizit nichts anderes meinte als: »Schwuchtel, du hast hier nix zu suchen!« Patrick Wolf könnte vom Alter und Aussehen her selbst noch an einer solchen Casting-Show teilnehmen. Er hat einen anderen Weg gewählt.

Den zum souveränen, eigenweltlichen Musiker, dessen Pop derzeit zum Besten zählt, was den Weg in die Charts verdient hätte.

Martin Büsser

Wolves In The Throne Room

Black Cascade

Southern Lord / Soulfood

Große Panik bei Musikfachmagazinen im Bereich Metal und Underground: Dank Black-Metal-Fotostrecken in der Vice oder eben der allerorten gefeierten letzten Platte von Wolves In The Throne Room, die das Genre auch für Fans von Mogwai oder Sunn O))) erschloss, drohte Black Metal, eine der letzten Bastionen echter Subkultur, von der Mitte der Gesellschaft – oder als vermeintliche Vorstufe davon: Magazinen wie Intro – vereinnahmt zu werden (Quelle: Ox). Wir Schweine! Vorbei die Zeiten, als Varg Vikernes' Horror-Biografie dem gemeinen Volk lediglich an Halloween zur Unterhaltung diente und alle um Norwegen einen großen Bogen machten – in Island gibt es doch viel schönere Musik. Tatsächlich kann an allen Fronten Entwarnung gegeben werden: Diejenigen, die zuletzt mit oder ohne lange Matte weite Reisen unternahmen, um WITTR, das Quartett aus Washington State, einmal live zu sehen, berichten, dass keinerlei Hipster im Publikum zu finden waren. Nur ganz klassische Black-Metal-Fans. Und: Nach der multilateralen, ungemein klugen Drone-Behausung »Two Hunters« geht es auf »Black Cascade« wieder etwas eindimensionaler zu. Atmosphäre ja, musikalische Vielsprachigkeit und Türöffner für Außenstehende: ziemliche Fehlanzeige. Des einen Freud, des anderen Leid: Hiermit liegt ein ziemlich gutes und weitestgehend kompromissloses Black-Metal-Album vor. Aber eben nichts für artes »Tracks« und Berlin-Mitte.

Felix Scharlau

Roman Wreden

Willow Tree

HeadShot Recordings / Al!ve

Ist es ein Zufall, dass Roman Wreden wie einst Fool's Garden aus Stuttgart kommt? Während diese den »Lemon Tree« anbeteten und an die Beatles erinnerten, setzt Roman auf den »Willow Tree« und erinnert dabei an Coldplay-Frontmann Chris Martin. Alles eingebettet in Arrangements, die zugleich schmissig und brüchig sind und durch den von Pein erfüllten Crooner-Faktor an den Soundkorpus von Rufus-Wainwright-Stücken denken lassen. Kurzum: Die Basis stimmt, an der Optik muss allerdings noch gearbeitet werden: Die Frisuren, die auf der MySpace-Seite präsentiert werden, gehen so gar nicht. Oder ist schon wieder »Hair«?

T.L. Renzsche

Neil Young

Archives Volume 1, 1963-1972

10fach-CD/-DVD/-Blu-ray / Warner

Das »Chinese Democracy« für Neil-Young-Fans ist da. Mit deutlich mehr als einem Unterschied zum Original. Zum Beispiel: Das von Neil Young kam nicht etwa so lange nicht raus, weil das Geld nicht stimmte, sondern weil ihm unter anderem die Digitalisierungsmöglichkeiten für diese bisher weitestgehend unveröffentlichten Aufnahmen seiner Karriere lange nicht ausreichten. Und: Beim ersten Teil von »Archives« hat sich das jahrelange Warten wenigstens gelohnt: 10 Discs, 128 Stücke, darunter 60 (!) in der Form oder überhaupt unveröffentlicht, 20 Kurzfilme mit Interviews, Neil Youngs erster, ausgesprochen schrecklicher Film »Journey Through The Past« undundund – alles in 24bit/192kHz-Qualität. Puh. Nichts gegen Neil Youngs Schülerbands, Crosby & Co. und seine ersten Solo-Gehversuche bis hin zum Meilenstein »Harvest«, aber wie geil wird eigentlich erst Teil 2, das die für nachkommende Musikergenerationen wirklich relevante Phase in Youngs Schaffen neu beleuchtet? Die Zeiten, als Crazy Horse und Verzerrer ihn zunehmend heimsuchten? Nicht auszudenken. Die 220 Euro für die DVD- und die 250 Euro für die Blu-ray-Box bezahlen sich bei diesen Aussichten wie in Trance. Wobei es auch eine CD-Edition (130 Euro) gibt. Entschuldigung, ich muss gerade noch mal weinen.

Felix Scharlau

Yppah

They Know What Ghost Know

Ninja Tune / Rough Trade

Man darf den Künstlernamen von Joe Corrales getrost »Yippah« aussprechen. Dieser komische Cowboy-Ausruf kann dabei als Link auf seine mexikanische Herkunft und seinen texanischen Lebensmittelpunkt verstanden werden. Musikalisch ist er mit dieser zweiten Veröffentlichung bei Ninja Tune aber immer noch weit ab von Country, Western und Rodeo. Wenngleich die rockigen Elemente diesmal ordentlich zugelegt haben. Bloody Valentine möge man gar aus dem neuen Entwurf raushören, verlangt das Begleitschreiben. Na, um diesen Verweis zu schlucken, müsste man aber schon erstmal an einer dieser Psycho-Kröten vor Ort lecken. Fazit: Electro-Soul auf Klapperschlange. Auf Dauer ist das vielleicht ein bisschen viel - aber wenn man bedenkt, wie wenig originelle Kiffermusik heute produziert wird, kann man froh sein, mal wieder Derartiges zu hören.

Martina Hergenröther

Plushgun

NIGHT OF THE PROMS

Plushgun, das Plüschgewehr. Selten sind Bandname und Sound in so perfekter Harmonie wie auf »Pins And Panzers«, dem Debütalbum des 25-jährigen Daniel Ingala aus Brooklyn, New York. »Big on MySpace«, darf man lesen. Aber auch groß bei dir?

Erst einmal kuschelig weich und verspielt fröhlich kommt der Mix aus Synthie- und Indiepop – mit der Betonung auf POP – daher. Wenn sich The Postal Service nicht viel zu fein für Partysongs wären, würden sie wohl so klingen. Eine sanfte, aber durchaus hoch getaktete Bassdrum treibt die Songs vor sich her, um einem im nächsten Augenblick von hinten ins Knie zu schießen, mit melancholischen Gesangsmelodien und schlauen, düsteren Texten. Und das macht Plushgun zur perfekten Band für die amerikanische Prom-Night und gleichzeitig zu deren schärfsten Antithese. Wenn man also einen klassischen Highschoolfilm drehen und passend vertonen wollte, wozu ich grundsätzlich sehr raten möchte, wäre mit Plushgun auf der Turnhallenbühne der Sound of Teenagerschmerz und Trauer so perfekt zwischen mitreißenden Floorfillern versteckt, dass es den dummen Sportlern gar nicht auffallen würde. Dir aber schon.

Benjamin Walter

Plushgun »Pins And Panzers«
(Tommy Boy / Ministry Of Sound / Edel / VÖ 05.06.)

Pilsner Urquell

festivalguide

la pampa FESTIVAL

The Notwist
ClickClickDecker • Ja, Panik
Portugal.The Man
The Audience • Pitchtuner
+/- {Plus/Minus}
Clara Luzia • Exits to Freeways
Popular Damage • Me Succeeds
Bonaparte
Der Tante Renate • Garda
the friendliness is going happy
A Heart is an Airport • ZEBU!
Pavilon M2 • Vierkanttretlager

10.-12. Juli 09
Freibad
Hagenwerder
bei Görlitz

Tickets an allen bekannten Vorverkaufsstellen & unter www.lapampafestival.de

BECHEROVKA

intro

Freizeichen
Neuwahl
CD // City Music / www.freizeichen.org

Die Geschichte ist so gut, dass es fahrlässig wäre, sie nicht zu erzählen, und sei es das tausendste Mal: 2004 veröffentlichten Freizeichen aus Duisburg zum Spaß und ziemlich ambitionslos eine kleine EP namens »Eckstein«. Ein paar Leute hörten und mochten sie, die Masse aber natürlich wieder nicht. Alles hätte den Gang jeder kleinen Lokalband gehen können, hätten nicht auch die kommerziell zu allem entschlossenen niedersächsischen Tanzmetaller Oomph! die EP gehört. Sie beschlossen, den Titeltrack zu covern, machten daraus ihren Durchbruchshit »Augen auf!«, gingen durch die Decke und bescherten den Freizeichen-Jungs nicht nur Erwähnungen auf »Bravo Hits« und den »Hit Giganten«, sondern auch eine Goldene Schallplatte und genügend Geld, um ein eigenes Studio einzurichten. Dass sie trotz des wachsamen Blickes dieser Schallplatte an ihrer Wand keinen Deut von ihrer ursprünglichen Ambition abgerückt sind, beweist »Neuwahl«, ihr mittlerweile zweites Album. Freizeichens Electropop suhlt sich im Schlamm des Trashs und der Subversion, lugt mal die Treppe hinunter in den Technoclub und setzt dann lieber doch auf die eigene, zwischen diesen Polen und NDW changierende Poesie. »Neuwahl« macht großen Spaß, die volle Kraft dieser Platte entfaltet sich aber, ähnlich wie bei diversen Audiolith-Acts, erst auf der Bühne. Die Erkenntnis, dass solche Shows nicht zwangsläufig aus Hamburg, sondern auch aus dem Ruhrgebiet kommen können, dürfte einige verblüffen.
Christian Steinbrink

Karamel
Maschinen
CD // DevilDuck / Indigo

Selten bekommt man im Kontext von deutschsprachiger Popmusik heutzutage etwas angeboten, das wirklich neu zu sein scheint. Teilweise geht das so weit, dass man auch als interessierter Fan keine Ahnung mehr hat, was überhaupt noch möglich sein könnte. Dann kommt manchmal eine Platte wie »Maschinen«, das dritte Album der Band Karamel aus Hamburg, und führt in buchstäblich unentdeckte Welten. Denn »Maschinen« ist von einer solchen Poesie, Kreativität und Kraft, dass es fast schon unwirklich zu sein scheint. Dabei ist die Platte düster, verzagt, fast schon selbstzerstörerisch traurig. Gleichzeitig aber so bei ihrem Hörer, dass sich damit selbst einsame Gestalten kaum noch allein fühlen dürften. Musikalisch changiert sie zwischen der ganzen Bandbreite von Elektronik-Elementen bis Noise, gleichzeitig enthält sie aber Songs, deren diverse Strukturen ganz der Grundstimmung untergeordnet sind. Es ist schwer, »Maschinen« komplett zu fassen, die Platte ist wahrlich außerordentlich, verstörend und für viele sicher ungemütlich. Gleichzeitig ist sie aber das beste hiesige Popalbum seit Kante oder der letzten Kajak. »Maschinen« ist in seiner Fragilität und Zerbrochenheit bezaubernd. Selbst die, die von deutschem Pop gar nichts mehr erwarten, dürften hiervon eingefangen werden.
Christian Steinbrink

Kitty Empire
Peep Peep Donkey
Vinyl // Kollaps / Red Can Records

Für das vierte Album von Kitty Empire hat sich das Weilheimer Label Kollaps mit den Schön-Platten-Machern von Red Can zusammengetan. Wie man es von Letzteren kennt, gibt's »Peep Peep Donkey« also mal wieder dermaßen schmuck zurechtgemacht, dass man sich die Platte – wenn man sie denn scheiße finden würde – zumindest in die Vitrine stellen könnte. Aber die Augsburger Kitty Empire machen es einem wirklich schwer, hier was scheiße zu finden. Ihr Ami-inspirierter Indie-Post-Irgendwas-Rock schlägt dermaßen muntere Haken, zerschreddert einem so schön feedbackend das Hirn und tritt einem mit Kellerbass samt Knochentrocken-Drums so angenehm in die Kniekehlen – Steve Albini hätte seine wahre Freude dran. Was sicher auch eine Band freut, die sich nach einem Big-Black-Song benannt hat. Angefangen beim Opener »Heavy Metal King Kong« bis zum letzten Track »Tog Tog« machen die drei einfach alles richtig und gönnen sich auf halber Strecke mit »Instrumpets« gleich noch ein Experiment, bei dem sie ihr nervös-aggressives Gitarrenspiel gegen tönende Trompeten antreten lassen.
Daniel Koch

Nic Knatterton & Johanna
Eine Runde Mitleid
CD // Al Dente Recordz / Al!ve

Mit Anfang 30 als Familienvater immer noch zu rappen heißt nicht zwangsläufig, sich mit Deutschland zu versöhnen, wie Nic Knatterton beweist: »Es ist ein kritischer Fehler, Idealen zu folgen / Die nationalsozialistisch, schwarz-rot-gold sind.« Mehr zum Thema ist auf »Eine Runde Mitleid« dann zwar nicht zu hören – dennoch handelt es sich bei dem Ehepaar Nic Knatterton und Johanna um Rap-Künstler der Kategorie »conscious«. Und nie drückt der Aachener seine politische Haltung nachdrücklicher aus als in der Rolle des »Vegetanarchisten«, dessen »Return« der Diplom-Sozialpädagoge Knatterton auf Album Nummer 6 feiert. Ein weiteres Comeback auf seinem Album liefern Anarchist Academy, die sich im »Liebesbrief« an den HipHop ein Stelldichein geben. Weitere Gäste sind unter anderem die legendäre Microphone Mafia, Chaoze One sowie Lea-Won von der seit Anfang des Jahres in Frieden ruhenden Anti-Alles-Aktion, der auch Knatterton eine Zeit lang angehörte. Die stärksten Momente auf »Eine Runde Mitleid« sind aber die melodiösen, etwa »Yin Yang« mit Senior D, »Mio, mein Mio«, »Fernsehjunk« oder das autobio-diskografische »Das bin ich«. Diese Songs sind in sich stimmig und strahlen eine musikalische Harmonie aus, die den meisten schnelleren, aggressiveren Tracks indes nicht immer, aber allzu oft abgeht.
Philipp Killmann

John Sars
Skeleton Sound
CD // Ikarus Records

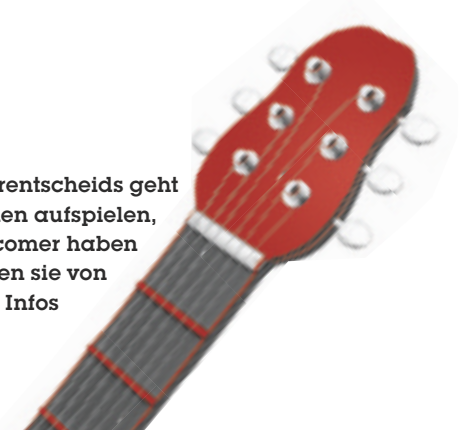
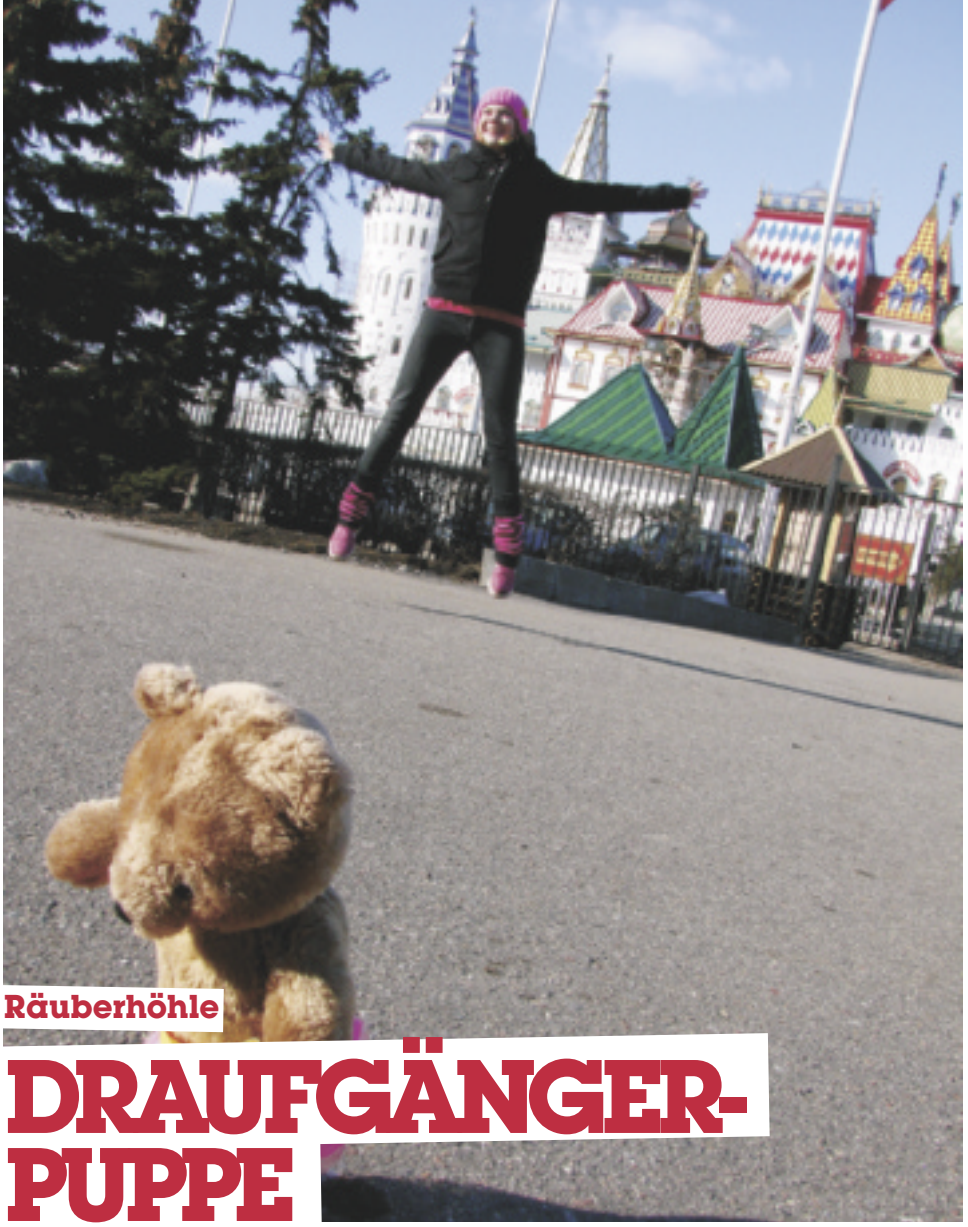
Am Anfang steht das Skelett. In seinem weißen und reinen Urzustand ist es eigentlich ganz hübsch anzusehen. Tut ja auch keinem weh, so ein Skelett. Das dachte man eben noch, und dann ziehen sich über die blanken Knochen plötzlich Muskel um Muskel, Zelle um Zelle; und das Wesen, das am Ende da vor einem steht, ist zwar ziemlich schlank, flößt einem aber ganz schön Respekt ein. Ähnlich verhält es sich mit dem passend betitelten Zweitwerk der Zürcher Band John Sars, »Skeleton Sound«: Was mit gefälligem Indiepop beginnt, dessen freundliche E-Gitarren zunächst eher naturbelassen dahinrollen, wächst sich schließlich aus in eine Geräuschkulisse, die mit dem Prog-Rock schon mehr als ein bisschen liebäugelt. Glücklicherweise verirren sich John Sars niemals im Dickicht eines Noise-Gewitters und kommen einem stets mit nachvollziehbaren Melodien und hörerfreundlichen Songstrukturen entgegen. Der Gesang auf »Skeleton Sound« spielt eindeutig eine Nebenrolle, das fällt dank der Präsenz der recht trocken produzierten Gitarren aber auch nicht weiter auf. Am Ende steht der fertige Mensch. Sieht doch eigentlich ganz hübsch aus.
Judith Jung

Tackleberry
Reinventing Appetite
For Destruction
CD // Zeitstrafe / Cargo

Tackleberry sind eine Hardcore-Formation aus Kiel und veröffentlichen auf Zeitstrafe Records ihr bereits zweites Album. Hardcore mit Punkrock-Einschlag und massig Seitenhiebe auf die eigene Szene werden hier geboten. Songs wie »Modern Wife Is Law« (angelehnt an die HC-Legende Modern Life Is War) oder auch der Albumtitel, der eine Mischung aus Against Me! und Guns N' Roses mit sich bringt, machen Lust auf mehr. Im Vergleich zum Debüt ist man nun →

Coca-Cola Soundwave Discovery Tour 2009

CLASHEN UND COACHEN

Eben noch Proberaum, jetzt schon Rock am Ring. Für die zwölf Gewinnerbands des Live-Vorentscheids geht es am 06. Juni rund: Im Coca-Cola Soundwave Tent werden sie back to back auf zwei Bühnen aufspielen, um das Publikum und eine hochkarätige Fachjury auf ihre Seite zu bringen. Aber die Newcomer haben sich nicht allein im Proberaum vorbereitet. An drei Coaching-Wochenenden in Berlin wurden sie von namhaften Musikern und Fachleuten aus dem Biz individuell und eingehend beraten. Alle Infos und alle Bands gibt's auf www.myspace.de/cokemusic und hier im Heft auf Seite 11.



Räuberhöhle

DRAUFGÄNGER-PUPPE

Achtung: Krawalla alias Räuberhöhle aus Berlin. Abseits von dem beflissenen Hipster-Underground, dessen Subversion sich zuletzt ja doch nur darin erschöpfte, von einem »Polylux«-Beitrag zum nächsten zu humpeln, verzettelt sich jene Krawalla eine haltlose wie herrliche Gegenwelt zusammen.

Live läuft bei ihr angetrunken liebevolles Indie-Puppentheater und auf Platte immer Schräg-o-Electropunk. Wobei die Live-Präsentation bis dato die Tonträger-Entsprechung deutlich überstrahlte. Mit »Deep In The Forest« dagegen gelingt ihr nun aber auch die hochgradig verbindliche Platte. Na, wenn das nichts ist! Der Rhythmus findet sich weit weniger hinterfragt als früher, darf einfach ein bisschen durchlaufen, dazu schlauer Parolen-Shout und Spaß, der nie unter seiner Cleverness leidet. Unterstützt haben u. a. Teile der Mediengruppe Telekommander und der Raketenjungs. Wobei Letztere in »I Stay« angeblich das Trauma einer schlechten Intro-Rezension ihrer Band aufgearbeitet haben. Wohl dem, der das raushören kann. Vermutlich ist das aber eh nur Part des Krawalla'schen Behauptungspunk. Recht so. Immer auch mal toll lügen klingt ohnehin besser als das ewig authentische »Landungsbrücken raus«. Räuberhöhle erinnert übrigens mit diesem Album aufs Angenehmste an »Feminist Sweepstakes« von Le Tigre. Was soll man noch Schöneres sagen?

»Shake Your Dicks« war ja mal der Kommentar eines Peaches-Songs auf das ewige »Shake your Ass bis Tits«. Ein Song von dir heißt »Shake Yr Anus«. Siehst du den in der angeführten Chronologie? Eigentlich hieß es »Shake Uranus«, aber das haben Datarock ja schon gemacht, deswegen musste ich direkter werden. Das erzeugt komischerweise heftigere Reaktionen, als wenn ich das Millionen Mal abgegriffene »Shake Yr Ass« verwendet hätte. Spießerkram.

Ist ja nicht falsch, in dir auch die ausagierte weibliche Ermächtigung in Pop und Szene zu sehen, und nicht zuletzt erwähnst du im Info den Fem-Reader »Hot Topic« – als Gäste auf deiner Platte sind aber nur Männer gelistet. Wie kommt's? Das kommt daher, dass ich Männern auch mal eine Chance geben will, UNTER einer Frau Musik zu machen. Und ich finde es super, mich damit aufzuspielen: »He, ich hab ein Musical geschrieben, kannst du mal kurz drauf singen? Du hast so schöne Beine!«

Wirst du deine Platte wieder mit Puppenshow aufführen? Ja, alles familiär, und die Tante hockt sich wieder hinter ihr Puppentheater. Aber es gibt mehr Kulissen und neue Kostüme und später vielleicht auch noch BalletttänzerInnen.

Linus Volkmann

Räuberhöhle »Deep In The Forest« (CD // Megapeng / Staatsakt / Indigo)

Coca-Cola Soundwave! DISCOVERY TOUR
Schutzmarken koffeinhaltig

→ aber hörbar ausgereifter und mehr als einen Schritt weiter. Tackleberrys aggressiv-melodische Songs schießen einem direkt ins Ohr, was ihrer Eingängigkeit und manchmal gar Hymnenhaftigkeit geschuldet ist. Passend dazu zeichnet sich die Produktion diesmal nicht durch holprigen Garagensound aus, sondern hebt das Niveau ein wenig, wodurch die Songs mehr an Druck und Fülle gewinnen und die acht Tracks schnittiger wirken. Würde da die Stimme von Sänger Johannes nicht so penetrant heiser und auch piepsig klingen, wären Tackleberry noch weiter vorn als ohnehin schon. Insgesamt eine tolle Weiterentwicklung, die glücklicherweise nicht klingt, als wollte sie das sein.

Raphael Schmidt

Yucca

A Different Time
In A Different Place

CD // FDI Music / Soulfood

Schlägt man die CD-Hülle des neuen Yucca-Albums »A Different Time ...« auf, bleibt der Blick an einem Bild haften, auf dem die fünf sehr hip gekleideten Herren einen Berg aus weißen Quadern erklimmen. Exakt so klingt auch der dazugehörige Tonträger: Hier will man die Spitze erreichen, hier duftet es herb nach Erfolg. Ambitionierten New-Wave-Dance-Rock könnte man das nennen, was einem da entgegenschallt. Nicht selten erinnert das an die dänischen Veto oder auch mal an britische Zappelcombos wie Late Of The Pier. Da zirpt und zwitschert der Synthesizer, dort stampft der makellose Beat, hier ruft einem das Gesangsduo Christian Mertel / Matthias Scharrer entgegen: »I'm living on my backseat, dancing in my black jeans.« Das klingt auf weiten Strecken, sicher auch dank Notwist-Produzent Oliver Zülch, extrem ausgefeilt. Textlich besticht das Album außerdem durch eine gute Portion Selbstironie. Leider jedoch wirkt »A Different Time In A Different Place« an einigen Stellen so gewollt hip, dass einem ab und zu die Ecken und Kanten fehlen. Das nächste Mal also bitte: ein bisschen weniger Style und dafür etwas mehr Herz.

Judith Jung

Schickt eure Demos an die neue Adresse

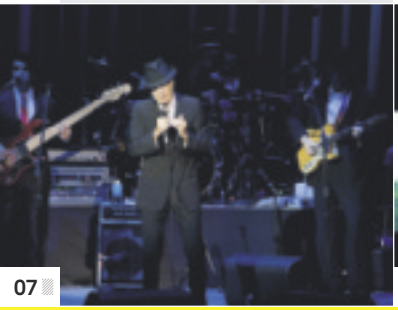
Intro, Redaktion »Heimspiel«
Palisadenstr. 48
10243 Berlin
Mail: heimspiel@intro.de

01

02

03

04


07

08

09

10

INTRO EMPFIEHLT

Für alle von uns präsentierten Touren verlosen wir jeweils 3x2 Tickets. Einfach eine Mail an tickets@intro.de

01 CocoRosie

Fahrradklingel, Kinderspielzeug, Harfe und Glockenspiel – die Frage ist nicht, welches Instrumentarium Sierra und Bianca Casady verwenden, sondern die, welches sie nicht verwenden. Der märchenhafte Sound, der mal nach HipHop, mal nach Freak-Folk klingt, entsteht intuitiv und wird live und im Studio gleichermaßen apart dargeboten. So wundert es nicht, wenn ein Trapezkünstler über die Bühne balanciert oder ein Beatboxer das Schlagzeug ersetzt.

03.06. Hamburg, Kampnagel » 10.06. Berlin, Lido » 13.06. Bremen, Schlachthof » 25.06. Stuttgart, Wagenhalle » 26.06. Nürnberg, Katharinenruine » 27.06. Dresden, Alter Schlachthof » 28.06. München, Freiheizhalle

02 Die Hörspiel (Lesung/Ausstellung)

Das Motto ist nicht nur ein schönes, es ist auch Programm: »Die Rückkehr der Kassettenkinder«. Davon gibt es nämlich anscheinend noch oder wieder genug – denn zur letztjährigen »Die Hörspiel« kamen immerhin 1.200 Hörspieljunkies. Auch 2009 gibt es am 13. Juni wieder alles zum Thema Hörspiel: von Workshops für das Fachpublikum bis zum Hörspiel-Kurs für Kinder und vom Produzententalk bis hin zum Live-Hörspiel. Infos gibt's auf www.diehoerspiel.de.

13.06. Hamburg, Hühnerposten

03 Feedback Fever – 1st German Shoegazer Weekender Hamburg

Da glänzen die Augen und die Schuhspitzen, auf die man unweigerlich starren wird: In Hamburg findet der wohl erste Shoegazer Weekender statt! Was im Northern Soul und im Ska lange Tradition hat, wird nun auch auf die Musik übertragen, die uns seit den frühen Neunzigern so herrlich per Feedback den Kopf krault. Mit dabei sind z. B. die Shoegazer-Ikone Mark Gardener – die Stimme der legendären Ride – und die Schweden The Early Days.

mit The Early Days, Mark Gardener, The Pains Of Being Pure At Heart, Longview, Ulrich Schnauss, DJ Kevin Shields » 05.06. Hamburg, MS Heidi » 05.06. Hamburg, Hafenklang (Welcome Party) » 06.06. Hamburg, Knust

04 Fink

Ein buttriges Stück Shortbread nach einer durchzechten Nacht, der Kater sitzt einem noch im Nacken, und während der Keks langsam im Mund zerschmilzt, denkt man etwas wehmütig daran, was man in der letzten Nacht so alles erlebt hat. Genau so klingt die Musik des britischen Singer/Songwriters Fink, und so ist es auch kein Wunder, dass eins seiner Werke »Biscuits For Breakfast« hieß. Entspannter, angebluester Folk made in UK.

02.06. Köln, Luxor » 03.06. Hamburg, Prinzenbar » 04.06. Hamburg, Prinzenbar » 05.06. Berlin, Lido » 07.06. München, 59:1 » 08.06. Stuttgart, Die Röhre » 09.06. Frankfurt/Main, Nachtleben

05 Kopfreise nach Island: Nordrid – Iceland Express Musik Klub

Dass Island auch abseits von Björk und Sigur Rós musikalisch eine kleine Schatzkammer ist, hat sich ja schon länger herumgesprochen. Damit uns die schönen Klänge aus dem Land der Zottelponys auch mal live erreichen, hat es sich der »Nordrid – Iceland Express Musik Klub« zur Aufgabe gemacht, für aufstrebende Bands von der Insel Auftritte in Deutschland zu organisieren. Im Juni kommen zum Beispiel For A Minor Reflection und mit ihnen ihr minimalistisch-toller Rock.

mit A Minor Reflection, Sakkamanage » 09.06. Berlin, Admiralspalast » 10.06. Köln, Studio 672 » 11.06. Frankfurt/Main, Nachtleben » 12.06. München, Orangehouse » 14.06. Nürnberg, Hirsch

06 Moderat

Apparat, seines Zeichens Chef-Frickler vom Shitkatapult-Label und bekannt für seinen poppigen Shoegaze-Electro, trifft auf die Techno-Dancehall-Dubstep-Größe Modeselektor. Das fertige Produkt nennt sich schließlich – ganz kreativ – Moderat und erscheint auf der gemeinsamen Labelheimat BPitch Control. In der letzten Intro-Ausgabe nannte Modeselektor-Mitglied Gernot Bronsert das Ergebnis »Dubstep zum Heulen«. Klingt doch äußerst spannend!

06.06. München, Die Registratur » 19.06. Hamburg, Uebel & Gefährlich

07 Leonard Cohen

Selten war eine Tournee mit solch positiver bis ergriffener Resonanz gesegnet wie Leonard Cohens Rückkehr auf die Bühne im letzten Jahr. Da stand er zum ersten Mal seit fünfzehn Jahren auf internationalen Bühnen. Nicht zuletzt, weil Cohens Finanzen dank seines Ex-Managers Kelley Lynch recht desaströs aussahen. Aber bei seinen Shows war davon wenig zu merken: Wenn Cohen seinen Hut abnimmt, sich verbeugt und ins Mikro croont: »It's a pleasure to play for you«, dann glaubt man ihm das sofort. Und uns ist es natürlich eine ebensolche Ehre, die Tour präsentieren zu dürfen.

01.07. Köln, Lanxess-Arena » 02.07. Berlin, O2-World

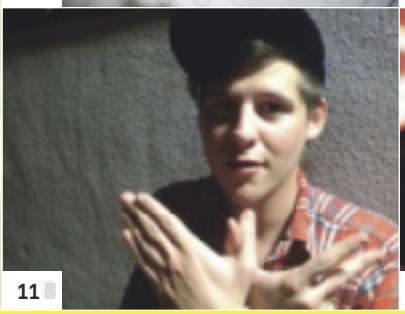
08 Pet Shop Boys

Live kann man sich bei den Pet Shop Boys nicht nur auf große Melodien, sondern auch auf große Shows freuen. Im Intro-Interview diktierten sie Dana Bönisch zu dem Thema ins Mikrofon: »Wir möchten Events schaffen. Nicht bloß Konzerte à la: Hallo Düsseldorf!« Man habe keine Angst davor, eine Live-Show artifiziell und künstlich zu gestalten, wo sich heutzutage jeder auf Teufel komm raus um Authentizität bemühe. Im Falle der Pet Shop Boys hört man so was doch gerne!

14.06. Stuttgart, Theaterhaus » 24.06. Köln, Palladium » 25.06. Berlin, Tempodrom » 26.06. Leipzig, Clara-Zetkin-Parkbühne

05

06


11

12

09 The Pains Of Being Pure At Heart

»Wir wollen gerne die Band sein, die wir mit 17 geliebt hätten«, sagen The Pains Of Being Pure At Heart. Geliebt werden die New Yorker aber nicht nur von Teenagern, sondern auch von Pitchfork, Stereogum und wie sie alle heißen – und das zu Recht. Die vier machen Musik, die Lust auf Seilspringen und Kuscheldecke macht. Wen wundert's da noch, dass der Name von einer Kindergeschichte stammt, die ein Freund der Band geschrieben hat.

03.06. München, 59:1 » 04.06. Köln, Blue Shell » 05.06. Berlin, NBI » 06.06. Hamburg, Knust

10 The Veils

»It Hits Deep« heißt ein Stück vom neuen Veils-Album »Sun Gangs«, und damit ist die Musik der Combo um Sänger Finn Andrews schon recht gut beschrieben. Die hört man nämlich nicht beim Bügeln, und sie eignet sich auch ziemlich schlecht für großflächige Kaufhausbeschallung. Viel zu schlau und tiefgründig sind Andrews' Texte, viel zu hypnotisierend die Sounds drum herum, als dass man diese Musik einfach so nebenbei laufen lassen könnte.

14.06. Hamburg, Logo » 15.06. München, 59:1 » 16.06. Köln, Underground » 17.06. Berlin, Magnet Club

11 Wavves

Wavves schreibt sich ja mit zwei »V«. Wofür steht bloß der gedoppelte Buchstabe? Beim Zuhören schleicht sich schnell die Vermutung »Vaters Garage« ein, denn aus dieser könnte die Musik des 22-Jährigen gut stammen. Anders als viele glatt produzierte Indie-Kapellen hat sich der Kalifornier nämlich die rohe Energie beibehalten, die Jam-Sessions im elterlichen Carport normalerweise mit sich bringen – es gibt also feinsten Noise-Rock, und den im Alleingang.

07.06. München, Babalu » 08.06. Nürnberg, K4 » 15.06. Hamburg, Molotow » 16.06. Berlin, Festsaal Kreuzberg » 17.06. Köln, Tsunami Club

12 Yo La Tengo

Es gibt Bands, die schaffen es, Schmuckstücke zu komponieren, die einfach immer passen. Yo La Tengo sind eine davon. Die flächigen Klänge, die mal nach Ambient, mal nach Shoegazer oder Noise-Rock klingen, umrahmen liebevoll getextete Kleinigkeiten über Alltagsträume. Auch nach 25-jähriger Bandgeschichte arrangieren sie einfach, was gerade aus den Instrumenten purzelt, und liegen damit goldrichtig. Kein Wunder, heißt der Bandname übersetzt: I have it!

07.06. Hamburg, Imperial-Theater » 08.06. Berlin, Babylon

intro INTIM

INTRO INTIM @ SPLASH!
PEACHES
ROOTS MANUVA
LADY SOVEREIGN
YO MAJESTY
DANIEL HAAKSMAN FEAT. DEIZE TIGRONA
SICK GIRLS U. V. A.
10.–12.07. Pouch bei Leipzig, www.splash-festival.de

Melt! Booking

COALESCE
26.06. Berlin, Cassiopeia **27.06.** Essen, Juz Papestrasse **27.06.** München, Feierwerk **28.06.** Karlsruhe, Jubez **29.06.** Köln, Werkstatt

EF
09.06. Bochum, Bahnhof Langendreer **20.06.** Erfurt, Krämerbrückenfest **25.06.** Fusion Festival **27.06.** Offenbach, Hafen 2 **28.06.** Hamburg, Hafenklang **18.07.** Fulda, Burg Herzberg Festival

05.08. Heidelberg, Halle 01 **06.08.** Osnabrück, Kleine Freiheit **07.08.** Berlin Festival

MUJAVA
26.06. Köln, Odonien

17.07. Eiching, Sonnenrot Festival

GOSSIP, FEVER RAY, BURAKA SOM SISTEMA, TIGA, MAGNETIC MAN, MUJAVA, LUKE SLATER, MATTHEW HERBERT, KAKKMADDAFAKKA, JAMES YUILL, THIS WILL DESTROY YOU, FILTHY DUKES, DANIEL HAAKSMAN FEAT. DEIZE TIGRONA U. V. A.
17.–19.07. Ferropolis, Melt! Festival
WWW.MELTBOOKING.COM

DIE SCHWEIZER INDIEROCK ENTDECKUNG

ALBUM OUT NOW

www.goodbyefairbanks.com
www.myspace.com/goodbyefairbanksrock

AVASONIC IRASCIBLE DISTRIBUTION

DAS GEHT DRINNEN

Für alle von uns präsentierten Touren verlosen wir jeweils 3x2 Tickets. Einfach eine Mail an tickets@intro.de

Empfohlen von Intro:
Abe Vigoda
30.05. München, Theatron-Pfingst-Openair
31.05. Moers, Moers-Festival

Ariel Pink's Haunted Graffiti
25.05. Berlin, West Germany
26.05. Hamburg, Prinzenbar
17.06. Leipzig, UT Connewitz
18.06. Nürnberg, Muz-Club
27.06. Heidelberg, Karlstorbahnhof

Kristofer Åström
mit The Rainaways
30.05. Beverungen, Orange Blossom Special
31.05. Bremen, Kulturzentrum Lagerhaus
01.06. Marburg, Kfz
02.06. Leipzig, Moritzbastei
03.06. Wiesbaden, Schlachthof
05.06. Heidelberg, Karlstorbahnhof
06.06. Düsseldorf, Stone im Ratinger Hof

A Hawk And A Hacksaw
02.06. Rostock, MS Stubnitz
03.06. Hamburg, Fundbureau
04.06. Hannover, Feinkost Lampe
05.06. Stuttgart, Laboratorium
08.06. Freiburg, White Rabbit
09.06. Freiburg, White Rabbit

Black Lips
02.06. Bremen, Tower
Geht weiter!

Bloc Party
04.06. Hamburg, Stadtpark
www.tickets.de

Bonaparte
24.06. Mannheim, National-Theater

Brockdorff Klang Labor
06.06. Berlin, Supamolly
Geht weiter!

Cargo City
25.05. Hamburg, Pony Bar
28.05. Berlin, Sage Club
29.05. Köln, MTC
30.05. Münster, Amp

Cassandra Steen
25.05. Stuttgart, LKA-Longhorn
26.05. Köln, Stadtgarten
27.05. Hamburg, Grünspan
28.05. Mainz, Frankfurter Hof

Nick Cave & The Bad Seeds
21.06. Dresden, Freilichtbühne Junge Garde
www.tickets.de

Roger Chapman & The Shortlist
28.05. Bad Reichenhall, Magazin 4

Coalesce
24.06. A-Wien, Arena
26.06. Berlin, Cassiopeia
27.06. München, Feierwerk
27.06. Essen, Jugendzentrum
28.06. Karlsruhe, Jubez
29.06. Köln, Die Werkstatt

Jarvis Cocker
02.06. Hamburg, Fabrik

Empfohlen von Intro:
CocoRosie
03.-28.06. Alle Infos siehe S. 112

Chris Cornell
31.05. Bochum, Zeche
23.06. Hamburg, Markthalle
24.06. Berlin, Huxley's

Dirk Darmstaedter
13.06. Hamburg, Knust

Das Actionteam
mit At The Farewell Party*
25.05. Hamburg, Logo*
26.05. Oberhausen, Zentr. Altenb.*
27.05. München, 59:1*
28.05. Stuttgart, Universum*
29.05. Frankfurt / Main, Nachtleben
Geht weiter!

Demented Are Go
31.05. Potsdam, Lindenpark

Depeche Mode
02.06. Hamburg, HSV-Nordbank-Arena (ausverkauft)
04.06. Düsseldorf, LTU-Arena (ausverkauft)
05.06. Düsseldorf, LTU-Arena
07.06. Leipzig, Zentralstadion (ausverkauft)
08.06. Leipzig, Zentralstadion
10.06. Berlin, Olympiastadion (ausverkauft)
12.06. Frankfurt / Main, Commerzbank-Arena (ausverkauft)
13.06. München, Olympiastadion

Detachments
26.05. Frankfurt / Main, Clubkeller
28.05. Berlin, Magnet Club
29.05. Dresden, Beatpol

Empfohlen von Intro:
Die Hörspiel (Lesung / Ausstellung)
Alle Infos siehe S. 112

Die Toten Hosen
04.06. Karlsruhe, Europahalle
06.06. Bremerhaven, Openair
07.06. Hamburg, Color Line Arena
10.06. Kiel, Ostseehalle
11.06. Langenselbold, Hessentag
13.06. Braunschweig, Braunschweig rockt
17.06. Kempten, Big Box
19.06. Nürnberg, Arena Nürnberger Versicherung
20.06. Gräfenhainichen, Ferropolis
26.06. Dresden, Elbufer
27.06. Dresden, Elbufer
Geht weiter!

Dir En Grey
14.06. Saarbrücken, Garage
16.06. München, Backstage
21.06. Dresden, Straße E
25.06. Berlin, Columbia Club

Division Of Laura Lee
29.05. Hamburg, Headcrash

Dream Theater
23.06. München, Olympiapark
24.06. Gelsenkirchen, Amphitheater

Dredg
08.06. Hamburg, Große Freiheit 36
09.06. Berlin, Huxley's
11.06. Bochum, Zeche

Dub Trio
27.05. Stuttgart, Schocken

Eagles
07.06. Berlin, O2-World
10.06. A-Wien, Stadthalle
15.06. München, Olympiahalle
17.06. Köln, Lanxess-Arena
20.06. Mannheim, SAP-Arena
Geht weiter!

Eight Legs
25.05. Hamburg, Hafenklang
26.05. Gießen, MuK
27.05. Hannover, Mephisto
28.05. Kassel, K 19
29.05. Bremen, Tower
30.05. Berlin, Lido
01.06. Düsseldorf, Pretty Vacant
02.06. Köln, Die Werkstatt
03.06. Münster, Amp
04.06. Oberhausen, Druckluft
05.06. Wiesbaden, Schlachthof
06.06. Freiburg, Swamp
07.06. München, Atomic Café
09.06. Stuttgart, Schocken
10.06. Konstanz, Kulturladen
11.06. Weinheim, Café Central
12.06. A-Wien, B 72
13.06. Kirchanschöring, Festivalgelände (Im-Grünen-Festival)
14.06. Nürnberg, Muz-Club

Elbow
28.05. Berlin, Astra-Kulturhaus

Eskimo Joe
mit The Alexandria Quartet
22.06. Köln, MTC
23.06. Berlin, Magnet Club

Ezio
04.06. Krefeld, Kulturrampe
05.06. Koblenz, Café Hahn

Faith No More
16.06. Berlin, Wuhlheide
22.06. Frankfurt / Main, Jahrhunderthalle

Empfohlen von Intro:
Feedback Fever - 1st German Shoegazer Weekender Hamburg
05.-06.06. Alle Infos siehe S. 112

Final Fantasy
01.06. Würzburg, Jugendkulturhaus Cairo

Empfohlen von Intro:
Fink (UK)
02.-09.06. Alle Infos siehe S. 112

Fischerspooner
08.06. A-Wien, Szene
09.06. Köln, Luxor
10.06. Frankfurt / Main, Mousonturm
11.06. Stuttgart, Rocker 33
17.06. Hannover, 60er-Jahre-Halle

Fleet Foxes
21.06. Berlin, Huxley's

Foreigner
19.06. Leipzig, Clara-Zetkin-Parkbühne
23.06. Oldenburg, Weser-Ems-Halle
24.06. Kiel

Frank Goosen
26.05. Koblenz, Café Hahn

Frank Spilker Gruppe
31.05. Berlin, Hebbel am Ufer - HAU 2

Jens Friebe
29.05. Berlin, Hebbel am Ufer - HAU 2

From Monument To Masses
19.06. Bochum, Bahnhof Langendreer

Farin Urlaub Racing Team
25.05. Kassel, Stadthalle
26.05. Hamburg, Alsterdorfer Sporthalle
28.05. Krefeld, König-Palast
29.05. Osnabrück, Halle Gartlage
01.06. Passau, Dreiländerhalle
02.06. Siegen, Siegerlandhalle
03.06. Bremen, Pier 2
05.06. Rostock, Stadthalle
06.06. Hannover, Plaza-Festival
07.06. Magdeburg, Stadthalle
26.06. Freiburg, Zelt-Musik-Festival
Geht weiter!

Gloria Cycles
28.05. Berlin, SO36
Geht weiter!

Daniel Haaksman
29.05. Heidelberg, Karlstorbahnhof

Hatebreed
17.06. Saarbrücken, Garage

Axel Hacke (Lesung)
15.06. München, Lustspielhaus
22.06. Braunschweig, Staatstheater
23.06. Magdeburg, Moritzhof
24.06. Erlangen, E-Werk
Geht weiter!

Ben Harper And Relentless7
22.06. Berlin, Columbiahalle
23.06. München, Tonhalle
www.tickets.de

Beth Hart
mit Aura
26.05. Hannover, Bluesgarage
27.05. Aschaffenburg, Colos-Saal
29.05. Nürnberg, Hirsch

Heaven And Hell
08.06. Gießen, Hessenhalle
09.06. Berlin, Zitadelle Spandau
10.06. Bamberg, Jako-Arena
14.06. Karlsruhe, Europahalle
16.06. Bonn, Museumsmeile

Maximilian Hecker
mit Gemma Ray*
25.05. München, Hansa 39
26.05. A-Wien, Szene
29.05. Ulm, Eden
01.06. Frankfurt / Main, Mousonturm*

Heineken Green Room
mit The Chemical Brothers DJs, Observers, Claudio Ricci
06.06. A-Wien, Hochspannungshalle

Hanne Hukkelberg
25.05. Köln, Studio 672
26.05. Berlin, Lido
28.05. Heidelberg, Karlstorbahnhof

I Heart Sharks
28.05. Berlin, Live At Dot

Ja, Panik
29.05. Berlin, Hebbel am Ufer - HAU 2

Jennifer Rostock
30.05. München, Olympiapark
31.05. Tübingen, Sudhaus
Geht weiter!

Jimi Tenor & Kabu Kabu
25.05. Berlin, Lido
29.05. Köln, Gloria
30.05. München, Die Registratur
31.05. Frankfurt / Main, Sinkkasten

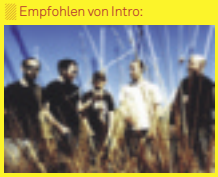
Empfohlen von Intro:
Junior Boys
29.05. Hamburg, Prinzenbar

Kante
mit Hamurger Camerata*
06.06. A-Wien, Am Schöpfwerk
18.06. Hamburg, Laeiszhalle*

Katy Perry
mit Ladyhawke, The Asteroids Galaxy Tour
20.06. Köln, Palladium
www.tickets.de

Caroline Keating
mit Kristofer Aström*
03.06. Wiesbaden, Schlachthof*
04.06. Halle, Objekt 5
05.06. Leipzig, Galerie für Zeitgenössische Kunst
06.06. Hamburg, Prinzenbar
07.06. Berlin, Intersoup
08.06. Erfurt, Engelsburg
09.06. Frankfurt / Main, Das Bett
10.06. Nürnberg, Muz-Club

Empfohlen von Intro:



K15-Festival
mit Mogwai und Douglas Gordons Kunstfilm »Zidane – A 21st Century Portrait« am 30.06.
19.06.-01.07. Bochum, Schauspielhaus

Kettcar
29.05. Stadum, Rio-Reiser-Haus

Kilians
mit Kettcar*
30.05. Marburg, Kfz-Openair
03.06. Berlin, Postbahnhof (Nachholtermin)
06.06. Heidelberg, Karlstorbahnhof*
Geht weiter!

Killswitch Engage
09.06. Münster, Skater's Palace

Kings Of Leon
25.06. Köln, Lanxess-Arena
27.06. Berlin, O2-World

K.I.Z.
25.05. Augsburg, Neue Kantine
27.05. A-Wien, Arena
04.06. Berlin, Postbahnhof

K'naan
29.05. Berlin, Live At Dot

Empfohlen von Intro:
Kopfreise nach Island: Nordrid – Iceland Express Musik Klub
09.-14.06. Alle Infos siehe S. 112

Korn
08.06. Berlin, Zitadelle Spandau

Labrador
30.05. Leipzig, Noch Besser Leben

Ladyhawke
23.06. München, Backstage
24.06. Dresden, Fahrenheit 100
www.tickets.de

Lamb Of God
29.06. Köln, Luxor
Geht weiter!

La Vela Puerca
28.05. Konstanz, Kulturladen
07.06. Bochum, Bhf. Langendreer
16.06. Freiburg, Jazzhaus

Lenka
08.06. Berlin, Lido

Less Than Jake
14.06. Frankfurt / Main, Batschkapp
16.06. Düsseldorf, Zakk
17.06. Ludwigshafen, Das Haus
18.06. Nürnberg, Hirsch

Lily Electric
25.05. Dresden, Ostpol
26.05. Hamburg, Grüner Jäger
27.05. Frankfurt / Main, Das Bett
28.05. Oberhausen, Druckluft
29.05. Freiburg, Swamp
30.05. Stuttgart, Schocken

Limp Bizkit
09.06. Hamburg, Stadtpark
10.06. Dortmund, Westfalenhalle
17.06. Berlin, Columbiahalle

Tom Liwa
02.06. Osnabrück, Grüner Jäger
05.06. Hannover, Faust
13.06. Dortmund, Subrosa
20.06. Oldenburg, Polyester Klub
Geht weiter!

Lovedrug
15.06. Köln, Studio 672
16.06. München, Atomic Café
17.06. Berlin, Privatclub

Malboro Virtual DJ-Battle
mit Sebastian Ingrosso, Patric La Funk
29.05. Offenbach, MTW
10.06. Mannheim, Bootshaus
13.06. München, Residenzpost
26.06. Hamburg, Hühnerposten
27.06. Dresden, Pier15

Empfohlen von Intro:
Malajube
26.-30.05. Alle Infos siehe S. 112

M.A.N.D.Y.
13.06. Berlin, Watergate

Mardi Gras.BB
12.06. Koblenz, Café Hahn
27.06. Waltrop

Mediengruppe Telekommander
20.06. Dortmund, FZW
Geht weiter!

Mermaid Union
14.06. Mannheim, Blau

Me First And The Gimme Gimmes
31.05. Bremen, Schlachthof

Empfohlen von Intro:
Mia.
26.06. Königstein, Festung
Geht weiter!

Mika
01.06. Berlin, Passionskirche

Empfohlen von Intro:

Mikroboy
04.06. Würzburg, Jugendkulturhaus Cairo
06.06. Plauen, Club Zooma

Missill
05.06. Hamburg, Hafenklang
Geht weiter!

Miss Kittin & The Hacker
26.05. A-Wien, Flex
27.05. Jena, Kassablanca Gleis 1
28.05. Dresden, Showboxx

Miss Li
17.06. Berlin, Badeschiff
18.06. Hamburg, Nachtasyl im Thalia
Geht weiter!

Miyagi
01.06. München, Olympiapark
13.06. Berlin, White Trash Fast Food
20.06. Kiel, Hansastraße 48
Geht weiter!

Empfohlen von Intro:
Moderat
06.-19.06. Alle Infos siehe S. 112

Mötley Crüe
mit Duff McKagan's Loaded*, Backyard Babies**
14.06. München, Zenith*
15.06. Stuttgart, Hanns-Martin-Schleyer-Halle*
16.06. Berlin, Columbiahalle* **
23.06. Köln, Palladium*

Monochrome
30.05. Bielefeld, AJZ

Monster Magnet
13.06. Lindau, Club Vaudeville
16.06. Würzburg, Posthalle
17.06. Karlsruhe, Substage
21.06. Aschaffenburg, Colos-Saal
22.06. Krefeld, Kulturfabrik
23.06. Osnabrück, Rosenhof

James Morrison
13.06. Papenburg, Meyer-Werft

Morrissey
mit Doll And The Kicks
09.06. Offenbach, Capitol
11.06. Köln, Palladium
12.06. Berlin, Columbiahalle
14.06. Bremen, Pier 2
Geht weiter!

Morr Music Night
mit Sin Fang Bous, Borko, It's A Musical
26.05. Hamburg, Knust
03.06. Köln, Gebäude 9
09.06. A-Wien, Rhiz
14.06. München, Ampere
15.06. Wiesbaden, Schlachthof
16.06. Berlin, Lido

Mr. Oizo
29.05. Dortmund, Le Grand

Muff Potter
29.05. Hannoversch Münden, Kurbelkasten
30.05. Kronach, Festung Rosenberg
Geht weiter!

Mujava
26.06. Köln, Odonien

Nervous Nellie
mit Maximilian Hecker*, Monochrome**
25.05. Dresden, Societätstheater
26.05. A-Wien, Szene*
29.05. Weinheim, Café Central**
30.05. Mainz, Open Ohr
31.05. Stuttgart, Zwölfzehn
01.06. Hannover, Béi Chéz Heinz
02.06. Hamburg, Grüner Jäger

New Found Glory
02.06. Berlin, Postbahnhof
03.06. Hamburg, Knust

New Model Army
14.06. Wuppertal, Waldbühne auf der Hardt

Nice New Outfit
26.05. Hamburg, Astra-Stube

Nine Inch Nails
29.06. Düsseldorf, Philipshalle
30.06. Berlin, Arena Berlin

Official Secrets Act
27.05. Hamburg, Molotow
28.05. Stuttgart, Keller Klub
29.05. München, Atomic Café
30.05. Berlin, Lido

Opeth
31.05. Wiesbaden, Schlachthof
01.06. Münster, Skater's Palace

Pale
27.05. Münster, Gleis 22
28.05. Aachen, Jakobshof
29.05. Hamburg, Molotow (Abschiedskonzert)

Papa Roach
mit Filter, Buckcherry
10.06. Bremen, Modernes

Empfohlen von Intro:

Patrick Watson & The Wooden Arms
28.05. Hamburg, Uebel & Gefährlich
29.05. Berlin, Passionskirche
31.05. Köln, Luxor
www.tickets.de

Pat Mahoney
05.06. München, Erste Liga

Peter Fox
12.06. Berlin, Wuhlheide
13.06. Berlin, Wuhlheide
Geht weiter!

Empfohlen von Intro:
Pet Shop Boys
14.-26.06. Alle Infos siehe S. 112

Philipp Poisel
17.06. Tübingen, Sudhaus
Geht weiter!

Powersolo
mit Die Chinesischen Glückskekse*, Teenage Terror**
04.06. Hamburg, Molotow*
06.06. Halle, La Bim*
07.06. Berlin, White Trash Fast F.**
08.06. Köln, Tsunami Club*
09.06. Stuttgart
10.06. Freiburg, The Great Räng Teng Teng

Qntal
30.05. Leipzig, Centraltheater
Geht weiter!

Masha Qrella
31.05. Berlin, Prater
11.06. Würzburg, Jugend-kulturhaus Cairo
12.06. Leipzig, Centraltheater
13.06. Potsdam, Fabrik
20.06. Hamburg, Knust

Joshua Radin
22.06. Frankfurt / Main, Brotfabrik
23.06. Düsseldorf, Zakk
24.06. Münster, Gleis 22
25.06. Dresden, Beatpol

Räuberhöhle
29.05. Hannover, Indiego Glocksee
30.05. Flensburg, Hafermarkt
31.05. Hamburg, Hafenklang
12.06. Dresden, Beatpol

Russkaja
28.05. Freiburg, Jazzhaus

Samavayo
12.06. Potsdam, Lindenpark

Shinedown
mit Korn*, Gallows*, Sevendust**
08.06. Berlin, Zitadelle Spandau*
09.06. Bochum, Zeche**

Schwefelgelb
27.05. Berlin, Lido
29.05. Leipzig, Sweat!
30.05. Hamburg, Uebel & Gefährlich
01.06. A-Wien, B 72
05.06. Wolfsburg, Hallenbad
12.06. Dresden, Beatpol
13.06. Jameln, Cafe Grenzbereiche
Geht weiter!

Secrets Of The Moon
mit Jarboe, Nachtmystium
25.05. Frankfurt / Main, Batschkapp
26.05. Essen, Turock
27.05. Berlin, Kato
28.05. Hamburg, Markthalle

Silbermond
26.05. Berlin, Columbiahalle
29.05. Chemnitz, Stadthalle
30.05. Hamburg, Alsterdorfer Sporthalle
Geht weiter!

Simple Minds
11.06. Gelsenkirchen, Amphitheater
16.06. Berlin, Zitadelle Spandau
17.06. Hamburg, Stadtpark
19.06. Bielefeld, Ravensberger Park
20.06. München, Olympiapark
21.06. Bonn, Museumsplatz

Simply Red
25.05. Berlin, O2-World
30.05. München, Olympiahalle

Siva
20.06. Potsdam, Waschhaus

Snow Patrol
30.05. Düsseldorf, Philipshalle
31.05. Stuttgart, Porsche-Arena
Geht weiter!

Social Distortion
mit The Gaslight Anthem*, The Black Sheep*
15.06. München, Zenith*
16.06. Offenbach, Stadthalle*
17.06. Düsseldorf, Philipshalle*
19.06. Berlin, Zitadelle Spandau

Static-X
23.06. München, 59:1
25.06. Köln, Underground
30.06. Aschaffenburg, Colos-Saal

Stereo MCs
28.05. Frankfurt / Main, Cocoon-Club
29.05. Dortmund, Strobels
Geht weiter!

Stimpack
10.06. München, Feierwerk
Geht weiter!

Stoneman
13.06. Dragensdorf, Dragensdorf rockt

Heinz Strunk (Lesung)
28.05. Hamburg, Fabrik
09.06. Berlin, Volksbühne im Prater

Suicidal Tendencies
30.06. Saarbrücken, Garage

Tele
19.06. Frankfurt / Oder, Kulturbhf.

Das Intro-Sputnik Magazin

Im Juni in der Intro-Radiosendung auf MDR Sputnik: Specials, Interviews und Expertengespräche zu unter anderem den neuen Alben von Jarvis Cocker (Foto), Sonic Youth, The Field und Tiga! Einschalten!

Das Intro-Sputnik Magazin: jeden Donnerstag von 22h bis 23h und Sonntag von 21h bis 22h auf MDR Sputnik. Unter www.intro.de/sputnik auch als Podcast abonnierbar und via Player im Stream zu hören.

intro

MDR SPUTNIK
Hör auf deine Stimme

DAS GEHT DRINNEN

Für alle von uns präsentierten Touren verlosen wir jeweils 3x2 Tickets. Einfach eine Mail an tickets@intro.de

T-Mobile Street Gigs
Bon Voyage auf dem Bodensee

»Platz zum Dancen« haben die Hamburger Deichkind bis dato mindestens in jedem dritten Jugendzimmer des Landes eingefordert. Auch die gesamte Festivallandschaft wurde in den letzten Jahren von ihrem Ballaballa-»Remmidemmi«-Kommando überrollt. Da wird es Zeit, noch einmal zu neuen Ufern aufzubrechen, die in diesem Fall am Bodensee liegen. Allerdings ist diesmal dann eher der Weg das Ziel, denn die Hamburger werden im Rahmen der T-Mobile Street Gigs am 13. Juni auf einer Autofähre in Friedrichshafen aufspielen. Tja, und – das weiß ja inzwischen jedes Partykind – wenn das Deichkind an Bord ist, heißt's: »Bon Voyage!« Tickets für das exklusive Konzert von Deichkind gibt's wie immer kostenlos und ausschließlich bis zum 12. Juni unter www.t-mobile-streetgigs.de zu gewinnen. Oder bei uns: Wir verlosen 3x2 Tickets unter denjenigen, die uns eine Mail an verlosung@intro.de schicken. Viel Glück!

13.06. Friedrichshafen, Autofähre

Marlboro Virtual DJ Battle
Sebastian Ingrosso vs. himself

Wer ist denn nun der echte? Beim Marlboro Virtual DJ Battle glaubt man seinen Augen nicht zu trauen. Da hat man nämlich tatsächlich einen internationalen Top-DJ vor Augen, der gegen sich selbst antritt. Dank hochauflösender, digitaler Filmtechnik und aufwendigen Spiegelungen weiß man nicht, ob man jetzt gerade Ingrosso in persona sieht, oder doch seinen virtuellen Klon. Das faszinierend-fiese an diesem außergewöhnlichen Event: Am Ende muss man sich für eine der beiden Ingrosso-Ausgaben entscheiden – und erst dann erfährt man, ob man gerade vom Klon gelinkt wurde oder eben nicht. Außerdem kann man sich als akustisches Andenken am Ende der Show die soeben gehörten Beats per USB-Terminal auf einen Stick ziehen und mit nach Hause nehmen.

29.05. Offenbach, MTW » 10.06. Mannheim, Bootshaus » 13.06. München, Residenzpost » 26.06. Hamburg, Hühnerposten » 27.06. Puro Beach / Pier 15, Dresden

Maria Taylor
mit Nik Freitas, Whispertown 2000
25.05. Bremen, Tower
26.05. Hamburg, Uebel & Gefährlich
27.05. Leipzig, Moritzbastei
28.05. Berlin, Magnet Club
29.05. Halle, Objekt 5
31.05. Beverungen, Orange Blossom Special
01.06. Köln, Luxor
02.06. Frankfurt / Main, Brotfabrik

The All-American Rejects
02.06. Stuttgart, Die Röhre
06.06. Bochum, Zeche

Empfohlen von Intro:
The Audience
30.05. Hammelburg, Wasserhaus

The Bug
29.05. Berlin, Maria am Ostbahnhof (DJ-Set)

The Drones
05.06. Hamburg, Molotow
06.06. Berlin, Bang Bang Club

The Enemy
27.05. Köln, Luxor
28.05. Berlin, Columbia Club
29.05. Hamburg, Knust

The Ettes
25.05. Krefeld, Kulturrampe
26.05. Hamburg, Hafenklang
28.05. Münster, Gleis 22
29.05. Bremen, Lila Eule
30.05. Berlin, Bassy Cowboy Club

The Go Faster Nuns
10.06. Saarbrücken, Garage
11.06. Freiburg, Café Atlantik
12.06. Wiesbaden, Schlachthof
13.06. Nürnberg, Desi

The Killers
31.05. Hamburg, Color Line Arena

The Kooks
03.06. Bielefeld, Ringlokschuppen

The Mars Volta
29.06. Düsseldorf, Stahlwerk

The Miserable Rich
26.05. München, Rote Sonne
28.05. Hannover, Feinkost Lampe

Empfohlen von Intro:
The Pains Of Being Pure At Heart
03.-06.06. Alle Infos siehe S. 113

The Pretenders
21.06. Stuttgart, Liederhalle
22.06. Berlin, Huxley's
23.06. Hamburg, Laeiszhalle
25.06. Freiburg, Zelt-Musik-Festival

The Soft Pack
29.05. Berlin, Privatclub

The Suzukis
26.05. Heidelberg, Zum Teufel
27.05. Dresden, Chemiefabrik
28.05. Berlin, Bang Bang Club

Empfohlen von Intro:
The Veils
14.-17.06. Alle Infos siehe S. 113

The Whip
20.06. Köln, Gebäude 9

Thomas D
02.06. Krefeld, Kulturfabrik

Empfohlen von Intro:

Thunderheist
28.05. München, Die Registratur
29.05. Köln, Gebäude 9
30.05. Berlin, Villa
31.05. Essen, Hotel Shanghai

Tito & Tarantula
19.06. Koblenz, Café Hahn
Geht weiter!

Tosca
04.06. Köln, Kulturkirche
05.06. Hamburg, Kulturkirche Altona
06.06. Berlin, Heilig-Kreuz-Kirche
www.tickets.de

Trivium
23.06. Aschaffenburg, Colos-Saal
24.06. Köln, Underground

Rainer Trüby
18.06. Freiburg, Waldsee
27.06. Freiburg, Theater
Geht weiter!

Lissy Trullie
05.06. Berlin, Magnet Club
06.06. Hamburg, Molotow

TV Eye Labelfest
mit The Setting Son, Frank Popp, Miss Nico
19.06. Düsseldorf, Pretty Vacant

Virginia Jetzt!
27.05. Annaberg-Buchholz, Alte Brauerei
28.05. Wolfsburg, Hallenbad
Geht weiter!

Suzanne Vega
29.06. Nürnberg, Hirsch
30.06. Köln, Bürgerhaus Stollwerck
Geht weiter!

Volbeat
30.05. Berlin, Zitadelle Spandau

Empfohlen von Intro:
Wavves
07.-17.06. Alle Infos siehe S. 113

WhoMadeWho
06.06. Hannover, Leineschloss

Christopher Willits
11.06. A-Wien, Fluc
13.06. Berlin, NBI

Wintersleep
31.05. Heidelberg, Karlstorbahnhof
01.06. München, Atomic Café
02.06. Wiesbaden, Schlachthof

Woog Riots
20.06. Stuttgart, Zwölfzehn
23.06. Berlin, Madame Claude
25.06. A-Wien, Fluc

You Me At Six
05.06. Stuttgart, Keller Klub
09.06. Hamburg, Logo

Neil Young
09.06. Erfurt, Thüringenhalle
16.06. Berlin, O2-World
17.06. München, Olympiahalle
19.06. Köln, Tanzbrunnen

Empfohlen von Intro:
Yo La Tengo
07.-08.06. Alle Infos siehe S. 113

ZZ Top
27.05. Leipzig, Clara-Zetkin-Parkbühne
29.05. Berlin, Zitadelle Spandau
30.05. Hamburg, Stadtpark
06.06. Schwäbisch Gmünd, Schiesstalplatz
07.06. Mainz, Zitadelle
09.06. München, Zenith

Die kommen, die Touren

Leonard Cohen
(01.-02.07.)

Regina Spektor
(02.-07.07.)

Die kommen, die Festivals

Splash!
(10.-12.07.)

MTV HipHop Open Minded
(18.07.)

Obstwiesen
(16.-18.07.)

Sonnenrot
(17.-18.07)

Rocken am Brocken
(31.07.-01.08.)

Nature One
(31.07.-02.08)

Lokpop
(01.08.)

Juicy Beats
(01.08.)

Berlin Festival
(07.-08.08.)

SonneMondSterne
(07.-09.08.)

Haldern Pop
(13.-15.08.)

Alle Festivals: www.festivalguide.de

studiVZ

festivalguide 2009

MTV MUSIC TELEVISION

#13/SOMMER 2009 EINE SONDERAUSGABE VON INTRO WWW.FESTIVALGUIDE.DE

MAGAZIN, TIMER UND FESTIVALPOSTER **FÜR NUR 2,50 € IM HANDEL!**

Alle Open Airs

Rock am Ring / Rock im Park
Hurricane / Southside
Summerjam
Roskilde
Splash!
Melt!
Benicàssim
Nature One
Berlin-Festival
SonneMondSterne
Taubertal
Haldern
Highfield

Alle Bands

Peter Fox
Die Toten Hosen
Kings Of Leon
Bloc Party
Farin Urlaub
Oasis
Polarkreis 18
The Killers
Faith No More
Deichkind
Fatboy Slim
Social Distortion
The Streets

DAS GEHT DRAUSSEN

Ab sofort wird auch wieder an der frischen Luft gespielt! Alle Festivals gibt's auf www.festivalguide.de

Hurricane / Southside
Für Anglomaniker und Punkrocker

Das Hurricane in Scheeßel und das Southside in Neuhausen ob Eck legen in diesem Jahr wieder ein Line-up vor, das wirklich keine Wünsche offenlässt. Für so ziemlich jeden Musikfreund ist was Spannendes auf der Line-up-Speisekarte dabei. Damit man nicht den Überblick verliert und jeder Festivaltyp auf seine Kosten kommt, hier ein paar Reiseempfehlungen durchs Wochenende ...

Der Anglomaniker: In deinem Camp weht der Union Jack, du hörst Oasis selbst auf dem Dixi, und auf deinen Frühstückstoast kommt nur eklig-feinstes Marmite? Dann solltest du dich am Freitag und Samstag vor die Blue Stage packen, da kannst du mit den dramatisch-traurigen Glasvegas, den happy-hippen Ting Tings, den wütenden Rakes und den verliebten Blood Red Shoes schon mal sämtliche Gefühlswelten durchreisen. Deine Highlights sollten sein: die Zigarette bei den Editors und das Pogen im Smoking bei Franz Ferdinand – beides geht am Freitag vor der Hauptbühne.

Der Punkrocker: Die Nietenlederjacke trägst du auch bei vierzig Grad, du verzählst dich bei vier Akkorden, und beim Pogo gibt's bei dir noch richtig auf die Schnauze? Da gibt's nur eine Route: Freitag mit der eigenen Band den Campingplatz zerlegen (auf dem Festivalgelände spielt nix), Samstag mit Less Than Jake einskanken, bei No Use For A Name warmschubsen, von Frank Turner zeigen lassen, dass Punk auch mit Akustikklampfe funzt und dann bei Social Distortion alles geben. Sonntag mit Living End und den grandiosen Gaslight Anthem ausklingen lassen. Die Ärzte boykottieren. Kommerzkacke.

Der Newcomer-Checker: Du würdest am liebsten Bands hören, die es noch gar nicht gibt? Du bist selbst dem NME zwei Schritte voraus? Dann sorgst du am Freitag mit deinem Jubel dafür, dass die Goth-Iggys The Horrors und die Neo-Grunger Silversun Pickups endlich mal 'nen Hype erfahren. Samstag fläzt du dich ins Coke-Zelt zum stadiontauglichen Geheimtipp Alexandria Quartett aus Norwegen, lässt auch Frank Turner nicht ausfallen und verliebst dich am Sonntagmorgen an selber Stelle in die wunderbare Florence And The Machine, die dir ihren Hit »Kiss With A Fist« zum Abendbrot ins Gesicht haut bzw. haucht.

Der Legendlieber: Du bist eher gesetzteren Alters, campst nicht, sondern schläfst in einer Pension in Veersebrück und hast fast alles schon (live) gesehen? Dann kannst du am Freitag ausschlafen bzw. erst zu Mitternacht anreisen, um dich mit Kraftwerk auf die »Autobahn« zu stellen. Samstag wird's dann richtig stressig, und du wirst sicher Rückenschmerzen haben, wenn du mit den Pixies, Faith No More und Nick Cave gleich dreimal auf deine Kosten kommst. Sonntag wird dann wieder ruhig, aber leider spät, denn Nine Inch Nails spielen erst um neun.

Hurricane / Southside » 19.–21.06. Scheeßel, Eichenring / Neuhausen ob Eck, Take-off-Gewerbepark
Anti-Flag, Ben Harper, Blood Red Shoes, Brand New, Clueso, Dendemann, Die Ärzte, Disturbed, Duffy, Eagles Of Death Metal, Editors, Faith No More, Fettes Brot, Fleet Foxes, Florence And The Machine, Frank Turner, Franz Ferdinand, Get Well Soon, Glasvegas, Katy Perry, Keane, Kings Of Leon, Kraftwerk, Ladyhawke, Less Than Jake, Lily Allen, Moby, Nick Cave & The Bad Seeds, Nine Inch Nails, Pixies, Silversun Pickups, Ska-P, Social Distortion, The Gaslight Anthem, The Horrors, The Living End, The Mars Volta, The Rakes, The Sounds, The Ting Tings, The Whip, The Wombats, Tomte u. v. a.
www.hurricane.de / www.southside.de

Tickets gewinnen mit Beck's On Stage!

Die Ehre, das Festival von der Hauptbühne aus zu eröffnen, wird auch in diesem Jahr wieder der Band zuteil, die beim großen Beck's On Stage Contest gewonnen hat. Nach der Jury-Vorauswahl und dem großen Fan-Voting auf becks.de steht nun fest: Die Fischer aus Stockelsdorf spielen auf dem Hurricane und Anthony Zaro aus Esslingen auf dem Southside. Congratulations. Zur Feier des Tages verlost Beck's 1x2 Tickets für das Hurricane. Einfach eine Mail an verlosung@intro.de. Viel Glück!

Melt!
So sieht's aus

Es gibt Festivals, die sehen einfach schick aus. Das Melt! ist so eines. Und das, obwohl man bei den Schlagworten »Stadt aus Eisen«, »Braunkohlebagger« und »Dessau« nicht unbedingt damit rechnet, auf ein solches Schmuckstück zu treffen. Ach, ein schickes Line-up gibt's zudem on top. Aber genug der Worte …

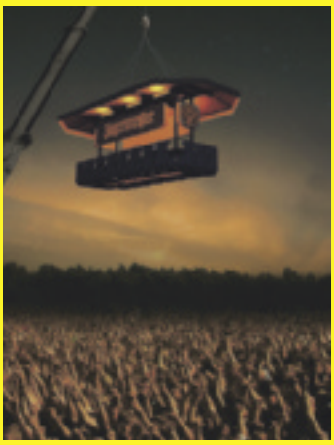
Melt!
17.–19.07. Gräfenhainichen, Ferropolis
!!! (Chk Chk Chk), Animal Collective, Anna Ternheim, Aphex Twin And Hecker, Bloc Party, Boys Noize + Erol Alkan, Buraka Som Sistema, Caribou, Cold War Kids, Crystal Castles, Digitalism, Diplo, DJ Koze, Ellen Allien, Fever Ray, Foals, Gisbert Zu Knyphausen, Glasvegas, Goldie, Gossip, Hell, James Holden, James Yuill, Jazzanova, Jochen Distelmeyer, Kasabian, Klaxons, La Roux, Markus Kavka, Matthew Herbert, Mediengruppe Telekommander, Metronomy, Mikroboy, Moderat, MSTRKRFT, Muff Potter, Mujava, Oasis, Patrick Wolf, Paul Kalkbrenner, Phoenix, Polarkreis 18, Röyksopp, Simian Mobile Disco, Super 700, The Soundtrack Of Our Lives, The Wedding Present, The Whitest Boy Alive, Thunderheist, Tiga, Tobias Thomas, Travis, Trentemøller, WhoMadeWho u. v. a.
www.meltfestival.de

Traumzeit-Festival
Musik am Hochofen

Wann gibt's denn schon mal Weltklasse-Indie-Acts in – sagen wir mal – Duisburg-Meiderich? Dank des Traumzeit Festivals Anfang Juli wird das am ersten Juli-Wochenende passieren. Zu der Veranstaltung im schicken Landschafspark kommen gleich so klangvolle Vertreter wie Calexico, Lambchop, Françoiz Breut, Zita Swoon, das Kronos Quartet oder die grandiosen The Real Tuesday Weld. Allesamt werden sie vor der bizarren Kulisse aus Stahlkonstruktionen, Kesseln, Rohrleitungen und Schornsteinen spielen, die bei Dunkelheit durch die Lichtinszenierungen des englischen Künstlers Jonathan Park veredelt werden. Diese futuristische Kulisse passt auch gut zum diesjährigen Jahresthema »Wandel und Grenzüberschreitungen«. Davon wird man sicherlich genug erleben.

Traumzeit Festival » 03.-05.07. Duisburg, Landschaftspark
Baby Bonk, Baptiste Pizon & Millimétrik Klaxon, Beatplantation, Benny Lackner Trio, Calexico, Françoiz Breut, Glatter Wahnsinn, Goran Bregovic & Wedding Funeral Band, Go Guitars, John Scofield Piety Street Band, Kitty Hoff & Forêt-Noire, Kronos Quartet, Lambchop, Pasifist, Purbayan Chatterjee & Shastriya Syndicate, Stefan Keune Trio, Stephanie Wagners Quinsch, Stephan Mattner & Syntax, The Real Tuesday Weld, Zita Swoon u. v. a.
www.traumzeit-festival.de

Der Jägermeister-Hochsitz
3x3 Freiflüge zu gewinnen!



Als Jäger braucht man auf dem Hochsitz Geduld und Sitzfleisch. Kein Vergleich zum Hochsitz von Jägermeister: Da sitzt man mit einem Drink in der Hand in bester Gesellschaft und weiß vor lauter Action gar nicht, wohin man schauen soll. Die 22 Leute, die dort nämlich mitsamt Bar in 50 Meter Höhe chillen, befinden sich über einem Festival und haben dabei die Bühne im Blick. An einem Festivaltag werden rund 1.000 Besucher in den Genuss dieser außergewöhnlichen Perspektive kommen. Bewerben kann man sich ganz einfach vor Ort mit einer SMS. Den Hochsitz findet man auf dem Rock am Ring (05.-07.06.), dem Southside (19.-21.06.), dem Wacken (29.07.-01.08.), dem Summer Breeze (13.-15.08.), dem Highfield (21.-23.08.) und dem Green & Blue (06.09.). Wir verlosen 3x3 Freiflüge für die besagten Festivals. Einfach eine Mail mit Angabe des Festivals und der Handynummer an verlosung@intro.de. Viel Glück!

Appletree Garden
Indie unterm Apfelbaum

Wo liegt eigentlich Diepholz? Das mag sich der geneigte Musikfreund sicher schon mal gefragt haben. Aber wer es mit feinem Gitarrenindie hat, der dürfte früher oder später auf die Kreisstadt gestoßen sein, die ungefähr mittig zwischen Osnabrück, Oldenburg und Bremen liegt. Seit einigen Jahren sorgt dort nämlich das Appletree Garden für gute Presse in Sachen Festivals. Rund 2.000 Besucher kommen im Schnitt in den Bürgerpark in Diepholz-Lüdersbusch – das müsste auch in diesem Jahr wieder klappen. Mit Bonaparte, ClickClickDecker, Friska Viljor und Tiger Lou hat man immerhin ein paar »Golden Delicious« am bzw. unterm Apfelbaum.

Appletree Garden
31.07.–01.08. Diepholz, Bürgerpark
Beat Beat Beat, Bonaparte, ClickClickDecker, Diego, Friska Viljor, Handsome Furs, Ludwig Van, The Black Box Revelation, Tiger Lou u. v. a.
www.appletreegarden.de

Red Bull Tourbus Festival
Nu-Jazz und Electro vorm Bus

Freiluftkonzerte für lau sind eine feine Sache. Der Red Bull Tourbus beschert bekanntlich schon seit Jahren ebensolche am Stück, schickt er doch Bands mit genau dieser Mission auf Tour. Am 21. Juni wird der Oldtimer mit dem Bühnendach gleich einen ganzen Tag im Berliner Mauerpark Station machen. Moderiert von Markus Kavka und Motor-FM-Moderator Max Spallek, gibt's im Rahmen der Fête de la Musique einen bunten Nachmittag mit Nu-Jazz von Jazzanova, Spaßguerilla-Electro der Mediengruppe Telekommander, Breakdance-Rock-Rap von Zpyz und HipHop von Marteria. Weitere Bestätigungen stehen noch aus. Zwischendurch serviert DJ Illvibe die Beats zum Dranbleiben. Das Ganze ist wie schon erwähnt für lau.

Red Bull Tourbus Festival » 21.06. Berlin, Mauerpark
Jazzanova (live), Mediengruppe Telekommander, Zpyz, Marteria u. a.
www.redbulltourbus.com

Fritz im Freien
Headliner Selig über Festivals

Warum denn immer in die Ferne schweifen, wenn die gute Musik so nahe liegt? Das wird man sich auch bei Radio Fritz gedacht haben und hat sich deshalb für das Booking des Hausfestivals Fritz im Freien in erster Linie vor der eigenen Haustür umgeschaut. Mit Selig, Clueso, Super 700 (am 10.07.) sowie Mia., Tele und Klee (am 01.08.) hat man für beide Termine gute heimische Acts gefunden, von denen man sich nur zu gern inmitten der hoffentlich sonnigen Kulisse der Zitadelle Spandau beschallen lässt. Wir sprachen mit Sänger Jan Plewka und Gitarrist Christian Neander vom Headliner Selig über Festivalerfahrungen und Rockstarmomente ...

Ihr spielt neben dem Auftritt beim Fritz im Freien auch auf der Hauptbühne beim Rock am Ring. Schiss?

P: Nö. Wir spielen gerne auf großen Bühnen. Wir sind ja auch keine Indie-Band, die davor Angst haben müsste.

N: Inzwischen wissen wir auch, wie das geht. Unser erster Auftritt bei Rock am Ring war echt bescheuert: Wir standen total verstreut und konnten uns nur mit einem Fernglas erspähen. So musste jeder von uns den 80.000 Leuten alleine entgegentreten. Heute sind wir schlauer und stellen uns dichter zusammen.

P: Oh ja. Das war schlimm. Vorne haben Ordner die Zuschauer verprügelt, das Publikum hat uns mit Keksen beschmissen, und dann stand da jemand mit einem Schild: »Mein Gott, seid ihr scheiße!« Ich wollte nur zurück in den Bus.

Was war denn eure bizarrste Festivalerfahrung?

N: Das war auch in Berlin. Wir haben da mal bei so einem Ostfestival gespielt – mit den Prinzen, den Puhdys und Karat. Wir waren natürlich vollkommen fehlbesetzt, waren aber zu dicht, das zu begreifen. Wir hatten uns vorgenommen, was ganz Dolles zu machen, haben uns auf dem Flohmarkt so Zehn-Mark-Gitarren gekauft, die wir auf der Bühne zerschlagen wollten. Außerdem sind wir in ganz bunten Anzügen aufgetreten und haben das Set mit einer Acht-Minuten-Session begonnen.

P: Dabei waren die Leute am Anfang noch total gut gewillt. Als wir dann aber bei »High« die Gitarren zerschlugen, haben einige Väter im Publikum ihren Kindern die Ohren zugehalten. Dann ging das Gepfeife los: 12.000 Leute buhen und pfeifen dich aus. Ein ziemlich »spirituelles« Erlebnis.

Na, denn viel Glück, dass es diesmal besser läuft!

Fritz im Freien
10.07.+01.08. Berlin, Zitadelle Spandau
10.07. Clueso & Band, Selig, Super 700 »
01.08. Mia., Tele, Klee
www.fritzimfreien.de

Obstwiesenfestival

Thou shalt not miss the Obstwiesn!

Man könnte es fast als Tradition ausmachen, dass das Obstwiesenfestival immer wieder mal umzieht. Jedenfalls hat man zur Neuauflage 2009 schon wieder das Gelände gewechselt und kann jetzt endlich wieder in Wald- und Obstbaumnähe aufspielen. Das Umsonst & Draußen hat zudem auch wieder ein formidables Line-up am Start, bei dem so manchem U&D die Booker-Ohren schlackern dürften. So wird zum Beispiel Olli Schulz zum kollektiven »Bibo« aufrufen und seinen Fans Herz und Beine brechen, bevor man dann mit den fantastischen Dan Le Sac vs. Scroobius Pip (Foto) die Gebote des Indietums ausrufen wird: »Thou shalt always kill!« hieß ihr Hit mit diesen genialen Lyrics, die man in Stein gemeißelt von einem Berg runterreichen sollte. Der Beatbastler und das Spoken-Word-Genie würden an dieser Stelle sagen: »Thou shalt not miss the Obstwiesn!« In diesem Sinne ...

Obstwiesenfestival » 16.–18.07. Dornstadt, Obstwiese
Boys In A Band, Canvas Divine, Dan Le Sac vs. Scroobius Pip, Jauch, Olli Schulz, Super 700, The Petty Thefts, The Rumble Strips, We Have Band u. v. a.
www.obstwiesenfestival.de

Splash!

2 x 2 Tickets zu gewinnen!

Die Halbinsel Pouch bei Leipzig ruft auch in diesem Jahr wieder HipHop-Headz und Homies auf ihre grünen Wiesen und an ihre blauen Ufer. Splash! Festival nennt sich das bekanntlich. Auch wenn das Adjektiv in Verbindung mit HipHop ein wenig ausgelutscht ist, muss man das Line-up in diesem Jahr einfach als FETT bezeichnen. The Streets als Headliner, Mos Def für die Oldschool-HipHop-Fraktion, K.I.Z. als Provokateure aus eigenen Landen, und für all jene, die anderen Genres gegenüber aufgeschlossen sind, gehen Boys Noize, Deichkind und Clueso an den Start. **Wir verlosen 2x2 Tickets für das Wochenende vom 10. bis zum 12. Juli. Einfach eine Mail mit dem Kennwort »Splash!« an verlosung@intro.de.** Viel Glück!

target
www.target-concerts.de

5.10. Köln Lanxess Arena
7.10. Berlin O2 World
8.10. Hamburg Color Line Arena
3.11. München Olympiahalle
www.greenday.com

14.6. Frankfurt Batschkapp
16.6. Düsseldorf Zakk
17.6. Heidelberg Karlstorbahnhof
18.6. Nürnberg Hirsch

www.ticketmaster.de 0 18 05-9 69 00 00(14 ct/min) oder www.ticketonline.de 0 18 05 - 4 47 01 11 - Preise verstehen sich zzgl. Vorverkaufs-Gebühren

DAS GEHT DRAUSSEN

Ab sofort wird auch wieder an der frischen Luft gespielt! Alle Festivals gibt's auf www.festivalguide.de

Sónar
Barcelona Beats

Wer wissen will, was in Sachen Beats so geht oder in den nächsten Jahren gehen wird, der hat Mitte Juni einen festen Termin im Kalender – das Sónar. Das findet praktischerweise auch noch im schönen Barcelona statt, wo nicht nur die offiziellen Locations bespielt werden, sondern um das Festival herum auch eine ganze Reihe inoffizieller, um nicht zu sagen: illegaler Konzerte das Musikgeschehen zusätzlich bereichern. Sonnenschein und mediterranes Flair gibt's dabei on top.

Sónar » 18.–20.06. E-Barcelona, verschiedene Locations
Animal Collective, Beardyman, Buraka Som Sistema, Busy P, Carl Craig, Crookers, Crystal Castles, Dan Le Sac vs. Scroobius Pip, Ebony Bones, Erol Alkan, Fever Ray, Grace Jones, Konono No. 1, Late Of The Pier, La Roux, Little Boots, Micachu & The Shapes, Michna, Moderat, Mujava, Orbital, Rob Da Bank, Rriiccee feat. Vincent Gallo, Tim Exile u. v. a.
www.sonar.es

Jack Daniels
Als Roadie zum Hurricane

Soeben haben die Kings Of Leon beim Hurricane gespielt. Die Abendsonne brennt auf die Bühne am Eichenring, 50.000 Hände haben sich im Rhythmus bewegt, der Sänger hat sich das schweißverklebte Hemd von der Brust gerissen, und du hast alles gesehen – und zwar von der Bühne aus. Schließlich kommen die Bandmitglieder abgekämpft und glücklich in den Backstagebereich, nehmen sich einen Drink und prosten dir zu, während du ihre Gitarren in der Hand hältst. Bock, mal so einen Moment zu erleben? Jack Daniel's bietet die Möglichkeit, als Roadie auf dem Hurricane 2009 zu arbeiten und dabei Musikgrößen wie Faith No More, Franz Ferdinand und Kraftwerk backstage aus unmittelbarer Nähe zu erleben. Volljährig? Dann jetzt bewerben auf www.jack-lives-here.de.

BECK'S präsentiert:

HURRICANE FESTIVAL 2009

SOUTH SIDE FESTIVAL 2009

T-Mobile · Coca-Cola · #DASDING

DIE ÄRZTE
KINGS OF LEON
FAITH NO MORE
NINE INCH NAILS
KRAFTWERK
NICK CAVE & THE BAD SEEDS

FRANZ FERDINAND · FETTES BROT
SOCIAL DISTORTION · DISTURBED
MOBY · PIXIES · BEN HARPER & RELENTLESS7

DUFFY · EDITORS · KEANE · THE MARS VOLTA
SKA-P · CLUESO · FLEET FOXES · CULCHA CANDELA
EAGLES OF DEATH METAL · GOGOL BORDELLO

KATY PERRY · PAOLO NUTINI · THE WOMBATS · GLASVEGAS
THE TING TINGS · LILY ALLEN · TOMTE · ANTI-FLAG · THE SOUNDS
THE GASLIGHT ANTHEM · BRAND NEW · NO USE FOR A NAME

LESS THAN JAKE · JOHNOSSI · KARAMELO SANTO · NNEKA
DENDEMANN · THE LIVING END · BLOOD RED SHOES
GET WELL SOON · FRIENDLY FIRES · LYKKE LI · PORTUGAL. THE MAN · JUST JACK

THE RAKES · JOSHUA RADIN · THE WHIP · THE ASTEROIDS GALAXY TOUR · LADYHAWKE*
HOWLING BELLS · FLORENCE AND THE MACHINE · FRANK TURNER · ESKIMO JOE · DATAROCK · THE HORRORS
THE SILVERSUN PICKUPS · BOSSE · AULETTA · THE DØ** · LOVEDRUG · THE ALEXANDRIA QUARTET · DELPHIC** ...U.A.

19. - 21. JUNI 2009

EICHENRING SCHEESSEL
WWW.HURRICANE.DE

TUTTLINGEN/NEUHAUSEN O.E
WWW.SOUTHSIDE.DE

take-off

* NUR HURRICANE
** NUR SOUTHSIDE

myspace.com · VISIONS · piranha · Schwäbische Zeitung

BECK'S präsentiert

AREA 4 FESTIVAL 2009

DIE TOTEN HOSEN
FAITH NO MORE
RISE AGAINST
THE OFFSPRING
FARIN URLAUB RACING TEAM
DEFTONES · AFI
EAGLES OF DEATH METAL
KETTCAR · THURSDAY
ANTI-FLAG · LIFE OF AGONY
PANTEON ROCOCO · MAD CADDIES
THE GET UP KIDS · BROILERS · CALLEJON
TURBOSTAAT · ZEBRAHEAD · C.J. RAMONE · BADDIES ...U.V.M.

21. - 23.08. LÜDINGHAUSEN
FLUGPLATZ BORKENBERGE WWW.AREA4.DE

1LIVE · Rockpalast · coolibri · piranha · VISIONS · myspace.com

BECK'S präsentiert

HIGH FIELD 2009

T-Mobile · Coca-Cola

DIE TOTEN HOSEN
ARCTIC MONKEYS
FAITH NO MORE
THE OFFSPRING
MAXIMO PARK
RISE AGAINST
FARIN URLAUB RACING TEAM
DEFTONES · CLUESO · AFI · APOCALYPTICA
WILCO · THE WOMBATS · SELIG · TOMTE
PANTEON ROCOCO · GET WELL SOON
OHRBOOTEN · SHANTEL & BUCOVINA CLUB ORKESTAR
DENDEMANN · PATRICK WOLF · TURBOSTAAT
ZEBRAHEAD · BADDIES · NEMO · PORT O'BRIEN
THE HOT MELTS · KATZENJAMMER · THE TEMPER TRAP ...U.A.

21.-23. AUGUST 2009 WWW.HIGHFIELD.DE
STAUSEE HOHENFELDEN/ERFURT

myspace.com · unclesally's · piranha · DATEs · TA · OTZ · TLZ

four artists Booking GmbH präsentiert:

Tickethotline: 01805 - 57 00 20
(14 Cent/Min. Mobilfunkpreise können abweichen)
www.fourartists.com | www.myspace.com/fourartists

MIXER | SOUTHPOLE

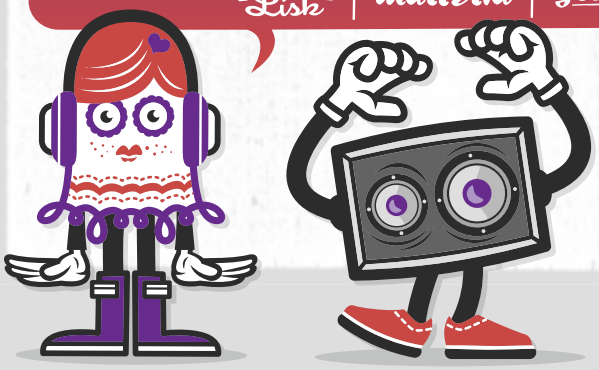
MTV MUSIC TELEVISION

HipHop open
©2009 MINDS

18.07.09 MANNHEIM
SCHLOSS EHRENHOF

PETER FOX feat. COLD STEEL | Jan Delay & DISKO NO.1
METHOD MAN & REDMAN
Clueso | KOOLSAVAS | K-I-Z
HEIDELBERG Allstars FEAT.: Torch, Cora E, Stieber Twins und Toni-L & Safari Sounds
DENNIS Lisk | marteria | Jondo

GESTALTUNG: ETStudio / EnjoyTheStreets und Franz Schulz



INFOS UND TICKETS www.hiphopopenminded.de
(0,14€ / Minute - Mobilfunkpreise können abweichen) oder 0 18 05 / 07 11 00

bigFM | festivalguide.de | intro | BACKSPIN | nachtagenten | laut.de
www.MZEE.com | meier | GODELTA.DE | BB PROMOTION the art of entertainment | four artists

Festivalguide
Der Fotowettbewerb

Jeder Festivalsommer bringt Bilder, die man einfach nicht vergessen will. Wohl dem, der in diesen Momenten eine Kamera zur Hand hat, um das Erlebnis für die Nachwelt festzuhalten. Der Fotowettbewerb bietet für genau diese Bilder die perfekte Plattform – und ganz nebenbei noch tolle Preise für die Gewinner.

Der Schöngeist: Er wartet auf den exakt richtigen Moment, der dann um 21:48 Uhr Ortszeit eintritt. Die Sonne versinkt über dem 40.000er-Festival und taucht die Menschen in ein melancholisches Dämmerlicht, das er sich immer schon auf einem seiner Fotos gewünscht hat.

Der Festival-Paparazzo: Er lauert die ganze Nacht hinter dem Dixi-Klo auf Campingplatz F, weil er gehört hat, dass man sich dort zum Pimpern trifft.

Die Frontsau: Sie schlägt sich wacker im Moshpit und liefert die Bilder, die nicht aus dem Foto-, sondern aus dem Schützengraben zu kommen scheinen: blutige Nasen, geprellte Ellenbogen, verschwitzte Gesichter in Nahaufnahme.

Keine Frage, der Fotowettbewerb von Festivalguide und studiVZ bietet jedem dieser Typen eine Plattform. Wer seine besten Fotos unter »Meine Festivals« auf www.studivz.net einstellt, ist im Rennen und muss sich dem geschmackssicheren Urteil der User stellen. Und da wird sich dann zeigen, wer die besseren Fotos macht: Schöngeist? Paparazzo? Frontsau?

Teilnahmebedingungen:

1. Du bist kein professioneller Fotograf.
2. Die Fotos schießt du ausschließlich auf Festivals.
3. Die Bilder tragen dem Jugendschutzgesetz Rechnung.
4. Du lädst deine Fotos auf www.studivz.net unter »Meine Festivals« hoch.
5. Du erklärst dich damit einverstanden, dass deine Bilder vom Intro Verlag unentgeltlich weiterverwertet werden dürfen.

Wie's genau funktioniert und was es zu gewinnen gibt, erfährst du auf www.festivalguide.de/fotowettbewerb.

Ab sofort
FÜR EUR 2,50 AM KIOSK!

Festivalguide-Aktion
Das Survival-Kit

Der Klassiker vom Festivalguide-Stand: die praktischen Eastpak-Taschen mit der Survival-Befüllung par excellence. Die gibt's wie immer – deutlich unter Ladenpreis – am Festivalguide-Stand und auf www.festivalguide.de/shop. Und das ist drin:

Für Untenrum: Durex-Kondom »Pleasuremax« (gerippt & genoppt)
Fürs Vorspiel: Durex »Play 2in1« Massage und Gleitgel
Für später: Duschbad von Axe
Fürs Krafttanken: Mini-Salami von Zimbo
Fürs Nummeraufschreiben: Edding-Autogramm-Marker
Für gegen Sauwetter: Regenponcho von studiVZ und Festivalguide
Für Durchblicker: Sonnenbrille von studiVZ
Für besseren Atem: Festivalguide-Reisezahnbürste
Für Sicher-Hörer: Lanyard von T-Mobile mit Ohrstöpsel
Für Moshpit-Gutriecher: Parfum von Diesel
Für Raucher: Lange Blättchen von Smoking Papers King Size Deluxe
Für Vieldreher: Blättchen-Set aus Gizeh Tip Sticks, Gizeh Blättchen gelb extra slim, Gizeh fine extra slim und Gizeh fine
Für Fruchtatem: Mentos Gum Full Fruit Tropical Kaugummi
Für Süßmampfer: Mentos Fresh Cola Kaubonbons
Für Lecker: Lollies von Chupa Chups

Festivalguide-Aktion
Die Absacker-Prämie

Inspiriert vom allgemeinen Abwrackwahn, wird in diesem Sommer der Absackwahn ausgerufen. Das Prinzip ist recht einfach: Wer seinen alten Sack – egal, ob Jute- oder Ruck- – zum Festivalguide-Stand bringt, bekommt 2.500 Eurocent Absackprämie gutgeschrieben plus einen hochprozentigen Absacker on top. Allerdings nur beim Kauf eines dieser vier Eastpak-Modelle: Rucksack »Pinnacle«, Rucksack »Provider«, Rucksack »Getter« und Laptop-Umhängetasche »Pacer«. Konjunktur-Ankurbelung par excellence! Das mit dem Absacker nach dem Absacken ist übrigens wörtlich zu nehmen, denn bei dem neuen Rum-Mischgetränk ist der Name Programm – das Ding heißt schlicht »Absacker«. Alle weiteren Infos gibt es auf www.absackpraemie.de.

Tickets in **DEUTSCHLAND** gibt's bei Ticket Scharf unter +49/8652/2325 bzw. auf www.ticketscharf.de, bei Ell-Kram Records unter +49/8649/9869944 und bei www.adticket.de, bzw. unter der Hotline 0180 50 40 300 (14ct/min im dt. Festnetz 7 Tage/24h) und bei allen bekannten CTS Eventim Vorverkaufsstellen.

Tickets in **ÖSTERREICH** gibt's auf www.frequency.at

1. Hafen2 Open Air Festival
Samstag 27. Juni

15 - 24h Bühne am Hafenbecken
24 - 05h im Lokschuppen

Bislang bestätigt:

- Benni Hemm Hemm (Island)
- Bleed (Berlin)
- Dark Meat (USA)
- Diane Cluck (USA)
- EF (Schweden)
- Garda (Dresden)
- Jackie-O Motherfucker (USA)
- Kat Frankie (Australien)
- Ken's Last Ever Radio
- Extravaganza (USA)
- Little Pictures (Neuseeland)
- Soulphiction (live)
- feat. Suzana Rozkosny
- Susie Asado (Berlin)
- Windmill (UK) und viele mehr

Zeltplätze. Vorverkauf via hafen2.net

HAFEN 2 Offenbach

SUBSTAGE

Do. 04.06.
PRONG
Support: DIE SO FLUID
Worst Of The Worst Tour

Fr. 05.06.
ROCK FOR INNEN-EINRICHTUNG
Mit: ALL JOINES, PUDDNHEADS und special guest

Sa. 06.06. 21:00 Uhr
80`S PARTY
Mit: DJ HEIKO
Party mit den Kulthits der 80er Jahre

Mi. 10.06.
KARMA TO BURN
& SUPPORT

Fr. 12.06.
RAGNARÖEK
Mittelalterrock

Mi. 17.06.
MONSTER MAGNET
Support: BOOZED

Do. 18.06.
TITO & TARANTULA
Tex-Mex Rock

Sa. 20.06. 21:00 Uhr
DISCO30
Die Ü30 Party | Party-Classics mit DJ H²O-Lee

Preview:
24.09. D-A-D
09.10. POTHEAD
29.10. ENSIFERUM
30.10. SALTATIO MORTIS
05.11. AMORPHIS
14.11. END OF GREEN
08.01. THE BUSTERS

Einlass: 20 Uhr (falls nicht anders vermerkt)
Tel. 0721/37 7274 · www.substage.de
E-Mail: info@substage.de

The Way to Live Music!

SCHLACHTHOF WIESBADEN MURNAUSTR .1 65189 WIESBADEN

SCHLACHTHOF WI

02.06. WINTERSLEEP
03.06. KRISTOFER ASTRÖM + THE RAINAWAYS / THE LATE CALL / CAROLINE KEATING
05.06. EIGHT LEGS / BLUE SINNERS
09.06. KARMA TO BURN / MY SLEEPING KARMA / WIGHT
12.06. EAROTATION / TRIP FONTAINE / KENZARI´S MIDDLE KATA
15.06. MORR MUSIC NIGHT: SIN FANG BOUS / BORKO / IT'S A MUSICAL
22.06. NO USE FOR A NAME
29.06. HATEBREED / ALL SHALL PERISH
03.07. VAINSTREAM - BEASTFEST FEAT. HEAVEN SHALL BURN / PARKWAY DRIVE / BRING ME THE HORIZON / NEAERA / THE CASTING OUT U.V.M.
04.07. VAINSTREAM - BEASTFEST FEAT. IGNITE / THE GASLIGHT ANTHEM / THE DILLINGER ESCAPE PLAN / BROILERS / COMEBACK KID / MUFF POTTER / U.V.M.
16.07. THE KILIANS
21.07. THIS WILL DESTROY YOU
22.07. PROPAGHANDI / STEAKKNIFE
05.09. GOD IS AN ASTRONAUT / RADARE
13.09. FAKE PROBLEMS
28.09. SELIG
30.09. CULCHA CANDELA
25.10. ASP / MONO INC.
09.12. MOTÖRHEAD

KRISTOFER ASTRÖM

Unser komplettes Programm findet ihr im Internet unter
schlachthof-wiesbaden.de

DIE WEBEREI GÜTERSLOH

03.06. – Angelic Upstarts
Support: Störsender
Oi!/Punk

06.06. – Pow Pow
Reggae Dancehall

07.06. – Shakespeares sämtliche Werke - leicht gekürzt und orientalisiert
Bühne der Kulturen aus Köln

11.06. – Bar Fly
Kneipenkonzert

26.06.
– Depeche Mode Party
Live on Stage: Remode
Konzert und Disco

27.06.
– Steve Haggerty & The Wanted
Southern Rock/Outlaw Country

28.06.
– Markus Strothmann Trio
Jazzfrühstück

Tanzbares im Juni:
05.06. – Adults Only Classic
12.06. – MeBig - Ü30
19.06. – Adults Only Pop
26.06. – Depeche Mode Party

Bogenstr. 1-8/33330 Gütersloh
www.die-weberei.de
05241 234780

KULTURFABRIK KREFELD
Dießemer Straße 13
fon (0 21 51) 85 86 87
www.kulturfabrik-krefeld.de

6/09

18 **MASHA QRELLA & BAND** PLAY KURT WEILL coolibri

EINZIGES KONZERT IN NRW

22 **MONSTER MAGNET** – SUPPORT BOOZED WETTEN!

DIE FREAKY TERMINE AUF EINEM BLICK:
5.6./ 19.6./ 26.6.
FREAKY F***IN` FRIDAY

GLEIS 22
IM JIB
HAFENSTR. 34 // MÜNSTER // 02 51.492 58 58

Do. 04.06. Parts & Labor (USA) + The Morbid Minds (D) + Alles Wegen Lilly (D)
Sa. 06.06. Cats On Fire (FIN) + Goodnight Monsters (FIN)
Di. 09.06. I Heart Hiroshima (AUS) + Gregory & The Hawk (USA) + The Rise Of The Broken (USA/D)
Fr. 12.06. The Toyotas (D) + The Junohoos (NL)
Mi. 17.06. The Goodnight Loving (USA)
Mi. 24.06. Joshua Radin (USA)
Sa. 27.06. Shonen Knife (JAP) + Batrider (NZ)
Sa. 04.07. Apache (USA)
Di. 14.07. Oblivians (USA) + Gories (USA)
Sa. 29.08. Antitainment (D)
Mi. 16.09. Astronautalis (USA)
Do. 17.09. Frank Popp Ensemble (D)
Mi. 21.10. Secret Shine (UK)

JEDEN SAMSTAG: INFECTIOUS GROOVES
www.infectious.de

KONZERTE: EINLASS 20.30 // BEGINN 21 H (FALLS NICHT ANDERS ANGEGEBEN!)
MEHR INFOS: WWW.GLEIS22.DE

Heidelberg / Am Karlstor 1 / Tel. 06221.978911

0609
Konzert / Klub / Theater
Literatur / Kleinkunst
Politik / Kino

WWW.KARLSTORBAHNHOF.DE

Kettcar

DI 02.06. BELL ORCHESTRE – MEMBERS OF ARCADE FIRE
MI 03.06. CATS ON FIRE + GOODNIGHT MONSTERS
FR 05.06. KRISTOFER ASTRÖM & THE RAINAWAYS
SA 06.06. KETTCAR
DI 09.06. JESSICA 6
MI 17.06. LESS THAN JAKE
DO 18.06. MADERA LIMPIA

25. – 28.06.09
QUEER-FESTIVAL
FR 26.06. BERLIN HILTON DJS + MIT (LIVE)
SA 27.06. ARIEL PINK'S HAUNTED GRAFFITI, GAY AGAINST YOU, CIRCLESQUARE

33mm x 122mm

6 Jahre auf 603qm

05*06*09 Aavikko
Finnland/9pm Records
Psycho Jones
Red Cat

06*06*09 Alter Ego
Playhouse
Heiko MSO
Robert Johnson

VVK: www.603qm.de
Fon: (06151)16 41 58

↘ Mehr Infos auf www.603qm.de
Alexanderstr. 02, 64283 Darmstadt

Konzertbüro SCHONEBERG

THE MACCABEES
05.06.09 · Köln, Gebäude 9

POWERSOLO
08.06.09 · Köln, Tsunami Club

LOVEDRUG
15.06.09 · Köln, Studio 672

JOSHUA RADIN
23.06.09 · Düsseldorf, Zakk

THE MARS VOLTA
29.06.09 · Düsseldorf, Stahlwerk

LEELA JAMES
21.07.09 · Köln, Stadtgarten

AMY MACDONALD
04.09.09 · Bonn, Museumsplatz

JAY BRANNAN
07.09.09 · Köln, Stadtgarten

TINA DICO
22.10.09 · Köln, Kulturkirche

ARCHIVE
23.10.09 · Köln, Gloria

LEVELLERS
17.11.09 · Bochum, Zeche

ELEMENT OF CRIME
01.02.10 · Köln, Palladium
03.02.10 · Bochum, Jahrhunderthalle

01805-570000 · www.schoneberg.de

FZW

20.06.09 JUICY BEATS PRESHOW MEDIENGRUPPE TELEKOMMANDER & SPECIAL GUEST · DIE ROHBAUPARTY
11.09.09 MUFF POTTER, CHUCK RAGAN, FAKE PROBLEMS & SPECIAL GUEST
DANACH GRAND OPENING PARTY
12.09.09 MEGAMIX - DIE PARTY
13.09.09 SOAP&SKIN
18.09.09 RUDE POTT FESTIVAL:
DOREEN SHAFFER & MOONINVADERS U.A.
19.09.09 PAGANFEST: KORPIKLAANI, UNLEASHED U.A.
24.09.09 WHO MADE WHO (TBC)
26.09.09 WINDMILL & THE BLACK ATLANTIC
27.09.09 VNV NATION
29.09.09 5 BUGS
30.09.09 GLOBAL BATTLE OF THE BANDS
INCOMING SPECIALS:
30. + 31.10.09 VISIONS 20TH ANNIVERSARY
DAS FESTIVAL ZU 20 JAHRE VISIONS MAGAZIN
18.11.09 BELA B. Y LOS HELMSTEDT - CODE B. TOUR
RITTERSTRASSE 20
DORTMUND-CITY / WWW.FZW.DE
TICKETS AN ALLEN BEKANNTEN VORVERKAUFSTELLEN

FREIZEITZENTRUMWEST AWO

MARKUS GARDIAN BOOKING FRANKFURT/MAIN

01.06. MOUSONTURM 21.00
MAXIMILIAN HECKER + GEMMA RAY
02.06. BROTFABRIK 20.00
MARIA TAYLOR
03.06. MOUSONTURM 21.00
ALELA DIANE
09.06. MOUSONTURM 21.00
LILA DOWNS
10.06. MOUSONTURM 21.00
FISCHERSPOONER
02.07. BROTFABRIK 20.00
JEROME MINIERE
16.07. BROTFABRIK 20.00
LA 33
20.07. JAHRHUNDERTHALLE 20.00
PATTI SMITH AND HER BAND
26.07. JAZZ IM MUSEUM 11.00
NILS PETTER MOLVAER
28.07. PALMENGARTEN 19.00
CHIWONISO
04.08. PALMENGARTEN 19.00
3 MA – RAJERY, BALLAKE SISSOKO & DRISS EL MALOUMI
11.08. PALMENGARTEN 19.00
HAZMAT MODINE
16.08. JAZZ IM MUSEUM 11.00
ARVE HENRIKSEN WITH JAN BANG
18.08. PALMENGARTEN 19.00
JUAN CARLOS CACERES & TANGO NEGRO TRIO
23.08. JAZZ IM MUSEUM 11.00
THE FIVE CORNERS QUINTET
25.08. PALMENGARTEN 19.00
TITI ROBIN
02.09. JAHRHUNDERTHALLE 20.00
LAURIE ANDERSON & LOU REED – THE YELLOW PONY AND OTHER SONGS AND STORIES
29.09. MOUSONTURM 21.00
SOAP&SKIN
12.10. JAHRHUNDERTHALLE 20.00
JAN DELAY
14.12. MOUSONTURM 19.00
ROCKO SCHAMONI
26.12. MOUSONTURM 20.00
27.12.
28.12. MAX GOLDT
05.01. MOUSONTURM 20.00
KLÜPFEL & KOBR

TICKETS MOUSONTURM:
mouson
TEL 069.405.895-20
WWW.MOUSONTURM.DE
INFOS BROTFABRIK:
WWW.BROTFABRIK.INFO
WEITERE VERANSTALTUNGEN:
WWW.MARKUSGARDIAN.DE

U P D A T E

Mi. 27.05.2009 | Luxor, Köln
THE ENEMY
Mo. 01.06.2009 | Luxor, Köln
MARIA TAYLOR
Di. 02.06.2009 | Luxor, Köln
FINK (UK)
Di. 04.06.2009 | Luxor, Köln
(Verlegt vom Blue Shell)
THE PAINS OF BEING PURE AT HEART
Sa. 06.06.2009 | Zeche, Bochum
THE ALL-AMERICAN REJECTS
Di. 09.06.2009 | Luxor, Köln
FISHERSPOONER
Mi. 10.06.2009 | Gloria, Köln
LA VELA PUERCA
Di. 16.06.2009 | Luxor, Köln
PETER GREEN
Sa. 20.06.2009 | Gebäude 9, Köln
THE WHIP
Mo. 22.06.2009 | MTC, Köln
THE ALEXANDRIA QUARTET & ESKIMO JOE
Mo. 29.06.2009 | Luxor, Köln
LAMB OF GOD

Di. 30.06.2009 | Stollwerck, Köln
SUZANNE VEGA
Mi. 01.07.2009 | Luxor, Köln
THE PARLOTONES
Do. 02.07.2009 | Live Music Hall, Köln
METRO STATION
plus special guest
Do. 02.07.2009 | Gloria, Köln
REGINA SPEKTOR
Sa. 04.07.2009 | Luxor, Köln
TESLA
So. 26.07.2009 | Live Music Hall, Köln
(Nachholtermin vom 21.11.08, Verlegt von der Kulturkirche)
TV ON THE RADIO
plus special guest
Do. 30.07.2009 | Live Music Hall, Köln
SANTIGOLD
Sa. 26.09.2009 | E-Werk, Köln
2RAUMWOHNUNG
special guest: Nobelpenner
Mo. 28.09.2009 | Westfalenhalle 3, DO
Di. 29.09.2009 | E-Werk, Köln
CULCHA CANDELA
So. 15.11.2009 | E-Werk, Köln
BELA B. y los helmstedt

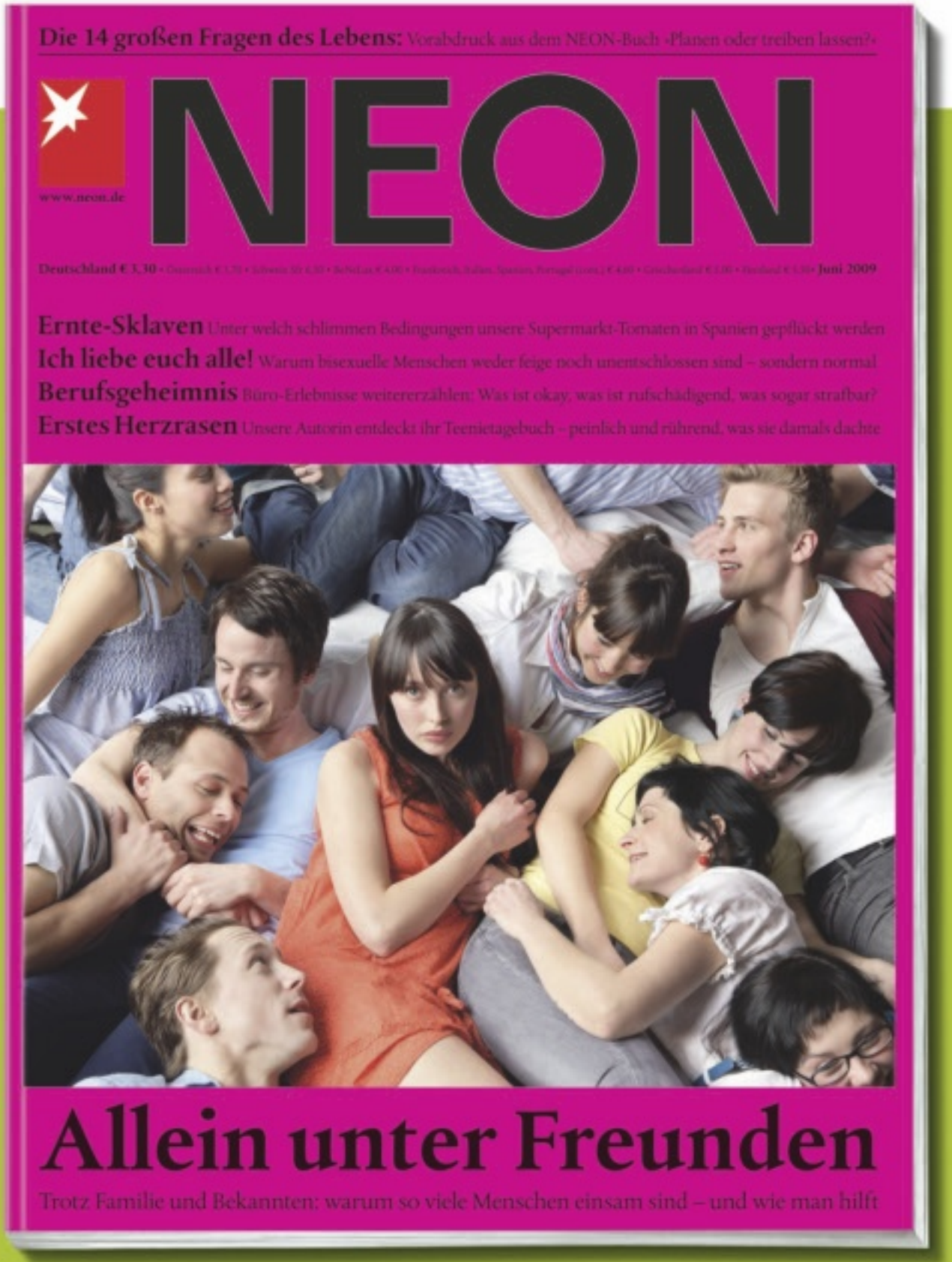
Do. 28.05.2009 | KönigPALAST, Krefeld
FARIN URLAUB RACING TEAM
Sa. 30.05.2009 | Philipshalle, Düsseldorf
SNOW PATROL
special guest: Sometree, Sweethead
Mi. 17.06.2009 | Philipshalle, Düsseldorf
SOCIAL DISTORTION
Di. 23.06.2009 | Palladium, Köln
Mötley Crüe
special guests: Loaded, Backyard Babies
Do. 25.06.2009 | Lanxess Arena, Köln
KINGS_OF_LEON
Mo. 05.10.2009 | Lanxess Arena, Köln
GREEN DAY
plus special guest
Di. 27.10.2009 | Philipshalle, Düsseldorf
MANDO DIAO
GIVE ME FIRE! TOUR 2009
Mi. 19.08.2009 | RheinEnergie Stadion, Köln
DIE TOTEN HOSEN
SKA-P
OHRBOOTEN
+VERY SPECIAL GUEST

prime entertainment
www.prime-entertainment.de

Katz & Goldt

All The Next No. 173 → 22.06.09

DINOSAUR JR, REVEREND, ASHER ROTH, NOUVELLE VAGUE, AMAZING BABY, GOSSIP, AMANDA BLANK, MAJOR LAZER, JACK PENATE, MOBY, BAT FOR LASHES ...



Jetzt 6 Ausgaben NEON sichern!

Einfach anrufen, 6 Monate NEON lesen und 6% weniger zahlen als im Einzelkauf. Als Dankeschön gibt's sogar noch eine Ausgabe gratis. 0 18 05 / 861 80 00 (14 Cent/Minute aus dem deutschen Festnetz, Mobilfunkpreise können abweichen). Bitte Bestellnummer angeben: 651945

ERLEBE DIE COOLSTEN COKE NEWCOMERBANDS BEI:

ROCK AM RING

HURRICANE

MELT!

HIGH FIELD

KOMM INS COCA-COLA SOUNDWAVE TENT!

Coca-Cola Soundwave!

DISCOVERY TOUR

Coca-Cola

Coca-Cola

Coca-Cola, die Konturflasche und die dynamische Welle sind eingetragene Schutzmarken der The Coca-Cola Company. Coca-Cola ist koffeinhaltig.
MySpace ist eine eingetragene Schutzmarke.

myspace
meine freunde

www.myspace.com/cokemusic